

Fachbereich Erziehungswissenschaften und Psychologie der
Freien Universität Berlin

Überwachte Vergangenheit -
Auswirkungen politischer Verfolgung der SED-
Diktatur auf die Zweite Generation

Dissertation

zur Erlangung des wissenschaftlichen Grades

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Doctor of Philosophy (Ph. D)

vorgelegt von

Dipl.-Psych.

Stefan Trobisch-Lütge

Berlin, 2010

Erstgutachterin

Prof. Dr. Anna Auckenthaler

Zweitgutachter

Prof. Dr. Dieter Kleiber

Datum der Disputation 10.02.2011

Danksagung

An erster Stelle möchte ich meinen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern für ihre Bereitschaft danken, Auskunft zu geben und über ihre Erfahrungen zu berichten.

Dies geschieht in dem Wissen, dass das Erinnern an die Umstände der Verfolgung und die Inhaftierung der eigenen Eltern eine große Belastung darstellen kann. Die Einblicke in die verschiedenen Schicksale haben mich stark gefesselt und mein Interesse geweckt, mehr zu erfahren.

Über die Erkenntnisse dieser wissenschaftlichen Untersuchung hinaus bin ich um wichtige Erfahrungen reicher geworden. Für ein längerfristiges wissenschaftliches Projekt benötigt man eine starke Motivation, und ein System, das Unterstützung gibt und Freiräume lässt.

In diesem Sinne danke ich besonders meiner Erstgutachterin Anna Auckenthaler für ihre klaren Fragen, die mich zu klaren Antworten geführt haben sowie für die vielen hilfreichen Anregungen. Ich danke Dieter Kleiber, der so freundlich war, das Zweitgutachten zu übernehmen und der neben Anna Auckenthaler, Jarg Bergold und Manfred Zaumseil das Doktorandencolloquium begleitet hat. Sehr bedanken möchte ich mich auch für die fachliche und sehr persönliche Unterstützung durch die Teilnehmer meines Doktoranden-Colloquiums. Hier fand ich gelebte Beweise dafür, dass man das Großprojekt Dissertation tatsächlich zu einem guten Ende führen kann. Bei Frau Dr. Mühlmeyer-Menzel möchte ich mich besonders für den erstklassigen Nachhilfeunterricht für mein Computerprogramm Atlas Ti bedanken.

Meiner Familie, Louisa, Tim und vor allem meiner Frau Verena Lütge danke ich für die liebevolle Unterstützung sowie für die Gewährung der nötigen Freiräume. Danken möchte ich allen, die mir gezeigt haben, dass sie mein Anliegen verstehen und die mir damit viel Kraft gegeben haben.

Zusammenfassung

Aspekte einer transgenerativen Weitergabe traumatischer Erfahrungen unter den spezifischen Verfolgungsbedingungen in der ehemaligen DDR/SBZ sind bislang kaum erforscht.

In der vorliegenden Arbeit wird untersucht, ob und in welcher Weise Kinder von politisch Verfolgten der SED-Diktatur durch die traumatischen Erfahrungen ihrer Eltern beeinflusst oder geprägt wurden, bzw. welche Auswirkungen sich aus dem Miterleben von Verfolgungsszenen ergeben haben. Es wurden zehn problemzentrierte Interviews mit Kindern politisch Verfolgter ausgewertet, die mindestens sechs Monate als politische Gefangenen inhaftiert waren sowie Interviewausschnitte von vier Kindern politischer Verfolgter aus einem Dokumentarfilm über die Folgen der SED-Diktatur untersucht. Die Auswertung der Interviewtranskripte erfolgte in Anlehnung an die Forschungsstrategie der Grounded Theory. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Einstellungen und Verhaltensweisen der zweiten Generation in einem permanenten Abtastvorgang des eigenen und des elterlichen Schädigungspotentials darstellen. Aus den unterschiedlichen Kombinationen der ermittelten Schädigungspotentiale ergeben sich Auswirkungen, die zu unterschiedlichen Belastungsformen bei den Nachkommen führen. Es zeigt sich deutlich, dass die Nachkommen damit auf verschiedene Arten an die Verfolgungserfahrungen gebunden sind.

Schlüsselwörter: transgenerative Weitergabe, politische Verfolgung DDR/SBZ, Abtastprozesse, Grounded Theory

Abstract

To date little research has been done on aspects of the intergenerational transmission of traumatic experiences under the specific conditions of persecution in the former German Democratic Republic/Soviet Occupation Zone. This study investigates whether and in what way children of persons politically persecuted by the regime of the Socialist Unity Party of Germany (SED) were influenced or marked by the traumatic experiences of their parents and how they were affected by witnessing scenes of persecution. Ten problem-centred interviews with children of politically persecuted persons who had been incarcerated as political prisoners for at least six months and excerpts from interviews with four children of politically persecuted persons taken from a documentary film on the sequelae of the SED dictatorship were analysed. Grounded theory methodology was used to analyse the interview transcripts. The results show that the attitudes and behaviours of the second generation are manifested in a constant, highly sensitive process of searching for and registering ways in which both the children themselves and their parents may have suffered damage. The different combinations of the kinds of damage found result in effects

which lead to different forms of stress in the second generation. It is evident that the second generation are thus tied to the persecution experiences in different ways.

Key words: intergenerational transmission, political persecution, German Democratic Republic/Soviet Zone of Occupation, searching processes, grounded theory

1. Einleitung	13
----------------------	-----------

THEORETISCHER HINTERGRUND UND STAND DER FORSCHUNG

2. Intergenerationale Transmission und die transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen	17
---	-----------

2.1 Definition und Konzepte intergenerationaler Transmission	18
---	-----------

2.2 Inhalte von Transmission	20
-------------------------------------	-----------

2.2.1 Weitergabe traumatischer Erfahrungen, Untersuchungen zur transgenerationalen Traumatisierung	20
--	----

2.2.2 Weitergabe von traumatischen Erlebnissen nach Verfolgung in der ehemaligen DDR	22
--	----

2.3 Erklärungsansätze von Transmission und Befunde	22
---	-----------

2.3.1 Funktionsweisen von Transmission aus Sicht der sozialen Lerntheorie	23
---	----

2.3.2 Funktionsweisen von Transmission aus Sicht der Familienpsychologie	24
--	----

2.3.3 Funktionsweisen von Transmission aus dem Blickwinkel der Familien-, Sozialisations- und Mehrgenerationenforschung	26
---	----

2.3.4 Funktionsweisen der Weitergabe traumatischer Erfahrungen aus Sicht der psychoanalytischen Forschung	27
---	----

2.4 Psychoanalytisch orientierte Transmissionsmodelle auf der Basis der Untersuchung von Familien Holocaustüberlebender	29
--	-----------

3. Traumatische Belastungen in Kindheit und Jugend	32
---	-----------

3.1 Formen und Typen belastender und traumatisierender Ereignisse bei Kindern und Jugendlichen	33
---	-----------

3.2 Besonderheiten posttraumatischer Belastungen bei Kindern und Jugendlichen	36
--	-----------

3.3 Risikofaktoren für die Entwicklung einer Posttraumatischen Belastungsstörung bei Kindern und Jugendlichen	38
--	-----------

3.3.1 Alter und Geschlecht	39
----------------------------	----

3.3.2 Art der Traumatisierung	40
-------------------------------	----

3.3.3 Die Rolle der Eltern	41
----------------------------	----

3.4 Die besondere Bedeutung entwicklungspsychologischer Faktoren bei traumatischen Erfahrungen in Kindheit und Jugend	41
3.5 Auswirkungen psychischer Erkrankung der Eltern auf die Kinder	47
3.5.1 Ergebnisse der „high-risk-Forschung“	47
3.5.2 Verunsichernde Kindheitserfahrungen aus der Sicht der Bindungstheorie	48
3.5.3 Elterliche Traumatisierung und ihre Auswirkungen auf die Kinder	49
4. Belastung durch politische Verfolgung in der DDR/SBZ	51
4.1 Politische Traumatisierung unter den Bedingungen der DDR/SBZ	51
4.1.1 Dimensionen und Formen der politischen Verfolgung	51
4.1.2 Psychotraumatologie und politische Traumatisierung	52
4.1.3 Annäherung an eine Definition: Politische Traumatisierung in der DDR/SBZ	56
4.2 Auswirkungen politischer Verfolgung in der DDR/ SBZ	60
4.2.1 Seelische Folgen von Zersetzung und Haft in der DDR/SBZ	60
4.2.2 Befindlichkeit bei politisch Verfolgten im wiedervereinigten Deutschland	62
4.2.3 Auswirkungen von Verfolgung auf die Familien von politisch Verfolgten	64
4.3 Empirische Studien über gesundheitliche Auswirkungen politischer Verfolgung in der DDR/SBZ	66
4.3.1 Psychische und physische Auswirkungen	66
4.3.2 Auswirkungen auf die betroffene Familie	70
EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG	
5. Fragestellung	72
6. Methodik	75
6.1 Explikation des Vorverständnisses und Selbstreflexion im Forschungsprozess	76
6.1.1 Explikation des Vorverständnisses	76
6.1.2 Selbstreflexion im Forschungsprozess	76
6.1.3 Unvoreingenommenheit im Forschungsprozess – psychoanalytische Wissenschaftstheorie und qualitative Sozialforschung im Spannungsfeld	77

6.2 Datenbasis	81
6.2.1 Stichprobengewinnung	81
6.2.2 Beschreibung der Stichprobe	83
6.3 Datenerhebung	84
6.3.1 Leitfaden	84
6.3.2 Problemzentrierte Interviews	87
6.4 Datenauswertung	88
6.4.1 Analyse der Dokumentarfilminterviews	88
6.4.2 Transkription der problemzentrierten Interviews	88
6.4.3 Offenes Kodieren: Erste Kategorien finden – Familien gründen	89
6.4.4 Axiales Kodieren: Zusammenhänge erkennen	90
6.4.5 Erfassung des zentralen Phänomens	92
7. Ergebnisse	94
7.1 Abtasten der Schädigungspotentialität der Verfolgung	94
7.1.1 Auslöser des Abtastens	95
7.1.2 Ausrichtung der Abtastvorgänge	95
7.1.3 Resultate der Abtastvorgänge	97
7.1.4 Strategien als Folge der Abtastvorgänge	98
7.1.5 Kreislaufcharakter der Abtastvorgänge	99
7.1.6 Datenbelege für die Kernkategorie	100
7.2 Die vier Muster des Abtastens der Schädigungspotentialität der Verfolgung	102
7.2.1 Hohes Schädigungspotential beim Nachkommen und hohes Schädigungspotential beim verfolgten Elternteil (HH)	107
7.2.2 Hohes Schädigungspotential beim Nachkommen und niedriges Schädigungspotential beim verfolgten Elternteil (HN)	124
7.2.3 Niedriges Schädigungspotential beim Nachkommen und hohes Schädigungspotential beim Verfolgten (NH)	137
7.2.4 Niedriges Schädigungspotential beim Nachkommen und niedriges Schädigungspotential beim Verfolgten (NN)	143

8. Diskussion der Ergebnisse	147
8.1 Diskussion der beantworteten Forschungsfragen	147
8.1.1 Wie erleben und bewerten die Nachkommen die traumatischen Erlebnisse ihrer Eltern, inwieweit beziehen sie diese Erfahrungen auf sich?	147
8.1.2 Wie geht die zweite Generation mit den Erfahrungen der Elterngeneration um und welche Handlungsmuster ergeben sich daraus?	148
8.1.3 Wie bewerten die Nachkommen den Umgang im wiedervereinigten Deutschland mit den Opfern der SED-Diktatur?	148
8.2 Einbettung der Ergebnisse in die theoretische Auseinandersetzung	150
8.2.1 Auswirkung schwer identifizierbarer Schädigungsmuster der Verfolgung	151
8.2.2 Verunsicherung in der Rekonstruktion der Verfolgungsgeschichte	152
8.2.3 „Überwachung der Vergangenheit“ als transgenerationale Folge	158
8.3 Geltungsbeschränkungen	161
8.3.1 Einfluss von Stichprobenmerkmalen	161
8.3.2 Güte der Forschungsdaten und Reichweite der Ergebnisse	162
8.4 Implikationen für die Praxis	164
8.4.1 Mitarbeiter von Einrichtungen für politisch Verfolgte der SED-Diktatur sensibilisieren und schulen	164
8.4.2 Verbesserung der psychosozialen Angebotsstruktur für politisch Verfolgte der SED-Diktatur und deren Familien	165
8.4.3 Öffentlichkeitsarbeit erweitern, Forschung anregen	167
8.5 Fazit und Ausblick	168
Zusammenfassung	171
Literaturangaben	173
Abbildungsverzeichnis	192
Tabellenverzeichnis	192
Anhang	193

1. Einleitung

1973, zwei Jahre nach seiner Übersiedlung in den Westen beschrieb der ehemalige Direktor des Wilhelm-Griesinger-Krankenhauses in Ost-Berlin psychische Störungen bei seinen Patienten, die er als Reaktion auf den Mauerbau in der Zeit von 1964-1971 beobachtet hatte:

Nachdem die Fakten zu der bitteren Erkenntnis geführt hatten, dass nicht eine vorübergehende Sperrmaßnahme, sondern eine bleibende gefängnisähnliche Abgrenzung für die DDR-Bevölkerung resultierte, entstanden diejenigen, anfangs mehr schockartigen, dann überwiegend schleichenden psychischen Störungen, die bald darauf „Mauer-Krankheit“ genannt wurde. (Müller-Hegemann, 1973)

Die systematische Erfassung der als soziogene Neurosen und Psychosen bezeichneten psychischen Störungsbilder wurde damals in aller Heimlichkeit durchgeführt, da schon die Erwähnung des Namens „Mauer“ in der DDR strikt verboten war.

20 Jahre nach dem Mauerfall, der sich mit Begriffen wie „Wende“ oder „Wiedervereinigung“ fast stereotyp im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert hat, wird von Seiten der politisch Verfolgten noch immer um einen angemessenen Umgang mit den Folgeschäden gestritten, die die SED-Diktatur hinterlassen hat. Obwohl mit dem ersten und zweiten SED-Unrechtsbereinigungsgesetz die Grundlage für die rechtliche Aufarbeitung von SED-Unrecht gelegt wurde, sich das dritte SED-Unrechtsbereinigungsgesetz in der Vorbereitung befindet, dominiert bei vielen ehemals politisch Verfolgten noch heute ein Unrechtsempfinden, welches über Nachbesserungsforderungen von Aufarbeitungsinitiativen und Opferverbänden wie HELP, der UOKG (Union der Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft), der VOS (Verein der Opfer des Stalinismus) oder dem BSV (Bund Stalinistisch Verfolgter) nicht immer einheitlich formuliert wird. Dabei geht es neben der Kritik an zu geringen Rentenzahlungen, Defiziten in den Anerkennungsverfahren von haft- und verfolgungsbedingten Gesundheitsschäden auch um gesellschaftliche Verharmlosungstendenzen in Bezug auf die ehemalige DDR. Neuere empirische Forschungen (Pfüller, Beer, Schwarz, Weißflog, 2008) über die Langzeitfolgen von politischer Haft in der DDR, die seit Anfang der 90-er Jahre vorgelegt wurden, bestätigen den Eindruck einer häufig chronifizierten psychischen Symptomatik.

Viele ehemals Verfolgte versuchen heute nach weitgehender persönlich-sozialer Entwurzelung durch die Zerstörung ihrer Familien und durch berufliche Isolierung in Opferorganisationen ideale Mitstreiter zu finden (vgl. Siegmund, 2003). Isoliert durch ihr hohes Misstrauen reagieren ehemals Verfolgte hochgradig emotional auf gesellschaftliche Prozesse, die oft auch als Angriffe auf Formen der Gemeinschaft von Opfern verstanden werden (z.B. Pross, 1998, Trobisch-Lütge, 2004).

Bei vielen politisch Verfolgten hat sich ein chronischer Ungerechtigkeits- und Verbitterungszustand eingestellt, für den immer neue Anlässe gesehen werden.

So hat das Land Brandenburg erst 10 Jahre nach den anderen neuen Bundesländern einen Landesbeauftragten für die Aufarbeitung von SED-Unrecht bekommen. Gleichzeitig kam es zu der Entdeckung, dass heute in Brandenburg etwa 100 ehemalige Stasi-Leute im Landeskriminalamt arbeiten. Der Tagesspiegel vom 04.07.09 verwies in seinem Leitartikel von Tissy Bruns zum Thema „Stasi und Nichtstasi“ auf die brandenburgische Variante des bundesrepublikanischen Umgangs mit dem SED-Unrechtsregime und wagt einen Vergleich mit den Problemen um die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Diktatur:

Zwanzig Jahre nach 1945 hat sich in der alten Bundesrepublik der Aufstand erst angekündigt, mit dem die Nachgeborenen das Schweigen über die Nazi-Diktatur beenden wollten. Aufarbeitung? Nur nicht zurückblicken, überleben, weitermachen wollten die demoralisierten Deutschen.

Das öffentliche Interesse bezieht sich nun auch vermehrt auf die Nachkommen, die sich mit dem schwierigen Erbe der SED-Diktatur auseinandersetzen müssen. In Fernsehdokumentationen und Spielfilmen nehmen auch die Kinder der Verfolgten zunehmend eine zentrale Rolle ein. Thematisch stehen z. B. Trennungserleben („Die Kinder vom Checkpoint Charlie“, 2006) oder Zwangsadoption in der ehemaligen DDR („Jenseits der Mauer“, 2009) im Zentrum.

Lag bislang der Fokus der Forschung auf der Frage, welche seelische Folgen politische Verfolgung bei ehemals politisch Verfolgten hinterlassen hat, so steht die Erforschung der Auswirkungen politischer Haft auf die Familie und vor allem auf die Nachkommen bislang aus. Aus dem Blickwinkel der Familien-, Sozialisations- und Generationenforschung wird die Familie als der primäre Ort gesehen, „wo das kulturelle Erbe einer Gesellschaft gelebt, inkorporiert, weitergegeben wird“ (Zinnecker, 2005, S.141).

In Hinblick auf die seelischen Folgeschäden der DDR soll hier untersucht werden, inwieweit sich das zerstörerische Element einer Gesellschaft, die große Teile ihrer Bürger bespitzelte, überwachte und verhaftete auch im Aushandeln generativer Inhalte zeigt. Lassen sich innerfamiliäre Konfliktmuster und der repressive Einfluss des Staates für die Nachkommen unterscheiden? Wie werden von den Nachkommen politisch Verfolgter die Verfolgungserlebnisse ihrer Eltern und der Umgang damit gesehen? Haben die Nachkommen, wie von vielen politisch Verfolgten befürchtet, unter den Verfolgungserlebnisse gelitten und leiden sie ähnlich wie ihre Eltern noch heute unter den schweren Eingriffen in ihr Leben?

Worüber berichten die Nachgeborenen, deren Eltern unter politischer

Verfolgung in der ehemaligen DDR zu leiden hatten? Eltern, die plötzlich verhaftet wurden, aus der Welt der Kinder verschwanden und oftmals seelisch gebrochen nach Untersuchungshaft der Staatssicherheit oftmals auch Zuchthaus zurückkehrten. Wie erleben Kinder, die nach der Inhaftierungszeit ihrer Eltern geboren wurden, die Verfolgungseindrücke ihrer Eltern? Gibt es Hinweise auf Verfolgungserlebnisse im elterlichen Verhalten, die die Kinder als solche identifizieren können? Wie versuchen sie, diese einzuordnen und zu verstehen? Welche Rolle spielen dabei in der Beobachtung der Nachkommen die immer neuen Facetten der Bewertung der Diktaturerfahrungen im deutsch-deutschen Wiedervereinigungsprozess?

Mein eigenes Forschungsinteresse ist eng mit den Erfahrungen verknüpft, die ich in meiner mittlerweile 16-jährigen psychotherapeutischen Tätigkeit mit politisch Verfolgten der SED-Diktatur gesammelt habe. 1994 begann auf das damalige Betreiben des Dissidenten, Schriftstellers und Sozialpsychologen Jürgen Fuchs zusammen mit Kollegen und meiner Beteiligung der Aufbau einer Beratungsstelle für „politisch Traumatisierte der DDR-Diktatur“. 1998 wurden unter dem Namen „Gegenwind“ in dieser Beratungsstelle speziell für politisch Verfolgte der SED-Diktatur beratende und psychotherapeutische Angebote gemacht, die bei der Verarbeitung von Verfolgung und Inhaftierung in der ehemaligen DDR helfen sollten. Es wurden Erkenntnisse über die seelischen Folgen gesammelt, die die zweite deutsche Diktatur bei politisch verfolgten Menschen hinterlassen hat.

Auf Grundlage der psychotherapeutischen Tätigkeit mit den politisch Verfolgten der SED-Diktatur und ihren Familien entstand das Forschungsinteresse für eine wissenschaftliche Arbeit, die sich mit den seelischen Verarbeitungsprozessen der Nachkommen beschäftigt, die zunehmend das Beratungsangebot von Gegenwind nutzen.

Die Basis dieser Untersuchung stellt eine Interviewstudie mit Nachkommen politisch Verfolgter der SED-Diktatur dar, die über ihre Erfahrungen und über die Auseinandersetzung mit Verfolgungserlebnissen berichten, die ihre Eltern und sie teilweise selbst in der DDR machen mussten.

In **Kapitel zwei** wird zunächst eine Begriffsbestimmung vorgenommen. Definiert wird, was unter intergenerationaler Transmission verstanden wird. Deutlich wird dabei, dass die transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen als Sonderfall der psychosozialen Transmission zu sehen ist. Es werden verschiedene Erklärungsansätze dargestellt, wie Funktionsweisen von Transmission in unterschiedlichen Ansätzen betrachtet werden. Es werden die Familien – und Generationsforschungsperspektive, die lerntheoretische Perspektive, sowie die Konzepte der transgenerationalen Weitergabe von Traumatisierung aus psychoanalytischer Perspektive, – v. a. bei den Kindern und Kindeskindern der Holocaustopfer erforscht – dargestellt.

In **Kapitel drei** wird entwicklungspsychologischen Fragen zur Traumatisierung von Kindern nachgegangen. Dargestellt werden zunächst Forschungsergebnisse aus der Entwicklungstraumatologie, die sich auf die Folgen traumatischer Erfahrungen in der Kindheit bezieht. Dann wird auf Konzepte zu Besonderheiten posttraumatischer Belastungen bei Kindern und Jugendlichen eingegangen. Beschrieben werden Belastungsfaktoren, die sich aus Formen der Beziehungsgestaltung traumatisierter Eltern im Zusammenleben mit ihren Kindern entwickeln.

In **Kapitel vier** werden die Dimensionen politischer Verfolgung in der DDR/SBZ dargestellt. Nach einer kurzen historischen Herleitung wird der Begriff politische Traumatisierung bezogen auf DDR-Bedingungen definiert. Es werden Formen und Auswirkungen politischer Verfolgung in der ehemaligen DDR beschrieben, die Ergebnisse empirische Studien zu den gesundheitlichen Folgen politischer Verfolgung in der DDR dargestellt. Eingegangen wird auch auf Erkenntnisse, die sich auf Belastungsfaktoren der zweiten Generation beziehen, soweit diese direkt in die Verfolgung ihrer Eltern einbezogen waren.

Der empirische Teil dieser Arbeit beruht auf einer Interviewstudie mit den Nachkommen politisch Verfolgter der SED-Diktatur. Nach der Formulierung der Forschungsfragen in **Kapitel fünf** schließt sich in **Kapitel sechs** die Darstellung des empirischen Teils der Arbeit an. Vorgestellt wird der Forschungsansatz sowie die verwendeten Methoden und Gütekriterien dieser Arbeit. Es folgt die Darstellung der Untersuchungsergebnisse in **Kapitel sieben** mit der Beschreibung der Schlüsselkategorie „Abtasten der Schädigungspotentialität der Verfolgung“, sowie der Darstellung charakteristischer Verläufe mit der Angabe der entsprechenden Interviewstellen. In **Kapitel acht** schließlich werden auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse die Forschungsfragen beantwortet. Zudem wird geklärt, welche Gültigkeit die Ergebnisse über den Untersuchungskontext hinaus haben. Diskutiert wird der Nutzen dieser Arbeit für die Forschung. Es werden Aspekte in Hinblick auf eine Übertragung in die Praxis dargestellt.

THEORETISCHER HINTERGRUND UND STAND DER FORSCHUNG

2. Intergenerationale Transmission und die transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen

Im folgenden Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, welchen Mechanismen eine mögliche Weitergabe der Erfahrungen von Verfolgung und Verhaftung unterliegt. Ist immer davon auszugehen, dass elterliche Erfahrungen, Einstellungen und Wertungen an die Folgegeneration weitergegeben werden? Gelten besondere Bedingungen einer transgenerationalen Weitergabe bei belastenden oder traumatisierenden Erfahrungen? Zunächst wird geklärt, wie intergenerationale Transmission definiert werden kann und welche Fragestellungen sich in relevanten Wissenschaftskontexten stellen?

Eng verbunden mit der Weitergabe bei belastenden oder traumatisierenden Erfahrungen ist das Konzept der sekundären Traumatisierung. Die bisherige Forschung zur Auswirkung einer Traumatisierung von Eltern auf ihre Kinder im Sinne einer sekundären Traumatisierung bezieht sich vor allem auf Kinder von Holocaust-Überlebenden, ein Überblick findet sich bei van IJzendoorn et al. (2006) (Siehe Kapitel 2.4). Forschungsergebnisse zu sekundärer Traumatisierung bei Kindern in Flüchtlingsfamilien bzw. zu den Auswirkungen einer traumreaktiven Störung der Eltern auf die Kinder in Flüchtlingsfamilien beschreiben z.B. Adam, Aßhauer, Österreicher & Riedesser (2004). Eine ausführliche Untersuchung zum Phänomen der sekundären Traumatisierung bietet Gurriss (2005).

In einem nächsten Schritt wird dargestellt, um welche Inhalte es bei prinzipiell bei transmissiven Vorgängen gehen kann. In einem eigenen Unterkapitel stehen Untersuchungen im Mittelpunkt, die Aussagen zu Mechanismen und Folgen der Weitergabe traumatischer Erfahrungen gemacht haben. Die aus unterschiedlichen klinisch-psychotherapeutischen Forschungszusammenhängen stammenden Ergebnisse verdeutlichen die Auswirkungen transgenerationaler Traumatisierung vor allem als Folgen der Weitergabe kriegs- und verfolgungsbedingter Erlebnisse.

In einem weiteren Unterkapitel werden die wenigen vorliegenden Forschungsergebnisse der Weitergabe traumatischer Erfahrungen an die zweite Generation von politisch Verfolgten der SED-Diktatur zusammengefasst.

Danach werden aus unterschiedlichen theoretischen Hintergründen stammende Konzepte der Funktionsweisen von Transmission – innerhalb der sozialen Lerntheorie, der Familienpsychologie,

Familien-, Sozialisations- und Mehrgenerationenforschung und vor allem der psychoanalytischen Forschung – dargestellt.

Die geschichtlich-kulturelle Entwicklung nach dem Holocaust, dem „Indexverbrechen der Moderne“ (Schneider, 2004) bildete ab dem Ende der 60er Jahre die Basis für die Erforschung der psychischen Folgen schwerster Traumatisierungen über die Generationsgrenzen hinaus. Um ihrer großen Bedeutung in der Mehrgenerationenforschung gerecht zu werden, ist im Bereich Beschreibung von Transmissionsphänomenen in der psychoanalytischen Forschung eine überblicksartige Darstellung der vor allem psychoanalytisch geprägten Mehrgenerationenforschung nach dem Holocaust gewidmet.

2.1 Definition und Konzepte intergenerationaler Transmission

Der Begriff Transmission¹ steht für die Weitergabe bestimmter Phänomene von einer zur nächsten oder übernächsten Generation (Rieck, 1991, Bohleber, 2000). In der vor allem psychoanalytisch geprägten Forschungsliteratur über die Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen und die Weitergabe von Belastungen von einer zur nächsten Generation werden diese als transgenerational (Radebold, 2008; Bohleber, 2000) intergenerational oder auch transgenerativ (Leuzinger-Bohleber, 2003) bezeichnet.

Grundsätzlich bildet die Kultur sowohl einen Rahmen für die Sozialisation als Einflussgröße für Entwicklung und für die Inhalte, die von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden (Trommsdorf, 1989). Matsumoto (1996) fasst dabei Kultur als Reihe von Haltungen, Werten, Überzeugungen und Verhalten, die einer Gruppe von Menschen gemein sind, dabei jedoch individuell unterscheidbar sind und von einer Generation zur nächsten übertragen werden.

Im Rahmen der Sozialisationsforschung und der Entwicklungspsychologie hat der Kulturbegriff eine zunehmend zentrale Stellung. Kulturelle Bedeutungen werden vermittelt und werden nicht getrennt vom Individuum gesehen. Damit bekommt auch die Weitergabe von Kultur ihre Bedeutung, „da sich innerhalb von kurzer Zeit ein vollkommener Populationstausch ergibt“ (Oerter, 2008, S.91).

Im Gegensatz zur generellen Enkulturation – der Übertragung kulturellen Wissens auf die nächste Generation – kommt in der vertikalen Transmission (Berry, Poortinga, Segall, Dasen, 2002) in der Übertragung von den Eltern bzw. der Primärgruppe auf die Kinder die spezifische Sozialisation hinzu. Die diagonale Transmission (Berry et. al., 2002) erfolgt durch Lehrer oder andere Erwachsene. Bei Kindern und Jugendlichen, die bereits in einer anderen Kultur eine eigene Identität erworben haben (z.B. auch nach einem Wechsel von DDR in die damalige

¹ transmittere, lat. = hinüberschicken bzw. übertragen, weitergeben

Bundesrepublik oder ein Wechsel in das wiedervereinigte Deutschland), wird die Vermittlung anderer Inhalte und Verhaltensformen einer Kultur Akkulturation genannt. Die horizontale Transmission meint die Enkulturation durch Gleichaltrige (Peers), wobei es hier bei einem Kulturwechsel auch zur Akkulturation durch Gleichaltrige kommen kann (Oerter, 2008, S.91).

Zinnecker (2008) stellt fest, dass

Fragen der `transgenerationalen Weitergabe´ traditionellerweise im Zentrum einer Subdisziplin wie der familialen Sozialisationsforschung stehen, die transdisziplinär seitens der Psychologie, Soziologie, Pädagogik, Kulturanthropologie und neuerdings der Geschichtswissenschaften bedient wird. In diesem Wissenschaftsgelände ist es seit den 1950er Jahren üblich geworden, von einer psychosozialen und kulturellen *Transmission* zwischen den Generationen in der Familie zu sprechen (S.141).

Boehnke (2001) meint, dass psychologische Untersuchungen zu Transmissionsphänomenen meist den Einfluss der Gesellschaft auf Werthaltungen nicht genügend berücksichtigen.

Die „kulturelle Transferbeziehung in der Familie“ (Zinnecker, 2008, S. 151) stellt auch einen wichtigen Risikofaktor dar. Es hat sich eine eigene Forschungstradition um „den Sachverhalt einer negativen Dialektik des kulturellen Transfers“ entwickelt.

Eine zentrale Frage dieser Untersuchung ist, wie nachhaltig Erfahrungen von Gewalt, Trauma, psychosozialer Deprivation an die Nachkommen weitergegeben werden, bzw. ob Eltern auch einen Risikofaktor für eine unerwünschte transgenerationale Weitergabe darstellen können. (vgl. hierzu auch Kap. 3.5) Bekannt sind z.B. Tradierungen von Gewalt- und Missbrauchserfahrungen (Ulbricht-Herrmann, 1977).

In Hinblick auf die Weitergabe belastender oder traumatisierender Erfahrungen wird auch das Konzept der Sekundären Traumatisierung verwandt. Es ist mit dem Begriff der „vicarious Traumatization“ (McCann & Pearlman, 1990) – stellvertretende Traumatisierung – eng verknüpft. Das Konzept der sekundären Traumatisierung stammt ursprünglich aus der Erforschung von Risikofaktoren bei helfenden Berufsgruppen, wird zunehmend aber auch auf Familienmitglieder von traumatisierten Personen angewandt. In der Fachliteratur zur traumatherapeutischen Versorgung von Erwachsenen wird auf das Risiko einer Sekundären Traumatisierung von Kindern und die Notwendigkeit von Hilfen für Kinder hingewiesen (Finkeldei, 2006).

Eine radikale Kritik am Transmissionsbegriff, der einem Import von Kulturpartikeln in das psychische System gleichkäme, übt Luhmann (2002). Er schlägt vor, auf den Transmissionsbegriff zu verzichten und an Stelle dessen einen Begriff zu setzen, der der Eigeninitiative des Subjekts im Sinne einer Selbstsozialisation mehr Raum gibt

2.2 Inhalte von Transmission

Die intergenerationale Transmission traumatischer Erfahrungen bildet nur einen Teil der Erforschung von Transmissionsinhalten. Bei der Untersuchung der Frage, welche Inhalte nach politischer Verfolgung in der DDR an die nächste Generation weitergegeben werden, muss davon ausgegangen werden, dass auch andere Inhalte weitergegeben werden können.

Auch sind Untersuchungen über Gegenstand und Inhalte von Transmission nicht allein in der klinischen Psychologie und Entwicklungspsychologie, sondern auch in der allgemeinen Psychologie zu finden. Es können beispielsweise auch bestimmte Werthaltungen übertragen werden (z.B. Schönplug, 2001, Knafo & Schwartz, 2003). Es können politische Einstellungen übertragen werden (z.B. Glass, Bengtson & Dunham, 1986). Andere Untersuchungen beschäftigen sich mit der Transmission von Gefühlen, im Besonderen den negativen Gefühlen, wie Ärger oder Angst (Larson & Gillmann, 1999). Untersuchungen von Nachkriegsgesellschaften z.B. bei Flüchtlingskindern aus dem Kosovo und Afghanistan (Adam, Aßhauer, Österreicher & Riedesser, 2004) beschäftigen sich mit der transgenerationalen Weitergabe von Hass und Rachepotentialen.

2.2.1 Weitergabe traumatischer Erfahrungen, Untersuchungen zur transgenerationalen Traumatisierung

Transgenerationale Traumatisierung ist vor allem in Untersuchungen an Nachkommen von Holocaustüberlebenden (zweite und dritte Generation) erforscht worden. In einer Metauntersuchung von 400 Publikationen über die Psychopathologie bei Kindern von Holocaustüberlebenden wurde herausgefunden, dass Symptome wie Depression, Misstrauen, Aggression sowie Intrusionen und Albträume mit der Ausbildung einer PTSD (post traumatic stress disorder) assoziiert sind (Kellermann, 2001a). Eine andere Studie bezieht sich auf Coping-Strategien in Familien von Holocaustüberlebenden (Kellermann 2001b).

Psychoanalytisch orientierte Holocaust-Forscher untersuchten Phänomene der transgenerativen Weitergabe traumatischer Erfahrungen. In klinische Arbeiten mit Überlebenden der Shoah und ihren Kindern und Kindeskindern wurden die Mechanismen einer transgenerativen Weitergabe von Traumatisierung (z.B. Krystal, 1968; Faimberg, 1987; Keilson, 1979) erforscht (vgl. Kap. 2.4).

So wurde beispielsweise der Einfluss von massivem Stress durch den traumatischen Einfluss der Elterngeneration auf die Empathiefähigkeit der eigenen Kinder in einer Studie von Baider, Peretz, De-Nour, (1993) untersucht. In Untersuchungen der Reaktionen von „second-generation Holocaust survivors“ auf Krebserkrankungen im familiären Kreis wurde dabei deutlich, dass die Untersuchungsgruppe Kinder der Holocaustüberlebenden im Vergleich zu anderen Gruppen mit extremem distress auf Krebserkrankungen im familiären Kreis reagierte.

Eine große Gruppe von Untersuchungen beschäftigt sich mit den Auswirkungen traumatischer Erfahrungen auf Kinder, deren Eltern in anderen Zusammenhängen verfolgt wurden.

Bei Flüchtlingskindern sind als schwer wiegende Erfahrung die Trennung von den Eltern und der Verlust des Zuhauses bekannt (vgl. Ahearn & Athey 1991).

Riedesser (2005) beschreibt aus der klinischen Praxis in der therapeutischen Behandlung von Flüchtlingskindern ähnliche Phänomene transgenerationaler Auswirkungen wie bei der zweiten Generation der Holocaust-Überlebenden. Er benennt emotional-internalisierende Störungen wie Depression, Dissoziation oder emotionale Unzugänglichkeit, Störungen der Eltern-Kind-Beziehung wie beispielweise Parentifizierung oder Identitäts- und Realitätsverschiebung, wie z.B. pathologische Identifizierungsprozesse, sowie Ablösungsprobleme bei Jugendlichen, die sich als „Ausbruchsschuld“ äußern können. Auch bei Kindern und Enkeln von Migranten könne behandlungsbedürftige Symptome auftreten, die aus Traumatisierungen von Vorfahren resultieren (von der Stein, 2006).

Bei Kindern von inhaftierten Eltern in Chile wurde nachgewiesen, dass sie zu einem hohen Anteil mit Rückzug und Depression reagierten (Allodi, 1980). Ähnliche Beobachtungen zeigte eine Studie über chilenische Kinder im Exil, deren Eltern inhaftiert und gefoltert worden waren (Cohn et. al., 1985).

In Bezug auf die sozialen Folgen für die Kinder von traumatisierten Eltern verglichen Davidson und Mellor (2001) Kinder von australischen Vietnam-Veteranen mit einer PTSD mit australischen Vietnam-Veteranen, die keine PTSD entwickelt hatten. Sie stellten fest, dass Kinder der ersten Gruppe weniger gut integriert waren.

Im deutschsprachigen Raum beschäftigt sich Radebold (z.B. 2003, 2008) mit kriegsbedingten Kindheiten und Jugendzeit und deren transgenerationalen Auswirkungen. Mit Ende des Kalten Krieges und der Wiedervereinigung Deutschlands hat das Interesse an Traumatisierungsprozessen innerhalb der deutschen Zivilbevölkerung während des zweiten Weltkriegs stark zugenommen. In den Untersuchungen geht es z.B. um die Auswirkungen von Flucht und Vertreibung, die Folgen von Kriegserfahrungen. Einige Autoren betonen hier die Bedeutung transgenerationaler Traumaübermittlung (Bohleber, 1990, 2008; Volkan, 2000; Welzer, Moller, Tschuggnall, 2002).

Das Erleben von Bombenangriffen bei der Zivilbevölkerung – vor allem bei Frauen und Kindern – wie z.B. beim Hamburger Feuersturm 1943, und die Weitergabe dieser Erfahrungen wurden von einer interdisziplinären Forschergruppe untersucht, bestehend aus Ärzten, Psychoanalytikern und Historikern (Lamparter et. al., 2010).

Müller-Hohagen (z.B. 1993, 2005, 2008) untersucht das Phänomen der Übermittlung von „Täterhaftigkeit“ an die nachfolgenden Generationen. Über Auswirkungen traumatischer Erfahrungen bei Kindern von Tätern berichtet Frommer (2007b).

2.2.2 Weitergabe von traumatischen Erlebnissen nach Verfolgung in der ehemaligen DDR

Für den Forschungsbereich zweite Generation politisch Verfolgter der SED-Diktatur liegt eine psychoanalytisch interpretierte Falldarstellung vor (Wohlrab, 2006). Einbezogen wird, dass verfolgte Menschen der DDR-Diktatur auch „erfolgreich“ negative Seiten bzw. spezifische Persönlichkeitsstrukturen an die nächste Generation weitergeben können. Dabei stellt sich die Frage, ob sich traumatische Erfahrungen so stark in den Individuen ausgewirkt haben, dass sie die Persönlichkeit verändert haben.

Schütte (2007) schildert Auswirkungen auf das Kommunikationsverhalten in Familien, die von politischer Verfolgung in der DDR betroffen waren. In einer eigenen Falldarstellung beschreibt Trobisch-Lütge (2010) einen Fall von „protrahierter Unbestimmbarkeit in der Rekonstruktion traumatischer Erfahrungen bei den Nachkommen politisch Verfolgter der SED-Diktatur“ (S.41). Interne Entscheidungs- und Verarbeitungsprozesse der Elterngeneration sowie externe Verfolgungseinflüsse unter den Lebensbedingungen einer Diktatur sind danach aus Sicht der Nachkommen nur schwer voneinander zu unterscheiden.

2.3 Erklärungsansätze von Transmission und Befunde

Funktionsweisen und Prozesse der intergenerationalen Transmission meinen die Art und Weise, wie sich die Transmission von einer Generation zur nächsten vollzieht. Gemeint sind beispielsweise bestimmte Erziehungshaltungen und Formen der verbalen und nonverbalen Interaktion, aber auch intrapsychische Prozesse bei der Folgegeneration. In Untersuchungen mit Nachkommen politisch verfolgter Menschen liegt als inhaltlicher Schwerpunkt die transgenerationale Weitergabe von Traumen oder psychopathologischen Phänomenen nahe. Denkbar sind jedoch auch wertfreiere Annahmen, die zunächst nur von einem Unterschied zwischen verfolgten und nicht verfolgten Menschen ausgehen und damit nur Merkmale ihres Anders-Seins an die Folgegeneration weitergeben. Die differierenden Erklärungsansätze und Befunde für Transmissionsprozesse entstammen im Wesentlichen der sozialen Lerntheorie, der Systemtheorie, sowie der Psychoanalyse. Häufiger werden verschiedene – teilweise auch nicht explizit genannte Konzepte – zur Erklärung der Funktionsweisen von Transmission herangezogen.

Nachfolgend werden differierende Erklärungsansätze dargestellt, die sich v.a. auf die Funktionsweisen von Transmission beziehen und mögliche Schwerpunkte einer Weitergabe belastender Erlebnisse theoretisch erklären können. Dabei werden ausführlicher auch Familienkrisenmodelle dargestellt, die insbesondere Belastungen von Familiensystemen abbilden. Speziell werden dann aus der psychoanalytischen Forschung stammende Forschungsergebnisse und Modelle zur transgenerationalen Transmission bei traumatischen Erfahrungen dargestellt.

2.3.1 Funktionsweisen von Transmission aus der Sicht der sozialen Lerntheorie

Lerntheoretische Vorstellungen beinhalten, dass die Weitergabe von elterlichem Verhalten durch das Modelllernen nach Bandura oder durch Identifikation geschieht. Untersucht wird v.a. die Weitergabe kultureller Werte. Unterschieden wird hier, welche Modelle zur Verfügung stehen, ob z.B. Kleinfamilien oder erweiterte Familien in einer Kultur vorherrschen. Erweitert wurde das Beobachtungslernen durch den Ansatz von Grusec & Goodnow (1994), die einen Prozess der Internalisierung beschrieben. Dieser vollzieht sich in zwei Schritten. Der erste Schritt ist die akkurate oder inakkurate Wahrnehmung, der zweite Schritt ist die daraus resultierende Akzeptanz oder Ablehnung der Nachricht. Das Nichtverstehen einer Nachricht verhindert deren Internalisierung. Bei Verstehen einer Nachricht muss aber nicht zwangsläufig die Akzeptanz dieser folgen.

Die Abhängigkeit der Modelle von der jeweiligen Kultur betont z.B. Schönflug (2001). Zudem ist nach dieser Auffassung Transmission selektiv, d.h. nicht alle Werte werden gleich stark übertragen. Hoge et al. (1982) geht beispielsweise davon aus, dass besonders Werthaltungen – wie z.B. religiöse Einstellungen – von Eltern an Teenager weitergegeben werden, die für das Familienleben bzw. einzelne Familienangehörige besonders wichtig sind.

Knafo & Schwartz (2001) stellten fest, dass elterliche Werte umso genauer wahrgenommen werden, je wichtiger sie den Eltern sind. Trotz einer Tendenz von Seiten der Eltern, ihre Werte vermitteln zu wollen, können Eltern in der Werteweitergabe jedoch auch erkennen, dass durch sozialen Wandel neue Anforderungen entstehen und damit auch Diskrepanzen in der Wertentwicklung zwischen Eltern und Kindern tolerieren (Grusec, Goodnow & Kuczynski, 2000). Bei Akkulturationsprozessen stellt sich die Frage, welche Prozesse Eltern in der neuen Gesellschaft fördern sollen (Kuczynski, Marshall & Schell, 1997).

2.3.2 Funktionsweisen von Transmission aus der Sicht der Familienpsychologie

Aus der familienpsychologischen Warte wird vor allem die intergenerationale Transmission von Eltern-Kind-Beziehungen untersucht. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Studien von Cohn, Silver, Cowan, C.P., Cowan, P.A., Pearson (1992a) und von Cohn, Cowan, C.P., Cowan, P.A., Pearson (1992b), in denen nachgewiesen werden konnte, dass es eine Übertragung von Bindungserfahrungen aus der Herkunftsfamilie auf die Qualität der eigenen Paarbeziehung und die Beziehungsgestaltung zu den eigenen Kindern gibt.

Aufschlussreich sind ebenfalls Untersuchungen zu den Auswirkungen von Familienstress. Durch besondere operative Maßnahmen wurden in der DDR neben Regimekritikern und politisch unbequeme Personen auch deren Familien schwer belastet. Im Rahmen der Familienpsychologie (Schneewind, 1991, 1999, 2000, 2008) wird die Familie als wichtigste Sozialisationsinstanz gesehen. Die Beziehungsqualität kann als „Transmissionsriemen“ dienen, d.h. durch bestimmte erzieherische oder soziale Kontexte entsteht ein sich entwickelndes Familiensystem, das sich den Veränderungen seiner Mitglieder anpasst. Entsprechend sensibel reagieren Familiesysteme auch auf äußere Stressoren. Im Prinzip können Prozesse von Verbundenheit aber auch Konflikte befördert werden. Der psychologische Familienbegriff geht vom „*Prinzip des gemeinschaftlichen Lebensvollzugs*“ (Schneewind, 1991, S.99-100) aus. Vier Kriterien zur Klärung werden genannt:

- *Abgrenzung*, – d.h. der Zusammenschluss von zwei oder mehr Personen, die in Abhebung von anderen Personen oder Personengruppen ihr Leben nach bestimmten expliziten oder impliziten Regeln wechselseitiger Bezogenheit gestalten;
- *Privatheit*, – d.h. das Vorhandensein eines umgrenzten Lebensraums, der die Verwirklichung von intimen interpersonalen Beziehungen ermöglicht;
- *Nähe*, – d.h. die Realisierung von physischer, geistiger und emotionaler Intimität im Prozess interpersonaler Beziehungen;
- *Dauerhaftigkeit*, – d.h. ein durch wechselseitige Verpflichtung, Bindung und Zielorientierung auf längerfristige Gemeinsamkeit angelegter Zeitrahmen.

Familiäre Systeme sind im Prinzip wandlungsfähig, haben eine Tendenz zur Homöostase. Äußerliche Einflüsse können Familiengrenzen empfindlich beeinflussen. Dazu gehören z.B. auch der Verlust von Familienangehörigen oder Trennungen. Der Familienzyklus als Mikrosystem wird beeinflusst durch Exosysteme, wie z.B. bestimmte historische Prozesse oder die sich daraus

entwickelnden sozialen Systeme.

Perrez (2000) verweist auf den Anspruch einer psychologischen Analyse von Familienstress, und damit auch immer „auf Widersprüche zwischen gesellschaftlichen Ansprüchen und den tatsächlichen Randbedingungen aufmerksam zu machen“(S.70).

Aus dem Familienkrisenmodell von Hill (1958) hat sich die Familienstreßtheorie entwickelt. Untersucht werden Faktoren, die besondere Belastungen für Familiensysteme darstellen. Gerade in Hinblick auf belastende Einflüsse auf familiäre Systeme ist die Familienstreßtheorie sehr interessant und soll nachfolgend etwas genauer dargestellt werden. In einer beziehungsorientierten Sicht ist die Familie eine Primärgruppe mit dem Zweck der „Daseinssicherung und -erweiterung der Gruppe als Ganzes und ebenso ihrer einzelnen Mitglieder“. ...“ Die Erfüllung dieser Funktionen bringt es mit sich, dass sich zwischen den Gruppenmitgliedern enge persönliche Beziehungen entwickeln“ (Schneewind, 2008, S.121).

Eine Familienkrise ist charakterisiert durch die Unfähigkeit einer Familie zur Wiederherstellung von Stabilität und durch den anhaltenden Druck, den daraus resultierende Veränderungen in der Familienstruktur und den Interaktionsmustern herbeiführen (McCubbin & Patterson 1983).

In der Familienstressstheorie „steht die Bewältigung von Belastungen auf der Individual-, Paar und Familiensystemebene im Vordergrund.“ (Schneewind, 2008, S.125) Stress auslösende Ereignisse können für die Familie als Ganzes oder für einzelne Familienmitglieder „faktisch nicht oder nur unzureichend bewältigbar bzw. als unbewältigbar erlebt werden“ (Schneewind, 1991, S.117). Stress auslösende Beispiele sind etwa Kriege, Naturkatastrophen, aber auch Ereignisse, denen man ausgeliefert ist, wie z.B. die Besetzung der Wohnung.

Der entstehende Stress wird unterteilt in Bewältigungsstress (Stress, der bei der Bewältigung entsteht), Krisenstress (durch Unfähigkeit in der Bewältigung) und Duldungsstress (Stress, der bei fehlenden Bewältigungsmöglichkeiten oder fehlender Bewältigungsmotivation ertragen wird). Einen deutlichen Zusammenhang zwischen Stress der Eltern und kindlichem Problemverhalten fanden beispielsweise Cina & Bodenmann (2009).

Familienstressoren werden von McCubbin & Patterson (1983) folgendermaßen klassifiziert:

- Ursprung (interner oder familienexterner Einfluss)
- Verbreitung (Auswirkung auf einzelnes Familienmitglied oder gesamtes System)
- Abruptheit/Vorhersehbarkeit (erwartet/ unvorhergesehen)
- Intensität (schwerwiegend bis mild)
- Dauer der Anpassung
- Ursache (naturegeben, mensch-gemacht/gesellschaftlich)
- Kontrollierbarkeit

Normativen Familienstressoren werden nicht-normative Familienstressoren entgegengesetzt, die außerhalb des aktuellen Erfahrungshorizonts einer Familie liegen. Der Vorhersehbarkeit von Familienstressoren für den Verlauf der Familienentwicklung wird eine besondere Rolle beigemessen. Der familiäre Bewältigungsrahmen wird von folgenden Faktoren bestimmt:

- Persönlichkeitsreife
- Qualität Partnerbeziehung
- Kommunikationsfähigkeit
- Grad der Besorgtheit
- Angstgefühle
- Verantwortlichkeits- und Schuldgefühle
- Konfliktlösungspotential
- ökonomische Basis

(Schneewind, 1991, S.125)

2.3.3 Funktionsweisen von Transmission aus dem Blickwinkel der Familien-, Sozialisations- und Mehrgenerationenforschung

Aus dem Blickwinkel der Familien-, Sozialisations- und Generationenforschung lebt die Elterngeneration die kulturellen Muster einer Gesellschaft vor, die von den Nachgeborenen dann nachgelebt werden. Von einem ursprünglichen Zwei-Generationen-Modell ausgehend – einer gebenden ersten Generation und einer nehmenden zweiten Generation – hat sich eine „mittlerweile

(...) differenzierte Verhandlungskultur entfaltet“ (Zinnecker, 2008, S.143).

So versucht die psychoanalytisch geprägte Familientherapie, interpersonelle, äußere und intrapersonelle, innere Konflikte in ihrem komplementären Verhältnis und in ihrer Wechselwirkung zu sehen (Cierpka, Zander & Wiegand-Grefe, 1999).

Auf Richter (1969, 1970) geht die Entwicklung einer Rollentheorie für die Analyse der Eltern-Kind-Beziehung und das Einbeziehen familientherapeutischer Aspekte zurück.

Stierlin (1989) und die Heidelberger Schule untersuchten in Folge der Aufarbeitung des Nationalsozialismus das Phänomen der Delegation unbewusster Wünsche, so auch von Ideologemen oder Traumata, an die nachfolgende Generation mit dem Auftrag der „Erledigung.“ Zunehmend werden heute die Beziehungen der einzelnen Familienmitglieder zueinander untersucht.

Unter der Mehrgenerationenperspektive (Massing, Reich & Sperling, 1992) wird verstanden, dass sich Störungen und Konflikte der jeweiligen Kindergeneration aus unbewussten Konflikten oder aktivem Verschweigen zwischen Eltern und Großeltern – und dies auch auf der Ebene der Partner mit ihren Eltern – ergeben. Beachtung finden hierbei v. a. intrafamiliäre Übertragungsprozesse. Die Mehrgenerationenperspektive hat einen besonderen Fokus auf der familiengeschichtlichen Aufarbeitung der Erfahrungen des zweiten Weltkrieges und des Nationalsozialismus.

Systemische Ansätze sowie die Mehrgenerationenperspektive finden sich in der bekannten Studie von Rosenthal (1997) über die Familien von Überlebenden der Shoah und von Nazi-Tätern. Als sehr bedeutungsvoll wird auch hier die Bedeutung der Großelterngeneration für die Generation der Enkel erkannt. So können bestimmte Einstellungen (z.B. Verleugnung auf Seiten der Opfer, oder Schuldweitergabe bei den Tätern) tradiert werden. Auf der Grundlage „vererbter“ Haltungen wird die Tradierung bestimmter Konflikte und Verarbeitungsrituale angenommen, die den Charakter eines Wiederholungszwangs annehmen können.

2.3.4 Funktionsweisen der Weitergabe traumatischer Erfahrungen aus der Sicht der psychoanalytischen Forschung

Transmissionskonzepte, die aus der Psychoanalyse stammen, besagen, dass sich bestimmte Phänomene elterlichen Verhaltens und Erlebens in gleicher Form bei ihren Nachkommen finden lassen. Bohleber (2008) fragt in Zusammenhang mit der Weitergabe von (traumatischen) Erfahrungen an die Folgegeneration, was die spezifische „transgenerationale Verbindung“ zwischen den Generationen ist.

Klinische Untersuchungen mit psychoanalytischer Ausrichtung ziehen ihre Erkenntnisse aus Einzelfalluntersuchungen bzw. der Auswertung einzelner Behandlungsfälle. Der spezifische Beitrag

zur Begriffsbildung innerhalb der Diskussion um die Weitergabe traumatischer Erfahrungen an die Kindergeneration besteht darin, mit Begriffen der triebtheoretischen und inzwischen v.a. objektbeziehungstheoretischen bzw. ich-psychologischen Forschung (z.B. malignes Objekt, spezifische Abwehrprozesse wie Identifikation mit dem Aggressor, Täter-Opferintrojekte) Modalitäten der inneren Verarbeitung traumatischer Einflüsse über die Generationsgrenzen hinweg zu erklären. Transgenerative Traumatisierungen sind danach das Ergebnis häufig unbewusst bleibender psychischer Prozesse, die die dissoziierte Wahrnehmung und Erinnerung fördern. Die Wurzeln des Entstehens transgenerationaler Transmission werden danach im Zusammenleben der Generationen gesehen.

2.4 Psychoanalytisch orientierte Transmissionsmodelle auf der Basis der Untersuchung von Familien von Holocaustüberlebenden

Aus den Untersuchungen bei den Kindern der Holocaustüberlebenden weiß man, dass internalisierte elterliche Objektbilder und dazugehörige Affekte häufiger im Sinne bestimmter Delegationen an die eigenen Kinder weitergegeben werden. Solche delegierten Inhalte können sein: Trauerarbeit, Wiedergutmachung, Wiederbeschaffung von Verlorenem und Abwehr von Ohnmacht. Unterschieden wird ausgehend vom elterlichen Verhalten zwischen „schützendem Schweigen“ (z.B. Kestenberg, 1989; Mor, 1990) und einem anderen Extrem, der Belastung der Nachkommen durch eine Konfrontation mit elterlichen Verfolgungsgeschichten. Schützendes Schweigen führt in den Folgegenerationen häufiger zur Bindung an elterliche Geheimnisse. Zudem erspüren die Nachkommen, dass sie nach bedrohlichen Ereignissen im Leben ihrer Eltern besser nicht fragen sollen.

Bar-On et. al. (1998) gehen davon aus, dass Kinder aus Überlebendenfamilien auf der Grundlage des Phänomens der Unaussprechbarkeit zu ungewollten Überbringern traumatischer Erfahrungen werden können. Je schwerwiegender die unaussprechbaren Fakten sind, desto rigider wird die Trennung zwischen nicht ansprechbaren und ansprechbaren Inhalten. Kinder werden besonders für nonverbale Mitteilungen sensibel, die zu dem Aufbau einer Als-Ob-Realität führen. Entsprechend sind auch die Erziehungsstile bzw. -formen geprägt. Es kann zu „Überbehütung“ (Grubrich-Simitis, 1979) oder zu rigiden oder chaotisch-ineffektiven Formen von Disziplinierung durch die Elterngeneration kommen (Bistriz, 1988). Bei den Nachkommen entwickeln sich daraus Schuldgefühle oder zumindest Gefühle des Verpflichtetseins.

Das Bedürfnis, intensiv historisch zu empfinden und zu deuten, zeigt sich in besonderer Form bei Kindern und Enkeln von Shoa-Überlebenden, die psychoanalytisch vielfältig untersucht worden sind (Bergmann, 1982; Gampel, 1995; Kogan, 1995 u.v.a.m.).

Die nachfolgend dargestellten Transmissionsmodelle sind überwiegend auf der Basis der Untersuchung von Familien von Holocaustüberlebenden entwickelt worden. Bisherige Untersuchungen zur transgenerationalen Auswirkung des Holocaust stimmen darin überein, dass ein „Pakt des Schweigens“ zwischen den Überlebenden des Holocausts und deren sozialer Umgebung besteht und zu weiteren Reinszenierungen des Traumas führt. (Fischer & Riedesser, 1998)

Oliner (2008) beschreibt die Wirkung unausgesprochener Realität, die zu ständigen Interaktion zwischen innerer und äußerer Realität führt.

Der inhaltliche Schwerpunkt dieser auf Einzelfalluntersuchungen basierenden Aussagen liegt hier vor allem bei der transgenerationalen Weitergabe der Folge von Traumata bzw. psychopathologischen Phänomenen. Inhaltlich geht es häufiger um die Delegation von Aufträgen.

Im Rahmen dieser Forschungen wurden einige Konzepte entworfen, um diese Wiederholungen verständlich zu machen. Auf der Basis der Auswertung psychoanalytischer Behandlungen stellte Kogan (1995, 1998) bei den Kindern der zweiten Generation von Holocaustüberlebenden eine unbewusst erzwungene Rollenübernahme der Eltern fest. Im „Enactment“ wird das Kind zum Akteur eines Wiederholungszwanges. Teckentrup (1997) beschreibt Formen von „hysterische Bewältigung“ (Rebellion).

Auf identifikatorisch-introjektiven Wegen werden psychische Inhalte von einer Generation zur nächsten weitergegeben. Dies wurde von verschiedenen Autoren untersucht: Nach Grubrich-Simitis (1979) versuchen sich die Kinder der nachfolgenden Generation in die Ich-Defekte empathisch einzufühlen, um in einer Art Rollenumkehr den Defekt auszufüllen. Kogan (1990, 1998) spricht in diesem Zusammenhang von „transgenerationaler Transmission“.

Die Kinder sind Ziele der Projektion von Trauer und Aggression der Eltern. Sie verschmelzen in der Sorge symbiotisch mit den unzulänglichen Eltern und wollen in der Phantasie das Trauma der Eltern wiedererleben, um sie verstehen zu können.

Ebenso wie bei den Opfern selbst durch Introjektion ein Schuldgefühl entsteht, kann ein solches auch in der Nachfolgeneration massive Formen annehmen (...). Denn es ist das introjizierte Schuldgefühl der Eltern (der eigentlichen Opfer), noch potenziert durch das eigene Schuldgefühl, in der notgedrungen übernommenen Aufgabe, die Eltern zu retten, versagt zu haben (Hirsch, 2000, S. 131).

Bergmann (1982) entwickelte das Konzept der Konkretisierung. Die Kinder spüren durch das Schweigen hindurch die bedrohlichen Phantasien der Eltern und versuchen sich ein konkretes Bild davon zu machen.

In Zusammenhang mit Reinszenisierungen traumatischer Erlebnisse, die die so genannte zweite Generation häufiger belasten, wurde von Kestenberg (1989) der Begriff der Transposition eingeführt. Transposition bezeichnet einen Vorgang, nach dem sich die Kinder von Holocaustüberlebenden in die nie besprochenen Erlebniswelten ihrer Eltern einfühlen.

Häufig entsteht in den betreffenden Familien eine von Trauma und Schuld durchdrungene tabuisierte und nebulöse Atmosphäre. Ebenso sind Vermischungsphänomene von Täter- und Opferidentitäten beobachtbar. Diese Phänomene zeigen sich in bestimmten Einstellungen, die Kinder ihren verfolgten Eltern gegenüber entwickeln. So können sich überstarke Identifikationen

mit den Eltern herausbilden, die sich beispielsweise in einem starken Interesse am Leben der eigenen Eltern zeigen und in der Unfähigkeit, andere Inhalte für das eigene Leben mit ähnlicher Intensität zu besetzen. Ebenso kann sich eine starke Bindung an die traumatischen Erfahrungen der Eltern in einer völligen Abkehr von deren Lebenswirklichkeit ausdrücken, einem Vermeiden von Auseinandersetzung über die Erfahrungen der Eltern. Diese Prozesse zeigen sich nach Bohleber (1990) in einer Verklammerung der Generationen, womit die angstvolle Bindung mehrerer Generationen an ein unbearbeitetes Trauma gemeint ist.

Das Auflösen der Generationsgrenzen bzw. der familiären Tradierung der traumatisierenden Erlebnisse wurde von Faimberg (1987) in Zusammenhang mit Holocaustüberlebenden und ihren Nachkommen als Telescoping beschrieben. Die nachfolgenden Generationen werden zu „Containern“ (Bion, 1962) für unverarbeitetes Leid, Traumatisierungen, Schuld und Verantwortung der Eltern bzw. Großeltern.

3. Traumatische Belastungen in Kindheit und Jugend

Kinder gelten weltweit als das Zukunftspotential für die Weiterentwicklung sozialer Gemeinschaften. Dabei können Kinder und Jugendliche als Zukunftsressource verstanden werden, sie können jedoch auch als Verbündete in Kämpfen um Macht und Einfluss missbraucht werden. Die Ursachen für diesen Missbrauch sind in den weltweit ungebrochen häufigen Krisen- und Kriegsregionen der Welt zu finden. Regimes mit unterdrückendem Charakter scheuen und scheuten sich nicht davor, gerade Kinder und Jugendliche für ihre Zwecke zu funktionalisieren.

Auch in der DDR wurden Kinder als IMs (inoffizielle Mitarbeiter der Staatssicherheit) angeworben (vgl. Behnke, 1998) oder wurden mit Verhaftung und Verfolgung naher Angehöriger konfrontiert, teilweise selber dem repressiven Umerziehungssystem (Spezialheime, Jugendwerkhöfe, Haftanstalten) zugeführt (s.a. Kapitel 4).

Das nachfolgende Kapitel gibt zunächst einen kurzen Überblick über die unterschiedlichen Typisierungen, die sich mit dem Auftreten, Formen und der Intensität traumatischer Belastungen bei Kindern beschäftigen. Besonders interessant für diese Untersuchung sind Forschungsergebnisse, die sich auf die Charakteristika von traumatischem Einfluss in der Kindheit beziehen. Welche Bedingungen gelten als traumatisierend, welche Faktoren werden in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen als besonders traumatogen eingeschätzt, welche Prävalenzen sind nachgewiesen worden?

Danach wird auch auf das diagnostische Konstrukt der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) und seine Ausformung für den Bereich von Kindern und Jugendlichen eingegangen. Es werden relevante Gesichtspunkte und Besonderheiten posttraumatischer Belastungen bei Kindern und Jugendlichen dargestellt. Es folgt ein Überblick über Untersuchungen zu Risikofaktoren für die Entstehung einer PTBS bei Kindern und Jugendlichen. Ein eigenes Kapitel widmet sich dann neueren Tendenzen in der Forschung in Hinblick auf die Berücksichtigung entwicklungspsychologischer Aspekte in der Traumafolgeforschung bei Kindern.

Im Weiteren interessiert in Zusammenhang mit den Auswirkungen politischer Verfolgung auf die Nachkommen – soweit sie nicht direkt durch Miterleben von Verhaftung und Trennung von den Eltern betroffen waren – welche Auswirkungen das Zusammenleben mit politisch verfolgten, psychisch erkrankten und traumatisierten Menschen für deren Kinder bedeutet. Es werden relevante Aspekte des Forschungsbereichs – Kinder psychisch kranker Eltern – dargestellt. Welchen Belastungen sind Kinder und Jugendliche ausgesetzt, deren Eltern erheblichen Belastungssituationen mit Auftreten von Belastungsstörungen ausgesetzt waren, eventuell sogar andauernde Persönlichkeitsänderungen nach extremen Belastungen entwickelt haben? Zu diesem

Bereich werden Forschungsergebnisse vorgestellt, die sich auch auf die Faktoren der Vulnerabilität und der Resilienz beziehen.

3.1 Formen und Typen belastender und traumatisierender Ereignisse bei Kindern und Jugendlichen

Die mittlerweile weltweite Forschung über traumatische Belastungen bei Kindern und Jugendlichen umfasst Studien über Belastungen für Kinder und Jugendliche, die Opfer innerfamiliärer Gewalt, interpersonaler Gewalt – z.B. lokaler Gemeinschaften – oder politischer Gewalt wurden. Entscheidend sind die subjektiven Bewertungen und objektive, äußere Faktoren. Landolt (2004) beschreibt die Merkmale des Traumas, die alle „objektiven, traumabeschreibenden Variablen wie Art, Dauer und Schweregrad des Traumas“ (S.59) umfassen.

Merkmale des Individuums sind zum einen „biologische Merkmale wie beispielsweise Alter, Entwicklungsstand und Geschlecht des Kindes. Andererseits werden hierunter auch psychologische Konstrukte wie Persönlichkeit, Temperament, Intelligenz und psychopathologischer Status sowie die psychopathologische Vorgeschichte subsumiert“ (Landolt, 2004, S. 59/60).

Eine Definition von traumatischem Einfluss bei Kindern und Jugendlichen muss somit dem Zusammenhang von subjektiven und objektiven Faktoren gerecht werden. Vor dem Hintergrund der kognitiven, affektiven, psychosexuellen und sozialen Entwicklung nebst angeborenen somatischen Faktoren werden traumatogene, objektive Faktoren durch das Kind oder den Jugendlichen interpretiert. Entscheidend ist die „traumatische Situation“, die gekennzeichnet ist als „vitales Diskrepanzerlebnis zwischen bedrohlichen Situationsfaktoren und individuellen Bewältigungsmöglichkeiten, das mit Gefühlen von Hilflosigkeit und schutzloser Preisgabe einhergeht und so eine dauerhafte Erschütterung des Selbst- und Weltverständnisses bewirkt“ (Fischer, Gurriss, Pross, Riedesser, 1996).

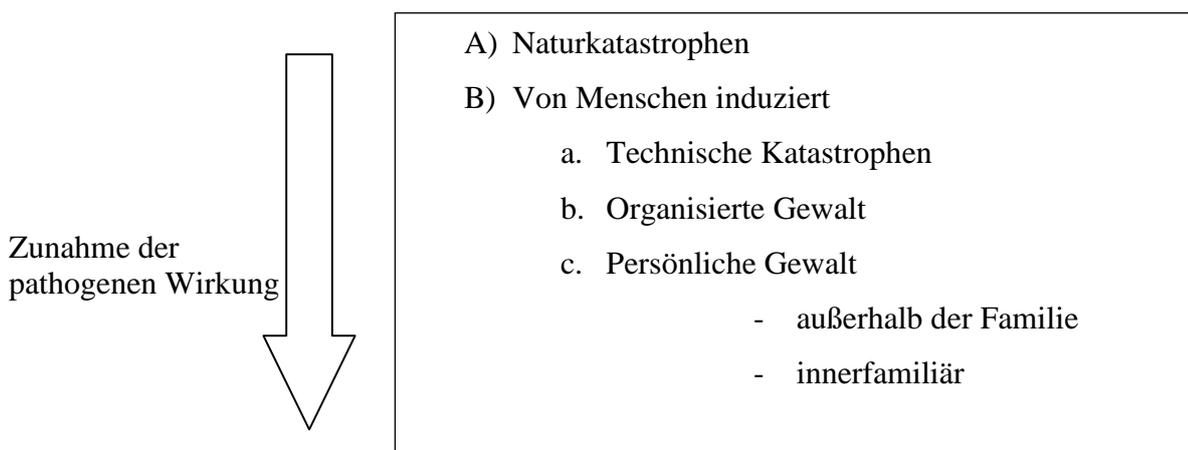
Ursächlich muss bei Traumatisierungen zunächst also von extrem stressreichen äußeren Erlebnissen ausgegangen werden: „Traumatische Belastungen zerstören normale psychische, körperliche und physiologische Reaktionen. Sie zerstören Erwartungen im Hinblick auf die Zukunft ebenso wie bis dahin entwickelte Fähigkeiten. Traumata sind außerhalb von Zeit platziert, in ungünstigen Fällen setzen sie sich in der Gegenwart fort“ (Streeck-Fischer, 2006).

In der Erforschung traumatischer Einflüsse in Kindheit und Jugend wird unterschieden zwischen traumatisierten Kindern und Jugendlichen, die den direkten Folgen von traumatischen Einflüssen (Krieg, Verfolgung, Naturkatastrophen) ausgesetzt waren und Kindern bzw. Jugendlichen, die Formen zwischenmenschlicher Gewalt – z.B. auch in der eigenen Familie – erlebt haben. Erkenntnisse gesammelt wurden über die psychischen Folgen bei Kindern und Jugendlichen nach

Naturkatastrophen, von Menschen verursachten Katastrophen, schweren Unfällen, lebensbedrohlichen Erkrankungen, sowie schweren körperlichen und psychischen Erkrankungen naher Bezugspersonen.

Die Spannbreite potentiell belastender traumatisierender Ereignisse bei Kindern und Jugendlichen ist somit groß. Traumatisierende Ereignisse können nach Landolt (2004) zunächst grob in Ereignisse zwischenmenschlicher Gewalt und Naturkatastrophen oder technische Katastrophen unterschieden werden. Brüggemann und Riedesser (2006) unterscheiden zwischen den Auswirkungen von Naturkatastrophen und „von Menschen induzierten“ traumatisierenden Ereignissen. Deutlich zeigt sich, dass die traumatogene Potenz „umso stärker (ist), je größer der Anteil von Menschen an der Verursachung ist (man made disasters) und je enger die Beziehung des Verursachers zum betroffenen Kind ist“ (Brüggemann & Riedesser, 2006, S. 197).

Abbildung 1. Zunahme pathogener Wirkung nach Traumatisierung nach Brüggemann, Riedesser, (2006)



Von Menschen induzierte Gewalt kann sich als technische Katastrophe, als organisierte Gewalt oder als persönliche Gewalt äußern. Zwischenmenschliche Gewalt kann sich hiernach also als außerfamiliäre Gewalt äußern, die auf einzelne Familienmitglieder, aber auch die ganze Familie einwirkt.

Innerfamiliär äußert sich persönliche Gewalt als Misshandlung oder sexueller Missbrauch. Staatliche Verfolgung in der DDR hatte so auch Züge organisierter Gewalt, zeigte sich jedoch auch als persönliche Gewalt, die auf die Familien einwirkte (vgl. Kapitel 4.1).

Zu unterscheiden sind dabei prinzipiell nicht zielgerichtete traumatische Ereignisse, die eher als anonym erlebt werden und solche, die als zielgerichtet und persönlich von Menschen ausgeführt empfunden werden. Dazu zählen auch Formen innerfamiliärer Übergriffe, die jedoch auch auf äußeren Einfluss zurückzuführen sein können (z.B. auch Formen von Verrat und Auslieferung an einen äußeren Verfolger durch Stasibeteiligung naher Bezugspersonen).

Aktuell ist für eine weitere Typisierung von Kindheitstraumata die von Terr (1995) vorgeschlagene Unterscheidung zwischen einem einmaligen traumatischen Ereignis (Typ I – Trauma) und einem komplexen, längeren traumatischen Geschehen (Typ I I– Trauma). Die von Terr vorgeschlagene Unterscheidung nimmt nach Ansicht von Schmidt, Fegert & Petermann (2010) die Spezifik einer sequentiellen, über einen längeren Zeitraum bestehenden Traumatisierung im Kindesalter – hervorgerufen durch frühe Trennungserlebnisse, Vernachlässigung, Kindesmisshandlung – in angemessener Weise auf.

Im innerfamiliären Bereich können ungünstige frühe Lebensbedingungen – wie Vernachlässigung, Verwahrlosung, aber auch emotionale, körperliche oder sexuelle Gewalt – als destabilisierende Faktoren die Entwicklung eines Kindes hemmen. Als dramatisch beschrieben werden die Folgen für Kinder dann, wenn im Falle häuslicher Gewalt die primären Bindungspersonen, die dem Kind Garanten für Schutz, Beruhigung und Trost sein sollten, selbst zum Angreifer werden. Häufig entstehen dann chronisch traumatisierende Situationen, die beim Kind elementare Vernichtungs- und Verlassenheitsängste auslösen.

Das in Zuständen von Angst und Not wirksam werdende psychobiologische Schema des Aufsuchens einer Schutz bietenden primären Bezugsperson wird blockiert, weil diese selbst zum Aggressor geworden ist. Im Extremfall kann dies zu „frozen watchfulness“ führen, einem chronischen Alarmzustand von stuporösem Charakter (Brüggemann & Riedesser, 2006, S. 197).

Sequentielle, sich über Jahre wiederholende schwere traumatische Erfahrungen, wie sie sowohl im Rahmen von Kindesmisshandlung als auch infolge von durch Kriegshandlungen oder Verfolgung bedingten Ereignissen entstehen, beeinträchtigen sowohl die Persönlichkeitsentwicklung wie die Beziehungsfähigkeit und Bindungsfähigkeit in hohem Maße. Dies kann sowohl anhand individueller Lebensläufe, als auch anhand der Beobachtung von Familien und Gruppen und deren Interaktionen erkannt und beschrieben werden. Bei den Auswirkungen von Krieg oder kriegsähnlichen Zuständen auf die Entwicklung und die psychische Gesundheit weisen alle Befunde auf die negativen Konsequenzen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen hin (vgl. Gavranidou, Niemiec, Magg, Rosner, 2008).

Politische Verfolgung, Vertreibung und Flucht bedeuten für betroffenen Kinder und Jugendliche das Miterleben von häufig extrem traumatischen Situationen. Als bahrend für die Entwicklung

psychischer Störungen bei Kindern und Jugendlichen sind Trennungs- und Verlusterfahrungen zu nennen. Als weitere typische psychosoziale Belastungsfaktoren gelten auch psychosoziale Adaptionsschwierigkeiten für Familien.

Grundsätzlich sind belastende wie protektive Faktoren in verschiedenen Kontexten wirksam und können nach Steinhausen (2000) drei großen Klassen zugeordnet werden:

- Disposition des Kindes
- Merkmale des familiären Milieus
- Merkmale der äußeren sozialen Umwelt (z.B. erweiterte externe Ressourcen, soziale Unterstützung)

3.2 Besonderheiten posttraumatischer Belastungen bei Kindern und Jugendlichen

Das diagnostische Konstrukt der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) entstand aus einer Mischung gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Diskussion. Dabei wurden zunächst Traumafolgestörungen bei Erwachsenen untersucht. Erst im letzten Jahrzehnt entstanden zunehmend Studien zu Traumafolgen bei Kindern und Jugendlichen, die über Beschreibungen von Einzelfällen hinausgehen.

Zu den heute relevanten Forschungsbereichen im Bereich posttraumatischer Belastungen bei Kindern und Jugendlichen zählen eine komplexe Phänomenologie kindlichen Distresses – Reaktionsweisen bei akutem Distress, das subjektive Erleben vor dem Hintergrund der Komplexität traumatischer Situationen, die Rekonstruktion und Entwicklung traumatischer Erinnerung, kindtypischer Widerstand und Belastbarkeits- und Anpassungsfaktoren. (Pynoos, Steinberg & Goenjian, 2000).

Kinder wie Erwachsene zeigen nach psychotraumatischen Erfahrungen “strukturell ähnliche psychophysische Symptommuster“ (Landolt, 2004). So kann es gemäß ICD-10 zu akuten Belastungsreaktionen, Anpassungsstörungen, posttraumatischen Belastungsstörungen sowie andauernden Persönlichkeitsänderungen nach Extrembelastung kommen.

Somit stellt sich die Frage, wo die Trennlinie zwischen Belastung und Traumatisierung verläuft. Über posttraumatische Störungen hinaus werden weitere komorbide psychische Zustände wie Depression und Trennungsangst bei Kindern mit traumatischen Erfahrungen beschrieben (Goenjian et. al., 1995).

Ebenso scheinen Schuldgefühle mit der Schwere und Persistenz posttraumatischer Stressreaktionen zusammen zu hängen (Pynoos et al., 1987 & 1993; Yule & Williams, 1990).

Andere negative Emotionen, wie zum Beispiel Scham und Wut, können sich ähnlich auswirken.

Bei chronischen traumatisierten Individuen wurden häufiger komplexe Störungen gefunden, die derzeit unter einer neuen Diagnosekategorie gefasst werden, die als „Complex Posttraumatic Stress Disorder“ oder DESNOS (Disorder of Extreme Stress Not Otherwise Specified) (DESNOS), bezeichnet wird und auf Hermann (1993) zurückgeht (zitiert nach Flatten, 2003).

In Hinblick auf eine fundierte Darstellung kindlicher PTBS Symptomatik wird z.B. von Rosner & Hagl (2008) auf den Mangel an entwicklungspsychologisch fundierter Modellbildung hingewiesen. In die Diagnosekriterien der PTBS im DSM IV (APA, 2000) sowie ICD-10 (WHO, 2000) haben bislang nur teilweise Überlegungen bezüglich einer Veränderung der Diagnoserichtlinien in Hinblick auf eine kindliche PTBS Symptomatik Eingang gefunden, die spezifischen Reaktionen bei Kindern gerecht würde.

Die Psychotraumatologen Hofmann und Besser schließen sich der Empfehlung der American Association for Child and Adolescent Psychiatry (AACAP) aus dem Jahre 1998 an. Hingewiesen werden hier auf die nicht unerheblichen Unterschiede der Erscheinungsformen der Posttraumatischen Belastungsstörung bei Kindern im Unterschied zu Erwachsenen:

1. Kinder und Jugendliche mit einer klinischen PTBS erfüllen selten alle formalen Kriterien der posttraumatischen Belastungsstörung.
2. Der Wechsel von Symptomen ist deutlich schneller und stärker ausgeprägt als bei Erwachsenen (z.B. der Wechsel von Übererregung und Dissoziation)
3. Die bei vielen Erwachsenen sehr auffällige B-Symptomatik (intrusive Erinnerung) ist bei Kindern und Jugendlichen viel versteckter und kann häufig erst bei genauerer Untersuchung herausgefunden werden.
4. Kinder und Jugendliche zeigen häufig andere Gruppen von Symptomen als Erwachsene. Diese Symptomausprägungen hängen dabei eng mit dem Entwicklungsstand und der Altersgruppe der betroffenen Kinder zusammen und verändern sich auch bei der weiteren Entwicklung entsprechend (z.B. Übererregungs- und Schreisymptomatik bei sehr kleinen Kindern oder aggressives Externalisieren bei älteren Kindern)
5. Insgesamt wird von der AACAP die Empfehlung gegeben, ein Kind oder einen Jugendlichen mit einer posttraumatischen Belastungsstörung dann als behandlungsbedürftig anzusehen, wenn das Alltagsleben des Kindes oder Jugendlichen beeinträchtigt ist, auch wenn nur ein einziges Kriterium erfüllt ist (2006, S. 174).

So werden beispielsweise unter Kriterium A Ereignisse aufgenommen, auf die Kinder mit aufgelöstem und agitiertem Verhalten reagieren. Unter Kriterium B im Bereich des Wiedererlebens können bei Kindern auch traumatisches Spiel sowie allgemein Alpträume auftreten. Auffallend ist, dass die Kriterien oftmals aber noch nicht ausreichend die Entwicklungsspezifik kindlicher Symptome berücksichtigen.

Insbesondere das so genannte Ereigniskriterium ist bei Vorschulkindern und möglicherweise auch noch später nicht anwendbar. Je jünger ein Kind, desto stärker hängt sein Gefühl von Bedrohung und damit einhergehende Aufregung und Symptomentwicklung von den emotionalen Reaktionen der Bezugspersonen auf das Ereignis ab (Rosner & Hagl, 2008, S. 206).

In einer Reihe von Studien versuchten Scheeringa, Wright, Hunt & Zeanah (2006) die PTBS-Symptomkriterien für Kinder und Jugendliche anzupassen. Es wurden zusätzliche Kriterien für Kinder und Jugendliche aufgenommen und zu einem alternativen Set der PTB Symptomatik bei Kindern zusammengestellt. Als erweiternde Kriterien wurden Aspekte aufgenommen, die sich nicht unbedingt direkt auf das Trauma beziehen, sondern etwa als neue und plötzlich auftretende Trennungsängste oder auch als plötzlich auftretende aggressive Verhaltensweisen beschrieben werden.

Auch die Ergebnisse der Studie von Gavranidou et. al. (2008) über traumatische Erfahrungen und psychische Belastungen junger Flüchtlinge weisen darauf hin, „dass möglicherweise weniger die unmittelbaren traumatischen Kriegserfahrungen vor der Flucht, sondern vielmehr die gesellschaftlichen und familiären Exilbelastungen mit psychischen Auffälligkeiten verknüpft sind“ (S.229). Einschränkend weisen die Autoren allerdings darauf hin, dass nur solche Kinder und Jugendliche befragt werden konnten, die ausreichend deutsche Sprachkenntnisse besaßen.

Gerade nach schweren und chronischen traumatischen Erfahrungen, wie etwa bei sexuellem Missbrauch in der Familie, aber auch bei Erfahrungen von Vernachlässigung, emotionalem Missbrauch wird darauf hingewiesen, dass Kinder z.B. mit emotionaler Dysregulation, Orientierungsverlust und der Unfähigkeit, gefährliche Situationen zu erkennen, reagieren. (Cook, Blaustein, Spinazzola & van der Kolk, 2003) Die in Folge auftretende Breite der Symptomatik lässt sich kaum allein mit der Diagnose PTBS abbilden.

3.3 Risikofaktoren für die Entwicklung einer Posttraumatischen Belastungsstörung bei Kindern und Jugendlichen

Für Kinder und Jugendliche liegen bislang die quantitative Metaanalysen für Risikofaktoren einer posttraumatischen Belastungsstörung von Kultalahti & Rosner (2008) vor, für Erwachsene existieren zwei Metaanalysen zu den Risikofaktoren einer Posttraumatischen Belastungsstörung (Brewin, Andrews, Valentine, 2000 ; Ozer, Best, Lipsey, & Weiss, 2003).

Die Untersuchung von Kultalahti & Rosner (2008) zu Risikofaktoren der Posttraumatischen Belastungsstörung nach Trauma-Typ-I bei Kindern und Jugendlichen berücksichtigte 55 Publikationen von 1987 bis 2007. Untersucht wurden z.B. der Einfluss von Alter, Geschlecht und Ethnizität. „Eine vorher beobachtete psychische Morbidität des Kindes ist der bedeutsamste

prätraumatische Prädiktor einer PTB “ (S. 211). Als besonders bedeutsam für diese Untersuchung sind folgende Ergebnisse zu nennen. Als deutliche Risikofaktoren der Stressorschwere, im Sinne der Schwere oder des Ausmaßes eines traumatischen Ereignisses, wurde das Gewicht der individuellen, subjektiven Bewertung deutlich. Häufig genannte und untersuchte Merkmale waren Lebensgefahr, Verlust von Personen und Verlust von Ressourcen. Elternbezogene Merkmale waren in zwei von sechs Studien bedeutsam. Als Risikofaktor wurden die Verletzung von Verwandten (Daviss, Mooney, Racusin, Ford, Fleischer & McHogo, 2000) und eine erhöhte Stressorschwere der Eltern (McFarlane, 1987) identifiziert.

Als posttraumatische Komorbidität wird auf die Rolle von „Schuld oder Schuldkognitionen, als häufiges Begleitsymptom der PTB “ (Kultalahti & Rosner, 2008, S. 215) hingewiesen. In insgesamt sieben Studien erwiesen sich Kinder mit entsprechender Schuldproblematik als gefährdeter für die Entwicklung einer PTBS (Kultalahti & Rosner, 2008).

3.3.1 Alter und Geschlecht

Anders als beim Alter, wo die Forschungsbefunde eher inkonsistent sind, stimmt in Hinblick auf Geschlechtsunterschiede ein tendenziell größerer Teil der Ergebnisse mit denen bei Erwachsenen überein, so dass Mädchen höhere PTBS Raten aufweisen als Jungen (vgl. Lonigan, Shannon, Finch, Daugherty, & Taylor, 1991; Mirza, Bhadrinath, Goodyer & Gilmour, 1998; Stallard, Velleman & Baldwins 1998; Yule, 1992). Die Studien wurden wie in der Untersuchung von Kultalahti & Rosner (2008) an Kindern nach traumatischen Ereignissen vom Trauma-Typ-I – vor allem nach Verkehrsunfällen – durchgeführt und nicht an Kindern, welche über lange Zeiträume traumatisiert wurden.

Eine Untersuchung der Trauma-Ambulanz für Kinder, Jugendliche und ihre Familien an der Klinik für Kinder und Jugendpsychiatrie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf stellte in einer Untersuchung an 64 Kindern fest, dass nach traumatogenen Erlebnissen – v.a. sexueller Missbrauch und körperliche Gewalt – ebenfalls etwas mehr Mädchen eine Posttraumatische Belastungsstörung entwickelt hatten. Jüngere Kinder, besonders Jungen, reagierten neben Symptomen der Posttraumatischen Belastungsstörung oft mit Angst, aggressivem oder regressivem Verhalten. Ältere Kinder und Jugendliche, vor allem Mädchen, zeigten Symptome des Wiedererlebens, Vermeidungsverhalten, und Übererregung häufig assoziiert mit Autoaggression, somatoformen Störungen und Schulproblemen (Baumhauer et. al., 2007).

3.3.2 Art der Traumatisierung

In Untersuchungen über den mittelbaren Einfluss traumatischer Erfahrungen naher Angehöriger wurde vor allem versucht nachzuweisen, ob z.B. psychische Auffälligkeiten bei Kindern von traumatisierten Menschen auftreten. Es wird davon ausgegangen, dass Erlebnisse auch dann traumatischen Charakter haben können, wenn die Bedrohung nicht nur der eigenen, sondern einer anderen Person galt und das Ereignis gesehen wurde (siehe Diagnosekriterien DSM-IV und ICD-10).

Besonders Kindern können traumatisiert werden, wenn eine enge Bezugsperson direkt betroffen ist. Hoffmann (1979) zeigte, dass es zu extremem Distreß durch Mitempfinden kommen kann. Kinder können bei „einer unmittelbaren Bedrohung oder Verletzung auch zeitweilig ein Gefühl der Gleichgültigkeit, ja Entfremdung gegenüber bedrohten Familienmitgliedern empfinden“ (Pynoos, Steinberg, & Goenjian, 2000).

Allerdings wird angenommen, dass es einen Unterschied ausmacht, wenn das Kind vom Beobachter selbst zum Opfer wird. Die Aufmerksamkeit des Kindes richtet sich von der Beobachtung äußerer Umstände auf interne psychische und physische Verletzungen. Das Kind muss Mechanismen des Selbstschutzes aufwenden, was zum Beispiel Dissoziation beinhaltet. Die Auswirkungen eines Traumas scheinen besonders hoch zu sein, wenn die Situation mit Lebensgefahr, schweren Verletzungen, extremem Kontrollverlust und interpersonaler Gewalt zusammenhängt (Udwin, Boyle, Yule, Boton, & O’Ryan, 2000).

Deykin & Buka, 1997 fanden heraus, dass multiple Traumatisierungen das Risiko der Ausbildung einer PTBS erhöhen.

In einer großen, repräsentativen Studie an 2000 amerikanischen Jugendlichen zwischen 10 und 16 Jahren wurde herausgefunden, dass „schwerwiegende Angriffe durch Fremde oder durch die Eltern und versuchte Entführung ähnlich schwerwiegende Folgen hatten wie sexuelle Gewalterfahrungen“ (Boney-McCoy & Finkelhor, 1995, zitiert nach Maercker, 2009).

Als Faktoren bei Kindern – wie auch bei Erwachsenen, welche sich auf die Schwere der Symptomatik einer PTBS auswirken sowie dem Symptomprofil und der Symptomverbesserung, wurden in verschiedenen Veröffentlichungen die Häufigkeit und Intensität der traumatischen Situationen genannt (Nader, Pynoos, Fairbanks, Frederick, 1990; Pynoos et al., 1987).

3.3.3 Die Rolle der Eltern

Die Eltern bzw. Pflegepersonen spielen als wichtigste Interaktionspartner und Modelle eine entscheidende Rolle für ein „adaptives oder dysfunktionales Coping bei der posttraumatischen Anpassung Heranwachsender...“ (Maerker, 2009).

Ebenso konnte bestätigt werden, dass in der Bewältigung des Traumas der Rolle der Eltern nach dem Ereignis eine entscheidende Rolle zukommt (Yule, 1992).

In Hinblick auf den Einfluss traumatischer Erfahrungen auf Familienbeziehungen und den Einfluss der Eltern sind die Forschungsergebnisse von Cohen, Mannarino, Berliner & Deblinger (2000) aufschlussreich:

In the aftermath of trauma, parental support is a key mediating factor in determining how children adapt to victimization. Familial support and parental emotional functioning are strong factors that mitigate against the development of PTSD symptoms, as well as enhance a child's capacity to resolve the symptoms (S. 1218).

In Studien zu dysfunktionale Kognitionen der Eltern zum Trauma, seinen Folgen und der Bewältigung wie z. B. erhöhte Protektivität (Deblinger, McLeer & Delmina, 1990), aber auch Vermeidungsverhalten (Laor, Wolmer, Mayes & Gershon, 1997) waren entsprechendes elterliches Verhalten mit einer erhöhten PTBS-Symptomatik beim Kind assoziiert.

Die Untersuchungen von Rossmann, Bingham & Emde, (1997) sowie Laor et.al (1997) zeigten, dass Eltern, die nach gemeinsamer Traumatisierung mit ihren Kindern eine PTBS entwickelten, ihre Kinder weniger erfolgreich bei der Bewältigung der Traumafolgen unterstützen konnten.

3.4 Die besondere Bedeutung entwicklungspsychologischer Faktoren bei traumatischen Erfahrungen in Kindheit und Jugend

Zunehmend spielt der Zusammenhang kindlicher Belastungen nach traumatischen Erlebnissen und deren Einfluss auf die weitere Entwicklung der Kinder eine große Rolle in der Forschung.

Frühe Ansätze zu einer Theorie der Traumawirkung und ihren Einfluss auf die spätere Entwicklung von Kindern finden sich z.B. bei Anna Freud (1982/1943), die Untersuchungen in den Kriegskinderheimen in London von 1940-1945 durchführte.

Hans Keilson (1979) untersuchte den Zusammenhang von Trennung und Traumatisierung bei jüdischen Kindern, die während der deutschen Besatzung in Holland im Untergrund lebten.

Kinder jeder Altersstufe können mit unterschiedlichsten traumatischen Situationen konfrontiert sein. Zwischenzeitlich wird häufiger darauf hingewiesen, dass es bei der Beurteilung traumatischer Belastungen entscheidend auf eine entwicklungspsychologische Fundierung ankommt, will man die

Folgen, Schwere und Verarbeitungsmöglichkeiten angemessen betrachten und verstehen.

So hängen die Auswirkungen, die schwer belastende Ereignisse auf ein Kind haben, entscheidend von der Stufe der psychischen Entwicklung ab, auf der das Kind sich befindet. Die psychische Entwicklungsstufe ist damit auch handlungsweisend für Interventionen.

Von der Säuglingszeit bis zur Adoleszenz finden sich aufgrund verschiedener ätiologischer Faktoren Entwicklungsrisiken. Entwicklungsaufgaben und Entwicklungsthemen sind von genetisch-biologischer, intrafamiliärer oder extrafamiliärer Art. (vgl. Riedesser, Fischer & Schulte-Markwort, 1999).

Gerade in der Phase der Bildung wichtiger kognitiver Schemata, z.B. persönliche Sicherheit oder interpersonelles Vertrauen, erscheint die Vulnerabilität im Kindesalter besonders groß zu sein (Pvnoos et. al., 1996/2000).

Ehlers und Clark (2000) sehen in der nicht ausreichenden Einordnung traumatischer Erinnerungen in den autobiographischen Kontext einen Hauptgrund für eine persistierende PTBS. Unangemessen ist eine Verarbeitung dann, wenn nicht davon ausgegangen werden kann, dass das betroffene Kind verstehen kann, was gerade passiert.

Es ist also zu beachten, ob bei Kindern der traumatische Gehalt einer Situation überhaupt erkannt werden kann, der entwicklungspsychologische Rahmen zulässt, dass eine traumatische Situation als bedeutungsvoll erkannt werden kann. Ebenso ist es wichtig einzubeziehen, ab welchem Alter Erinnerungen überhaupt zur Verfügung stehen. Forschungen zum traumatischen Gedächtnis besagen, dass Störungen der Erinnerungsfähigkeit bei Traumatisierten und überdeutliche Erinnerung beide möglich sind. „Diese Thema wird noch komplizierter, wenn es um Traumata in der Kindheit geht, da Kinder in geringerem Ausmaß über die mentale Fähigkeit verfügen, eine kohärente Schilderung aus traumatischen Ereignissen zu konstruieren ... (van der Kolk, 2000, S. 224).

Besonders bei sehr kleinen Kindern wird konstatiert: „Das Fehlen des autobiographischen Gedächtnisses, fortgesetzte Dissoziation und Sinnschemata von Viktimisierung, Hilflosigkeit und Verrat, dies alles macht diese Individuen sehr anfällig für Suggestionen und für das Konstruieren von Erklärungen für ihre traumabezogenen Affekte, die möglicherweise wenig mit ihrer tatsächlichen Lebenswirklichkeit zu tun haben...“ (van der Kolk, 2000, S. 225).

Grundsätzlich gilt, „...je jünger eine Person zur Zeit des Traumas war und je länger die traumatische Situation andauerte, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit einer ausgeprägten Amnesie“ (van der Kolk, 2000, S. 227).

Auf einem späteren Entwicklungsniveau wird die Rekonstruktion der eigenen Geschichte zudem zur Montage von Erinnerungsspuren eines „ungleichzeitigen Gedächtnisses“ (Welzer, 2008), das sich aus einander überlagernden Lebensphasen zusammensetzt. Der Gedächtnisforscher Welzer schreibt dem autobiographischen Gedächtnis die Aufgabe zu, die Vergangenheiten so umzuschreiben und anzuordnen, dass sie dem Aktualzustand des sich erinnernden Ichs genau entsprechen.

Dabei unterscheidet er episodisch, explizite Erinnerungsspuren und implizite Erinnerungsspuren, die sich auf die mit der erinnerten Episode verbundene Erregung beziehen:

Das emotionale Gedächtnissystem ist als implizites Gedächtnissystem...weniger anfällig für Beschädigungen und Entstellungen durch äußere Einflüsse oder durch das Altern des sich Erinnernden; es ist, mit anderen Worten, weniger vergesslich als das explizite Gedächtnissystem. Im Gegenteil können Furchtreaktionen und Ängste, die mit traumatisierenden Erfahrungen zusammenhängen, nicht nur weniger schnell verblassen, sondern mit der Zeit sogar anwachsen... (S. 149).

Bohleber (2005) meint deshalb: „Wir wissen heute, daß die Genauigkeit einer Erinnerung in direkter Beziehung zur emotionalen Erregung steht, die ein Erlebnis auslöst. Die emotionale Intensität, die persönliche Bedeutung und Folgeschwere eines Ereignisses, sind entscheidende Determinanten“ (S.9).

Während es für ein Kleinkind wegen seiner existenziellen Abhängigkeit von seiner primären Bezugsperson traumatisierend sein kann, abrupt und länger von der Mutter getrennt zu werden, ist dies für einen Jugendlichen häufig weniger problematisch. Zeuge von Gewalttaten zu sein, kann für einen Säugling, der deren Bedeutung noch nicht erfassen kann, weniger „traumatogen“ sein als für einen Jugendlichen. Insgesamt ist davon auszugehen, dass frühe Traumatisierungen besonders schwere Folgen für die Entwicklung und das weitere Leben eines Kindes haben können. Neben der Auslösung posttraumatischer Symptome kann davon ausgegangen werden, dass Traumata, insbesondere interpersonelle Traumata, sich auf die Entwicklung der betroffenen Kinder auswirken können und psychopathologische Folgen die Entwicklung beeinflussen können (Pynoos, 2000, S.267ff.).

Doch auch die

Subjektive(n) Beurteilungen der Situation beeinflussen sowohl das Erleben der inneren und äußeren Bedrohungen als auch die Art, wie mit der Situation und mit den inneren Reaktionen umgegangen wird. Sowohl die Beurteilungen der Situation als auch die Fähigkeit, mit ihr umzugehen, variieren mit dem Entwicklungsstand des Kindes, mit dem Reifegrad, mit vorherigen Erlebnissen und mit dem Vertrauen zu Eltern und zu anderen Bezugspersonen (Osofsky, 2003, S.172).

Pynoos, Steinberg & Goenjian (2000) formulierten den Bedarf, die Erkenntnisse der Forschung über traumatischen Stress bei Kindern „in ein fundiertes Entwicklungskonzept“ (S.265) einzubetten.

Fischer und Riedesser (1999) haben einen entwicklungspsychopathologischen Referenzrahmen entwickelt, an dem deutlich gemacht werden kann, dass belastende Lebensereignisse immer im Kontext der auf der jeweiligen Entwicklungsstufe notwendigen Entwicklungsaufgaben und der je nach Entwicklungsstand verfügbaren Bewältigungsversuche zu sehen sind:

Abbildung 2. Entwicklungspsychopathologischer Referenzrahmen, Fischer & Riedesser (1999)

Lebensalter	Entwicklungsaufgaben und -themen	Abweichungen	Abwehr und Coping-Strategien	Traumatisierende Abweichungen	Traumatische Situation	Traumatischer Prozeß
Säugling	„Urvertrauen“					
Kleinkind	„Beziehungs-Regulation“ „Dialog“					
Schulkind	„Körperbild“ „Autonomie“					
Adoleszenter	„Ablösung“					

Der hier dargestellte Referenzrahmen kann kasuistisch gefüllt werden. Deutlich wird, dass in Abhängigkeit vom Entwicklungsalter des Kindes/Jugendlichen verschiedene kumulative (Khan, 1963) oder sequenzielle (Keilson, 1979) Traumatisierungen herausgearbeitet und für das Kind sinnvolle Interventionen abgeleitet werden können. Aus den beschriebenen Notwendigkeiten wurde deshalb mittlerweile über die Einführung der diagnostischen Kategorie einer Traumaentwicklungsstörung nachgedacht, die v.a. den Zusammenhang von traumatischem Einfluss und der Entwicklung des Kindes oder Jugendlichen berücksichtigt.

Als Weiterentwicklung des Konzepts „Disorder of Extreme Stress Not Otherwise Specified“ (DESNOS) werden von Schmid, Fegert & Petermann (2010) Diagnosekriterien für eine Traumaentwicklungsstörung bei Kindern und Jugendlichen vorgeschlagen. Folgende Diagnosekriterien werden genannt:

Abbildung 3. Diagnosekriterien für eine Traumaentwicklungsstörung bei Kindern und Jugendlichen, Schmid, Fegert & Petermann (2010)

<p>A. Traumatische Erfahrungen und Vernachlässigung</p>	<p>Das Kind, der Jugendliche oder Erwachsene erlebte über mindestens ein Jahr hinweg mehrere extrem belastende Lebensereignisse und/oder wurde Opfer von interpersoneller Gewalt. Die belastenden Lebensereignisse beginnen in der Kindheit oder dem frühen Jugendalter.</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Direkte, wiederholte traumatische Erfahrung von schwerer zwischenmenschlicher Gewalt (inkl. sexueller Missbrauch) 2) Ernsthafte Unterbrechung der schützenden und fürsorglichen Versorgung des Kindes, wiederholte Trennung von der Hauptbezugsperson, schwerer und überdauernder emotionaler Missbrauch.
<p>B. Affektive und physiologische Dysregulation</p>	<p>Das Kind weist für seinen Entwicklungsstand deutlich beeinträchtigte Fertigkeiten im Bereich Erregungs- und Emotionsregulation auf. Dies beinhaltet mindestens zwei der folgenden Verhaltensweisen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Unfähigkeit extreme Gefühlszustände (z.B. Angst, Scham, Ärger) zu modulieren, zu tolerieren und sich in solchen emotionalen Situationen selbständig wieder zu beruhigen. Dies beinhaltet schwere und anhaltende Wutanfälle oder Fixierung auf die negative Emotion mit Dissoziation (z.B. Erstarren vor Angst). 2) Schwierigkeiten bei der Regulation von körperlichen Funktionen und Sinneswahrnehmungen (z.B. persistierende Schlafstörungen, Schwierigkeiten bei der Ausscheidung, wechselnder Appetit, Hypo- und Hyperreaktivität auf Berührungen, Gerüche, Geräusche, Desorientierung bei Übergängen im Alltag). 3) Verminderte Bewusstheit für Sinneseindrücke, Emotionen und körperliche Zustände. 4) Eingeschränkte Fähigkeiten eigene Emotionen oder körperliche Zustände zu beschreiben
<p>C. Schwierigkeiten der Aufmerksamkeits- und Verhaltenssteuerung</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1) Beschäftigung mit Bedrohungen und potentiellen Gefahren oder eingeschränkte Fähigkeit, Gefahren wahrzunehmen, einschließlich der Missdeutung und Fehlinterpretation von sicherheitsrelevanten Hinweisreizen. 2) Eingeschränkte Fähigkeit sich selbst zu schützen, einschließlich Hochrisikoverhaltensweisen und Sensation Seeking. 3) Problematische Versuche der Selbstberuhigung (z.B. Stereotypen, rhythmische Bewegungen, zwanghaftes Masturbieren). 4) Habituelles oder reaktives selbstverletzendes Verhalten. 5) Unfähigkeit zielgerichtetes Verhalten zu initiieren oder aufrechtzuerhalten.

<p>D. Schwierigkeiten der Selbstregulation und Beziehungsgestaltung</p>	<p>Das Kind weist für seinen Entwicklungsstand ein unterentwickeltes Bewusstsein für seine persönliche Identität und Verstrickung in Beziehungen auf:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1) Intensive Beschäftigung mit der Sicherheit von Bezugspersonen oder anderen geliebten Personen (beinhaltet altersunangemessenes Fürsorgeverhalten). Schwierigkeiten, Trennungen von Bezugspersonen zu tolerieren und ablehnendes oder ignorierendes Verhalten beim Wiedersehen nach Trennungen. 2) Persistierendes negatives Selbstbild, Abscheu vor der eigenen Person, Ohnmachtsgefühle, Gefühle der Hilflosigkeit, Wertlosigkeit, Insuffizienzgefühle, Selbstwirksamkeit und Schadhaftigkeit.
	<ol style="list-style-type: none"> 3) Extremes und überdauerndes Misstrauen, Widerstand oder Mangel an Reziprozität in vertrauten sozialen Beziehungen mit Gleichaltrigen und Erwachsenen. 4) Reaktive verbale oder körperliche Aggression gegenüber Gleichaltrigen, Bezugspersonen oder anderen Erwachsenen. 5) Unangemessene (exzessive und promiske) Versuche vertraute /intime Kontakte herzustellen (dies kann sexuelle oder körperliche Intimität beinhalten, ist aber nicht auf diese beschränkt). Übermäßiges Zutrauen zu weitestgehend unbekanntem Erwachsenen und Gleichaltrigen (ohne Rückversicherung bei Bezugspersonen). 6) Eingeschränkte Fähigkeit, Empathie zu regulieren, z.B. eingeschränkte Empathiefähigkeit und Intoleranz gegenüber dem Leiden, dem Ausdruck von Unbehagen oder negativen Gefühlen von anderen Personen oder übertriebene Ansprechbarkeit und Beschäftigung mit dem Leiden von anderen Menschen.
<p>E. Posttraumatische Belastungsstörung</p>	<p>Das Kind weist mindestens ein Symptom in mindestens zwei der drei Symptomclustern (B,C oder D) der Posttraumatischen Belastungsstörung auf.</p>
<p>F. Dauer der Symptomatik</p>	<p>Mindestens ein Symptom der Traumaentwicklungsstörung aus den Bereichen B, C & D persistiert über sechs Monate</p>

G. Teilhabebeeinträchtigung	Die Schwierigkeiten wirken sich auf mindestens zwei der folgenden Funktionsbereiche aus. Schule: Leistungsprobleme, Klassenwiederholungen, Umschulungen, Disziplinprobleme, Konflikte mit Schulpersonal, Schulvermeidendes Verhalten, Schulausschluss, Lernstörungen, die nicht oder nicht nur mit klassischen Teilleistungsstörungen erklärbar sind. Familie: Konflikte, Vermeidung, Passivität, Weglaufen, Familienmitglieder emotional oder körperlich zu verletzen, Nicht Erfüllen von wichtigen familiären Verpflichtungen. Gleichaltrigengruppe: Isolation, Vermeidung, permanente Konflikte mit Gleichaltrigen, Beteiligung an Gewalttaten oder Risikoverhaltensweisen, deviante Gleichaltrigengruppe, altersinadäquate Peergruppe. Kriminalität: Sich steigende Delikte, Anklagen, Inhaftierungen, Arreste, Vorstrafen, Missachtung des Gesetzes und moralischer Standards. Gesundheit: Körperliche Symptome, die nicht vollständig durch somatische Degeneration oder Verletzungen erklärt werden können. Verdauungstrakt, neurologische Erkrankungen, Unterleibsschmerzen, kardiovaskuläre oder Atemwegs-Symptome, propriozeptive Probleme, schwere Kopfschmerzen (inkl. Migräne), chronische Schmerzen oder chronische Müdigkeit.
------------------------------------	--

3.5 Auswirkungen psychischer Erkrankung der Eltern auf die Kinder

3.5.1 Ergebnisse der „high-risk-Forschung“

Die so genannte „high-risk-Forschung“ (Lenz, 2005) unterstreicht einen generellen Zusammenhang zwischen psychischer Erkrankung der Eltern und Störungen der kindlichen Entwicklung (vgl. Übersichten von Downey & Coyne, 1990; Glorisa, 1990). Die Zahlen betroffener Kinder von psychisch kranken Eltern schwanken in verschiedenen Studien (Wiegand-Grefe, Geers, Plaß, Petermann & Riedesser, 2009).

So zeigt die Studie von Wiegand-Grefe, Halverscheid, Geers, Plaß & Petermann (2010) eine unerwartete Gegenläufigkeit zwischen der Angemessenheit der Krankheitsbewältigung der Eltern und der Auffälligkeit der Kinder:

„Je geringer die Krankheitseinsicht der Eltern war, desto geringer war die Auffälligkeit der Kinder. Trotzdem gehen „Forscher (...) jedoch übereinstimmend davon aus, dass in Familien mit psychisch kranken Eltern die Krankheitsbewältigung der elterlichen Erkrankung eine wesentliche Rolle bei der Prognose der Gesundheit der Kinder spielt.“ (Wiegand-Grefe et. al., 2010, S.14). Zu differenzieren sind dabei zunächst die Einflussgrößen – genetische und psychosoziale Faktoren, die eine elterliche Erkrankung hervorgerufen haben. Im Weiteren geht es um die Erfassung der Mechanismen, über die sich eine elterliche Erkrankung auf die Kinder auswirkt. Als weiterer

Schritt sind die Auswirkungen elterlicher Belastungen auf die Kinder zu beschreiben.

Zu den Auswirkungen elterlicher Symptomatik auf die Kinder, die sich auf Zusammenhänge von Kognitionen und Emotionen – z.B. auf Denkstile – beziehen, gehören auch psychosoziale Risikofaktoren, wie eheliche Konflikte, Störungen der Eltern-Kind-Beziehung, inadäquate soziale Unterstützung oder eingeschränkte objektive Lebensbedingungen.

In der high-risk-Forschung wird auch über den Zusammenhang von der Art der elterlicher Störung und Form und Ausmaß der kindlichen Störung geforscht. So gibt es z.B. Hinweise darauf, „dass Kinder bei einer Persönlichkeits- oder Suchtstörung eines Elternteils ungünstigere Entwicklungsmerkmale aufweisen als bei schizophrenen und affektiven Erkrankungen“ (Lenz, 2005, S. 15).

Wiegand-Grefe et. al. (2010) weisen darauf hin, dass es als gesichert gelten kann, dass Kinder von Eltern mit Persönlichkeitsstörungen gefährdet sind. Auch die Kinder von Eltern, die an einer Angststörung leiden, haben ein bis zu 7-faches Risiko, ebenfalls an einer Angststörung zu erkranken. (Lenz, 2005).

Generell deutet aber wohl vieles darauf hin, dass weniger die Diagnose der elterlichen Erkrankung für die Entwicklung der mit betroffenen Kinder entscheidend ist, als vielmehr Ausformungen elterlicher Psychopathologie – wie z.B. Chronizität, symptomfreie Perioden und Schweregrad der Erkrankung (Lenz, 2005).

3.5.2 Verunsichernde Kindheitserfahrungen aus der Sicht der Bindungstheorie

In Zusammenhang mit verunsichernden Kindheitserfahrungen wird heute die Bindungstheorie (Bowlby, 1982) als eine „gelungene Integration von psychoanalytischen, lerntheoretischen, evolutionstheoretischen und kognitiven Ansätzen zur Informationsverarbeitung“ verstanden (Gloger-Tippelt, S.59, 2000).

Die Bindungstheorie unterscheidet zwischen sicherer Bindung, die als Kriterium für seelische Gesundheit und damit für gelungene emotionale Entwicklungsprozesse steht, sowie unsichere Bindung, die als Vorhersagekriterium für das Auftreten von Entwicklungsstörungen steht, da Forschungsergebnisse Bindungssicherheit als einen protektiven Faktor für die sozial-emotionale Entwicklung der Persönlichkeit ausweisen.

Verunsichernde Kindheitserfahrungen – hervorgerufen durch die entsprechende elterliche Symptomatik – haben auch Einfluss auf die „zeitlich überdauernde emotionale Beziehung (Bindung), die Beziehungserwartungen und Interaktionsverhalten im weiteren Entwicklungsverlauf bestimmen“ (Wiegand-Grefe et. al., 2009, S. 112).

Voraussetzung für eine sichere Bindung ist die Zuverlässigkeit, mit der ein ausreichendes

positives Maß an emotionaler Zuwendung und feinfühligem Umgang mit dem Kind gewährleistet werden kann. Psychische Erkrankungen der Eltern beeinflussen die Gestaltung der Eltern-Kind-Beziehung und führen häufig zu Einschränkungen der Feinfühligkeit im Umgang mit dem eigenen Kind. (Braune-Krickau et. al., 2005).

Bindungsunsicherheit und Desorganisation gehen frühen emotionalen und Verhaltensstörungen voraus. (Papousek, 1997). Traumatische Erfahrungen, vor allem unvorhersehbare und willkürlich zugefügte Traumata können zu einem hohen Grad von desorganisierten Bindungen führen.

Brisch & Hellbrügge (2006) beschreiben als Bindungsstörung die Folgen gewaltsam zerstörter Bindungserfahrungen. Es kann zu folgenden Bindungsproblemen kommen:

1. Bindungslosigkeit – Bindungen werden gefürchtet und gemieden
2. Promiskuität – Beliebigkeit in der Auswahl der Bindungsperson
3. Übererregung – Trennung von Bindungsperson wird vermieden

Je früher die Störung, um so tief greifender sind die Folgen. Kinder in den ersten Lebensjahren entwickeln bei traumatischen Einflüssen desorganisierte Bindungen. Hochunsichere Bindungen mit unterwürfig-desorganisiertem Verhalten entstehen bei Kindern nach intensivem Bedrohungserleben, v.a. nach "frightened or frightenig parental behavior" (Hesse & Main, 2006).

Untersuchungen bei Nachkommen von Eltern mit „High-risk“- Verhalten belegen darüber hinaus, dass die Affektregulation der Nachkommen beeinträchtigt sein kann. (vgl. Schauer, 2008). Die Folgen einer vorübergehenden oder dauerhaften Trennung eines Kindes können jedoch auch gelindert werden. Die Folgen für das Kind hängen besonders von der Qualität des Ersatzmilieus ab. „Kinder, die eine oder beide Hauptbezugspersonen verlieren, können sich bei ausreichend guter Ersatzpflege im kognitiven und sozial-emotionalen Bereich weitgehend normal entwickeln.“ (Endres & Hauser, 2000, S.15).

3.5.3 Elterliche Traumatisierung und ihre Auswirkungen auf die Kinder

Kinder und Jugendliche können auch mittelbar von den Verfolgungserfahrungen ihrer Eltern betroffen sein. Auch bei deutlich nach einer Traumatisierung der Eltern oder eines Elternteils geborenen Kindern können entsprechende Erfahrungen auf die Nachkommen einwirken, wie etwa die Untersuchungen an Nachkommen und Enkeln von Holocaust-Überlebenden zeigen (vgl. Kap.2).

Mittelbare Einflüsse traumatischer Erfahrungen finden sich beispielsweise bei Kindern von Kriegsflüchtlings, Kriegsbeteiligten oder von speziellen Verfolgtengruppen (Pynoos et. al. 1996/2000).

Diese vermittelten Erfahrungen sind gerade auch für die vorliegende Untersuchung interessant, da Kinder und Jugendliche häufiger das Miterleben der Verarbeitungsversuche naher Angehöriger, die traumatisiert wurden, selber als belastend empfinden können bzw. Symptome einer Posttraumatischen Belastungsstörung oder andere psychische Symptome zeigen können. Chronische interpersonelle Traumatisierung in der Familie kann auch durch eine psychische Erkrankung bzw. die Traumatisierung eines Elternteils oder beider Elternteile hervorgerufen werden. Als Risikofaktoren, die bezogen auf die Familie mit der Entstehung einer psychischen Erkrankung der Nachkommen in Zusammenhang gebracht werden, werden neben bestehender Psychopathologie der Eltern auch Gewalterfahrungen genannt, die die Familie betreffen. Ebenso wird „hoher elterlicher Stress“ als Risikofaktor gesehen (Pretis & Dimova, 2004). Traumatisierte Eltern verhalten sich danach in der Interaktion mit ihrem Kind eher aggressiv-feindlich, sie machen dem Kind Angst, oder werden geängstigt, geraten auch in Zustände von Ohnmacht und Hilflosigkeit (Van IJzendoor, Schuengel, & Bakermans-Kranenburg, 1999).

Schützwohl & Maercker (2000) konnten verstärkte Ärgerreaktionen bei ehemaligen politisch Verfolgten der SED-Diktatur nachweisen (vgl. auch Kapitel 4).

Das affektive Beziehungsverhalten bei Personen mit PTBS ist nach Litz, Kaloupek, Orsillo, & Weathers (2000) als gestörtes emotionales Verhalten und Erleben charakterisiert. Personen mit PTBS können danach einerseits intensive negative emotionale Reaktionen – vor allem Angst und Reizbarkeit – in Bezug auf traumatische Erinnerungen erleben, andererseits ein Desinteresse an Situationen, die normalerweise Emotionen hervorrufen sowie eine eingeschränkte Fähigkeit, Emotionen zu erleben und auszudrücken „Diese eingeschränkte Fähigkeit, Emotionen zu erleben und auszudrücken, wird im englischen Sprachraum als 'emotional numbing' bezeichnet.“(Kirsch, Brunnhuber, Breunig, 2004).

Intrusionen als Symptom der Posttraumatischen Belastungsstörung lassen die betroffenen Personen unter unkontrollierbar auftretenden Erinnerungen an die eigenen traumatisch erlebten Ereignisse aus der Vergangenheit leiden...Die betroffenen Personen vermeiden jegliche Form von starken Empfindungen...Schlaf- und Konzentrationsprobleme, eine ständige Hypervigilanz und eine deutlich erhöhte Schreckhaftigkeit sowie, und das ist besonders problematisch im Falle von betroffenen Eltern, eine deutlich erhöhte Reizbarkeit und eine starke Neigung zu Wutausbrüchen, die sich in physischer Gewalt gegen Objekte und Personen äußern kann, gehören schließlich zu den Kernsymptomen der Übererregung, die bei Personen mit Posttraumatischer Belastungsstörung vorliegen“ (Schauer, 2008, S.2).

Im Extremfall kann es durch häufige destruktive Entgleisungen zu dauerhaften Verzerrungen adäquaten elterlichen Verhaltens kommen (Ziegenhain, 2009).

4. Belastung durch politische Verfolgung in der DDR/SBZ

4.1 Politische Traumatisierung unter den Bedingungen der DDR/SBZ

Im folgenden Kapitel werden die Ausmaße politischer Verfolgung in der DDR/SBZ (Sowjetisch besetzten Zone) beschrieben. Nach einer historisch angelegten Einordnung des Phänomens der politischen Verfolgung in der DDR in das Forschungsgebiet der Psychotraumatologie, wird eine Definition des Begriffs der politischen Traumatisierung in der DDR/SBZ vorgenommen.

4.1.1 Dimensionen und Formen politischer Verfolgung

Die Angaben über die Anzahl von Menschen, die zwischen 1945 und 1989 in der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR seelischer und körperlicher Misshandlung in Zusammenhang mit politischer Verfolgung ausgesetzt waren, schwanken zwischen „170.000 bis 280.000 Menschen“ (vgl. Pfüller, Beer, Schwarz, Weißflog, 2008) und „über 300 000“ (vgl. Frommer, 2002b; Freyberger, Frommer, Maercker & Steil, 2003).

Den Beginn der Verfolgung stellen die von der Sowjetunion betriebenen Speziallager und Gefängnisse der sowjetisch besetzten Zone von 1945 bis 1950 dar (vgl. z.B. Gneist & Heydemann, 2002). Von den ca. 127 000 Häftlingen starb etwa eine Drittel (vgl. Müller, 1998).

Der Berliner Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Martin Gutzeit, spricht im Vorwort der Untersuchung von Rudolph, Drauschke und Sachse (2007) von 923 deutschen Zivilisten, die nach Verschleppung nach Moskau zwischen April 1950 und Dezember 1953 dort hingerichtet wurden. In der Öffentlichkeit bekannt wurde z.B. der Fall des aus West-Berlin entführten und hingerichteten Anwalts Dr. Walter Linse, der auch als Beispiel für die großen Probleme der Angehörigen in der Aufklärung des Verlustes eines Familienangehörigen steht.

Die Angehörigen der Opfer suchten oft jahrzehntelang vergebens nach ihren verschwundenen Familienmitgliedern. Sowjetische oder ostdeutsche Behörden reagierten auf die vielfältigen Gesuche oder Anzeigen entweder gar nicht oder informierten die Fragenden bewusst falsch“ (Rudolph et. al., 2007, S.80).

In den 50er-Jahren überwogen Einschüchterung und Entfernung Andersdenkender. In der Regel berichteten die Betroffenen von drastischen Haftstrafen und fehlenden Gerichtsverfahren. In dieser Zeit war die Behandlung der Gefangenen geprägt von körperlichen Übergriffen, tage- und nächtelangen Verhören, Isolationshaft, Steh- und Wasserkarzer sowie Mangel- bzw. Unterernährung. Nicht selten wurden in den Gefangenen Todesängste geweckt und mit Todesandrohung gearbeitet, um Geständnisse zu erpressen.

Nach dem Mauerbau waren die Verfolgungsgründe versuchte Republikflucht, angebliche Spionagetätigkeit, Herabwürdigung des Staates oder Aufbau und Unterstützung staatsfeindlicher Organisationen. Körperliche Übergriffe wurden seltener, es wurde die subtilere Methodik der psychologischen Folter eingesetzt, um ein Geständnis über staatsfeindliche Machenschaften zu erzwingen oder Informationen über andere Verdächtige zu gewinnen. Mittel zum Zweck war jetzt nur selten Gewaltandrohung und physische Quälerei. Bemüht um internationales Ansehen und den Vorwurf von Menschenrechtsverletzungen auszuräumen, ging die DDR stattdessen immer mehr zu »unsichtbaren« Druckmitteln über: zu den subtilen Methoden der psychischen Folter.

4.1.2 Psychotraumatologie und politische Traumatisierung

Die Erforschung psychischen Leidens nach politischer Haft in der DDR (Priebe, Denis, Bauer, 1996; Freyberger, Frommer, Maercker & Steil, 2003) bzw. die psychotraumatologische Auseinandersetzung mit den Folgen politischer Traumatisierung in der DDR und in der SBZ² ist ein noch relativ junges Forschungsfeld. Erst nach dem Zusammenbruch der SED-Diktatur und der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten wurde das ganze Ausmaß politischer Verfolgung in der DDR/SBZ deutlich. Die Besonderheiten politischer Traumatisierung in der ehemaligen DDR werden vor dem Hintergrund spezieller Forschungsergebnissen der Psychotraumatologie deutlich. Donovan (1991) definiert Psychotraumatologie wie folgt:

... traumatology is the study of natural and man-made-trauma (from the »natural« trauma of an accidental and the geophysical to the horrors of human inadvertent or volitional cruelty), the social and psychobiological effects thereof, and the predictiv-preventive-interventionist pragmatics which evolve from that study (S. 434, kursiv bei Donovan)

Die Erforschung psychischer Traumatisierung ist nur in ihrem historischen und kulturellen Kontext verständlich. Besondere historische Anlässe und sozialhistorische Zusammenhänge haben zu spezifischen Einsichten über traumatische Vorgänge geführt. So wurde „...die wissenschaftliche Beschäftigung mit psychischer Traumatisierung ... nach dem 2. Weltkrieg durch Überlebende des Holocaust angeregt“ (Fischer & Riedesser, 1998, S.28/29).

Etwa zu Beginn der 90er Jahre entstand die Psychotraumatologie als eigenes Forschungs- und Praxisfeld mit dem Gegenstand der Untersuchung und Behandlung seelischer Verletzungen und ihrer Folgen.

² Vgl. Definition politische Traumatisierung, Trobisch-Lütge, 2004

Die Einführung der neuen diagnostischen Kategorie – der Posttraumatischen Belastungsstörung 1980³ – ist auf das Engagement der Veteranenverbände in den USA nach Ende des Vietnamkriegs zurückzuführen (vgl. van der Kolk, 1996). Auch Erkenntnisse aus den Untersuchungen von Opfern sexueller Gewalt untermauerten die Einführung der Diagnose der akuten Belastungsstörung in das Diagnostic and Statistical Manual (DSM) (Flatten, 2003).

Nach dem Zusammenbruch der DDR wurden die psychischen Folgen schwerer Traumatisierungen zunächst nicht in ihren Ausmaßen und ihrer Bedeutung erkannt. Dies äußerte sich u.a. in einer sehr geringen Anerkennungsquote bei Haftfolgeschäden. Nach einer Mitteilung der Bundesregierung von 1999 lag die Anerkennung gesundheitlicher Folgeschäden nach DDR-Haft bei lediglich 5 % (Freyberger et. al., 2003).

Das Nichterkennen verbunden mit der Herabwürdigung psychischer Folgen von Traumatisierung hat eine lange, leidvolle Geschichte und lässt sich an historischen Vorläufern aufzeigen. Die einsetzende Industrialisierung des 19. Jahrhunderts mit Prozessen der Massenproduktion und dem zunehmendem Einsatz von Maschinen führte auch zum erhöhten Auftreten von Unfällen. „Zur Kennzeichnung der Krankheitssymptomatik von Menschen, die bei einem Eisenbahnunfall zu Schaden gekommen waren, taucht Mitte des 19. Jahrhunderts der Begriff des »railway-spine« auf“ (Seidler, 2009, S. 5).

Menschen, die nach einem Unfall dieser Art Anzeichen eines Schocks oder schwerer psychischer Erregungszustände zeigten, gaben Rätsel auf. Manche meinten, dass beispielsweise bei Eisenbahnunfällen eine somatische Störung vorläge, die Wirbelsäule sei durch den Unfall erschüttert worden und das würde auch psychische Symptome hervorrufen. Die psychischen Folgen eines Unfalls wurden nicht (an)erkannt.

Im deutschen Raum setzte sich Oppenheim (1889) für die Einführung der Bezeichnung „traumatische Neurose“ ein, die Grundlage für dann häufig geltend gemachte Entschädigungsanliegen war. Mit dem Aufkommen des Haftpflichtgedankens wurde verstärkt kritisch hinterfragt, ob besagte Unfälle tatsächlich zu auch zu psychischen Einschränkungen führen würden oder hier Simulanten aus den entsprechenden Unfällen Vorteile ziehen wollten. Im so genannten Renten-neurosenstreit wurde das Anerkennungsverhalten der Reichsversicherungskammer, die sich auf Oppenheims traumatische Neurosen berief, scharf kritisiert.

³ Ursprünglich PTSD (posttraumatic stress disorder)

Das Ende des ersten Weltkriegs verschärfte diese Frage drastisch. Der Krieg produzierte eine Vielzahl von Traumatisierungen. Neben den schweren körperlichen Verwundungen kam es zu massiven psychischen Symptomen bei den so genannten „Kriegszitterern“ oder „Kriegsneurotikern“ (Eckart, 2005, S. 88). Bezeichnet wurden so Soldaten mit Granatenschock bzw. „Shell-shock“, die in ihren Schützengräben liegend weder flüchten noch angreifen konnten und so in einen Zustand totaler Ohnmacht und Ausgeliefertheit verharren mussten. Ihr Schicksal hing häufig vom reinen Zufall ab.

Der traumatogene Faktor der Unwissenheit ist hier verbunden mit extremer Einschränkung der eigenen Handlungsmöglichkeiten vor dem Hintergrund hoher Bedrohung. Dieser Zustand der totalen Ohnmacht wird in Angesicht von massiver Bedrohung „inescapable shock“ genannt (Fischer & Riedesser, 1999, S.132). Die Leiden der als Kriegsneurotiker diffamierten Soldaten des ersten Weltkriegs wurden häufig als Drückebergerei und im sozialdarwinistischen Sinne als Schwäche abgetan (Seidler, 2009).

Wesentliche Differenzierungen des Traumabegriffs unter Einbeziehung von Extremtraumen sind durch Beschreibungen der Psychosynonyme von KZ-Überlebenden entstanden. In Deutschland hatte man sich mit der Anerkennung von psychischen Kriegsfolgen schwer getan. Eine skandalöse Gutachterpraxis deutscher Psychiater versuchte nach Ende des zweiten Weltkrieges KZ-Folgeschäden auf erbliche Veranlagung zurückzuführen (Pross, 1988). Psychoanalytisch ausgebildeten Gutachtern war es zu verdanken, dass „grundlegende wissenschaftliche Einsichten in die seelischen Störungen der Überlebenden gewonnen (wurden)“ (Bohleber, 2000, S.811).⁴

⁴ Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre beschäftigten sich psychoanalytisch orientierte Forschungsarbeiten auch mit den Symptomen bei den Kindern der Überlebenden des Holocaust. (vg. Bohleber, 2000) Innerhalb der psychoanalytischen Diskussion um den Umgang mit dem realen Trauma zeigen sich auch ambivalente Einstellungen.

Freud hatte in seiner Studie zur Ätiologie der Hysterie (1895/1991) einen engen Zusammenhang zwischen Traumatisierungen im Kindesalter und späterer neurotischer Entwicklung erkannt. Später hatte er sich – auch unter dem Druck der Fachöffentlichkeit – davon distanziert, seine ursprünglichen Überlegungen aber nie ganz aufgegeben. Innerhalb der psychoanalytischen Bewertung traumatischer Erfahrungen wurde dem » realen Inzest« (Hirsch, 1987) lange nicht der Raum zuerkannt, der notwendig gewesen wäre. Bohleber (2000) sieht in den klinischen und theoretischen Einschätzungen traumatischer Erfahrungen, die auf Folgen politischer und sozialer Gewalt zurückzuführen sind eine „eigentümliche Ambivalenz“.

„Ein wesentlicher Grund dafür liegt in einer Ausschließlichkeit, mit der viele Psychoanalytiker sich lange Zeit mit der psychischen Realität beschäftigen, d.h. mit dem Einfluss und der Wirkung unbewusster Phantasien auf die Wahrnehmung von Realität und deren Formung durch Triebkonflikte.“ (Bohleber, 2003, S.11). Reddemann (2003) stellt fest: „Inwieweit diese Tendenz auch einen Abwehraspekt enthält gegen den Konflikt zwischen der Treue zu intrapsychischen Modellen und der Notwendigkeit, sich mit den erschreckenden Gegebenheiten der Außenwelt auseinanderzusetzen, wäre eine Untersuchung wert.“ (S.5)

Im so genannten Gutachterstreit hatte Eissler (1963) seinen berühmten Aufsatz provokant betitelt: Die Ermordung von wie vielen seiner Kinder muss ein Mensch symptomfrei ertragen können, um eine normale Konstitution zu haben?

Erst die Folgen des Vietnamkriegs, die Erforschung psychopathologischer Auffälligkeiten vieler Kriegsveteranen, führten dazu, dass

aus der Arbeit der Psychologen, Ärzte, Sozialarbeiter und Pädagogen mit dieser Klientel (...) allmählich ein immer detaillierteres Wissen über den Zusammenhang zwischen Kriegssituation und Verarbeitung traumatischer Erlebnisse (erwuchs), das u.a. zur Formulierung des sog. 'posttraumatischen Stresssyndroms' (Posttraumatic Stress Disorder, PTSD) geführt hat (Fischer & Riedesser, 1999, S.29).

Dank empirischer Studien über die gesundheitlichen Auswirkungen politischer Verfolgung in der DDR/SBZ (siehe dazu Kapitel 4.3) sowie diverser Zeitzeugenberichte von Betroffenen (z.B. Michael, 1994; Zahn, 2005; Paul, 2008) und Fallvignetten einzelner Behandlungen wie Beschreibungen der Verfolgungsauswirkungen (z.B. Behnke & Trobisch, 1998; Trobisch-Lütge, 2004; Seidler & Fröse, 2006) sind seelische Folgestörungen nach DDR-Haft mittlerweile anerkannt. Dies wirkte sich auch auf das Entschädigungs- und Schwerbehindertenrecht aus. In den Anhaltspunkten für die ärztliche Gutachtertätigkeit im sozialen Entschädigungsrecht und nach dem Schwerbehindertenrecht (Teil 2 SGB IX) wird in dem Kapitel über die Tatsachen zur Beurteilung des ursächlichen Zusammenhangs (2) politischer Inhaftierung in der ehemaligen DDR eine gesonderte Stellung eingeräumt:

Der schädigende Vorgang ist das Ereignis, das zu einer Gesundheitsschädigung führt, wie z.B. die Detonation eines Sprengkörpers, ein Kraftfahrzeugunfall, die Übertragung von Krankheitserregern oder eine Vergewaltigung. *Auch besondere Belastungen*, wie sie z.B. im Fronteinsatz, in Kriegsgefangenschaft, bei Dienstverrichtungen in bestimmten Ausbildungsstufen der Bundeswehr *oder in rechtsstaatswidriger Haft in der ehemaligen DDR* gegeben sein können, sind hierzu zu rechnen (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Referat Information, Publikation, 1996, 2008, S.149, Hervorhebung durch den Verf.).

Die bestehende Gutachterpraxis vieler Versorgungsämter lässt nach Ansicht politisch Verfolgter der SED-Diktatur und ihrer Organisationen jedoch noch immer sehr zu wünschen übrig (Guckes, 2008; Bericht BSV, UOKG-Kongress zu verfolgungsbedingten Gesundheitsschäden, 2009⁵).

Dem Engagement vieler Betroffener und deren Opferverbände wie BSV, HELP, VOS⁶, dem Bürgerbüro der Landesbeauftragten und der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des

⁵ BSV – Bund der Stalinistisch Verfolgten, UOKG – Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft

⁶ VOS- Verband der Opfer des Stalinismus

Staatssicherheitsdienstes ist es zu verdanken, dass auf die Politik Einfluss genommen werden konnte und zwischenzeitlich eine Opferrente⁷ für Menschen, die mindestens ein halbes Jahr in der ehemaligen DDR politisch inhaftiert waren, durchgesetzt werden konnte.

4.1.3 Annäherung an eine Definition: Politische Traumatisierung in DDR/SBZ

Fikentscher (1997) beschreibt „Formen von Traumatisierung bei politisch Verfolgten in der sowjetischen Besatzungszone und DDR (1945-1989)“, in welchen zwischen Haft und äußeren Zersetzungsmaßnahmen unterschieden wird und die „Traumatisierung“ bereits „durch Einschränkung und Verlust von grundsätzlichen Menschenrechten“ (S.54) beginnt. Danach wäre fast jeder DDR-Bürger „traumatisiert“ gewesen. „Bei einem eher breit angelegten Traumatisierungsbegriff stellt sich die Frage, ob es in Bezug auf politisch Verfolgte aus der ehemaligen DDR so etwas wie ein »normales Maß« an Traumatisierung gibt, das allgemein verkraftbar gewesen sein müsste“ (Trobisch-Lütge, 2004).

Die Studie von Denis, Eslam & Priebe (1997) an Ausreiseantragstellern verdeutlicht, dass zwischen physischer und psychischer Traumatisierung durch Haft und alltäglicher Repression in einer Diktatur fließende Übergänge bestehen. Frommer (2002a) unterscheidet zwischen „Opfern offener politischer Verfolgung in der ehemaligen SBZ/DDR... (und durch) Repressalien in einem totalitär strukturierten Staatswesen andererseits fließende(n) Übergängen...(womit auch) Alltagserfahrungen in der DDR traumatische Züge annehmen konnte(n)“ (S. 423).

Trobisch-Lütge (2004) weist auf der Grundlage umfassender therapeutischer Erfahrungen mit politisch Verfolgten der SED-Diktatur auf die Schwierigkeit einer Eingrenzung des Traumabegriffs und die resultierenden Folgen hin:

In Hinblick auf die Verursachung psychischer Schäden unter den Lebensbedingungen einer Diktatur ist es nach den Kriterien der Posttraumatischen Belastungsstörung sehr schwierig zu ermessen, welche Schädigungsform letztendlich in Anspruch nehmen darf, psychisches Leiden hervorgebracht zu haben. Besonders undankbar ist diese Begrenzung für diejenigen, die keine Nachweise für objektiv nachweisbare Faktoren der Schädigung, beispielsweise dokumentierte Haftzeiten, vorlegen können. Zersetzungsmaßnahmen außerhalb der Haftanstalten in der ehemaligen DDR sind sehr schwer nachweisbar und können trotzdem und vielleicht sogar gerade deshalb zu schweren psychischen Schädigungen führen. Gerade die Nichtinhaftierung bei gleichzeitiger andauernder Überwachung, die den Betroffenen auch suggeriert wurde, hat nach unserer Beobachtung zu schwerer psychischer Symptomatik geführt (S. 31).

⁷ Die Opferrente, die ursprünglich „Ehrenpension“ heißen sollte beträgt 250 € monatlich, ist jedoch einkommensabhängig. Seit Beschluss des Bundesrates November 2010 wird das Kindergeld nicht mehr angerechnet.

Einen erweiterten Traumatisierungsbegriff legen Seidler & Froese (2006) nahe. Unter dem Titel Traumatisierung in (Ost-) Deutschland spannen sie einen weiten Bogen von den Folgen des Holocaust über Traumatisierungen durch den Zweiten Weltkrieg, der auch Besonderheiten der Kriegskindheiten (Radebold, 2008) fasst, Vertreibung, Repression der SED-Diktatur bis hin zu Konflikten und Kränkungen durch die Wende.⁸

Nach Lamparter et al. (2010)

herrscht (heute) allerdings ein äußerst unklarer Begriff von Trauma vor, der den inflationären Gebrauch des Konzepts und seine Anwendung auf alle schrecklichen Erfahrungen erlaubt, denen Menschen in der Geschichte ausgesetzt waren. In der Regel geschieht dies ohne genauere Analyse einzelner Fälle, sondern durch pauschale Zuschreibung von „traumatisch“ auf Großereignisse wie Krieg, Vertreibung, etc. (S.11).

Lamparter versteht seine Aussage als Plädoyer für eine sorgfältige Analyse des Konzepts von Trauma und wirbt in diesem Zusammenhag für die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Klinikern, Psychoanalytikern und Historikern.

Seidler hält den Traumabegriff, entsprechend dem Trend der aktuellen Traumaforschung und der Definition in ICD-10 (World Health Organization, 1992) und DSM-IV (American Psychiatric Association, 1994), bewusst eng. Entbehungen, Demütigungen und Entwertungen in der Frühgenese werden eher als „Regelbelastungen“ gesehen und erfüllen nicht die Kriterien einer Traumatisierung. Unter „(Psycho-)Trauma“ wird „eine psycho-somatische Verwundung verstanden, die auf ein Ereignis (oder auf deren mehrere) zurückgeht, bei dem im Zustand von extremer Angst (Todesangst) und Hilflosigkeit die Verarbeitungsmöglichkeiten des betroffenen Individuums überfordert waren“ (Seidler, 2002, S. 7).

Ein inflationär erweiterter Traumabegriff birgt die Gefahr einer Relativierung traumatischer Erlebnisse – z.B. auch nach politischer Verfolgung in der ehemaligen DDR. Stattdessen sind unter Berücksichtigung der historischen Besonderheiten die spezifischen traumatisierenden Bedingungen zu identifizieren. So findet sich Unverständnis und Empörung bei vielen politisch verfolgten Menschen der ehemaligen DDR, die sich bei einem entsprechend ausgeweiteten Traumabegriff mit z.B. „Wendeverlierern“ und damit auch ehemaligen Machthabern bzw. Funktionsträgern in der DDR zusammengefasst sehen.

Der ostdeutsche Psychoanalytiker Froese wundert sich, dass Menschen, die in der DDR in Haft waren, selten in der „Psychotherapie“ Ostdeutschlands auftauchten (Froese, 2006, S. 83). Als Beispiel nennt er eine nach der Wende eingerichtete Behandlungsstelle, die sowohl für Täter als auch für Opfer des DDR-Regimes eingerichtet worden war. Zur Behandlung erschienen jedoch „vor

⁸ Die Wendeforschung mit mehreren 10000 Publikationen befasst sich mit den Differenzen im Befinden und Erleben zwischen Ost- und Westdeutschen, siehe dazu www.wiedervereinigung.de

allem ehemalige Funktionäre, Offiziere und Staatsdiener, die durch die Wende verunsichert worden waren“(S. 83).

Durch die einschlägigen Erfahrungen mit politisch Verfolgten in der Beratungsstelle Gegenwind seit 1993 hat sich gezeigt, dass eine hohe Sensibilität für eine nicht genügend deutliche Abgrenzung vom DDR-Regime vorliegt. Häufiger berichteten Patienten der Beratungsstelle Gegenwind auch, dass einem tief gehegten Wunsch nach Parteilichkeit und Verständnis für ihre Gefühle damit nicht entsprochen worden sei. Zu beobachten war auch, dass das therapeutische Interesse für repressive Verfolgungsszenarien der staatsnahen DDR-Organen in abgebrochenen Therapien häufiger eine eher nachgeordnete Rolle gespielt hatte. Die Patienten äußerten teilweise den Eindruck, dass kein größeres Interesse auf Therapeutenseite bestanden habe, sich mit Inhalten repressiver Erfahrung auseinanderzusetzen (persönliche Erklärung von Besuchern der Beratungsstelle Gegenwind).

Für eine sinnvolle Eingrenzung des Traumatisierungsbegriffs in Hinblick auf die Bedingungen in der ehemaligen DDR spielen die event-assoziierten Entstehungs- und Ereignisfaktoren (Frommer, 2002b) eine große Rolle. Es werden objektive und subjektive Faktoren einer traumatischen Situation differenziert. Objektive Faktoren sind beispielsweise die zeitliche Dauer oder der körperliche Verletzungsgrad, bestimmte Haftbedingungen sowie das sozioökonomische Schädigungsmaß. Subjektive Faktoren sind die Wahrnehmbarkeit von Bedrohung, Bedeutungszumessung, Formen von Kontrollverlust, Ohnmachtserleben, Gefühle von Ausgeliefertsein etc..

Legt man diese Maßstäbe an politische Verfolgung in der DDR/SBZ an, so ist trotz Differenzen in der Haftdauer, dem individuellen Inhaftierungserleben und den individuellen Anpassungsmöglichkeiten an die Haftbedingungen von objektiv traumatisierenden Bedingungen im Sinne der Definition von Seidler (s.o.) auszugehen.

Verfolgung und Inhaftierung aber auch Zersetzungsmaßnahmen unter den Bedingungen der SED-Diktatur weisen vor allem den Charakter von Traumatisierungen vom Typ der »man-made-desaster« auf. Es finden sich singuläre Traumatisierungen im Sinne der Schocktraumata von Typ I (Terr, 1995) – etwa bei überraschenden Verhaftungen und/oder massiven Übergriffen in Haftanstalten teilweise mit Todesandrohung oder Empfindungen von Todesnähe.

„Eine nicht genau zu schätzende Anzahl von Inhaftierten wurde überraschend und plötzlich verhaftet, wobei hier immer wieder eine Tendenz zu besonders intensiv ausgeprägten psychischen Folgeerscheinungen berichtet wird“ (Freyberger et. al., 2003).

Häufiger finden sich traumatische Verkettungen des Typ II (Terr, 1995), die den Charakter eines komplexen, längeren traumatischen Geschehens haben. Typisch für diese Fälle ist das Zusammenwirken mehrerer Belastungsformen. Aus der Sicht der ersten Generation sind dies:

- Bespitzelung und Überwachung, Einbringen von Zersetzungsmaßnahmen mit dem Ziel der Verunsicherung und persönlichen Destabilisierung (Fuchs, 2009).
- Verhaftung, Isolationsfolter in der Untersuchungshaft der Staatssicherheit (Zahn, 2001).
- Trennung von Partner und Kindern, Sorge um das Wohl der eigenen Familie (Michael, 1994; Paul, 2008).
- Bedrohungsgefühle und Ängste um das eigene Leben, die eigenen körperliche Unversehrtheit in Zusammenhang mit Angriffen auf die psychische und physische Gesundheit durch andere Häftlinge und/oder Gefängnispersonal bei nachfolgender Inhaftierung in einem Zuchthaus
- Retraumatisierungen durch Haftentlassung in die ehemalige DDR mit weiterer Überwachung (Trobisch-Lütge, 2004).
- Retraumatisierungen nach der Wiedervereinigung (z.B. Begegnungen mit ehemaligen Vernehmern).
- massives Unrechtsempfinden in Zusammenhang mit versorgungsrechtlichen Entscheidungen (Siegmond, 2002).

Auf der Grundlage der Beratung und Behandlung politisch Verfolgter der SED-Diktatur in der Beratungsstelle Gegenwind lassen sich drei Hauptgruppen von politisch Verfolgten unterscheiden, die sich auf die persönlichen Motive bzw. die subjektive Ausgangslage der Betroffenen beziehen.

1. Menschen mit politisch motiviertem Situationsverständnis, wie Bürgerrechtler oder Oppositionelle
2. Menschen, die zufällig ins Visier der Staatsmacht gerieten: Personen, die nicht wegen gezielter politischer Arbeit, sondern beispielsweise wegen gestellter Ausreisearträge, Fluchtversuchen oder auch nur wegen einem verdächtigen Hobby (Amateurfunken) verfolgt wurden
3. Menschen mit mittlerer oder schwerer psychischer Vorschädigung im Sinne von „pre-event oder Vulnerabilitätsfaktoren“ (Frommer, 2002a), die der repressive SED-Staat ebenfalls verfolgte, weil bestimmte Verhaltensweisen zum Beispiel als Asozialität oder staatsfeindliche Hetze ausgelegt oder fehlgedeutet wurden.

4.2 Auswirkungen politischer Verfolgung in der DDR/ SBZ

4.2.1 Seelische Folgen von Zersetzung und Haft in der DDR/SBZ

Die DDR galt in einem Maße geheimpolizeilich überwacht, wie noch keine andere europäische Gesellschaft zuvor in der Geschichte. Private und öffentliche Personen gleichermaßen waren inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit. Sie bespitzelten und wurden bespitzelt. Ein feines Netz aus Misstrauen, Kontrolle und Angst entstand. Überwachung der Privatheit wurde nicht selten von Menschen durchgeführt, die Teil dieser Privatheit waren. Auf betroffene Personen wurde – je nach ermitteltem Persönlichkeitsprofil – gezielt und irritierend eingewirkt, wobei zunächst der Eindruck der beabsichtigten totalen Kontrolle und Überwachung im Vordergrund stand. Zersetzungsmaßnahmen außerhalb der Haftanstalten haben oftmals zu schweren psychischen Schädigungen geführt (vgl. Pingel-Schliemann, 2002). Andere Personen, die dieser Behandlung widerstanden, wurden mit so genannten „Schockverhaftungen“ destabilisiert; hier wurde mehr auf das Überraschungsmoment gesetzt.

Das nötige Wissen für die „Zersetzung“ von Staatsfeinden vermittelte das MfS (Ministerium für Staatssicherheit) seinen Mitarbeitern in einem eigens geschaffenen Studienfach, der sogenannten „Operativen Psychologie“. An der Juristischen Hochschule Potsdam-Eiche wurden wissenschaftliche Erkenntnisse aus Allgemeiner, Sozial- und Klinischer Psychologie gezielt zweckentfremdet (Behnke & Trobisch, 1998). Hier lernten die Studenten die destruktive Wirkung bestimmter Haftbedingungen; hier verfassten sie detaillierte Doktorarbeiten über die Effektivität psychologischer Verhörtechniken. Ziel der geheimen Forschung und Lehre war es, die Persönlichkeit des feindlichen Objekts durch psychische „Zersetzung“ grundlegend zu destabilisieren, und nach Verhaftungen in den Vernehmungen Aussagen und nach der Entlassung Gehorsam zu erzwingen. Destabilisierungs- bzw. „Zersetzungs“-Maßnahmen bezogen sich auf das berufliche Umfeld (Zufügung beruflicher Nachteile und Misserfolgserlebnisse), das persönliche und familiäre Umfeld (Einwirkung auf Partnerschaft, Ehe, Freundeskreis) und führten nicht selten zur Zerstörung familiärer Verbindungen (Behnke & Fuchs, 1995; Fuchs, 2009).

Wurde das Gefährdungspotenzial einer bespitzelten Person als zu hoch eingeschätzt, kam es zu deren Verhaftung. Innerhalb der berüchtigten Untersuchungshaftanstalten der Staatssicherheit stand dann die Isolationshaft mit bestimmten Verhörmethoden im Zentrum (Morawe, 2000).

In der Isolationshaft wurden Gefangene in eine kahle Zelle, 2 mal 3 Meter, schallisoliert und ohne Fenster gesperrt. Die Regeln waren: Absolute Kontaktsperre nach draußen, Liegen auf der Pritsche nur nachts, keine Selbstgespräche, keine sportliche Betätigung, maximal 5 Schritte Gehen in jede Richtung. Durch einen „Spion“ in der Tür konnten Wärter das Verhalten jederzeit

kontrollieren. Manchmal mussten Gefangene so wochenlang auf ihr Verhör warten. Der einzige menschliche Kontakt war eine starrende, bedrohlich wirkende, anonyme Pupille. Dieser gezielte Entzug von Menschen hatte System. Auch auf den Wegen zum Verhör wurde durch ein strenges Kontrollsystem darauf geachtet, dass die Gefangenen keinen anderen Gefangenen zu Gesicht bekamen. Viele Gefangene berichteten, dass sie den quälenden Eindruck in sich verspürt hätten, sich nach Verhören zu sehnen. Die Gefangenen waren der völligen Reizdeprivation preisgegeben. Sensorische Deprivation, emotionale Deprivation, soziale bzw. kommunikative Deprivation (Zahn, 2005).

Bereits nach 48 Stunden Isolation können deutliche Symptome auftreten: Verlust des Raum- und Zeitgefühls, Unvermögen, logisch zusammenhängend zu denken, Apathie, Depression, plötzliche Panikattacken bis hin zu schweren Halluzinationen. Ohne Sinnesstimulation aus der Umwelt droht für das Individuum die Gefahr, dass die Grenzen des Ichs verschwimmen. Auf diese Erfahrung reagierten viele Gefangene mit Angstzuständen oder völliger Resignation. (Trobisch-Lütge, 2004)

Peters fasste bereits 1991 den Katalog der Verfolgungsmaßnahmen zusammen, die er mit dem Ausdruck Folter versah: „Verhöre, Erniedrigungen, Misshandlungen, Unterbringung auf engstem Raum, Dunkelheit oder willkürliche helle Beleuchtung, Hunger, Kälte, Diskriminierung, Diffamierung, Entwürdigung, Ächtung, Verfehlung, soziale Degradierung, Rechtlosigkeit, Ungewissheit des Schicksals, Lebensbedrohung...“ (S.251).

Als Folge entstand das von ihm so genannte „Stasi-Verfolgten-Syndrom“: „Es kommt zu fortdauernden Ängsten und paranoiden Verfolgungsängsten, die durch besondere Situationen leicht ausgelöst werden können, zu realistischen Angst- und Verfolgungsträumen, Gefühlsverstimmungen, deprimierter Stimmung, Schlafstörungen, Erschöpfungsgefühl, Selbsttötungsversuchen sowie Misstrauen und Verständnislosigkeit bei der Umwelt“ (S.251).

In Situationen wie diesen prägt sich durch die völlige Undurchschaubarkeit und den hohen Bedrohungsdruck das Bild des Subjekts in einer hilflosen, ungeschützten Verfassung ein. Das gesunde Assimilationsvermögen kann angesichts solcher extremen Bedrohung zusammenbrechen. In der Folge ist bei vielen Verfolgten ein Vorgang zu beobachten, der in der psychoanalytischen Auseinandersetzung mit dem Verfolgten-trauma „Reinfantilisierung“ genannt wird (Ehlert & Lorke, 1988).

Danach wird der Betroffene durch die massive Hilflosigkeitserfahrung in eine Situation versetzt, die Ähnlichkeit mit der totalen Abhängigkeit von den Primärobjekten der frühen Kindheit hat. In dieser traumatischen Regression kommt es zur Delegation lebenswichtiger Ich-Funktionen an die Täter und zu einer unbewussten Bindung an sie. Allerdings ist an diesem Modell und seinen praxeologischen Konsequenzen auch deutliche Kritik geübt worden (Reddemann & Sachsse, 1998).

Es kann danach zu partiellen traumatischen Regressionen kommen – reife, resiliente, protektive Persönlichkeitsanteile können existieren, die von diesem Prozess nicht oder nur wenig angegriffen werden. Inzwischen ist bekannt, dass zu den Risikofaktoren für eine chronifizierte Ausformung der Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) die Verursachung durch Menschen zählt (Fischer & Riedesser, 1999).

In der Stasi-Haft wurden bewusst Situationen der Ausweglosigkeit kreiert und das Gefühl extremer Hilflosigkeit erzeugt. Dieses Vorgehen wurde mit staatsideologischen und pseudo-moralischen Abwertungen der verfolgten Person kombiniert. Damit sollten persönliche Beziehungsmuster dauerhaft verändert und der Glaube an die eigene Wahrnehmung verstört werden.

4.2.2 Befindlichkeit bei politisch Verfolgten im wiedervereinigten Deutschland

Posttraumatische psychische Prozesse werden von möglichen Risikofaktoren, z.B. Alter zum Zeitpunkt der Traumatisierung, früheren psychischen Belastungen aber auch von Copingmechanismen und Reaktionen der Umwelt beeinflusst. Auf den Einfluss des gesellschaftlichen Klimas weisen verschiedene Autoren hin.

Externe Validierung der Realität der traumatischen Erfahrung in einem sicheren und unterstützenden Kontext ist ein notwendiger Aspekt bei der Verhinderung und Behandlung der posttraumatischen Belastung. Das Schaffen eines solchen Kontexts für die Genesung kann jedoch sehr kompliziert werden, wenn die psychologischen Bedürfnisse des Opfers und die Bedürfnisse des sozialen Netzwerks konfliktieren (van der Kolk & McFarlane, 2000, S. 48).

Bei den Opfern politischer Verfolgung in der DDR wird in verschiedenen Zusammenhängen eine erhebliche Selbstwertminderung beobachtet. Verbunden mit einem fast seismographischen Empfinden für Ungerechtigkeiten der Nachwendezeit neigen viele dieser Menschen zu massiver Unzufriedenheit und chronischer Verbitterung.

Unsere Patienten erleben die schleichende Wiederkehr alter SED- und Stasiseilschaften an die Schaltstellen von Politik, Verwaltung und Wirtschaft in den neuen Bundesländern als Bedrohung. Auf dem Arbeits-, Wohnungs-, Sozial- und Versorgungsamt begegnen ihnen die gleichen Leute, die sie früher schon schikanierten. Sie erleben, dass mit den Mitteln des Rechtsstaates die Menschenrechtsverletzungen in der DDR nur unzureichend geahndet werden können. (Pross, 2004, S.76)

Enttäuschung über die juristische und moralische Aufarbeitung von DDR-Unrecht bestimmen die heutigen Debatten, die von den eher schwachen und untereinander zerstrittenen Opferverbänden vertreten werden (Siegmond, 2002). Politisch Verfolgte sehen sich als erneute Verlierer im Prozess der Wiedervereinigung (vgl. Trobisch-Lütge, 2004).

Verbunden mit der posttraumatischen Befindlichkeit bei politisch Verfolgten aus der ehemaligen DDR ist die Frage nach dem Verhältnis der „verursachenden und aufrechterhaltenden Faktoren“ psychischer Symptomatik, welche Maercker und seine Mitarbeiter (1996) (vgl. auch Kap.4.3.1) in ihrer Dresden-Studie beleuchtet haben. Nach einer persönlichen Mitteilung von A. Maercker (2009), der erste Ergebnisse einer zweiten Auswertung seiner Dresden-Studie von 2008 beim Kongress der UOKG am 24.10.09 in Berlin (Rotes Rathaus) darstellte, schätzen die Opfer politischer Verfolgung in der ehemaligen DDR im Vergleich zu anderen Opfergruppen (z.B. Opfer von Verkehrsunfällen) die ihnen entgegengebrachte gesellschaftliche Anerkennung als am niedrigsten ein.

Einen Erklärungsansatz bietet die psychoanalytische Objektbeziehungstheorie: Danach wird speziell bei man-made-desasters grundsätzlich das Vertrauen in die „guten Absichten des anderen“ bzw. die Empathiefähigkeit und -bereitschaft unterhöhlt. Nicht nur das psychische Gewebe reißt, sondern damit verbunden wird auch der soziale Rahmen beschädigt, in dem das Individuum eingebettet ist.

Repräsentationen, sozial vermitteltes Vertrauen, Legitimationen, Ideale, sie alle werden auf Nichts reduziert. Deshalb kann der Einzelne vor allem bei den man-made desasters seine traumatische Erfahrung nicht in einem individuellen Akt in ein übergeordnetes Narrativ einbinden, sondern es bedarf auch eines gesellschaftlichen Diskurses über die historische Wahrheit des katastrophischen Geschehens sowie über dessen Verleugnung und Abwehr. Die Anerkennung von Verursachung und Schuld restituiert überhaupt erst den zwischenmenschlichen Rahmen und damit die Möglichkeit, das Trauma angemessen zu erzählen und zu verstehen (Bohleber, 2005).

Auch das Aufarbeitungsverhalten vieler Verfolgter der SED-Diktatur zeigt das hohe Misstrauen, das teilweise auch Vertretern der psychologisch-medizinischen Berufsgruppen entgegenschlägt. Zu groß ist das Misstrauen, das sich als Folge staatlicher Bespitzelung und Überwachung in Misstrauen gegen in der ehemaligen DDR tätige Psychologen, Psychiater und Therapeuten richtet. Vielen Äußerungen von Besuchern der Beratungsstelle Gegenwind wurde entnommen, dass ein großes Misstrauen gegenüber Psychologen bzw. Psychotherapeuten bestand und zum Teil noch besteht. Verbunden damit ist der Eindruck, nicht als Opfer eines Unrechtsstaates anerkannt zu werden, sondern nachträglich pathologisiert zu werden (Trobisch-Lütge, 2004).

Anders als etwa Froese (2006) meint, suchen viele politisch verfolgter Menschen der DDR-Diktatur nach psychotherapeutischer Hilfe. (Ein seit 17 Jahren großer Zulauf ist in der Beratungsstelle Gegenwind zu verzeichnen, ca. 9000 Personen meldeten sich bislang). Wichtig ist dieser Personengruppe jedoch, in einem geschützten Rahmen behandelt zu werden, in welchem auch Platz für Schilderungen ihrer Verfolgungserfahrungen ist.

4.2.3 Auswirkungen von Verfolgung auf die Familien von politisch Verfolgten

Regimekritiker, Republikflüchtlinge, Menschen, die ihr Ausreisebegehren formulierten oder sich anders staatlicher Bevormundung entzogen – häufig als Asoziale diffamiert – wurden überwacht, Zersetzungsmaßnahmen unterzogen und inhaftiert. Häufig waren die Kinder von Staatsfeinden direkt in die Verfolgung eingebunden.

Zu unterscheiden ist, ob die ganze Familie verfolgt wurde, nur einer oder beide Elternteile verhaftet wurden. Der Verfolgungshintergrund, die Länge der Haftstrafe, der Zeitpunkt der Inhaftierung in Hinblick auf das Alter der mit betroffenen Kinder, so wie Inhaftierungsbesonderheiten der viereinhalb Jahrzehnte des Bestehens der DDR/ SBZ sind zu beachten.

Teile von Zersetzungsplänen der Staatssicherheit beinhalteten die Einbindung der Nachkommen in den Überwachungs- und Verhaftungsprozess. Als Verhaftungstermine wurden z.B. „besondere“ Tage, wie der Geburtstag der zu verhaftenden Person gewählt. Im Vorfeld von Verhaftung waren die Kinder der politisch Verfolgten häufiger von Repressionen und Zersetzungsmaßnahmen der Staatssicherheit mit betroffen. (persönliche Mitteilung vieler Besucher von Gegenwind)

Nach einer Verhaftung verblieben die Kinder entweder bei dem nicht inhaftierten Elternteil oder wurden kurzfristig bei Nachbarn oder längerfristig bei Verwandten untergebracht. Bekannt sind Fälle, in denen ganze Familien verhaftet wurden, minderjährige Kinder in spezielle Erziehungsheime oder Jugendwerkhöfe gebracht wurden. Kinder von politischen Abweichlern, sowie von Personen, die der Asozialität bezichtigt wurden, waren bei „Gefährdung des sozialistischen Entwicklungszieles“ auch in Gefahr, in Spezialheimen „zur Umerziehung von erziehungsschwierigen und straffälligen Minderjährigen“ oder in Normalheimen „für die Unterbringung und Erziehung elternloser und entwicklungsgefährdeter Kinder und Jugendlicher“ untergebracht zu werden (Jörns & Geißler, 2002, S. 52).

Ebenso gab es Unterbringungen in offenen oder geschlossenen Jugendwerkhöfen, sowie bei jungen Erwachsenen, deren Eltern inhaftiert worden waren, ebenfalls Inhaftierungen. Kinder, die zusammen mit ihren Eltern bei Fluchtversuchen verhaftet wurden, wurden teilweise übergangsweise in geschlossenen Heimen eingesperrt. Bei kleineren Kindern, häufig auch bei in

Haft geborenen Kindern von politisch Gefangenen, konnten Zwangsadoptionen durchgeführt werden.

Aufgabe der Jugendhilfe in der DDR war es, „-elternlosen und entwicklungsgefährdeten Kindern und Jugendlichen eine positive Entwicklung im Sinne des sozialistischen Erziehungszieles zu sichern,- zusammen mit anderen gesellschaftlichen Kräften der Vernachlässigung, „sozialen Fehlentwicklung“ und Jugendkriminalität vorzubeugen“(Jörns & Geißler, 2002, S. 52) .

Nicht wenige Familien mussten sich nach der Haftentlassung mit einem weiteren Verbleib in der DDR arrangieren und waren weiterer Überwachung ausgesetzt. In anderen Fällen kam es durch Ausweisung zu zeitweiliger bzw. erneuter Trennung von der Familie.

Nach Übersiedlung in den Westen wurden Familienzusammenführungen gezielt verhindert, zumindest behindert. Von Seiten der betroffenen Elterngeneration finden sich in vielen mündlichen Äußerungen, sowie nach Befragung in schriftlicher Form Aussagen, die eine weit reichende Belastung der eigenen Kinder durch Verfolgungserlebnisse in der ehemaligen DDR nahe legen: Aus eigener therapeutischer Erfahrung sind zahllose Hinweise von Seiten der inhaftierten Eltern zu finden, die Besorgnis über die Bedingungen äußern, denen ihre Kinder während ihrer Haftzeit ausgesetzt waren.

Ich denke, dass es sehr wichtig ist, dass gerade die betroffenen Kinder, deren Eltern in den Gefängnissen waren, auch heute noch wenigstens moralische Unterstützung brauchen, weil viele von ihnen heute noch dieses Trauma mit sich herumschleppen. Ich kann jetzt eigentlich im Prinzip nur von meinem eigenen Sohn ausgehen, wo das ganz extrem ist, weil unser Sohn Thomas 14 Tage nach unserer Verhaftung einen sehr schweren Unfall hatte, das rechte Augenlicht verlor und in der Uniklinik in Halle nur notoperiert wurde, da es sich um das Kind eines Antragstellers handelte – so wortwörtlich die Aussage des behandelnden Arztes....Wir sind bis heute leider nicht in der Lage, an die Krankenakten unseres Sohnes heranzukommen. Der Junge hat bis heute Schwierigkeiten...(Michael, 1995, S. 428).

Bei (früher) Trennung von den Eltern, die von Verhaftung betroffen waren, wurden die Kinder teilweise zwangsadoptiert, kamen zu Verwandten oder wurden in Kinderheimen untergebracht (siehe dazu die Internetseite von Karin Behr www.personen-suche-ddr.de).

In den Kinderheimen der ehemaligen DDR wurde unterschieden zwischen Spezialheimen – häufig für Kinder von Regimegegnern – und Jugendwerkhöfen. Speziell bei der letztgenannten Variante waren die Kinder einer Atmosphäre ausgeliefert, die eher geringe Unterstützung im kognitiven oder sozial-emotionalen Bereich bedeutete. Zudem waren die Kinder gezielter Desinformation über den Verbleib ihrer Eltern und anderen Übergriffen ausgesetzt. Teilweise wurden Kinder auch zu Zwangsarbeit herangeführt. (Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, 1997)

Froese beschreibt eine Schwierigkeit in Zusammenhang mit Verfolgung in der DDR transgenerationale Traumatisierungen „positiv zu diagnostizieren.“ Er fragt: „Wie kann sichergestellt werden, dass der fragliche traumatische Zustand, der wegen seines dissoziierten Charakters substantiell nicht mentalisiert werden kann, primär aus psychohistorischer und nicht aus nur familiärer Interaktion stammt?“ (2008, S.198)

Nach eigenem Kenntnisstand ist von einer engen Verwobenheit von staatlicher Verfolgung und innerfamiliären Interaktionsproblemen auszugehen:

Häufig musste das Familiensystem auf unvorhergesehene Stressoren reagieren, die nicht immer zweifelsfrei äußerem Einfluss zugeordnet werden konnten. Die Dauer der Anpassung an irritierende Vorgänge – gezielt bei Zersetzungsmaßnahmen eingesetzt – war nicht absehbar. Durch ein so erzeugtes Klima von Geheimhaltung war die Motivlage der verfolgten Eltern für die Kinder häufig nicht nachvollziehbar. Für die Kinder war nicht zweifelsfrei unterscheidbar, ob Familienangehörige wegen eines vermeintlichen Fehlverhaltens oder aufgrund staatlicher Repression verhaftet worden waren. So wurde für die von Repression mit betroffenen Familienmitgliedern nicht immer deutlich, ob familieninterne Probleme oder Druck von außen zu Schwierigkeiten in der Familie geführt hatten. Häufig wird von den Nachkommen berichtet, dass sie nach Verhaftung nicht über den Verbleib ihrer Eltern informiert worden waren. Teilweise lässt sich für die Betroffenen bis heute nicht aufklären, ob gezielt Desinformation eingesetzt wurde oder andere Gründe dafür existierten, dass Kinder von politisch Verfolgten oft Monate lang nicht genau wussten, was mit ihrer Eltern geschehen war. (Trobisch-Lütge, 2010, S. 43)

4.3 Empirische Studien über gesundheitliche Auswirkungen politischer Verfolgung in der DDR/SBZ

4.3.1 Psychische und physische Auswirkungen

Die wichtigsten empirischen Studien zum Thema Verfolgung in der DDR beschäftigen sich mit den Ausmaßen politischer Verfolgung, der Dimension politischer Repression und der Erforschung der psychischen Symptomatik in Zusammenhang mit politischer Haft sowie mit Behandlungsmöglichkeiten für die Betroffenen. Diese Studien orientieren sich meist an den Erkenntnissen der allgemeinen und differenziellen Psychotraumatologie und versuchen im Rahmen der speziellen Psychotraumatologie Besonderheiten von politischer Traumatisierung in der SBZ/DDR zu erforschen (vgl. Fischer & Riedesser, 1999).

Die ersten Untersuchungen politisch verfolgter und inhaftierter Menschen in der DDR erfolgten kurz nach der Wende. In der Untersuchung von Bauer, Priebe, Häring & Adamczak (1993) wurden 55 Personen befragt, die mindestens 6 Wochen aus politischen Gründen inhaftiert worden waren und anhaltende psychische Störungen zeigten. Etwa ein Viertel führte die eigenen psychischen Probleme auf die schikanösen Haftbedingungen zurück.

122 Flüchtlinge aus der ehemaligen DDR, die in West-Berlin an einer aktuellen Krise litten und sich in psychiatrische Behandlung begeben hatten, wurden direkt nach ihrer Auswanderung untersucht. 59% wurden sechs Monate später nachuntersucht und 30% wurden zweieinhalb Jahre später nachuntersucht. Als Resultat wurde festgestellt: Die Patienten litten auch nach zweieinhalb Jahren unter Stress in Zusammenhang mit Verfolgungserlebnissen in der DDR. Es zeigten sich vor allem Angst und depressive Störungen sowie psychosomatische Beschwerden. 60 Patienten benötigten mehr als eine Krisenintervention während der ersten 6 Monate nach ihrer Auswanderung. (Bauer & Priebe 1994)

Andere Studien mit Patienten, die zumindest 6 Wochen lang in der DDR inhaftiert waren, zeigen, dass sich bei etwa der Hälfte der vor 1972 Inhaftierten psychische Störungen finden ließen (Priebe, Bauer, Häring & Rudolf 1993; Priebe, Bolze & Rudolf 1994). Ein Großteil der Erkrankten zeigte typische Symptome einer Posttraumatischen Belastungsstörung. Der Schweregrad der Erkrankung korrelierte positiv mit einer schlechteren sozialen und beruflichen Integration nach den Hafterfahrungen.

In einer Studie von Bandemer-Greulich, Lukas & Fikentscher (1998) wurden 30 politisch Verfolgte in drei Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe hatte keine oder nur geringe psychische Beschwerden. Die Gruppe zeichnete sich durch aktive Bewältigungsversuche und eher positive emotionale Äußerungen aus. Die zweite Gruppe zeigte eine deutlich psychische Symptomatik bei auch nachzuweisenden konstruktiven Bewältigungsversuchen. Die dritte Gruppe wies eine erhebliche Symptomatik mit Anzeichen für eine Persönlichkeitsstörung bzw. Persönlichkeitsänderung in Zusammenhang mit extremer Belastung auf. Bei der letzten Gruppe fanden sich kaum Bewältigungsstrategien, vielmehr Passivität verbunden mit negativen Emotionen.

Einen detaillierten Überblick über das quantitative Ausmaß von politischer Verfolgung und Repression in der DDR mit den gesundheitlichen Folgen für die Betroffenen zeigen Priebe, Denis & Bauer (1996). Häufiger verwiesen wird auch auf die über Inhaftierung hinausgehenden potentiell traumatisierenden Erlebnisse unter der totalitären Herrschaft der DDR, wie Zersetzungsmaßnahmen oder andere Formen politischer Repression (vgl. Fikentscher 1997; Freyberger et. al. 2003).

Eine Untersuchung über das Ausmaß psychischer Folgeschäden nach politischer Haft zeigt: Ehemals in der DDR aus politischen Gründen inhaftierte Menschen, die therapeutische Behandlung gesucht hatten wurden verglichen mit einer Gruppe, die keine Hafterfahrungen hatte. Die Inhaftierten erfüllten zu 60% die Lebenszeitdiagnose einer PTSD (Maercker & Schützwohl 1997).

Eine weitere Untersuchung von Maercker & Müller (2000) ergab, dass subjektiv erlebte Lebensgefahr und Misshandlungen in der Haft eine Risikosteigerung um das 2,8fache für das Auftreten psychischer Störungen ergab.

In Bezug auf eine Spezifizierung der entstandenen Symptomatik konnten Hinweise auf ein verstärktes Ärgerempfinden bei ehemals politisch verfolgten Personen aus der DDR nachgewiesen werden (Schützwohl & Maercker, 2000).

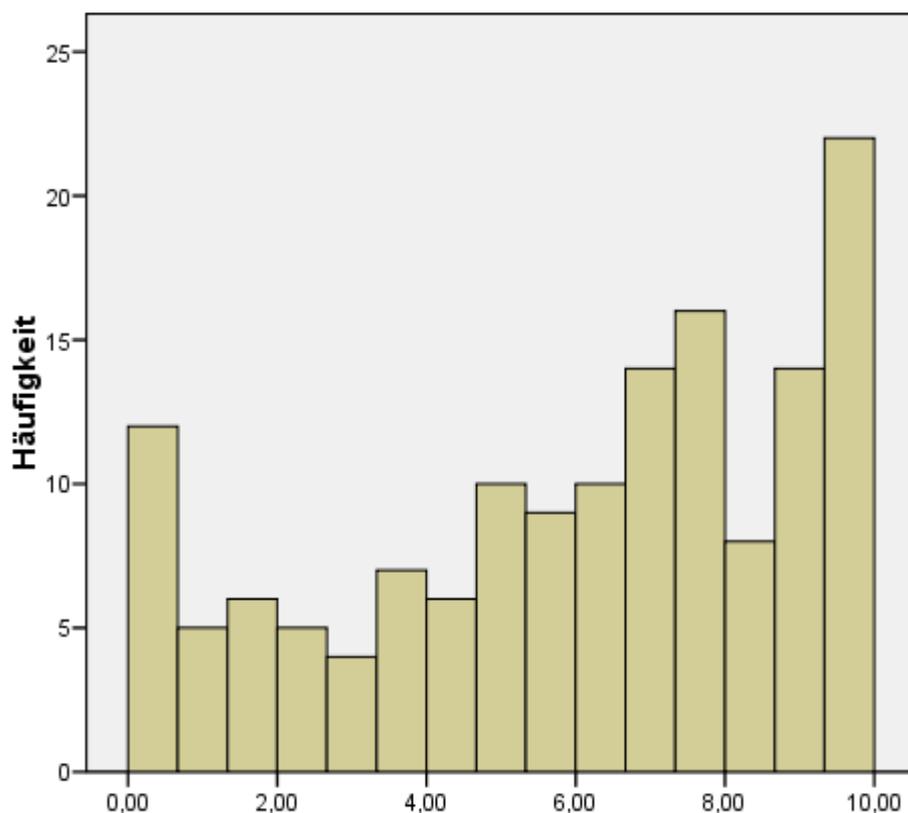
In ihrer Dresden-Studie beleuchten Maercker & Schützwohl die Symptomatik sowie die verursachenden und aufrechterhaltenden Faktoren bei 75 ehemaligen politisch Inhaftierten der DDR (1996). Zusammenfassend kann danach gesagt werden, dass posttraumatische psychische Prozesse nicht allein von den verursachenden traumatischen Ereignissen (z.B. Unerwartetheit, Inhaftierungsdauer, Anzahl erschwerender Haftbedingungen) allein beeinflusst werden. Als mögliche Risikofaktoren wurden relative Jugend zum Zeitpunkt der Traumatisierung, frühere psychische Belastungen oder Störungen und der Grad innerer Schutzfaktoren ermittelt. Als Schutzfaktoren wurden Kohärenzsinn und positive emotionale Unterstützung ermittelt. Beschrieben wurde zudem ein Zusammenhang zwischen der Tendenz zur Fremdbeschuldigung und einer vermehrten Angabe von PTSD-Symptomen. Personen mit vermehrter Selbstbeschuldigung zeigten nach diagnostischer Einschätzung mehr PTSD-Symptome.

Die gesundheitlichen und sozialen Folgen politischer Inhaftierung in der SBZ/DDR untersuchten Pfüller, Beer, Schwarz, Weißflog (2008) an 1288 Personen. In der von den Politischen Memorialen e.V., Schwerin in Zusammenarbeit mit der Universität Leipzig – Abteilung Sozialmedizin – durchgeführten Untersuchung wird zu den psychosozialen Folgen festgestellt:

Der Vergleich der psychosozialen Belastungen zwischen ehemals politisch Inhaftierten und der Allgemeinbevölkerung mittels HADS- Dimensionen bringt folgendes Ergebnis...Die Ängstlichkeit der ehemals politisch Inhaftierten (n=148) ist deutlich erhöht: 10,04 (SD 4,45) im Vergleich zu 5,23 (Standardabweichung: 3,39). Für die Depressivität ergibt sich ein ähnliches Bild: 9,73 (SD 4,94) bei den ehemals politisch Inhaftierten im Vergleich zu 6,26 (Standardabweichung: 4,10) bei der Allgemeinbevölkerung (S.78).

Ebenso wurden die Untersuchungspersonen befragt „wie viel Mühe es sie im Moment koste, die Folgen ihrer politischen Haft zu verarbeiten.“ Beantwortet werden konnte dies auf einer 10 cm langen sogenannten visuellen Analogskala mit dem linken Endpunkt „gar keine Mühe“ und dem rechten Endpunkt „sehr viel Mühe“.

Tabelle 1: Mühe der Bewältigung der Folgen politischer Haft, Pfüller et. al., (2008, S.82)



Resümierend wird festgestellt:

Die globale Lebensqualität ist bei ehemals politisch inhaftierten Menschen deutlich niedriger im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung. Generell können ein geringeres Funktionsniveau und mehr berichtete Symptome konstatiert werden. In der Selbsteinschätzung befinden die von uns Befragten sich als körperlich weniger leistungsfähig und weniger adäquat in ihren alltäglichen Rollenfunktionen. Hinzu kommen Einschränkungen der emotionalen Funktion, der kognitiven Funktion und auch der sozialen Funktion. ...Auf der Ebene der körperlichen Beschwerden dominieren bei den „überstandenen“ Erkrankungen die gastrointestinalen Erkrankungen (was mit der schlechten „Versorgungslage“ im Gefängnis wahrscheinlich in Verbindung gebracht werden kann), bei den aktuellen Erkrankungen dominieren (und dies haben schon frühere Studiengerzeigt) die psychiatrischen Erkrankungen. Bestätigt wird dies durch die hohen Werte in den von uns erhobenen Skalen, die Ängstlichkeit und Depressivität erfassten...Besonders starke psychosoziale Belastungen weisen die Altersgruppe der heute 50-59jährigen und die Gruppe der Erwerbsunfähigkeitsrentner auf. In der Zusammenschau der Ergebnisse können diese beiden Gruppen als so genannte Risikogruppen für psychosoziale Belastungen eingeschätzt werden. (Pfüller et. al., 2008, S.87)

Damit wird empfohlen, dass diese Personengruppen in Beratungsstellen für Diktaturopfer besondere Beachtung finden sollten.

4.3.2 Auswirkungen auf die betroffene Familie

Untersuchungen über die Auswirkungen politischer Verfolgung auf die Generation der Kinder der Verfolgten sind bislang kaum angestellt worden.

Im Rahmen der Untersuchung von Pfüller et. al. (2008) haben „die TeilnehmerInnen immer wieder die Auswirkungen auf ihre Familie, auch insbesondere auf die nachfolgende Generation thematisiert. Diesen Umstand detaillierter zu klären, ist Aufgabe zukünftiger Forschung zu transgenerativen Prozessen innerhalb durch politische Inhaftierung traumatisierter Familien“ (Pfüller et. al., 2008, S.87).

Auch Freyberger et. al. (2003) wiesen in ihrer Studie daraufhin, dass von einer kaum abschätzbaren Personengruppe der zweiten und dritten Generation auszugehen ist, die durch politische Traumatisierung und latente Repression in der ehemaligen DDR betroffen sein dürfte.

In einer Diplomarbeit über Politische Traumatisierung in der DDR und ihre psychischen und gesundheitlichen Auswirkungen kommt Schütte (2007) in einer Befragung von politisch Verfolgten des SED-Regimes und ihren Nachkommen zu dem Ergebnis, dass familiäre Belastung im Zusammenhang mit politischer Traumatisierung zu erkennen ist und die Kommunikation über traumatische Inhalte in den betroffenen Familien als schwierig erlebt wird.

In einer Untersuchung aus dem Jahr 2000 wurden Hinweise auf mögliche störungsbezogene Kommunikationsbeeinträchtigungen wie z.B. ein erhöhter Mitteilungsdrang und emotionale Mitreaktion beim Erzählen gefunden. (Müller, Beruducel, Raschka & Maercker)

Der Frage, in welcher Häufigkeit in der Familie über Haft gesprochen wurde, widmet sich die Untersuchung von Pfüller et. al. (2008):

Die Teilnehmer der Studie wurden gefragt, ob sie ihren Angehörigen von den Erlebnissen in der Zeit der Inhaftierung erzählt und ob ihre Angehörige sie auf diese Zeit angesprochen hätten. Die Fragen bezogen sich dabei jeweils auf Eltern, Partner, Kinder und Enkel und konnten mit ja oder nein beantwortet werden.

Tabelle 2. Wer hat von sich aus oder angesprochen mit wem in der Familie über die Haft kommuniziert? Pfüller et. al. (2008)

	<i>Von sich aus erzählt</i>		<i>Darauf angesprochen</i>	
	ja	nein	ja	nein
Partner	69,8%	30,2%	62,9%	37,1%
Eltern	56,1%	43,9%	52,9%	47,1%
Kinder	60,1%	39,9%	52,1%	47,9%
Enkel	17,3%	82,7%	12,9%	87,1%

(Hervorhebung durch Verf.)

In der Gruppe, die zur familiären Kommunikation Angaben machten (n =145), berichteten mehr als die Hälfte von sich aus, ihren Partnern, Eltern und Kindern von den Erlebnissen der Haftzeit. Ebenfalls mehr als die Hälfte waren nach eigenen Angaben auf diese angesprochen worden.

In der Mehrzahl der Fälle wurden die, die von sich aus von ihren Erlebnissen aus der Zeit der Haft erzählt hatten, auch darauf angesprochen. Das bedeutet, dass nur wenige der Befragten auf ihre Haftzeit angesprochen wurden, wenn sie nicht selbst davon berichtet hatten und auch, dass es nur selten nicht zu einem Ansprechen kam, wenn von selbst über die Erlebnisse der Inhaftierung gesprochen wurde. Zu einer Reihenfolge dieser Kommunikation können wir jedoch keine Aussagen machen (Pfüller et. al., 2008, S. 149).

Schaut man sich die Ergebnisse an, die sich auf die Kinder der Inhaftierten beziehen (eingefärbte Zeile), so fällt auf, dass das Angesprochenwerden und das Ansprechen die zweithöchste Stärke nach der Kommunikation mit den Partnern aufweist. Lieber wurden dann die eigenen Kinder angesprochen, als die Eltern der Inhaftierten, wobei die Inhaftierten häufiger von ihren Eltern als von ihren Kindern angesprochen wurden. Besonders stark nimmt die Kommunikationshäufigkeit in Hinblick auf die Enkel ab.

EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

5. Fragestellung

Es ist nur wenig darüber bekannt, wie die Nachkommen politisch Verfolgter der SED-Diktatur die Verfolgung ihrer Eltern bewerten. Wie verhalten sich die Nachkommen ihren verfolgten Eltern gegenüber und was sind die Auswirkungen auf ihre eigene Lebenssituation?

Unabhängig von bereits bestehenden Konzepten und Theorien geht es darum zu ermitteln, welche Einsichten und welches Erleben sich bei den Nachkommen politisch Verfolgter der SED-Diktatur erkennen lassen und welche Handlungskonzepte für die Nachkommen daraus folgen.

Der Verfasser arbeitet seit 17 Jahren als psychologischer Psychotherapeut in dem speziellen klinisch-psychologischen Feld der beratenden und psychotherapeutischen Arbeit mit politisch verfolgten Menschen der DDR-Diktatur. Dieser Annäherungsprozess im Praxisfeld beinhaltete z.B. auch die Reflexion der eigenen Rolle als westdeutscher Psychotherapeut, der über einen langen Prozess mit den Folgeschäden und Verarbeitungsprozessen politisch verfolgter Menschen aus der DDR konfrontiert wurde (siehe Anhang, Beispiel theoretische Sensibilisierung: Lebendig begraben).

In der langjährigen psychotherapeutischen Arbeit mit politisch Verfolgten der SED-Diktatur ist auch die Grundlage für das Forschungsinteresse für diese Untersuchung gelegt worden. Nicht selten wurde von den politisch verfolgten Eltern selbst auf das Schicksal der eigenen Kinder hingewiesen. So war es nahe liegend, den Blick auf die nächste Generation zu werfen, die zunehmend ins Blickfeld des Praktikers und Forschers gerückt war.

Somit knüpfen die dargestellten Zusammenhänge an Beobachtungen und Fragestellungen aus den eigenen Behandlungserfahrungen mit verfolgten Menschen der SED-Diktatur und ihren Nachkommen an. Von den Verfolgten werden im Rahmen ihrer Behandlung Probleme im Umgang mit ihren Kindern beschrieben. Freyberger et. al. (2003) weisen in ihrer Studie daraufhin, dass von einer kaum abschätzbaren Personengruppe der zweiten und dritten Generation auszugehen ist, die durch politische Traumatisierung und latente Repression in der ehemaligen DDR betroffen sein dürfte.

Diese Einschätzung kann durch die Erfahrungen der Beratungsstelle Gegenwind gestützt werden. Häufig geäußerte Anliegen der zweiten Generation beziehen sich auf Schwierigkeiten im Umgang mit den eigenen Eltern, wobei hierbei neben Aspekten von Empathieabwehr auch Schuldgefühle bezüglich des als vermindert empfundenen eigenen Einflusses zu finden sind. Teilweise wird von eigenen – auch psychischen – Problemen gesprochen, teilweise wird von offenem Unbehagen an dem Umgangsstil der Eltern mit ihrer Vergangenheit berichtet, teilweise werden kämpferische

Einstellungen im Sinne einer starken Identifizierung mit der Geschichte der Eltern sichtbar.

Psychische Traumatisierungen durch Inhaftierung mit Formen psychischer und physischer Folter und dem speziellen Instrumentarium der operativen Psychologie – den Zersetzungsmaßnahmen der Staatssicherheit der ehemaligen DDR – haben somit auch generationsübergreifende, kumulative Folgen. Dabei ist zu differenzieren, zu welchem Zeitpunkt der eigenen Entwicklung die Nachkommen der in der DDR verfolgten Menschen mit der Verfolgung ihrer Eltern konfrontiert wurden, bzw. ob sie die Verfolgung ihrer Eltern direkt miterlebt haben oder ob die Verfolgungszeit vor ihrer Geburt lag. Hier sei auf den Aspekt Traumatisierung in der Kindheit durch „Verlust“ eines oder beider Elternteile verwiesen, der nach unseren Beobachtungen jedoch nicht alleinigen Erklärungswert für spätere Probleme im Umgang mit der Traumageschichte der Eltern hat. Es muss beachtet werden, ob die zurückbleibenden Kinder nach Inhaftierung eines Elternteils bei dem nicht inhaftierten Elternteil und/oder einem anderen nahen Familienangehörigen bleiben konnten und wie der „Vorfall“ in der Familie interpretiert wurde bzw. ob die betroffenen Kinder fremd untergebracht oder sogar zwangsadoptiert wurden.

In Anlehnung an die genannten Forschungsergebnisse und vor dem Hintergrund eigener Beobachtungen soll in dieser Untersuchung erforscht werden, ob sich nach politischer Verfolgung in der ehemaligen DDR bei den Nachkommen Hinweise im Erleben und Verhalten finden lassen, die sich als Auswirkungen der Verfolgungserlebnisse ihrer Eltern verstehen lassen. Dabei interessiert vor allem, ob die traumatischen Erfahrungen der Eltern im Leben der Nachkommen eine Rolle spielen, wie sie wahrgenommen und interpretiert werden und zu welchen Handlungsmustern sie führen. Es geht also um die individuellen Bedeutungszuweisungen der Interviewpartner, die sie verschiedenen Phänomenen mit komplexen Sinn- und Handlungsstrukturen zuweisen.

Dabei sollen auch kulturelle Deutungsmuster und Wertsysteme Beachtung finden. Der Umgang mit Verfolgungsschicksalen in der zweiten Generation spielt sich nicht nur auf der Bühne familiären Interaktion sondern auch vor dem Hintergrund gesellschaftlich-kultureller Wertungen ab. Somit ist auch zu fragen, ob und welche Formen solcher Wertungen im Verständnis der Nachkommen zu finden sind und welchen Einfluss sie haben.

Folgende Forschungsfragen wurden formuliert:

- **Welche Erfahrungen haben die Nachkommen gemacht, die die Verfolgungserlebnisse ihrer Eltern in der DDR betreffen?**
- **Wie erleben und bewerten die Nachkommen die traumatischen Erlebnisse ihrer Eltern, inwieweit beziehen sie diese Erfahrungen auf sich?**

- **In welchem Verhältnis sehen die Nachkommen eigene Repressionserfahrungen und Repressionserfahrungen ihrer Eltern?**
- **Wie geht die zweite Generation mit den Erfahrungen der Elterngeneration um und welche Handlungsmuster ergeben sich daraus?**
- **Wie bewerten sie den Umgang im wiedervereinigten Deutschland mit den Opfern der SED-Diktatur (Entschädigungsrecht, DDR-Unrechtsbereinigungsgesetz, Darstellung der ehemaligen DDR im öffentlichen Raum)?**

6. Methodik

Die vorliegende Arbeit ist der qualitativen Sozialforschung zuzuordnen. Die Prinzipien dieses Forschungsansatzes sind in Abgrenzung zu einem hypothetisch-deduktiven Vorgehen mit der Überprüfung bestimmter Hypothesen einer bereits bestehenden Theorie zu verstehen. Qualitative Sozialforschung erhebt den Anspruch, auch komplexere Strukturen zu erfassen (Lamnek, 2005), erfüllt hier allerdings nicht allein die Aufgabe als „ungenau, hypothesengenerierende Vorstufe »richtiger«, d.h. quantitativer Forschung, sondern als Forschung im emphatischen und vollen Sinn“ (Frommer, 2007a).

Gemeint ist ein generell anderes Verständnis von Forschung: Es werden nicht theoretische Annahmen an den zu untersuchenden Gegenstand herangetragen, vielmehr soll in der Auseinandersetzung mit dem Feld die darin vorfindliche Empirie entdeckt und als Ergebnis formuliert werden (Flick, 2005).

Die einführenden Forschungsfragen und der weitestgehend unerforschte Forschungsgegenstand der Einstellungen von Nachkommen politisch verfolgter Menschen der SED-Diktatur in Hinblick auf die Auswirkungen der Verfolgungserlebnisse ihrer Eltern legen es nahe, sich in der Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsfeld möglichst offen dem Erleben und dem daraus resultierenden Verhalten der Kinder politisch Verfolgter der SED-Diktatur zuzuwenden.

Am konsequentesten bildete sich der Ansatz der „gegenstandsbegründeten Theoriebildung“ in den Vorstellungen von Glaser und Strauss (1965/1979), Strauss und Corbin (1996) und Strauss (1998) aus.

Grounded Theory ist keine spezifische Methode oder Technik, sondern mehr ein Stil, „nach dem man Daten qualitativ analysiert und der auf eine Reihe von charakteristischen Merkmalen hinweist...“. Es geht darum,...“die Entwicklung und Verdichtung von Konzepten sicherzustellen...die Komplexität sozialer Phänomene zu erfassen.“(Strauss, 1998, S. 30). An diesem Ansatz orientiert sich diese Untersuchung.

In Kapitel 6.1 wird zunächst das eigene Vorverständnis expliziert und der Prozess der Selbstreflexion im Forschungsprozess dargestellt. Viele Untersuchungen zur transgenerationalen Weitergabe belastender oder traumatisierender Ereignisse stammen aus der Forschungstradition der Psychoanalyse, v.a. aus der Holocaustforschung. Psychoanalytische Forschung und qualitative Forschung schlossen sich lange nahezu aus, es gibt jedoch auch Versuche, den Blick auf das Verbindende wie das Trennende zu schärfen. Darauf wird genauer eingegangen.

In Kapitel 6.2 wird die Datenbasis dargestellt. Dies beinhaltet den Prozess der Stichprobengewinnung mit dem Zugang zum Feld, dem Theoretischen Sampling und der Beschreibung der Stichprobe. Kapitel 6.4 beschreibt die Inhalte und den Prozess der

Datenerhebung. Kapitel 6.5 beschreibt schließlich den Prozess der Datenauswertung.

6.1 Explikation des Vorverständnisses und Selbstreflexion im Forschungsprozess

6.1.1 Explikation des Vorverständnisses

Der Einfluss der eigenen Reflexion, die eigene Rolle im Forschungsprozess und die Darstellung des eigenen Vorwissens auf die Daten sind Teil der Forschung und damit sichtbar zu machen. In Anlehnung an die gewählte Forschungsmethode der Grounded Theory (vgl. z.B. Strauss, 1998; Strauss & Corbin, 1996) ist von großer Bedeutung, mit welcher Sensibilität der Forscher seinem Forschungsgegenstand gegenübertritt. Faktoren einer Sensibilisierung sind neben beruflicher Erfahrung, persönliche Erfahrungen, Beschäftigung mit der entsprechenden Literatur und der analytische Prozess bei der Datenauswertung.

Der qualitative Forschungsansatz bietet sich auch deshalb hier an, da die subjektiven Ansichten der befragten Interviewpartner dieser Untersuchung im Zentrum des Interesses stehen, die sich auch auf innerfamiliäre Interaktionen beziehen und nach dem individuellen Verstehen, Einordnen und Handeln gefragt wird. Qualitative Forschungsstrategien haben sich gerade auch in der Familienforschung bewährt, weil die Beschäftigung mit Primärdaten das subjektive Erleben und die soziale Interaktion des Individuums erfasst (Hildenbrand, 2005).

Parallel wurde der relevante Theoriebereich der Psychotraumatologie rezipiert, der sich in den vergangenen Jahren entwickelt hat. Der Verfasser verfolgte seit dem Zusammenbruch der DDR die öffentliche Debatte um die Folgen politischer Traumatisierung in der DDR, beschäftigte sich mit zeitgeschichtlichen Quellen und beteiligte sich aus psychologischer Sicht an der DDR-Unrechtsdebatte des Wiedervereinigungsprozesses (vgl. Kap. 4.1).

Die hohe Eingebundenheit in das Forschungsfeld birgt die Gefahr, als Teil des Prozesses „betriebsblind“ zu werden. Dieser Gefahr wurde durch Beachtung der Selbstreflexion im Forschungsprozess begegnet.

6.1.2 Selbstreflexion im Forschungsprozess

Es wurden von Beginn an Überlegungen zur Untersuchung angestellt, selbstreflexive Aufzeichnungen, so z.B. Motive zur Aufnahme der Untersuchung, Erläuterungen des Forschungsinteresses erstellt. Forschungsfragen wurden mit Fachleuten und Fachfremden diskutiert, um den Faktor Voreingenommenheit möglichst gering zu halten. Der Gedanke, von Forschungsfeld zu stark geprägt zu sein, wurde in vielen Diskussionen und Gesprächen mit nicht verfolgten

ehemaligen DDR-Bürgern und „Westdeutschen“ angesprochen.

Auch wurde den langjährigen Kolleginnen der Forschungsprozess vermittelt. Viele Anregungen konnten hier aufgenommen werden. Darüber hinaus wurde das Forschungsvorhaben mit den Mitarbeitern von Opferinitiativen, die im Bereich der Aufarbeitung von DDR-Unrecht arbeiten diskutiert. Ebenso beteiligten sich politisch Verfolgte aus der DDR an der Diskussion um die Studie. Dabei wurden sowohl Anregungen und Meinungen von Eltern einbezogen, deren Kinder in die eigenen Verfolgungserfahrungen involviert waren, als auch von in dieser Hinsicht nicht betroffenen Personen.

Der gesamt Forschungsprozess wurde durch Teilnahme an einem Doktorandencolloquium begleitet, das etwa 14-tägig stattfand. An diesem Colloquium nahm durchgängig die erstkorrigierende Professorin teil, sowie Professoren, die andere Arbeiten im Bereich der qualitativen Forschung betreuten – u.a. auch der Zweitsichter. Kritik, Anregungen hinsichtlich des theoretischen Hintergrunds, der Fragestellung, der Methodik sowie der Ergebnisse des offenen, axialen und selektiven Kodierens konnten in den Forschungsprozess aufgenommen werden. Die geschilderte Vorgehensweise, die dem Forschungsprozess vorausgehenden und während des Forschungsprozesses getroffenen methodischen Entscheidungen und die herangezogenen Bewertungskriterien wurden daraufhin überprüft, ob sie der einführenden Forschungsfrage und dem Forschungsgegenstand angemessen sind. Orientierung gab hier Steinke (1999) sowie Lamnek (2005)

6.1.3 Unvoreingenommenheit im Forschungsprozess – psychoanalytische Wissenschaftstheorie und qualitative Sozialforschung im Spannungsfeld

Wichtig für diese Untersuchung war es, das eigene Selbstverständnis als ausgebildeter Psychoanalytiker und als Forscher im Umgang mit den Forschungsstrategien der qualitativen Forschung zu reflektieren und zu hinterfragen. Dieses Hinterfragen bezog sich einerseits auf den Anspruch qualitativer Sozialforschung, dem Forschungsgegenstand mit einer möglichst großen Offenheit zu begegnen. Dem gegenüber steht der teilweise paradigmatische Anspruch einiger psychoanalytisch orientierten Forscher in Hinblick auf die Erforschung transgenerationaler Prozesse.

Andererseits galt es in Hinblick auf die Einbeziehung der Vorstellungen von psychoanalytischer Wissenschaftstheorie und qualitativer Sozialforschung die Wechselwirkungen zwischen forschendem Subjekt und Forschungsgegenstand zu beachten.

Das Verhältnis von qualitativer Sozialforschung und Psychoanalyse gilt wissenschaftstheoretisch betrachtet als angespannt. Dabei gibt es auch Gemeinsamkeiten. Als verbindendes Konzept

psychoanalytischer und sozialwissenschaftlicher Erkenntnis beschreibt der Begriff der methodischen Hermeneutik (Frommer, 2007a) die Konzentration auf Primärdaten subjektiven Erlebens, die sowohl intrapsychische wie interpersonelle Phänomene erfasst.

Ein methodologischer Anspruch qualitativer Forschung ist es, sich möglichst von theoretischen Konzepten zu lösen und den Daten möglichst offen zu begegnen. Diese Offenheit bezieht sich sowohl auf die Grundhaltung gegenüber der Untersuchungsperson mit ihren individuellen Eigenarten, der Untersuchungssituation sowie den anzuwendenden Methoden. (Lamnek, 2005). Ebenso gilt es, eine theoretische Informiertheit über die relevanten Forschungsfelder aufzubauen, Voreingenommenheit aber möglichst zu reduzieren. Für diese Studie wurde versucht, eine Distanzierung von den Bedeutungszuweisungen vorzunehmen, die in verwandten Forschungsbereichen – wie der psychoanalytisch dominierten Holocaustforschung – führend ist.

So sind Studien über Belastungen und psychopathologische Besonderheiten der 2. und 3. Generation v. a. aus der psychoanalytisch geprägten Holocaustforschung bekannt (vgl. Kap. 2.3.5). Die darin vorgestellten Transmissionsmodelle verwenden beispielsweise den Begriff der Parentifizierung mit der damit verbundenen Übernahme der Funktionen von "holding" und "containing" der Nachfolgenerationen für das nicht verarbeitete Erleben der Eltern sowie die transgenerationale Weitergabe von Schuldgefühlen.

Im Bereich der Erforschung der transgenerationalen Weitergabe traumatischer Erfahrungen erscheint die Gefahr groß, für sich einen paradigmatischen Wissenschaftsanspruch zu erheben, wie dies bei einigen psychoanalytischen Forschern zu beobachten ist. Danach wird versucht, die Natur des Menschen unter besonderer Beachtung häufig unbewusster, innerer Konflikte als gesellschaftlich und historisch zu verstehen.(z.B. Wurmser, 1989).

In anderer Hinsicht beschäftigt sich ein großer Teil psychoanalytischer Methodologie mit den Reaktionen des Forschers bzw. Therapeuten auf sein Gegenüber. Der Analyse der eigenen Gegenübertragung wird eine entscheidende Rolle auch im Forschungsprozess zugewiesen. (vgl. z.B. Devereux, 1972). Grundlage der eigenen Perspektiveinnahme sollte die Reflexion der eigenen Rolle im Forschungsprozess sein.

Gemeint ist damit ebenso die Reflexion der prinzipiellen Perspektivität jeglicher Erkenntnis. Das bedeutet, unser Blick auf die Dinge wird eingefärbt durch bewußte und unbewußte Vorannahmen. Dazu gehören u.a. historische, kulturelle, geschlechtliche, epistemologische, methodologische und paradigmatische Prämissen, die sich summa summarum zu einer subjektiven Warte verdichten, von der aus wir die Welt wahrnehmen (Poscheschnik, 2009, S.340).

So kann die psychoanalytische Forschung auch als Herausforderung für die qualitative Sozialforschung gesehen werden: Insbesondere das – trotz begrifflich-theoretischer Verfeinerungen – noch immer unklare Modell des Unbewussten stellt aus der Sicht der qualitativen Forschung einen Angriffspunkt jedoch auch eine Herausforderung dar. So nimmt die psychoanalytische Forschung in dieser Hinsicht für sich in Anspruch, eine Hinterfragung und Brechung des Alltagsverständnisses vorzunehmen. (Frommer, 2007a, S.782).

Bei der Frage, welche Art von Material man eigentlich bei einem Interview erhält, ist es beispielsweise wichtig, immer die Möglichkeit einer retrospektiven Überformung von Vergangenen einzubeziehen. Bei den Informationen aus den Interviews kann es sich also auch um „Artefakte“ handeln, die mehr mit dem Hier und Jetzt der Interviewsituation als mit dem Erinnerten damaliger Situationen. So wird in der Erinnerungsforschung bestätigt, dass einem bewussten autobiographischen Gedächtnis ein implizit prozedurales Langzeitgedächtnis gegenüber steht, in welchem unbewusste szenische Abläufe gespeichert sind (Welzer, 2008). So können unbewusste Inhalte einerseits als nonverbale Handlungsdialoge und Enactments zwischen Therapeut und Patient (sowie auch zwischen Interviewer und Interviewten) „über formale Aspekte symbolischer und vorsprachlicher Interaktion erfahren und beschrieben werden.“ (Frommer, 2007a, S.793) Ebenso können unbewusste Inhalte jedoch auch als Sprachinhalte erfahren und beschrieben werden:

Gemeint sind Situationen, in denen die offene, zurückhaltende und vorschnelle Wertungen vermeidende Präsenz eines interessierten Zuhörers Stegreiferzählungen eluzidiert, die die eigene Biographie und das eigene Selbst- und Weltverhältnis zum Thema haben. Aufgrund der Homologie von erzählter und erlebter Welt entwerfen die Informanten in derartigen Gesprächssituationen Schilderungen, die weit mehr enthalten, als in den abstrakteren Formen des bewussten selbst- und Weltverhältnisses der betreffenden Personen repräsentiert ist (Frommer, 2007, S. 793).

Offenbar finden sich danach in unstrukturierten Interviews Mitteilungen, die weit über bewusstseinsnahe Inhalte hinausgehen.

Das von Fritz Schütze Mitte der siebziger Jahren entwickelte Verfahren des narrativen Interviews in der biographisch-lebensgeschichtlichen Forschung basiert darauf, „einen möglichst ungehinderten Erzählfluß zu generieren... (Heinze, 2001, S. 168).

„Jede Selbsterzählung, und sei das berichtete Ereignis noch so banal und kurz, folgt einem vorgegebenen sprachlichen Muster und bestimmten narrativen Konventionen. Diese Muster entnimmt der Erzähler bewusst oder unbewusst dem Repertoire seiner Kultur oder seiner Gruppe“ (Ernst, 2000, S. 28).

Nach Schütze (1983) wird dabei eine Stegreiferzählung angestrebt, während der Erzählende nicht unterbrochen werden darf und die er selbst beendet. Stehgreiferzählungen bringen jedoch spezifische Zugzwänge mit sich. Für das Erzählen sind der Detaillierungszwang, der Gestaltschließungszwang sowie der Relevanzfestsetzungs- und der Kondensierungszwang charakteristisch (vgl. Heinze, 2001).

Insbesondere der Gestaltschließungs- und der Detaillierungszwang führen dazu, daß begonnene Ereignisketten oder Interaktionsfiguren vervollständigt werden müssen, auch wenn dadurch mit negativen Affekten wie Ärger, Wut, Scham und Schuld besetzte ausgeblendete Inhalte einbezogen werden müssen. Der Kondensierungszwang ermöglicht es darüber hinaus, Maskierungen für besonders stark ausgeblendete Inhalte einzuführen, die formal Ähnlichkeit haben mit den in der psychoanalytischen Ich-Psychologie beschriebenen Abwehrmechanismen (Verschiebung, Projektion etc.) (Frommer, 2007a, S.794).

Grundsätzlich zeigt sich hier ein Problem innerhalb der qualitativen Sozialforschung, nämlich der Übergang vom Sammeln, Beschreiben und Interpretieren der Daten. Wie schon erwähnt besteht gerade in der psychoanalytischen Erforschung transgenerativer Phänomene die Tendenz, sich der eigenen Modelle zu bedienen und die gefundenen Daten auf der Grundlage der entsprechenden Begrifflichkeit zu interpretieren.

Ausgewählt für die Auswertung der Interviews dieser Untersuchung wurde aus dem Spektrum qualitativer Verfahren – wie etwa empirische Phänomenologie und Qualitative Hermeneutik – die Methodik der Grounded Theory.

Der Versuch einer Forschung in Anlehnung an die Grounded Theory Methode besteht gerade darin, sich den Daten möglichst ohne feste Begriffs- und Deutungssysteme zu nähern.

„Methodisch gesehen ist die Analyse qualitativer Daten nach der Grounded Theory auf die Entwicklung einer Theorie gerichtet, ohne an spezielle Datentypen, Forschungsrichtungen oder theoretische Interessen gebunden zu sein.“ (Strauss, 1998, S.29/30).

Ausgehend von der Individualität des Einzelfalls ist die qualitativ-sinnverstehende Sozialforschung (Heinze, 2001) gehalten über die reine Beschäftigung mit dem Einzelfall auch eine Form von Generalisierbarkeit zu schaffen – wohlwissend dass die Erfassung „sozialen Lebens“ als solches eine Fiktion ist.

Ein wesentliches Merkmal dieses Forschungsansatzes ist somit ein Bemühen um einen möglichst unvoreingenommenen Blick. Zaumseil (2007) hält jedoch eine theoretische Unvoreingenommenheit für eine Fiktion. Vielmehr empfiehlt er „eine theoretische Informiertheit und gleichzeitige Offenheit“ (S. 102).

Wie Kelle (1998) aufzeigte, fließt beim Vergleich empirischer Phänomene allerdings immer eine theoretische Position mit ein. Kelle & Kluge (1999) sprechen von einem „induktivistischen

Selbstmißverständnis der qualitativen Methodenlehre“, die sich auf die Betonung heuristicscher Forschung bei Glaser und Strauss bezieht, nach dem sich zentrale Kategorien und Konzepte „quasi von selber aus dem Datenmaterial“ (S. 12) emergieren.

6.2 Datenbasis

6.2.1 Stichprobengewinnung

Der Zugang zum Feld hatte sich über die Jahre im Umfeld der Arbeit mit politisch Verfolgten der SED-Diktatur aufgebaut. Der Arbeitsbereich der Beratung und Behandlung von politisch Verfolgten der SED-Diktatur bezog sich vorrangig auf Personen, die unter den sozialen oder gesundheitlichen Folgen politischer Verfolgung in der DDR/SBZ zu leiden hatten. Häufiger wurde in den Erzählungen Betroffener auch von den eigenen Kindern gesprochen. Es wurden Angaben über ihre Situation gemacht.

Es war von Beginn gesichert, eine ausreichend große Datenbasis zu haben. So hatten neben den Vermittlungsmöglichkeiten der Beratungsstellenbesucher in den vergangenen Jahren auch immer wieder Nachkommen angefragt, deren Eltern in der ehemaligen DDR inhaftiert und verfolgt worden waren. Hier war es zu einzelnen Kontakten gekommen, die wieder aufgefrischt werden konnten. Darüber hinaus existieren seit Jahren Arbeitsbeziehungen zum Behandlungszentrum für Folteropfer, Berlin, zur Universität Greifswald, Universität Leipzig, zur Stiftung Aufarbeitung der DDR-Diktatur sowie zur Bundesbeauftragten und den Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR und zu diversen Opferverbänden.

Einzelne Besucher der Beratungsstelle Gegenwind, Mitarbeiter von Opferverbänden und die Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR betrieben von sich aus Mund-zu-Mund-Propaganda. In einzelnen Veranstaltungen bei Opferverbänden und den Landesbeauftragten wurde von dem Forschungsvorhaben berichtet. Auch über diese Kanäle meldeten sich Teilnehmer.

In Bezug auf einen entsprechenden Datenpool und die Möglichkeiten des Auffindens von Untersuchungsteilnehmern konnten zu Beginn bereits unterschiedliche Auswahlaspekte identifiziert werden.

Die gewählte Methode wurde auf ihre Einordnung in den Forschungsprozess hin geprüft. Dabei war zu klären, ob das Vorgehen bei der Interpretation mit der Strategie der Datenerhebung zusammenpasst (Flick, 2005). Die intersubjektive Nachvollziehbarkeit wurde durch die ausführliche Dokumentation des Forschungsprozesses gesichert. Die Auswahlkriterien für den nächsten Fall bzw. die nächsten Fälle wurde peu à peu nach der Datensichtung der ersten Interviews durchgeführt. So konnte im Sinne des theoretischen Sampling (Strauss & Corbin, 1996) von Beginn

an bei der Auswahl der Teilnehmer darauf geachtet werden, möglichst unterschiedliche Fälle auszuwählen. Letztlich stand eine ausreichend große Gruppe potentieller Untersuchungsteilnehmer fest, um den Auswahlkriterien einer qualitativen Studie in ausreichendem Maße zu genügen. Somit bestanden auf den ersten Blick keine Schwierigkeiten, dass sich das Sampling am Stand der Theoriebildung orientiert (vgl. Flick, v. Kardorff & Steinke, 2004).

Die Auswahl der Interviewpartner konnte vor dem Hintergrund eines breiten Angebots getroffen werden. Das Feld stand quasi bereit, drängte sich fast auf. Zunächst musste vor allem im Wissen um die Methodik der Grounded Theory versucht werden, mit einem möglichst unvoreingenommenen Blick auf eine spezielle Gruppe von Menschen zu schauen, eigene Vorannahmen möglichst gering zu halten ohne diese jedoch ganz zurückstellen zu können.

So musste im Sinne des theoretischen Sampling also beispielsweise darauf geachtet werden, nicht die große Motivation einzelner potentieller Interviewpartner oder deren Eltern zu stark zu bremsen, andererseits auch Personen mit geringerer Motivation zu beachten. Die damit verbundene Annahme war, dass bei beispielsweise besonders großem Engagement der Eltern für eine Interviewvermittlung mit dem eigenen Kinder eventuell von einem besonders großen innerfamiliären Druck in Hinblick auf die Verfolgungserlebnisse ausgegangen werden müsste.

Neben Personen, die besonders motiviert erschienen, sich geradezu aufdrängten, wurden deshalb auch Interviewpartner geworben, deren Motivation an der Studie teilzunehmen etwas schwächer zu sein schien. So wurden nicht allein Kinder von Besuchern der Beratungsstelle ausgewählt, sondern bewusst auch Personen in die Untersuchung aufgenommen, die sich nicht über die Vermittlung ihrer Eltern gemeldet hatten, sondern von sich aus, ohne Wissen um eine Studie, angefragt hatten.

Ebenso wurden Personen angesprochen, die von sich aus keinen Kontakt zur Beratungsstelle gesucht hatten. Dabei mussten auch einige Absagen realisiert werden.

Interviewausschnitte aus einem Dokumentarfilm, der sich mit den Familien von politischer Verfolgung in der ehemaligen DDR beschäftigt, führte weitere 4 Protagonisten ein, die nicht über die beschriebene Anwerbung in die Studie gekommen waren, sondern sich im Rahmen der Befragung im Film geäußert hatten.

Die Auswertung der Interviews wurde dann in den Schritten des offenen, axialen und selektiven Kodierens durchgeführt. (vgl. Kap. 6.5) Mit dem Verfahren des Theoretical Sampling (Strauss, 1998, S. 70) wurden die Eigenschaften der Kategorien genauer spezifiziert. Es wurden Vergleiche angestellt und Dimensionalisierungen vorgenommen, um herausfinden zu können, welche Daten als nächstes zu erheben sind.

6.2.2 Beschreibung der Stichprobe

Es wurden Nachkommen von Menschen ausgewählt, die zwischen 1945 und 1989 Opfer politischer Verfolgung in der ehemaligen SBZ/DDR geworden sind.

Ausgewählt wurden solche Kinder, deren Eltern zumindest in Untersuchungshaft bei der Staatssicherheit waren aber auch Haftstrafen nach Verurteilung verbüßen mussten. Zumindest ein Elternteil sollte von Inhaftierung betroffen gewesen sein, wobei die Inhaftierungszeit mit einer Mindestzeit von 6 Monaten ausgewählt wurde. Damit wurden Kinder von politisch Verfolgten in der DDR erfasst, deren Eltern bei entsprechend geringem Einkommen Anspruch auf die Opferrente hätten (vgl. Kap. 4.1.3):

Eingeschlossen in die Studie waren sowohl Kinder von verfolgten Eltern, die bis heute in unterschiedlicher Intensität unter den Folgen von Inhaftierung oder Zersetzungsmaßnahmen zu leiden haben, bzw. noch heute eine entsprechende psychische Symptomatik (z.B. PTSD oder andere psychische Störungen, die als Haftfolge eingestuft werden) aufweisen aber auch Kinder von verfolgten Eltern, die nicht ausdrücklich auf negative Folgen politischer Haft hingewiesen hatten. In zwei Fällen hatten sich die ehemals inhaftierten Elternteile suizidiert, in einem Fall die Ehefrau des inhaftierten Elternteils. Die Untersuchungsgruppe für das Interview sollte sowohl aus Nachkommen bestehen, die zum Zeitpunkt der Inhaftierung mindestens eines Elternteils Kinder oder Jugendliche waren sowie aus Nachkommen, deren Geburt erst nach der Inhaftierungszeit der Eltern oder eines Elternteils lag.

Zu Beginn der Untersuchung wurden zunächst folgende relevante Angaben über den Verfolgungshintergrund gefunden:

- Ein Elternteil oder beide Eltern von Haft betroffenen
- Eigener Verfolgungshintergrund bei den Nachkommen
- Inhaftierungszeitpunkt der Eltern im Verhältnis zu den Nachkommen.

Es wurden zehn Personen interviewt. Bei der zusätzlichen Auswertung von vier Nachkommen innerhalb eines Dokumentarfilms äußern sich jeweils zwei Geschwister aus zwei betroffenen Familien.

In der nachfolgenden Tabelle sind die Angaben über den Verfolgungshintergrund über alle Interviewteilnehmer aufgeführt:

Tabelle 3. Überblick Verfolgungsbesonderheiten

Name	Anzahl d. von Haft betroffenen Elternteile	Eigene Verfolgungserfahrung, Repression	Inhaftierungszeitpunkt Eltern (vor Geburt/nach Geburt)
Dora	Vater		Nach Geburt
Viola	beide	Frühe Unterbringung (Heim)	nach Geburt
Wallburga	Mutter, Vater unbekannt(?)	Zwangsadoption	zur Geburt kurz freigekommen
Dagmar	Vater		vor Geburt
Tiziana	beide	Inhaftierung	nach Geburt
Theodoria	Vater		vor Geburt
Gina	Vater		vor Geburt
Wolfgang	beide	Heimunterbringung	nach Geburt
Siegfried	Vater	Heimunterbringung	nach Geburt
Ingo	Vater	schulische Benachteiligung	nach Geburt
Sohn Storck	beide		vor Geburt
Tochter Storck	beide		vor Geburt
Tochter 1 Utz	Vater		nach Geburt
Tochter 2 Utz	Vater		nach Geburt

6.3 Datenerhebung

6.3.1 Leitfaden

Für die Konzipierung des Interviewleitfadens wurden mehrere relevante Themenbereiche herausgearbeitet, die sich an den dargestellten Forschungsfragen orientierten.

Zunächst erfolgte eine allgemein gehaltene Einleitung in das Thema, die zum freien Erzählen auffordert:

Ich möchte Sie im Rahmen einer Untersuchung über die Auswirkungen politischer Verfolgung in der DDR/SBZ über Ihre Sicht der Dinge befragen. Mich interessieren Ihre Eindrücke in Bezug auf die Verfolgungserlebnisse ihrer Eltern (Ihrer Mutter, Ihres Vaters) zu DDR-Zeiten. Dabei geht es mir auch um Ihre heutige Lebenssituation und ob sie glauben, dass die Verfolgungserlebnisse Ihrer Eltern Ihr heutiges Leben beeinflussen.

Zu folgenden Themenbereichen wurde nachgefragt, falls die Interviewteilnehmer nicht von sich aus Angaben machten. Der anfängliche Katalog der Nachfragen erweiterte sich im Sinne des theoretischen Sampling über mehrere Interviews.

Darstellung von Verfolgungserlebnissen, inhaltlich und formal

Welche Erfahrungen wurden in Zusammenhang mit der Verfolgung der Eltern gemacht, wann (in welchem Alter) wurden Vorgänge als Verfolgung (mit)erlebt? Was waren die Begleitumstände der Verhaftung? Wann wurde den Interviewteilnehmern klar, dass ihre Eltern inhaftiert wurden bzw. von dem SED-Staat verfolgt wurden. Falls die Nachkommen die Verfolgung/Inhaftierung der Eltern nicht selbst miterlebt haben, über wen oder auf welche Weise haben sie erfahren, dass ihre Eltern oder ein Elternteil aus politischen Gründen inhaftiert wurden? Welche Eindrücke wurden erinnert? Welche Kenntnisse liegen über die Haftzeit und die Haftbedingungen vor? Wie lange waren ein Elternteil oder beide Eltern inhaftiert?

Erinnerungsbesonderheiten

Falls es schwerfällt, sich zu erinnern, woran könnte das liegen?

Gibt es Veränderungen in der damaligen Wahrnehmung der Erlebnisse und der heutigen Sicht darauf?

Verfolgungsgründe

Was ist als Verfolgungsgrund bekannt? Was wissen die Nachkommen über die Motive der Eltern, die sie zu „staatsfeindlichen Handlungen“ bewegten und letztlich zu einer Verhaftung führten? Wie wurden die Eltern oder ein Elternteil verfolgt?

Eigene Verfolgung

Liegen eigene Verfolgungserlebnisse bzw. repressive Einflüsse auf den Interviewteilnehmer vor. (Heimunterbringung, eigene Verhaftung, Zersetzungsmaßnahmen)

Kommunikation

In welcher Form wurde oder wird in der Familie oder mit einzelnen Familienmitgliedern über die Verfolgungserlebnisse gesprochen? Gibt es Besonderheiten in der Kommunikation? Haben die Eltern oder Elternteile von sich aus über ihre Haft berichtet, in welcher Form tun oder taten sie das? Wird heute noch über Haft/Verfolgung gesprochen und wenn ja in welchem Zusammenhang? Welche Auslöser, Gesprächsanstöße gibt es? Wer im Umfeld spricht sonst noch über diese Vergangenheit? Wenn eher geschwiegen wird, welche Gründe vermuten die Nachkommen?

Verarbeitung/emotionale Belastung der Elterngeneration

Gibt es Vermutungen oder Beobachtungen, die dafür sprechen, dass die Eltern noch heute belastet sind von ihren Hafterlebnissen? Woran meinen die Nachkommen eine Belastung der Eltern ablesen zu können? Gibt es Auslöser, die Belastungen hervorbringen?

Eigene emotionale Haltung zu der Verfolgung der Eltern (des Elternteils)

Wie stehen die Nachkommen zu den Verfolgungserfahrungen der Eltern oder eines Elternteils? Werden von den Nachkommen Belastungen benannt? Gibt es bestimmte Verhaltensweisen oder Umgangsweisen der Eltern oder des verfolgten Elternteils, an dem das festgemacht werden kann, bzw. was als besonders belastend erlebt wird? Worauf beziehen sich diese Belastungen und welcher Art sind sie? Haben die Nachkommen den Eindruck, nur in der Vergangenheit oder auch heute von den Eltern belastet zu sein. Sehen sie einen Zusammenhang zu den Verfolgungserfahrungen?

Umgang mit den Verfolgungserlebnissen der Eltern, des Elternteils

Stellt die Verfolgung/Inhaftierung der Eltern heute noch ein Problem dar, war es je ein Problem? Woran merken die Nachkommen, dass sie belastet sind? Wie gehen die Nachkommen heute mit den Verfolgungserlebnissen ihrer Eltern um, welche Strategien wählen sie? Gibt es Unterschiede zu früheren Zeiten? Gibt es Probleme im Umgang mit den Eltern bzw. mit deren Vergangenheit?

Belastungen bezüglich des Umgangs des wiedervereinigten Deutschlands mit den Opfern der SED-Diktatur (Entschädigungsrecht, DDR-Unrechtsbereinigungsgesetz, Darstellung der ehemaligen DDR im öffentlichen Raum)

Wie ist der Eindruck bezüglich des Umgangs des wiedervereinigten Deutschlands mit den Opfern der SED-Diktatur? Wie glauben die Nachkommen stehen Ihre Eltern zu der bisherigen Entschädigungspraxis? Werden von den Eltern und den Nachkommen Ungerechtigkeiten gesehen? Haben die Nachkommen das Gefühl, dass bestimmte Entwicklungen im Umgang mit der ehemaligen DDR ihre Eltern oder Sie belasten?

Was würden sich die Nachkommen wünschen, um eigene Probleme im Umgang mit den Eltern und deren Verfolgungsgeschichte besser verarbeiten zu können?

6.3.2 Problemzentrierte Interviews

Das Zentrum des Datenerhebungsprozesses bildete in dieser Untersuchung die Durchführung von problemzentrierten Interviews (Witzel, 1985, 2000) mit den Kindern von politisch verfolgten Menschen der SED-Diktatur. Die Methodik des problemzentrierten Interviews wurde ausgewählt, da die Perspektive und die Erfahrungen der Kinder der verfolgten Menschen eine besondere Rolle spielen, damit also internale Ereignisse erfasst werden können.

Zentrale Kernpunkte dieser Interviewform sind die Problemzentrierung, die Gegenstandsorientierung und die Prozessorientierung. In der Problemzentrierung geht es um die Orientierung des Forschers an relevanten gesellschaftlichen Problemstellungen (vgl. Witzel, 1985, 2000).

Die Gegenstandsorientierung meint, dass sich die Methode am Gegenstand orientiert. Für diese Untersuchung war es wichtig, neben einem Fördern von Erzählsequenzen auch Fragen zu einzelnen Themenbereichen (vgl. Kap. 6.3.1) formulieren zu können. Damit war eine deutliche Abgrenzung zum narrativen Interview gegeben, in dem biographische Erzählsegmente im Mittelpunkt stehen. Zudem bestand ein entsprechendes theoretisch-wissenschaftliches Vorverständnis, das bei narrativen Interviews eher nicht eingebracht werden soll. Dabei steht in problemzentrierten Interviews die „Konzeptgenerierung durch den Befragten“ (Lamnek, 2005, S.364) im Vordergrund, Vorannahmen können also durchaus modifiziert werden.

Mit einer schrittweisen Festlegung der Samplestruktur (theoretisches Sampling) sollte nach jeder Interviewphase geklärt werden, welche Forschungsaspekte für die nächste Interviewphase einzubeziehen sind (Prozessorientierung).

Es wurden sowohl Freiräume für narrativ-episodisches Wissen gelassen, aber auch zielgerichtete Fragen gestellt, die als Verständnisfragen, Spiegelungen oder auch Hinweise auf Widersprüche oder Ungereimtheiten zu verstehen waren. (vgl. Flick 2005; Lamnek 2005). Im Prinzip wurde eine offen gehaltene Erzählsituation durch Nachfragen aus den Themenbereichen des Leitfadens ergänzt, der im Verlauf der Interviews auch immer modifiziert wurde.

Die Interviews wurden per Kassettenrecorder aufgezeichnet. Auf den Einsatz eines standardisierten Kurzfragebogens wurde verzichtet. Die für die Untersuchung relevanten biographischen Daten wurden innerhalb der Interviews erfragt, soweit sie nicht von den Interviewteilnehmern von sich aus berichtet wurden.

Die Teilnahme an den Interviews war freiwillig, es wurde eine Datenschutzerklärung unterschrieben, die dem Verfasser die Nutzung der Daten für die Dissertation und eventuell daraus resultierende Veröffentlichungen zusagt. Die Untersuchung führte der Verfasser selbst durch.

Der Ort der Erhebung war sowohl die Beratungsstelle Gegenwind in Berlin, als auch die Praxisräume des Untersuchers in Berlin. Die Untersuchungspersonen bekamen kein Honorar.

6.4 Datenauswertung

Die Auswertung der erhobenen Daten erfolgte in Anlehnung an die Forschungsstrategie der Grounded Theory. Grundsätzlich definiert sich die „datenbasierte Theorie“ (Lamnek, 2005) als eine Methodologie zur Entdeckung und Entwicklung von Theorien. Grounded Theories sind danach auf empirischen Daten und Einsichten beruhende Theorien, die helfen sollen, die Kluft zwischen Theorie und empirischer Forschung zu überbrücken. Dabei handelt es sich nicht um die Konzipierung unumstößlicher Theorien. Die neu generierten Theorien basieren nicht auf den Fakten und Daten selbst, sondern auf den aus ihnen heraus entwickelten begrifflichen Kategorien und Dimensionen.

6.4.1 Analyse der Dokumentarfilminterviews

Zusätzlich zu den durchgeführten problemzentrierten Interviews wurden Interviewteile eines Dokumentarfilms verwandt (Jeder schweigt von etwas anderem, Dokumentarfilm von Marc Bauder und Dörte Franke, Deutschland 2006). In diesem Film äußern sich 4 Kinder von politisch Verfolgten der SED-Diktatur über die Verfolgung, den Umgang der Eltern mit diesen Erlebnissen, sowie über ihr Verhältnis zu den Eltern und deren Verfolgungsgeschichte.

Die Interviewteile, in denen sich die Nachkommen der politisch Verfolgten äußern, wurden transkribiert und analog zu den geführten problemorientierten Interviews ausgewertet. Trotz der durchgängig verwandten Form, die Akteure über ihre Erlebnisse erzählen zu lassen, es somit darüber hinaus keine Handlung gibt, wurden in Anlehnung an Flick (2005) Aspekte einer Filmanalyse beachtet. So wurde der Film als Ganzes betrachtet. Es wurden Fragestellungen, die im Film auftauchen beachtet sowie Schlüsselaussagen extrahiert, die auf etwaige Muster in der Art der Darstellung verweisen.

6.4.2 Transkription der problemzentrierten Interviews

Die aufgezeichneten problemzentrierten Interviews wurden nach Transkriptionsregeln in Anlehnung an Bortz & Döring (1995) und Mergenthaler (1992) über ein mit Transkriptionen erfahrenes Sekretariat bearbeitet. Anschließend wurden die transkribierten Interviews mit den Tonbandaufnahmen verglichen.

Erste Eindrücke und Einfälle wurden notiert, sowie im Forschungstagebuch (siehe Anhang) Aufzeichnungen zu folgenden Themen unternommen:

1. Art der Verschlüsselung
2. Wie wirkte die Interviewpartnerin/der Interviewpartner?
3. Inhalte
4. Besonderheiten im Gesprächsverlauf (sollte an der eigenen Fragetechnik etwas verändert werden?)
5. Unter welchen Umständen kam das Interview zustande?
6. Erste Kategorievermutungen, meist als In-vivo-Codes
7. Auswirkungen auf die nächsten Interviews

Als Beispiel aus Interview 3 (Tiziana) am 22.11.2007 wurden folgende Inhalt als erster Eindruck festgehalten:

Eigene Inhaftierung, Familie als Belastung, Befreiung von eigener Familie, hohe emotionale Verwickeltheit, Leiden unter der eigenen Familie, vom Thema beherrscht werden.

6.4.3 Offenes Kodieren: Erste Kategorien finden – Familien gründen

Der Transkription und ersten Beurteilungen der Interviews folgte eine systematische Datenauswertung in Anlehnung an die Methodik der Grounded Theory nach Strauss (1998), Strauss & Corbin (1996) sowie Charmaz (2006).

Als Computerunterstütztes Auswertungsprogramm wurde Atlas.ti Version 5.2.0 (2007-2010) verwandt. Dieses Programm dient der qualitativen Auswertung von Texten. Es können neben der einführenden Kennzeichnung von Codes in einem nächsten Schritt Codes nach inhaltlichen Kriterien zu Kategorien zusammengefasst werden. So werden ganze Kodefamilien gegründet, in denen verwandte Codes zusammengefasst werden können. Aus den Charakterisierungen der gefundenen Kategorien ergeben sich wiederum Hauptkategorien und Unterkategorien, die in das entsprechende Verhältnis gebracht werden können.

Prozessideen, Ideen zu einzelnen Kategorien, Veränderungen im Kategoriensystem können in Memos beschrieben werden, die auch programmintern geführt werden und ebenfalls in ein logisches Verhältnis zueinander gebracht werden können.

Beim offenen Kodieren wurde der Versuch unternommen, möglichst viele Kategorien zu entdecken. Bei Durchgehen von Zeile zu Zeile der ersten Interviews wurde Wort für Wort untersucht, um ein möglichst „uneingeschränktes Kodieren der Daten“ (Strauss, 1998, S. 57) zu

gewährleisten und der Gefahr vorzubeugen, wichtige Kategorien zu übersehen.

Zunächst wurden häufiger so genannte „natürliche Kodes...der Terminologie des Forschungsfeldes entnommen oder daraus abgeleitet: in der Hauptsache die Begriffe, die die Handelnden in diesem Bereich verwenden“ (Strauss, 1998, S. 64). Ebenso wurden Kodes mit konstruierten Namen versehen, die in Zusammenhang mit dem Fachwissen des Forschers und seiner Kenntnis des Untersuchungsfeldes zusammenhängen. Mit diesen Kodes wurden die Daten unmittelbar „aufgebrochen“. Im weiteren Kodierprozess konnten dann Kategorien und Subkategorien erkannt werden. Durch entsprechendes Ordnen (Familiengründung) wurden Differenzierungen und Bezüge zwischen den einzelnen Kategorien deutlich.

Dieser Vorgang wurde mit jedem einzelnen Interview durchgeführt. Neue Kodes wurden den entsprechenden Kategorien zugeordnet. Ebenso kam es auf diese Art und Weise immer wieder zur Bildung neuer Kategorien bzw. Unterkategorien. Abschnitte mit Wiederholungen konnten vernachlässigt werden. Insgesamt schärfte sich über die Auswertung der Interviews und Dokumentarfilmausschnitte der Blick für neue, bzw. inhaltlich relevante Interviewpassagen. Neben der Auswertung im Atlas.ti-Programm wurden Übersichten und Skizzen mit Zugehörigkeiten von Kategorien angelegt.

6.4.4 Axiales Kodieren - Zusammenhänge erkennen

Im nächsten Schritt des axialen Kodierens lag der Fokus darauf,

eine Kategorie (*Phänomen*) in Bezug auf die *Bedingungen* zu spezifizieren, die das Phänomen verursachen; den *Kontext* (ihren spezifischen Satz von Eigenschaften), in den das Phänomen eingebettet ist; die *Handlungs- und interaktionalen Strategien*, durch die es bewältigt, mit ihm umgegangen oder durch die ausgeführt wird; und die *Konsequenzen* dieser Strategien (Strauss & Corbin, 1996, S.76).

In dieser Phase der Auswertung kehrt man auch immer wieder zum offenen Kodieren zurück.

Bei der Erstellung von Übersichten der gefundenen Kategorien wurden erste Versuche unternommen, Beziehungen zwischen den einzelnen Kategorien zu finden. So ist der Vorgang des axialen Kodierens als Prozess zu verstehen, in welchem durch systematisches Vergleichen einzelner Phänomene Spezifika des unmittelbaren Kontextes entdeckt werden können, die etwa auf Bedingungen verweisen, die zu einem bestimmten Phänomen geführt haben oder auf Konsequenzen verweisen, die sich aus bestimmten Strategien ergeben haben. Solche Beziehungen zwischen einzelnen Phänomenen mussten allerdings häufiger auch weiträumiger gesucht und dann gekennzeichnet werden.

Der Gesamtcharakter und -inhalt der einzelnen Interviews musste quasi insgesamt immer wieder

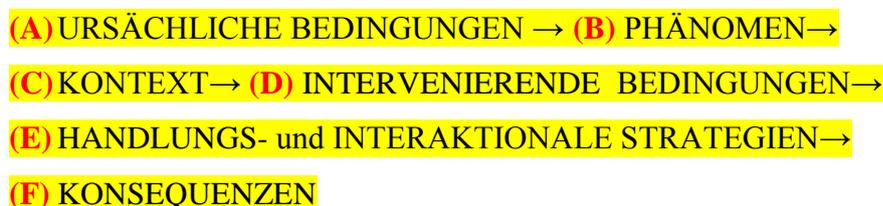
aufs Neue beachtet werden, um nicht mögliche Beziehungen zu übersehen, die sich z.B. nicht als kausale Ableitungen in kompakten Textstellen zeigten. Als Beispiel für ein kompaktes Beziehungsgefüge soll der nachfolgende Textausschnitt dienen (Interview Dora, 49-59), in welchem das Auffinden von miteinander in Beziehung stehenden Phänomenen in einem Abschnitt zu finden ist:

49 er hat
50 immer so ein Problem gehabt *mit ganz vielen Leuten und hat immer gesagt,
51 die *2* ähm *3* wären *2* (ATMET TIEF) äh, w`, w`d`*2* die wollen was
52 Schlechtes von ihm und die wollen was Schlechtes von ihm /dann *2* ja
53 überall immer, immer **Verfolgungswahn**, ob das im Supermarkt war an der
54 Kasse, die was Falsches gesagt hat oder ob das bei irgend `ner Behörde war,
55 wo er war *, oder, man musste immer überall wahnsinnig aufpassen, so, alle
56 wollten eventuell 'was Böses von einem. Das hat mich als Kind immer
57 wahnsinnig genervt, ich habe das überhaupt nicht verstanden. (ATMET
58 TIEF) *und **ja und dann hat das natürlich Jahre gebraucht, bis wir uns
59 irgendwie überhaupt wieder begegnen konnten so

Nach der Beschreibung der ursächlichen Bedingungen (Problem mit Leuten haben, etwas Schlechtes erwarten 49-52) folgt das Phänomen (Problemverhalten Vater, dimensionalisiert als Verfolgungswahn 53); dann wird eine Strategie der Interviewpartnerin benannt (Aufpassen müssen...,55), danach wird auf eine Konsequenz für die Interviewpartnerin aus dem Verhalten des Vaters hingewiesen (etwas Böses von allen erwarten...55/56), danach wird auf eine Konsequenz daraus hingewiesen (genervt sein...und Problemverhalten nicht verstehen...56/57), worauf eine erneute Konsequenz folgt (Belastung Kontakt zwischen IP und Vater)

Das Beispiel orientiert sich an der Verknüpfung von Subkategorien mit einer Kategorie nach dem Kodierparadigmatischen Modell von Strauss & Corbin:

Abbildung 4. Das paradigmatische Modell Strauss & Corbin (1996, S.78)



Die einzelnen Phänomene und die kodierparadigmatische Bezogenheit wurden über alle Interviews hinweg überprüft. Dabei wurde nach Gegenbeispielen, Kontrastierungen, Differenzierungen gesucht (z.B. Im Bereich: Reaktion auf problematisches Verhalten bei Elternteil).

6.4 5 Erfassung des zentralen Phänomens

Den Abschluss des Kodierens bildete das selektive Kodieren. Durch ein Verbinden der Kategorien auf der dimensional Ebene, einem Auffüllen der Kategorien nähert sich der Forscher der Kernkategorie bzw. dem zentralen Phänomen in seinen Daten.

Die Kernkategorie ist das zentrale Phänomen, um das herum alle anderen Kategorien integriert sind. (Strauss & Corbin, 1996, S.94)

Das Auffinden der zentralen Kategorie war ein überraschender Vorgang, der plötzlich und bei der erneuten Durchsicht eines Interviews „passierte“. Aus der Nachschau betrachtet hatte sich ein hohes Maß an Sensibilität für die Daten entwickelt, bestimmte Muster und Bedeutungszusammenhänge hatten sich wie beiläufig gebildet. In einem Moment großer Überraschung war das zentrale Phänomen plötzlich erkennbar geworden. Eine Interviewteilnehmerin beschrieb einen Vorgang, der einem zentralen Phänomen sehr nahe zu kommen schien. Ausgangspunkt für die Ausformulierung der späteren Kernkategorie war dann eine Memonotiz, als Reaktion auf die gefundene Aussage:

Zentrales Phänomen: „Wie konnte er mir das antun?“ Grundfrage stellen: War Haftereinfluss stark genug, um die Folgen (für mich) zu rechtfertigen. Was ist stärker- Liebe zum eigenen Kind, oder eigene Traumatisierung, Hafterlebnisse?

Deutlich wurde hier das Abwägen der Folgen für die Interviewpartnerin: Die Frage nach der Stärke der Hafterlebnisse, die Frage nach den Verarbeitungsmöglichkeiten des Verfolgten, sowie die sich daraus ergebenden Folgen für den Verfolgten und den Nachkommen.

In diesem Zusammenhang wurde auch der Charakter wiederkehrender Erinnerungen deutlich. Im Umgang mit dem drängenden Charakter von Erinnerungen wurde nach Hinweisen in den Interviews gesucht, welche Möglichkeiten der Auseinandersetzung bzw. Auseinandersetzungsverweigerung bestehen.

Vorausgegangen war das systematische in Beziehung-Setzen der gefundenen Kategorien. Dieser Vorgang glich dem Procedere beim axialen Kodieren, allerdings hatte der Abstraktionsgrad zugenommen.

Zuvor hatten sich die Phänomene inhaltlich-dimensional angefüllt, Beziehungen zwischen einzelnen Phänomenen waren nach dem Kodier-paradigmatischen Modell deutlich geworden. So zeigten sich Phänomene, die sich mit der Wahrnehmung der Verfolgungsvorgänge (Miterleben der Verhaftung, Übermittlung des Verhaftungsgeschehens) beschäftigten, sowie Phänomene, welche sich sowohl auf die wahrgenommen Einflüsse der Verfolgung auf die Eltern, deren Reaktionen darauf, sowie auf das Einbezogensein der Nachkommen bezogen.

Die Nachkommen schienen danach in einem Prozess des Ab tastens der elterlichen Schädigung involviert, den sie auch direkt auf sich anwenden konnten. Auch konnten sie von den „irritierenden Vorgängen“ in Bezug auf die Eltern absorbiert sein, sich im Prozess des Ab tastens auf (mögliche) innere Vorgänge ihrer Eltern konzentrieren.

Der Prozess des Ab tastens konnte tendenziell zu einer Belastung oder zu einer Entlastung führen. Diese Vorgänge wurden in einer ersten Fassung einer „Story Line“ zusammengefasst.

In der Folge kam es dann zum Vorgang der Kontrastierung der Kernkategorie. Über mehrere Schritte waren Dimensionalisierungen der Kernkategorie vorgenommen worden. Schon frühzeitig wurden immer wieder Kategorien einer früheren Analyseebene mit der gefundenen Kernkategorie in Beziehung gesetzt. Es war gut möglich, diese Kategorien unter das höhere abstrakte Schema zu subsumieren.

In einem nächsten Schritt wurden die Eigenschaften der Kernkategorie bestimmt. Dabei konnten acht Kombinationen von Tendenzen beim Ab tasten des Schädigungspotentials beim Verfolgten und beim Nachkommen aus der Sicht der Nachkommen herausgearbeitet werden.

Der Begriff des Schädigungspotentials wurde abschließend einer weiteren Prüfung unterzogen. Dabei wurde deutlich, dass der Begriff missverständlich ist, zu sehr den Eindruck einer in jedem Fall vorhandenen Schädigung vermittelt. Wichtig erschien in diesem Zusammenhang jedoch, den Charakter der Möglichkeit einer vorhandenen Schädigung begrifflich zu fassen. Daher wurde der Begriff der Schädigungspotentialität gewählt.

Die Verbindung mit anderen Kategorien führte dann zur Geschichte oder Story Line, die sich durch alle Interviews zieht. Dabei wurde nochmals in deduktivem und induktivem Verfahren die Passung der Kernkategorie für alle Interviews durchgeführt.

7. Ergebnisse

7.1 Abtasten der Schädigungspotentialität der Verfolgung

Bei der Auswertung ließen sich als zentrales Phänomen Vorgänge identifizieren, die beschreiben, in welcher Form die Nachkommen von politisch Verfolgten der SED-Diktatur die Verfolgungserfahrungen ihrer Eltern und einen potentiellen Schädigungsgehalt erfassen:

Wie nehmen sie das Verfolgungsgeschehen auf? Wie interpretieren sie das Geschehen? Wie versuchen sie diese Eindrücke einzuordnen? Mit welchen Schwierigkeiten sehen sie sich dabei konfrontiert und welche Konsequenzen ziehen sie daraus?

Das zentrale Phänomen tritt in unterschiedlichen Variationen und lässt sich als **Abtasten der Schädigungspotentialität der Verfolgung** bezeichnen. Mit dem Begriff der **Potentialität**⁹ soll darauf verwiesen werden, dass auf einem Spektrum alle Möglichkeiten eines Schädigungsgrades vorliegen können. Dieses Spektrum kann von keiner Schädigung bis hin zu einer hohen Schädigung reichen. Beim Abtasten der Schädigungspotentialität wird also von der Möglichkeit einer festzustellenden Schädigung ausgegangen. Ebenso ist denkbar, dass ein Schädigungspotential vorhanden ist, es jedoch keine Beachtung findet.

Das **Abtasten der Schädigungspotentialität der Verfolgung** ist die Kernkategorie, in der alle gefundenen Kategorien dieser Untersuchung enthalten sind und um die herum diese Arbeit aufgebaut ist. Sie beschreibt die Charakteristika eines Prozesses, den alle Interviewteilnehmer in unterschiedlicher Weise durchlaufen. Das Abtasten der Schädigungspotentialität wird als kognitiv-emotionale Reaktion auf die Konfrontation mit dem Verfolgungsszenario bzw. den sich daraus ergebenden Folgen verstanden.

Im Prozess des Abtastens der Schädigungspotentialität der Verfolgung geraten die Nachkommen in eine Rolle, die der eines Gutachters ähneln kann, der z.B. im Auftrag des Versorgungsamtes herausfinden soll, ob eine gesundheitliche Schädigung vorliegt und ob diese ursächlich auf eine Schädigung durch Haft/Verfolgung zurückgeführt werden kann und den Charakter eines Vollbeweises trägt.

Im Unterschied zu einem „objektiven Gutachter“ sind die Nachkommen jedoch „befangen“, d.h. sie sind in unterschiedlichem Ausmaß in das Verfolgungsgeschehen involviert und stehen in einem mehr oder weniger engen persönlichen Verhältnis zur zu begutachtenden Person. Neben der Beurteilung einer möglichen Schädigung bei dem verfolgten Elternteil können sie zudem unter dem Eindruck stehen, herausfinden zu müssen, ob und in welcher Stärke sie sich selbst als betroffen definieren müssen. Sie müssen möglicherweise eigene Verfolgungserfahrungen in einen

⁹ Potentialität = Möglichkeit, die zur Wirklichkeit werden kann

Zusammenhang mit dem Verfolgungsgeschehen ihrer Eltern bringen. Dabei ist für sie zu klären, welche Rolle ihre Eltern in Hinblick auf den eigenen potentiell erlittenen Schaden spielen bzw. gespielt haben. In diesem Zusammenhang kommt es zu unterschiedlichen Gewichtungen des Schädigungspotentials. Die eigene potentielle Schädigung kann mehr Bedeutung bekommen als die Schädigung des verfolgten Elternteils und umgekehrt.

Nachfolgend werden unterschiedliche Aspekte erläutert, die die Charakteristika der Kernkategorie genauer beleuchten. Das sind Eigenschaften sowie Bestandteile, aus denen sich die Kernkategorie zusammensetzt.

7.1.1 Auslöser der Abtastens

Den Beginn der Abtastvorgänge stellen in ihrer Intensität und Vermittlung unterschiedliche Erlebnisse der Nachkommen dar. Die Verfolgung kann direkt miterlebt worden sein oder die Nachkommen können aus einem fernerem Zusammenhang mit den Verfolgungserlebnissen konfrontiert worden sein. Aussagen der Nachkommen, die die Abtastprozesse einleiten, sind zum Beispiel geprägt von Schilderungen, die sich auf die Trennung durch die Eltern beziehen (TRENNUNGSERLEBEN).¹⁰ Die Nachkommen können nicht direkt in die Verhaftung der Eltern involviert sein, sondern von entfernteren Personen erst später informiert worden sein (VERMITTLUNG DURCH DRITTE).

Mit der Wahrnehmung der Verfolgungsvorgänge durch die Nachkommen bzw. der Wahrnehmung der Konsequenzen der Verfolgung beginnt das Abtasten der Schädigungspotentialität, welches sich sowohl auf die wahrgenommenen Einflüsse der Verfolgung auf die Eltern oder den Elternteil, deren Reaktionen darauf, sowie auf eigene kognitive oder emotionale Reaktionen bezieht.

7.1.2 Ausrichtung der Abtastvorgänge

Das Abtasten eines potentiellen Schädigungscharakters kann sich auf Prozesse in der Vergangenheit oder in der Gegenwart beziehen. Die Abtastvorgänge können sich auf zurückliegende oder gegenwärtige äußere Ereignisse oder innere Einstellungen beziehen. Unter bestimmten Voraussetzungen können sich Abtastvorgänge der Vergangenheit in der Gegenwart verändern.

¹⁰ Kategoriale Aspekte werden nachfolgend zur Verdeutlichung in Großschrift gesetzt. Dabei geht es um die beispielhafte Verdeutlichung, die nicht den Anspruch auf eine vollständige Darstellung aller kategorialen Aspekte erhebt.

Die Nachkommen können mit dem Vorgang des Abtastens nach Reaktionen bei sich suchen, die sich auf Beobachtungen und Einstellungen in Hinblick auf die Verfolgung der Eltern oder eines Elternteils beziehen. Sie können von den Annahmen über innere Vorgänge bei den Eltern absorbiert sein, indem sie sich im Prozess des Abtastens ausschließlich auf angenommene oder beobachtete kognitive oder emotionale Prozesse bei den Eltern konzentrieren.

Die Abtastvorgänge können sich auf Schädigungspotentiale beim verfolgten Elternteil aber auch bei den Nachkommen selbst beziehen. So werden auch Abtastvorgänge bezüglich der Auswirkung einer möglichen Schädigung für die eigene Person durchgeführt. Es wird ein Prozess eingeleitet, der zum einen bestimmte Abtastvorgänge in Hinblick auf die Eltern und deren Verfolgungserlebnisse beschreibt, zum anderen Abtastvorgänge in Hinblick auf das Einbezogenensein der Nachkommen beschreibt. Beide Formen der Abtastvorgänge können erst das ganze Ausmaß des Eingebundenseins der Nachkommen erklären. Die Nachkommen können somit die verfolgten Eltern und sich in unterschiedlicher Weise in Mitleidenschaft gezogen sehen.

Erfasst werden die Auslöser und das Ausmaß der abzutastenden Schädigung des verfolgten Elternteils und der eigenen Schädigung. So werden inhaltliche Aspekte (HAFTURSACHE, HAFTBEDINGUNGEN, HAFTFOLGEN) auf Seiten der verfolgten Eltern abgetastet. Dabei werden vermutete und geäußerte Kognitionen über die erfahrene Schädigung beim verfolgten Elternteil erfasst, sowie Kognitionen über Verarbeitungsmöglichkeiten des verfolgten Elternteils angestellt. Diese können als mehr oder weniger angemessen beurteilt werden. Verbunden damit sind häufiger Annahmen über emotionale Prozesse bei den verfolgten Eltern. Für die eigene Person können Auswirkungen bestimmter Erlebnisse (TRENNUNG, MITERLEBEN VERHAFTUNGSPROZESS, BEOBACHTEN PROBLEMBERHALTEN DES VERFOLGTEN) zum Abtasten einer eigenen Schädigung führen. Diese Abtastvorgänge können sich als kognitive Einschätzungen oder Erklärungsversuche zeigen, ebenso werden eigene emotionale Prozesse beschrieben.

Einbezogen werden auch Annahmen Dritter, die sich z.B. auf die VERARBEITUNGSMÖGLICHKEITEN der verfolgten Elternteile beziehen. Dies können Äußerungen aus dem familiären Kreis sein. Ebenso können andere Fremdeinflüsse, z.B. MEINUNGSBILDER DER ÖFFENTLICHKEIT, Haltungen aus DDR-Zeiten, aber auch die EINFLUSSNAHME DER STAATSSICHERHEIT einbezogen werden.

Eine wichtige Rolle spielt das Verhältnis einer eigenen potentiell erfassten Schädigung im Verhältnis zu der potentiell vorliegenden Schädigung beim verfolgten Elternteil. So kann es zu einem Abgleichen in Hinblick auf die Verursachung und die Auswirkung der ertasteten Schädigungspotentiale kommen. Dabei geht es auch um Umgangsweisen des potentiell

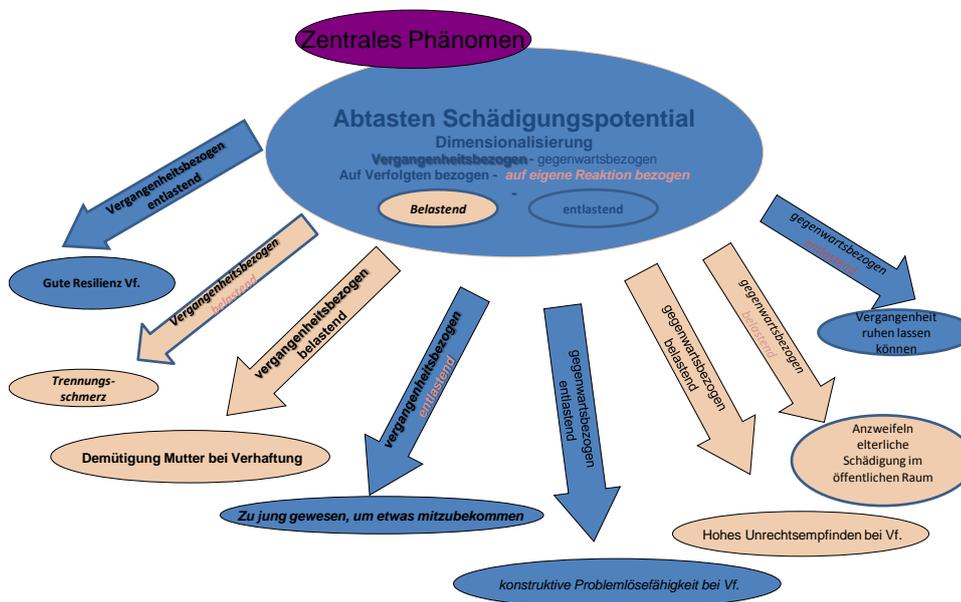
geschädigten Elternteils in Hinblick auf die Kinder und andere Familienangehörige.

In der Analyse des Umgangs mit Schädigung werden zudem das Kommunikationsverhalten, die Quantität (HÄUFIGKEIT KOMMUNIKATION ÜBER SCHÄDIGUNG) und die Art der Kommunikation als Folge einer potentiellen Schädigung abgetastet. Auch geht es um Arten der Verarbeitung (ANKLAGEN, LÖSUNGEN SUCHEN, VERHARMLOSEN, VERSCHLEIERN). Hier beziehen sich die Abtastvorgänge auf Annahmen, Einstellungen und Verhaltensweisen der verfolgten Eltern.

7.1.3 Resultate der Abtastvorgänge

Die Abtastvorgänge können zu unterschiedlichen Ergebnissen führen. Ein Schädigungsgehalt kann explizit bestätigt werden, es kann die Stärke oder Ausprägung des Schädigungsgehaltes beschrieben werden. Die Stärke des Schädigungspotentials allein muss nicht zwangsläufig zu einer Belastung des Nachkommen führen. Vielmehr spielen hier die Bewertung und der Umgang mit der Schädigung durch den Verfolgten und den Nachkommen eine große Rolle. So kann ein Schädigungspotential in Frage gestellt werden. Es können Vermutungen geäußert werden, warum schädigende Anteile von den betroffenen Eltern formuliert werden. Daraus können Rückschlüsse gezogen werden. Abtastvorgänge können sich vermehrt auf eine Beschreibung der eigenen Reaktionen beziehen, die sich an den Reaktionen der betroffenen Eltern orientieren. Dabei können Aussagen über mögliche Auswirkungen einer Schädigung auf die Beziehung zwischen Eltern und Kind beschrieben werden. Prinzipiell können die beschriebenen Abtastvorgänge zur Entlastung oder zur Belastung bei den Nachkommen führen.

Abbildung 5. Abtasten Schädigungspotentialität - Dimensionalisierung



7.1.4 Strategien als Folge der Abtastvorgänge

Strategien, die aus den Abtastvorgängen entstehen, aber auch einige Abtastvorgänge selbst, vermitteln den Eindruck, als seien die Nachkommen in eine Auseinandersetzung gezwungen. Bei den Nachkommen entsteht der Eindruck, als müssten sie herausfinden, ob bzw. welchen Einfluss die Haft auf das Leben ihrer Eltern und ihr eigenes Leben gehabt haben könnte.

Die durchgeführten Abtastvorgänge münden in Strategien im Umgang mit einem erfassten Schädigungspotential der Verfolgung. (z.B. EINFÜHLEN, VERMEIDUNG). Ebenso können die Abtastvorgänge auch zu dem Resultat führen, dass nur ein sehr niedriges Schädigungspotential in Zusammenhang mit der Verfolgung vorliegt. Abtastvorgänge können sich in Hinblick auf den verfolgten Elternteil oder in Hinblick auf den Nachkommen verstärken und den jeweils anderen Abtastprozess vermindern. Dies kann unter bestimmten Voraussetzungen zu einer Belastung der Nachkommen führen. Auch daraus ergeben sich bestimmte Strategien (z.B. ABGRENZUNG). Prinzipiell können die Nachkommen bei ihren verschiedenen Abtastvorgängen und den daraus hervorgehenden Strategien einen eher aktiven oder passiven Eindruck vermitteln. Sie können zum Ankläger, Verteidiger oder Richter werden (sowohl in eigener Sache, als auch in Hinblick auf den verfolgten Elternteil). Sie können sich aber auch die eher passive Rolle des Zuschauers zuschreiben.

Sie können auch neben dem verfolgten Elternteil in die Rolle der Geschädigten geraten. Sie können mit den Eltern im Zeugenstand Platz nehmen und die Anklage nach Außen richten. In einer aktiven, mit hoher Handlungsfunktion versehenen Rolle (Verteidiger, Ankläger, Richter) müssen die Nachkommen klären, wer auf der Anklagebank sitzt, wer angeklagt, wer verteidigt werden soll, welches die Inhalte der Anklage sind, welche Verteidigungsstrategie gewählt wird. Die verfolgten Eltern können zu Angeklagten werden, sie können aber auch die Geschädigten sein.

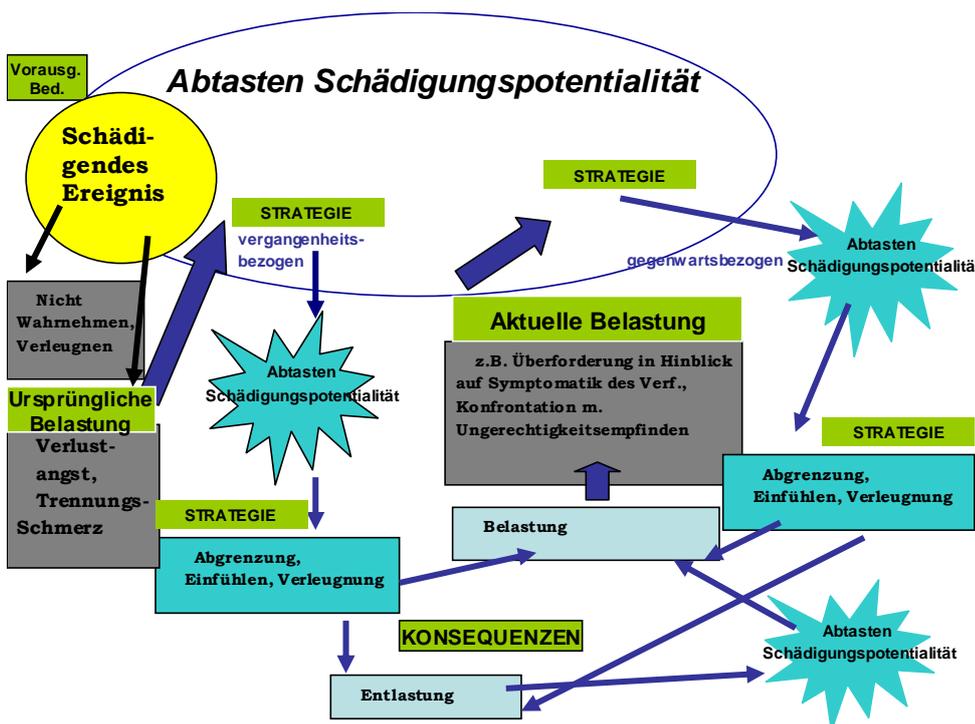
7.1.5 Kreislaufcharakter der Abtastvorgänge

Der beschriebene Prozess des Abtastens wird als Kreislauf aufgefasst.

Der Prozess des Abtastens kann tendenziell zu einer Belastung oder zu einer Entlastung führen. Abtastvorgänge können auf Ereignisse, Einstellungen, Empfindungen in der Vergangenheit oder auf gegenwärtige Ereignisse bezogen sein.

Wenn bestimmte Strategien (z.B. ABGRENZUNG, EINFÜHLEN, VERMEIDUNG), die sich den Abtastvorgängen anschließen als Konsequenz zu einer Belastung führen, kann dies erneute Abtastvorgänge zur Folge haben. Durch erneute Abtastvorgänge, z.B. durch Konfrontation mit neu zu prüfenden Aspekten, kann auch der Entlastungscharakter verloren gehen. Somit kann auch Entlastung nur temporär vorliegen. Die nachfolgende Darstellung verdeutlicht den Kreislaufcharakter der Abtastvorgänge.

Abbildung 6. Kreislaufcharakter der Abtastvorgänge



7.1.6 Datenbelege für die Kernkategorie

Nachfolgend werden nun die kodierparadigmatischen Bestandteile der Kernkategorie beispielhaft in ihrer „Grundform“ dargestellt. Es handelt sich um Passagen, die belegen, dass die Nachkommen Abtastvorgänge einer Schädigungspotentialität beschreiben. Es ließen sich sowohl explizite als auch implizite Aussagen in Hinblick darauf finden, dass Nachkommen prinzipiell die Frage nach einer potentiellen Schädigung aufwerfen. Verschiedene Aspekte tauchen hier bereits auf, die in Kapitel 7.2 differenziert in vier Mustern dargestellt werden.

So zeigt sich hier bereits, mit welcher Intensität abgetastet wird, wann damit begonnen wurde, welche Gründe angegeben werden, zu welchen Strategien das führte und welche Konsequenzen diesen Strategien folgen.

Nachfolgend werden zunächst Aussagen der Interviewteilnehmer dargestellt, in denen sie sich direkt oder indirekt über den Vorgang des Abtastens der Schädigungspotentialität äußern. Dagmar stellt zunächst dar, dass sie recherchiert, was mit ihrem Vater passiert ist. Zudem beschreibt sie, wann sie mit ihren Nachforschungen begonnen hat und warum:

D.: Ja. Also, meine - also, die Geschichte fing damit an, dass mein Vater 1994 Suizid begangen hat in A in unserer Wohnung. Und ich war damals neun und wusste halt nicht, weshalb, wieso und warum. **Und im Laufe der Zeit habe ich jetzt Nachforschungen angestellt. Und nach meiner Sicht hängt es mit seiner Republikflucht 73 zusammen. Also, er hat 73 Republikflucht begangen, ist dann in den Knast gekommen.** (Dagmar,011-015) (Hervorhebung durch Autor)

Dagmar äußert den Eindruck, dass der Suizid des Vaters als Schädigungsfolge in Zusammenhang mit Verhaftung und Inhaftierung nach einem Fluchtversuch des Vaters zu sehen ist. Die Wichtigkeit, sich erklären zu können, ob möglicherweise eine Schädigung durch die Verfolgungserlebnisse vorliegt, zeigt sich beispielsweise in Aussagen über die Suche nach zweifelfreien Belegen dafür, ob die Haft- bzw. Verfolgungszeit seriös als Schädigungsursache nachzuweisen ist:

D.: Da fehlt mir aber ein gewisser Zeitraum von 74 bis 75, wo ich nicht weiß, wo er war, weil ich habe überall, also, ich habe die gesamten kompletten, offiziellen Adressen, wo er nacheinander so gewohnt hat. Und da ist halt diese Lücke. Da weiß ich nicht, wo er war. Und ich weiß auch hundertprozentig, ob er dort in diesen JVA's war, wie es offiziell bestätigt wurde. (Dagmar, 018-022)

Andere Interviewteilnehmer äußern sich explizit, wie stark wohl eine Schädigung durch die Haftzeit ausgefallen sein dürfte und ob überhaupt eine Verbindung zwischen Haft und späterer Schädigung zu sehen ist.

So finden sich erste vorsichtig „anerkennde“ Belege, dass ein mögliches Schädigungspotential beim verfolgten Vater entstanden sein könnte im Interview mit Theodoria:

Th.: Ja, jetzt wie ich es als Erwachsener wahrgenommen hatte

T.: Hmm

Th.: ***4* ja also denke ich, dass er da wahrscheinlich ne´ schlimme Zeit durchgemacht hat.**
(Theodoria, 132-135)

Im Interview mit Siegfried zeigt sich, dass Quellen für ein möglicherweise vorliegendes Schädigungspotential bereits in der Vergangenheit aufgetaucht sind und welche Personen bei dem Beginn der Aufklärung eine Rolle gespielt haben: diese Eindrücke auf ihn gewirkt haben:

T.: Und welche Personen haben Ihnen sonst was dazu gesagt?

Si.: Meine Großmutter.

T.: Ihre Großmutter. Und wie alt waren Sie da so etwa?

Si.: Na, neun/zehn Jahre. (Siegfried, 069-072)

Abtastvorgänge sind für die Nachkommen aus unterschiedlichen Gründen wichtig: Die Aussagen von Tochter (1) Utz gehen in die Richtung einer Verteidigung oder Entschuldigung, nur wenig über den Beginn einer Verfolgung der Eltern oder eines Elternteils zu wissen. Gleichzeitig spricht aus ihnen eine Motivation, offenbar mehr verstehen zu wollen.

T1U: Ich weiß nur, dass er in Deutschsaßätzen halt politisch geworden ist und er dann halt von der Schule geflogen ist aber wie es jetzt genau dazu gekommen ist, ne, oder wie die denn halt sozusagen geschnappt haben und und und eingesperrt haben, dass weiß ich alles gar nicht. Ich weiß das nur so ´nen bisschen bei Mama, dass die halt ein Buch von Rainer Kunze, ein Kinderbuch, gelesen hat, und sie aus ´m Bus weggekasscht worden ist. Das ist das einzige, was ich weiß. Und dass das ein Kinderbuch war und dass das ich das nicht verstehen konnte einfach, das kann ich jetzt noch nicht verstehen. (Tochter 1, Utz, 007-014)

Verunsicherungen über den Gehalt bzw. die Ursache einer möglicherweise vorliegenden Schädigung können sich in einem Erwägen alternativer Schädigungsursachen als die Haft bzw. Verfolgung äußern. Ein Benennen von Alternativen kann sofort wieder ausgeschlossen werden (Dagmar, S. 2 unten)

Und ich möchte halt wissen, wieso er das getan hat mit dem Suizid.

Familiäre Gründe schließe ich aus, weil meine Eltern wollten eigentlich heiraten zwei Monate später. Mit uns war alles super. Also, ich hatte auch eine gute Kindheit bis dahin. (Dagmar, 066-068)

Das Abtasten einer potentiell vorliegenden Schädigung kann sich sowohl auf Annahmen über den verfolgten Elternteil oder eigene innerpsychische Vorgänge bei den Nachkommen beziehen.

Interview Dora:

D.: ...mit dem Vater, dem`s schlecht geht den man natürlich, den ich sehr, sehr liebe und wo ich mitfühle **/ und andererseits gibt`s die Komponente, dass ich glaube ich auch `ne Loch habe ** und mir auch was gefehlt hat* (Dora, 255-257)

Grobe erste Differenzierungsprozesse der Kernkategorie wären also zunächst: Ausgehend von dem Zeitpunkt, an dem sie mit der Verfolgung ihrer Eltern konfrontiert wurden oder von dem Verfolgungsgeschehen anderweitig erfahren haben, sind die Nachkommen mit äußeren Belastungsfaktoren – wie etwa bestimmten Details des Miterlebens oder des Erfahrens der Verfolgungsgeschichte – konfrontiert. Die einsetzenden inneren Einordnungsprozesse beziehen sich auf die eigenen emotionalen Reaktionen sowie auf das beobachtete Verhalten der betroffenen Eltern, die Reaktionen naher Angehöriger, anderer Bezugspersonen innerhalb und außerhalb der Familie und auf den gesellschaftlichen Rahmen. Die Nachkommen sind dabei häufig allein auf die Auseinandersetzung mit ihren eigenen Reaktionen und Verarbeitungsmöglichkeiten zurückgeworfen, da die betroffenen Eltern häufig nicht oder nur eingeschränkt als Kommunikationspartner zur Verfügung stehen, da sie beispielsweise in hohem Maße von ihren eigenen Verfolgungserlebnissen und deren Folgen besetzt zu sein scheinen. Ebenso gibt es implizite Hinweise von Abtastvorgängen eines möglichen Schädigungspotentials bei den Nachkommen in Zusammenhang mit Abtastvorgängen bei den Eltern.

7.2 Die vier Muster des Abtastens der Schädigungspotentialität

Die vier gefundenen Muster sind abhängig von dem Verhältnis, das zwischen dem Abtasten einer eigenen Schädigung und einer Schädigung des verfolgten Elternteils besteht. Das beim Verfolgten ermittelte Schädigungspotential beeinflusst das Abtasten des Schädigungspotentials beim Nachkommen. Ebenso können Abtastvorgänge, die sich auf Schädigungen – z.B. in Form von Belastungen – beim Nachkommen beziehen, die Bereitschaft oder das Vermögen reduzieren, ein mögliches Schädigungspotential beim verfolgten Elternteil wahrzunehmen oder stärker zu gewichten.

Entscheidende Inhalte der Abtastprozesse sind die Art des Miterlebens, wie stark die Nachkommen beispielsweise in das Verfolgungsgeschehen involviert waren, die Art der Vermittlung an die Nachkommen, die Nachvollziehbarkeit der Schwere der Schädigung, der Umgang des Verfolgten mit einer potentiellen Schädigung, seine Verarbeitungsfähigkeit und Reaktionen der Familie und der Öffentlichkeit auf das Erleben und Verhalten des Verfolgten.

Die unterschiedlichen Muster des Ab tastens der Schädigungspotentialität führen zu einem Belastungs- oder Entlastungserleben. Verunsicherungen über den Gehalt der eigenen Belastungs- bzw. Entlastungsgewissheit können zu erneuten Ab tastvorgängen führen.

Die verschiedenen Ab tastvorgänge beschreiben in gewisser Weise die Voraussetzungen, wie dann später mit einem möglichen Schädigungspotential umgegangen wird. Sie befördern beispielsweise Prozesse, die zu einem besseren Verständnis führen sollen oder haben zur Folge, dass sich die Nachkommen von den verfolgten Eltern distanzieren. Die Ab tastvorgänge sind die Grundlage für den Versuch des Verstehens der Schädigungsfolgen. Sie äußern sich z.B. in einer Beschreibung der Auseinandersetzung des elterlichen Umgangs mit ihrem Verfolgungserleben. Verschiedene Formen des Umgangs, z.B. eine Anerkennung von schädigenden Einflüssen und in Folge etwa ein Kommunizieren über das mögliche Schädigungspotential werden durch ein beständiges Ab tasten begleitet. Ausgelöst werden die Ab tastvorgänge zu diesem Zeitpunkt etwa durch Verunsicherung über den Gehalt des Schädigungspotentials. Das führt zu einer Belastung der Nachkommen, die unterschiedlich stark sein kann. Daran schließen sich bestimmte Strategien im Umgang mit dieser Belastung an: Eine relativ offene Kommunikation über die Auswirkungen der Haft ist beispielsweise davon abhängig, wie das Verhältnis von eigener Schädigung und Schädigung des Elternteils gesehen wird. Ebenso ist es von der Eindringlichkeit des Erfahrens der potentiell schädigenden Vorgänge abhängig, sowie vom Zeitpunkt des Involviertseins bzw. der Art der Vermittlung der potentiell schädigenden Ereignisse.

Es spielt eine große Rolle, welcher Einfluss generell den Hafterfahrungen zugemessen wird bzw. ob sie allein für das Zustandekommen einer Schädigung gesehen werden. Es können auch andere Gründe als Schädigungsursache beim verfolgten Elternteil gesehen werden. Das können z.B. Annahmen über etwaige charakterliche Schwächen beim verfolgten Elternteil im Umgang mit den Haftfolgeschäden sein, die für das Zustandekommen von familiären Problemen und Belastungen gesehen werden.

Prinzipiell kann ein hohes Schädigungspotential bei dem oder den verfolgten Elternteilen in Verbindung stehen mit einem niedrigen oder einem hohen Schädigungspotential beim Nachkommen. Ein niedriges Schädigungspotential beim verfolgten Elternteil kann unter bestimmten Voraussetzungen ein hohes Schädigungspotential bei den Nachkommen hervorrufen, es kann auch zu einem niedrigen Schädigungspotential beitragen. Gerade das Verhältnis von Ab tastvorgängen bezogen auf die eigene Person im Verhältnis zu in den Ab tastvorgängen ermittelten bzw. vermuteten Verhaltensweisen oder emotionalen Reaktionen der betroffenen Eltern beschreibt den Charakter der Kernkategorie. Dabei werden auch äußere Reaktionen – z.B. Bewertungen der Umwelt einbezogen –, die sich auf abgetastete eigene Reaktionen, Einstellungen,

Emotionen oder die der Eltern beziehen.

Die vier Kombinationen von Tendenzen beim Abtasten der Schädigungspotentialität beim Verfolgten (Vf.) und beim Nachkommen (N.) mit den Zuordnungen der jeweiligen Interviewpartner ist in der nachfolgenden Übersicht zu sehen.

Tabelle 4. Vier Kombinationen von Tendenzen beim Abtasten der Schädigungspotentialität beim Verfolgten (Vf.) und beim Nachkommen (N.) aus der Sicht der Nachkommen

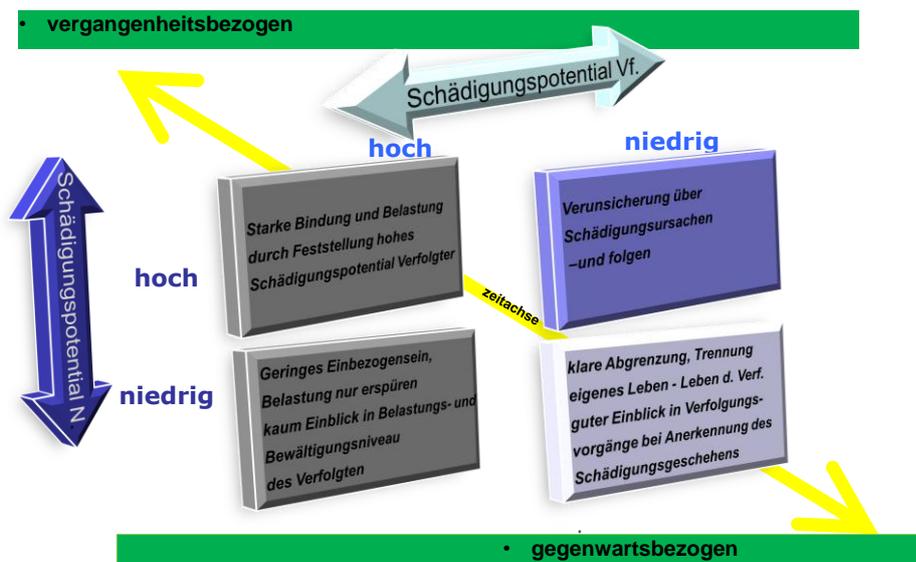
		Schädigungspotential Vf.	
		hoch	niedrig
Schädigungspotential N.	hoch	Dagmar, Wolfgang, Tiziana, Dora, (Anteile Gina)	Wallburga, Gina, Viola, Siegfried, Ingo
	niedrig	Theodora, Tochter 1 Utz	Kinder Fam. Storck, (Anteile Ingo)

Das Abtasten der Schädigungspotentialität muss neben den vier Möglichkeiten Hoch/hoch, hoch/niedrig, niedrig/hoch, niedrig/niedrig (Nachkomme/Verfolgter) jedoch noch erweitert werden. Generell können die beschriebenen vier Kombinationsmöglichkeiten der Abtastvorgänge auf die Vergangenheit und auf die Gegenwart bezogen gesehen werden. Unterschieden werden Abtastprozesse, die auf Ereignisse in der Vergangenheit bezogen waren und Abtastprozesse, die sich auf gegenwärtige Ereignisse beziehen. Diese Vorgänge können prinzipiell in der Vergangenheit abgeschlossen sein, können aber auch die Vorstufe für erneute Abtastvorgänge sein, die bis in die Gegenwart reichen, bzw. sich auf ein Abtasten in der Gegenwart beziehen.

Beim vergangenheitsbezogenen Abtasten ist zu unterscheiden, ob die Nachkommen von zurückliegenden Abtastvorgängen berichten oder aus heutiger Sicht vergangenheitsbezogen abtasten, d.h. aus heutiger Sicht Einschätzungen vornehmen, die sich auf einzelne Phänomene der Vergangenheit beziehen. In beiden Fällen ist auch die Möglichkeit einer retrospektiven Überformung von Vergangenem einzubeziehen.

Unter Berücksichtigung der zeitlichen Dimension können die vier Muster der Abtastprozesse jeweils vergangenheitsbezogen oder gegenwartsbezogen gesehen werden.

Abbildung 7. Vier Muster beim Abtasten des Schädigungspotentials beim Verfolgten (Vf.) und beim Nachkommen (N.) aus der Sicht der Nachkommen mit Ausrichtung auf die Vergangenheit oder auf die Gegenwart



Die vier Muster sind überwiegend einzelnen Fällen zuzuordnen. Einzelne Fallaspekte können jedoch auch in verschiedenen Mustern auftreten, wobei letztlich eine klare Subsumierung jedes einzelnen Falls unter ein Muster erfolgen kann.

Im Fall von Gina verändert sich die Kombination hohes abgetastetes Schädigungspotential beim Nachkommen und hohes abgetastetes Schädigungspotential beim Verfolgten zu einem hohen Schädigungspotential beim Nachkommen und niedrigem Schädigungspotential beim Verfolgten. Der Blick auf den Schädigungsanteil des verfolgten Vaters, der direkt mit den Verfolgungserlebnissen in Zusammenhang gebracht wird, verändert sich zunehmend und wird gegenwartsbezogen eher als unabhängig von der eigentlichen Verfolgung gesehen. Die vier gefundenen Muster können somit variieren. Einzelne Aspekte niedriger eigener Schädigungspotentiale in der Vergangenheit verändern sich im Fall von Ingo zu einem höheren gegenwartsbezogenen Schädigungspotential. Dies begründet sich damit, dass im zeitlichen Verlauf durch veränderte oder intensiviertere Abtastvorgänge Wechsel in der Wahrnehmung der Nachkommen bezüglich des eigenen Schädigungspotentials und des Schädigungspotentials des Verfolgten auftreten können.

Die vier Muster sollen nun kurz dargestellt werden, bevor sie in den nachfolgenden Kapiteln ausführlich belegt werden.

Hohes Schädigungspotential beim Nachkommen und hohes Schädigungspotential beim verfolgten Elternteil (HH)

Bei diesem Muster besteht bei den Nachkommen eine hohe eigene Belastung bei gleichzeitiger Annahme von hoher Belastung durch die Verfolgungserlebnisse bei dem verfolgten Elternteil. Es kommt zu einer starken Bindung an die Verfolgungserlebnisse und zu einem hohen eigenen Schädigungspotential durch die Feststellung des hohen Schädigungspotentials beim Verfolgten. Die eigene Schädigung und die Schädigung des verfolgten Elternteils sind häufig kaum voneinander zu trennen. Es besteht wenig innere Abgrenzung. Verbunden ist dies mit der Beobachtung eines niedrigen Bewältigungsniveaus der betroffenen Eltern oder Elternteile. Dies führt zu häufiger Rückkehr in ein vergangenheitsbezogenes Abtasten. Die Bewältigungsversuche der Nachkommen sind teilweise an den als negativ erlebten Bewältigungsversuchen der Eltern orientiert. Es kommt zu einem „Kreiseln“ zwischen elterlicher und eigener Problematik. Die Abtastvorgänge beziehen sich auch auf elterliche Verarbeitungsversuche, die als Folge der Verfolgung aufgefasst werden. Es kommt zu einer starken Identifikation mit der elterlichen Problematik mit Tendenz zur Unterwerfung unter die elterliche Problematik.

Hohes Schädigungspotential beim Nachkommen und niedriges Schädigungspotential beim verfolgten Elternteil (HN)

Es besteht eine große Verunsicherung über die Schädigungsursachen und die sich daraus ergebenden Folgen. Die Nachkommen dieses Musters schildern für sich ein hohes Schädigungspotential. Sie erscheinen unsicher gebunden durch die Unsicherheit über das Ausmaß des Schädigungspotentials bei den verfolgten Eltern. Der Eindruck von entstandenen Belastungen beim verfolgten Elternteil kann nicht zweifelsfrei als Schädigungspotential in Folge von Haft/Verfolgung zugeordnet werden. Die hohe eigene Belastung entsteht z.B. durch Unsicherheiten über die eigentliche Ursache von problematischem elterlichem Verhalten. Zumindest existieren Zweifel an der alleinigen Verursachung von bestehenden Belastungen durch die Haft/Verfolgung. Es wird Kritik an der Begründung geübt, Belastungen seien ausschließlich auf die Hafterlebnisse zurückzuführen. Die eigene erlebte Belastung bei den Nachkommen kann auch von dem Vorwurf begleitet sein, selbst durch die Hafterlebnisse, bzw. Trennungserlebnisse belastet worden zu sein bei gleichzeitiger Feststellung einer als gering erlebten Belastung des verfolgten Elternteils.

Niedriges Schädigungspotential beim Nachkommen und hohes Schädigungspotential beim Verfolgten (N/H)

In dieser Gruppe findet sich nur die „Spätgeborene“ Theodoria. Auffallend ist ein geringes Einbezogenheit in die Verfolgungsthematik. Es besteht ein nur geringer Einblick in das Belastungs- und Bewältigungsniveau des Verfolgten. Ebenso herrscht Unklarheit über die Schädigungsverursachung. Der Schädigungsaspekt wird in erster Linie in Zusammenhang mit dem Entschädigungswunsch des Vaters im wiedervereinigten Deutschland anerkannt. Insgesamt erscheint die Abtastbereitschaft sehr gering. Dahinter verbirgt sich die Sorge, das bisherige Bild der eigenen Kindheit mit belastendem Material negativ verändern zu können.

Niedriges Schädigungspotential beim Nachkommen und niedriges Schädigungspotential beim Verfolgten (N/N)

Die Zugehörigkeit zu diesem Muster zeichnet sich durch eine klare Abgrenzung von der Schädigungsproblematik der verfolgten Eltern aus. Die Nachkommen dieser Gruppe waren als Spätgeborene nicht direkt in die Verfolgungsvorgänge verwickelt. Das eigene Leben und das Leben der Eltern sind gut von einander getrennt. Die Anerkennung des ursprünglichen Schädigungsgeschehens ist verbunden mit einer weitgehenden Akzeptanz der elterlichen Verarbeitungsbemühungen. Es kommt zu einer Angemessenheit der Abgrenzung und zu weiterführender Kommunikation. Die Nachkommen erleben ihre verfolgten Eltern durch eine befriedigende Vermittlung der Schädigung und der Bewältigungsbemühungen als gering belastet

Nachfolgend werden die vier differenten Muster des Abtastens der Schädigungspotentialität genauer beschrieben. Es wird dargestellt, wie sie sich aus den Elementen des Kodierparadigmas (Strauss & Corbin, 1996) zusammensetzen. Dabei werden die Vorstellungen der Grounded Theorie als Anregung für die erfolgte Auswertungsform betrachtet, teilweise weichen die verwandten Begrifflichkeiten jedoch ab.

7.2.1 Hohes Schädigungspotential beim Nachkommen und hohes Schädigungspotential beim verfolgten Elternteil (HH)

Bei diesem Muster dominieren Abtastvorgänge, die zur Feststellung eines hohen Schädigungspotentials beim Verfolgten führen. Die Interviewteilnehmer dieser Gruppe sind mit den Auswirkungen von Verfolgung und Verhaftung intensiv konfrontiert worden. Die Verfolgungserlebnisse der Eltern spielen im psychischen Erleben der Kinder eine bedeutende Rolle. In allen Fällen sehen sich die Interviewteilnehmer dieser Gruppe mit einer hohen Belastung der verfolgten Eltern konfrontiert, die auf die Verfolgungserlebnisse zurückgeführt werden.

Dadurch werden auch Abtastprozesse bei den Nachkommen dieses Musters ausgelöst, die ein hohes eigenes Schädigungspotential ergeben und in direktem Zusammenhang mit den Verfolgungserlebnissen gesehen werden. Dabei handelt es sich um Belastungen, die aus einer Verwicklung in die Verhaftung und Inhaftierung und/ oder aus dem Kontakt zum verfolgten Elternteil erwachsen sind und sich als Gedanken und Gefühle äußern, die ein hohes Maß an Bindung an die elterliche Verfolgung und deren Folgen zeigen.

Auch der Zeitfaktor spielt eine Rolle. Die Wahrnehmung einer möglicherweise vorliegenden Schädigung kann erst lange nach den Verfolgungszeit bzw. der Inhaftierung erfolgen. So können Nachkommen, die erst nach der Inhaftierungszeit des betroffenen Elternteils oder Eltern geboren worden sind oder die zum Zeitpunkt der Inhaftierung noch zu klein waren, um die Ereignisse einordnen zu können, entweder über Äußerungen des Verfolgten, des nicht verfolgten Elternteils oder durch andere Verwandte auf die Verfolgungserlebnisse eines Elternteils oder beider Eltern aufmerksam geworden sein.

Das Abtasten der Schädigungspotentialität kann auch durch auffällige und belastende Verhaltensweisen des verfolgten Elternteils beginnen, die für die Nachkommen einen Zusammenhang mit den Verfolgungserlebnissen offenbaren. Dieses beobachtete Verhalten kann sich in leichteren Formen zeigen, z.B. als ÜBERMÄSSIGE BESCHÄFTIGUNG mit der Vergangenheit, häufigen Äußerungen eines UNRECHTSEMPFINDENS, ANKLAGEN, dem Eindruck, VERFOLGT zu WERDEN bis hin zu selbst schädigenden Formen – im Extremfall SUIZID.

Die Wahrnehmung kann sich auch auf ein als unspezifisch erlebtes belastendes Verhalten bei dem verfolgten Elternteil nach der Haftzeit konzentrieren, das dann in einem zweiten Schritt als potentielle Folge der erlittenen Inhaftierung erkannt oder als solche interpretiert wird.

Die fünf zu dieser Gruppe gehörenden Interviewpartner wurden in verschiedenen Altersphasen in die Verhaftungsvorgänge involviert (Tiziana, Wolfgang) und/oder waren mit einem aus ihrer Warte als sehr belastet erlebten Elternteil konfrontiert. (Dora, Gina, Dagmar). Bis auf Gina, die nur in Teilen das abgetastete Schädigungspotential beim verfolgten Elternteil mit direkten Haftfolgen in Verbindung bringt, führen die anderen Interviewpartner die elterliche und die eigene Belastung ursächlich auf die Verfolgungserlebnisse und ihre Folgen zurück.

Die Belastung bei den Nachkommen entsteht beispielsweise durch den Eindruck, dass die verfolgten Eltern oder Elternteile unter einem starken Leidensdruck stehen und nicht in der Lage sind, ihre Probleme angemessen zu lösen. Ebenso wird der familiäre und/oder gesellschaftliche Umgang mit den Verfolgungserlebnissen in der DDR als belastend für die Eltern und damit auch für die Nachkommen erlebt. Die Haft und ihre Folgen werden als der Hauptgrund für die sich

daraus entwickelnden Probleme gesehen. Dies führt zu Belastungen und zu einem hohen Handlungsdruck.

Die Auslöser

In dieser Gruppe werden die der Abtastvorgänge entweder durch direktes Miterleben der Verhaftung oder durch eigene Repressionserfahrungen bei den Nachkommen ausgelöst. Ebenso werden die Nachkommen mit Aussagen oder Verhaltensweisen der Verfolgten konfrontiert, die für einen hohen Schädigungsgrad beim Verfolgten sprechen.

Die Abtastvorgänge der Schädigungspotentialität wurden bei Tiziana und Wolfgang durch das Miterleben der Verhaftung und die Trennung von beiden Elternteilen in Verbindung mit eigenen Verfolgungserfahrungen ausgelöst. Die eigenen Verfolgungserfahrungen werden als Folge der elterlichen Verfolgung aufgefasst. Tiziana erlebte die Verhaftung und die Verfolgung ihrer Eltern mit und wurde zudem später selber inhaftiert. Entscheidende Momente für das Auslösen der Abtastvorgänge sind hier das MITERLEBEN DER VERHAFTUNG:

Ich bin ja dann erst Freitagabend nach Hause gekommen. Und mein Vater war verhaftet, was mir meine Mutter sagte. Und meine Mutter wurde genau am Geburtstag meiner Schwägerin verhaftet. (Tiziana, 017-019)

Verbunden mit Schilderungen von Verhaftung sind Aussagen, die den emotionalen Charakter der erlebten Situation beschreiben:

Ti.: Es war FURCHTBAR! Meine Oma war damals auch dabei und mein Bruder. Wir saßen alle zusammen. Und dann klingelte es an der Tür, und meine Mutter wurde verhaftet. Also, wir - sie durfte sich dann noch irgendwas anderes anziehen. Und dann kam irgendwie `ne Frau mit rein, die meine Mutter ins Schlafzimmer begleitete, damit sie sich nichts antut wahrscheinlich oder so. Und dann musste sich meine Mutter vor ihr umziehen. Und dann war sie weg. Ja. Und dann war sie WEG für zweieinhalb Jahre. Und man muss dazu sagen: Meine Mutter war zu der Zeit auch KRANKgeschrieben. Die hatte vorher `ne Unterleibsoperation und war - eigentlich hätte sie nicht inhaftiert werden dürfen. Ist aber inhaftiert worden. Und das war dann - spielte dann alles keine Rolle, also / (Tiziana, 023-032)

Die Schilderung der zurückliegenden Verhaftungssituation beinhaltet Gedanken über mögliche INNERE VORGÄNGE BEI DEN VERFOLGTEN ELTERNTEILEN, z.B. die implizite Annahme, dass Mutter sich etwas antun können bzw. dass gedacht werden könnte, Mutter könne sich etwas antun und dass die Mutter aufgrund einer Erkrankung (Unterleibsoperation) gar nicht hätte verhaftet werden dürfen. Die Situation wird als demütigend für die Mutter erlebt. Somit beziehen sich die hier ausgelösten Abtastvorgänge bereits auf eine mögliche Schädigung der Eltern, bzw. führen zur Annahme einer Schädigung durch die Verfolgungserlebnisse.

Häufig haben die Erlebnisse, die das Miterleben der elterlichen Verhaftung beschreiben, einen sehr prägenden Charakter für die Nachkommen und haben Auswirkungen bis in die Gegenwart (NACHHALTIGKEIT DER VERHAFTUNGSSITUATION):

Und das sind so Sachen / Also, ich meine, man hat einen Feiertag. Und mit diesem Feiertag kommen solche Erinnerungen hoch. Das IST ganz einfach so. Ich werde es nie vergessen, als meine Mutter vom Geburtstagstisch meiner Schwägerin weg verhaftet wurde um acht oder irgendwie so, um diese Uhrzeit. (Tiziana, 019-022)

Im Falle von Tiziana wurde die gesamte Familie verhaftet, die Eltern waren sogar zweimal inhaftiert. So gibt es Hinweise auch auf eine andauernde Belastung für die anderen Familienmitglieder:

* Ja, vielleicht fange ich bei meiner heutigen Zeit an. Also, ich denke auf alle Fälle, dass das `n Einfluss genommen hat so fürs ganze Leben, für mein Leben und auch für das Leben meiner Familie.(Tiziana, 01-013)

Wolfgang wurde überraschend in ein Heim gebracht und erfuhr später, dass seine Eltern inhaftiert worden waren. Nach der zeitweiligen Heimunterbringung wurde er dann – während der Haftzeit der Eltern – bei seinem Großvater und Onkel untergebracht.

Wolfgang beschreibt die TRENNUNG und ihre Folgen so:

T.: Ja. Wie alt waren Sie, als Sie ins Heim gekommen sind? Wann ist das passiert mit den Eltern, wann wurden die verhaftet?

W.: Das war Dezember 85, nee, 84. Da war ich 13. Genau. Da war ich zwei Wochen im Heim und danach bei meinem Großvater und bei meinem Onkel. (Wolfgang, 015-018)

T.: Wo wurden Sie denn geholt überhaupt?

W.: Die Frage ist gut. Weiß ich nicht. Ich würde jetzt aus dem Stegreif sagen: zu Hause. Aber da bin ich mir nicht sicher. Das kann auch an der Schule gewesen sein. Ich glaube, das war an der Schule gewesen.

T.: Und was hat man da zu Ihnen gesagt?

W.: Weiß ich nicht mehr. Das ist alles weg, komplett weg.(Wolfgang 096-101)

Der Charakter einer erzwungenen Trennung wird hier deutlich. Wolfgang wird zunächst ohne Vorwarnung abgeholt und in ein Heim gebracht. Er wird über einen längeren Zeitraum nicht informiert. Wie auch im Fall von Tiziana spielt hier eine große Rolle, wie die Trennungserlebnisse vermittelt wurden. Die Massivität der Trennung zeigt sich möglicherweise im NICHT-ERINNERN-KÖNNEN. Auffallend ist hier zunächst, dass das Abtasten der eigenen Belastung eher zurückgestellt wird:

Das Einzige, wo man in der Fantasie mal so ein bisschen, ja, sich das Schlimmste ausgemalt hat, war halt: Was ist mit meinen Eltern da, wo sie jetzt sind? Was mit mir war, WUSSTE ich ja. Aber was war mit meinen Eltern?

T.: Also, Sie haben sich Sorgen gemacht, was mit Ihren Eltern war?

W.: Na, das definitiv. (Wolfgang, 064-069)

Gleichfalls wird in diesem Ausschnitt von Wolfgang das Abgleichen einer möglicherweise eigenen Schädigung angesprochen, wobei die eigene Besorgnis in der UNGEWISSHEIT ÜBER DAS SCHICKSAL DER ELTERN zu liegen scheint.

Entscheidend für die Intensität einer erlebten Trennung ist die Art des Trennungserlebens, ob sie beispielsweise antizipierbar (absehbar) war für das Kind. Als intervenierende Bedingung, die das Abtasten einer potentiellen Schädigung mitbestimmt, ist der Grad der Informiertheit über das Verschwinden der Eltern zu sehen. Es geht um die Vorbedingungen der Verhaftung, ob die Verhaftung der Eltern absehbar war und ob ein Elternteil oder beide Elternteile verhaftet wurden. War für Tiziana relativ klar, was mit ihren Eltern geschehen ist, war Wolfgang auf INFORMATIONEN DRITTER bezüglich des Verbleibs seiner Eltern angewiesen. Informationen, was mit den Eltern geschehen sein könnte, wurden nicht unbedingt durch Dritte gegeben:

W.: Na, meine Angst am Anfang war, ob ich überhaupt aus diesem Heim wieder rauskomme, ja? Also, die Überraschung nach 14 Tagen, wo dann mein Cousin und mein Onkel vor der Tür standen und mich abgeholt haben, war relativ groß. Im Nachhinein - denke ich mal - hat das viel damit zu tun gehabt, dass wir halt sehr gute Kontakte in den

damaligen Westen hatten. Und dass da - sage ich mal - von West-Berlin und von Bekannten in Bayern unten ein bisschen gerührt wurde. Weil ansonsten wäre es in der DDR nicht üblich gewesen, dass die Kinder aus dem Heim wieder rauskommen.

T.: Ja. Wie ist man denn in den zwei Wochen in dem Heim mit Ihnen umgegangen?

W.: Na, von den Betreuern, die da im Heim waren, eigentlich ganz normal. Von der Seite /.

T.: Also, freundlich?

W.: Das war - also, jetzt nicht, dass ich irgendwie sagen könnte, die hätten mich gemieden oder sonst irgendwas, das war ganz normal.

T.: Und haben die mit Ihnen darüber gesprochen, warum Sie da jetzt sind? Das mit Ihren Eltern?

W.: Nee, absolut nicht.

T.: Das nicht.

W.: Nee. Ich denke mal - ich denke mal, das wussten die auch nicht.

T.: Ach, die wussten auch gar nicht? (Wolfgang 072-089)

Dieses begünstigt auch die damalige Situation bezogen Gedanken, was den Eltern zustoßen könnte:

Sie haben vorhin gesagt, Sie haben sich um Ihre Eltern auch Sorgen gemacht. Was haben Sie denn gedacht, was mit denen da im / Dass die im Knast sind, das wussten Sie schon?

W.: Das - das war mir klar, ja, in dem Augenblick.

T.: Was haben Sie gedacht, was /

W.: Warum? Warum jemand - insofern, weil ja genug Gerüchte auch in der DDR kursieren, wie das in so einem DDR-Gefängnis mit politischen Häftlingen zugeht. Also, einfach - was wird da mit meinen Eltern gemacht? Das war die Frage.

T.: Und was dachten Sie so, was da gemacht werden könnte?

W.: Einfach ausgedrückt: Folter - in der Richtung. Alles, was man sich so als Kind schön ausmalen kann. * (Wolfgang, 102-112)

Bei nicht direktem Miterleben der elterlichen Verhaftung können Aspekte der elterlichen Verfolgung auch indirekt erfahren werden. Nachkommen können beiläufig über Äußerungen von Nachbarn oder Verwandten etwas über die Verhaftung der Eltern erfahren. Ein weiterer wichtiger Punkt ist, inwieweit die Nachkommen in etwaige Fluchtpläne bzw. in Handlungen, die gegen den Staat DDR gerichtet waren, einbezogen waren und damit die Chance hatten, auf eine Verhaftung der Eltern oder eines Elternteils vorbereitet zu sein. Im Falle von Wolfgang kann das EINBEZOGENSEIN IN DIE MÖGLICHKEIT EINER VERHAFTUNG aber als eine Art Vorbereitung für den Ernstfall gesehen werden:

Fantasien oder Befürchtungen, also, das war ja immer ein Thema zwischen mir und meinen Eltern gewesen. Das war ja nicht so, dass die Ausreiseanträge gestellt hatten und mir nichts gesagt haben. Ich wusste Bescheid. Ich wusste, was passieren kann. Und dementsprechend war mir auch klar, dass es im Endeffekt vielleicht, WENN sie verhaftet werden, `ne Frage der Zeit ist, bis es weitergeht. (Wolfgang, 60-64)

Ebenso gab es für Wolfgang offenbar Hinweise, dass die Dauer der Trennung absehbar sein könnte. Andererseits kann das EINBEZOGENSEIN IN DIE DIE MÖGLICHKEIT EINER VERHAFTUNG auch eine Quelle von Verunsicherung sein:

Das ist einfach - das ist begleitet von Ängsten, die nächste Zeit, also, sowohl davor, weil wir ja - ein Jahr vorher waren wir ja zusammen in Rumänien und haben sozusagen geguckt, wie es aussieht -, weiß ich nicht - mit Verlassen der DDR. Ist ja nicht realisiert worden. Aber trotzdem hat man so was ja im Hinterkopf. Also, es war ja klar, dass es nicht `ne Sache war, die gerne gesehen wurde. Und - und das hat ja immer mit einem gelebt so, die Angst, dass da was passiert. Und nachdem dann ein Jahr um war - es ist ja ein Jahr lang nichts passiert -, und dann wurde man, war man langsam beruhigt, also ICH kann das so sagen aus heutiger Sicht. Und dann wurden meine Eltern verhaftet - aus heiterem Himmel. (Tiziana, 037-045)

Teilweise waren Nachkommen also direkt in die Verfolgungserlebnisse eingebunden, teilweise wurden sie später informiert. Dies führt zur Gewissheit oder einem Erahnen, was mit den Eltern passieren könnte und welche Folgen es für den Nachkommen haben könnte.

Das Eingebundensein in die Verfolgung und Verhaftung umfasst auch das Erleben von Zersetzungsmechanismen der Staatssicherheit. Der Staatssicherheitseinfluss kann in unterschiedlich bedrohlichem Ausmaß wahrgenommen worden sein. Hierbei ist wichtig, wie der stark der Grad der Ausgeliefertheit gesehen wurde. Der Stasieinfluss wird von Wolfgang z.B. sehr klar in Hinblick auf die Funktion der Mitarbeiter beschrieben. Zudem werden Hinweise auf ein Gefühl des AUSGELIEFERTSEINS (**fett**) deutlich, auch wenn Wolfgang scheinbar bei einer Beschreibung des äußeren Eindrucks der Stasimitarbeiter bleibt.

W.: Das ist das, was ich denke, weil ich wurde von Leuten abgeholt, wo ich definitiv wusste:

Das ist Stasi. Aber - das, was man so als Klischee immer kennt: mit Lederhosen und hochgeschlagenem Kragen. Das passte recht gut. So ähnlich sahen die Jungs auch aus.

Also, es war in dem Augenblick schon klar, wo ich in dem Auto saß, was Sache ist, WER mich da hat. Ich wusste nicht, wohin es geht, also ÖRTLICH nicht, wohin es geht. Ob jetzt da wirklich die Betreuer in irgendeiner Art und Weise was mitgekriegt haben, warum, weshalb, wieso, das bezweifle ich. (Wolfgang, 090-095)

Die saloppe Art der Beschreibung „So ähnlich sahen die Jungs auch aus“ kann als Versuch einer nachträglichen Verharmlosung interpretiert werden. In einem anderen Fall wurde der Einfluss der Stasi eher diffus und dadurch von seinen Auswirkungen belastend wahrgenommen. Speziell das Redeverbot wird als Belastung erlebt:

* Also, erstmal ist es schlimm, wenn man feststellt, dass man bewacht wird und beobachtet wird, dass man keine Privatsphäre hat. Das muss ich einfach mal sagen. Das ist so - das war einem ja klar, obwohl man das zu damaliger Zeit natürlich nicht beweisen konnte. Aber es war ja klar, dass man beobachtet wurde. Das war klar, dass man nicht jedem trauen konnte. Und das ist `ne schlimme Atmosphäre. Das ist so - über ganz normale Sachen, über die man redet und die einen bedrücken und belasten, über die muss man reden. Weil das ist furchtbar, wenn man es nicht kann. Und man KANN es nicht. (Tiziana, 112-119)

Der Einfluss der Stasi kann als klar außerfamiliär erkennbar sein, teilweise sind aber auch eigene Familienmitglieder bzw. die Partner und Ehegatten der Inhaftierten Stasimitarbeiter gewesen, so dass familiäre Bindungen und der Einfluss der Staatssicherheit miteinander verwoben waren (siehe Fall Dora).

Dora und Gina, die als Kleinkinder vom Vater getrennt wurden, beziehen sich auf erste Erinnerungen und Annahmen über die von ihnen getrennten Väter – ebenso Dagmar, die erst nach der Inhaftierungszeit ihres Vaters geboren wurde. Sie erlebten früh die Auswirkungen der Verhaftung des Vaters. In den ausgelösten Abtastvorgängen geht es um die Wahrnehmung von SCHÄDIGUNGSFOLGEN beim verfolgten Elternteil.

Dagmar und Gina erlebten zudem den Suizid des inhaftierten Elternteils (Vater) nach der Haftzeit. Gina beschreibt den Zusammenhang der Verhaftung des eigenen Vaters und dem Beginn ihres Lebens:

Ich weiß, dass mein Vater kurz nach meiner Geburt im Frühjahr... Im Frühjahr 85 ist er also fünf Monate oder sechs Monate ins Gefängnis gekommen. (Gina, 017-020)

Bei Dora setzten die ersten Abtastprozesse mit Erinnerungen daran ein, zu einem bestimmten Zeitpunkt der eigenen Geschichte vom Vater getrennt gewesen zu sein, bzw. durch die erfahrene Trennung dem inhaftierten Elternteil unter bestimmten Voraussetzungen erstmalig begegnet zu sein.

D.: *2*Hui!(RÄUSPERT SICH) *2* ähnm *2* Ich war ja, als mein Vater weg ging, war ich ein dreiviertel Jahr alt* das heißt davon ich habe erstmal gar nichts mitbekommen. Ich hab das der erste Kontakt in der Hinsicht war der, dass ich glaube ich mit drei Jahren gesagt bekommen habe als wir in den Zug gestiegen sind: „Wir fahren jetzt zu deinem Vater!“ Da haben wir uns dann glaube ich in A getroffen, wenn mich nicht alles täuscht** und ähm da war mir das natürlich alles auch überhaupt nicht klar, so, da habe ich erstmal gewusst was das ist Vater, erstmal kennen gelernt, erstmal begriffen, dass es da einen männlichen Part wohl gibt. (LACHT). Und ** dann sind wir ja, als ich vier war, durch einen Ausreiseantrag in den Westen gekommen. (Dora, 015-023)

Dora spricht davon, dass ihr Vater „weggegangen“ sei, spricht ihm also die aktive Rolle des Verlassenden zu. Sie formuliert nicht, dass er von ihr getrennt wurde bzw. verhaftet wurde. Die Prozesse des Kennenlernens eines verloren gegangenen Elternteils enthalten auch bei Gina bereits Hinweise auf einen erlebten Mangel, bzw. eine beginnende Belastung:

Und - also, ich habe manchmal so gedacht, dass es so schade ist, dass es genau mit meiner Geburt angefangen hat sozusagen, also dass ich diesen, diesen Mann davor nie kennen gelernt habe oder nie irgendwie wirklich (Gina, 67-70)

Eine Auswirkung dieses frühen Trennungserlebens kann wie beschrieben ein Gefühl von Fremdheit dem verhafteten Elternteil gegenüber sein. Der erste Eindruck des NACHTRENNUNGSERLEBENS kann bereits irritierend sein:

Da haben wir uns dann wieder getroffen mein Vater und ich und * das war alles relativ fremd und unterkühlt, also ich habe da auch nicht mehr so gute oder viele Erinnerungen dran. ** (Dora, 023-025)

Dagmar hat erst im Laufe der frühen Kindheit von der Verfolgung ihres Vaters erfahren und wurde durch dessen Suizid stark belastet. Die Abtastprozesse umfassen als wesentliches Element Aspekte des Verhaltens des Verfolgten, an denen ein gewisser Schädigungsgrad festgemacht wird.

T.: Sie waren neun, als Ihr Vater sich suizidiert hat?

D.: Mhm (bestätigend).

T.: Und die Zeit vorher, haben Sie da irgendwas mal in dieser Richtung von ihm erfahren, dass da was mit Republikflucht und Haft war? Oder war - oder hatten Sie keinen Schimmer davon?

D.: Mit neun überhaupt noch nicht. Aber irgendwie, wenn wir - meine Mutter, mein Vater und ich - im Auto saßen und irgendwo hingefahren sind, dann war oft die Rede davon: „**Na, dann bringe ich mich halt um!**“ **Also, hat mein Vater sehr oft gesagt.** (Dagmar, 024-031) (Hervorhebung durch Autor)

In diesem Abtastprozess wird ein hoher Belastungsgrad beim Verfolgten festgestellt.

Gerade die nach der Inhaftierungszeit geborenen Nachkommen und die zum Inhaftierungszeitpunkt noch sehr kleinen Kinder orientieren sich an dem als problematisch erlebten Verhalten ihrer verfolgten Eltern:

Und was ich nun irgendwie noch wieder sehr gut als Kind erinnere, war, wenn ich mit ihm spazieren war in B, * dass er sich STÄNDIG umgedreht hat, dass er mich gefragt hat, stand dieses Auto da vorhin auch schon ** ähm *2*, dass ich irgendwie das Gefühl immer hatte, irgendwas stimmt nicht, er hat sich immer so oft umgedreht *dann hatte er auch dann paar Jahre später war das auch, habe ich immer so gemerkt, er hat immer so ein Problem gehabt *mit ganz vielen Leuten und hat immer gesagt, die *2* ähm *3* wären *2* (ATMET TIEF) äh, w`, w`d`*2* die wollen was Schlechtes von ihm und die wollen was Schlechtes von ihm /dann *2* ja überall immer, immer Verfolgungswahn, ob das im Supermarkt war an der Kasse, die was Falsches gesagt hat oder ob das bei irgend `ner Behörde war(Dora, 046-056)

Folgen des Ab tastens einer hohen Schädigung/Belastung beim Verfolgten

Das Ab tasten eines hohen Schädigungspotentials beim Verfolgten führt aus den beschriebenen Gründen bei den Nachkommen ebenfalls zu hohen BELASTUNGEN, hier auch Schädigung genannt. Die entstandenen Belastungen werden als Schädigungsfolge der Verfolgung aufgefasst. Durch die Feststellung eines hohen Schädigungspotentials bei den verfolgten Elternteilen oder durch besondere Formen der eigenen Verwicklung in die Verfolgung der Eltern kommt es bei den Nachkommen zu einer hohen eigenen Belastung, die bis in die Gegenwart reichen kann:

Und das ist natürlich, wenn ich das zulasse *, ist das anders. Dann kommen natürlich die Gefühle alle wieder hoch, die man denkt, vergessen zu haben so im alltäglichen Leben. (LACHT). Ja. Und das ist natürlich `ne Sache, mit der setze ich mich nicht gerne auseinander.
T.: Mhm (verständnisvoll), weil es Sie heute immer noch sehr belastet?
Ti.: Ja. Das ist sehr BELASTEND. (Tiziana, 105-110)

Der Grad der eigenen Belastung zeigt sich bei Dagmar in ihren Äußerungen, eine Depression bekommen zu haben und in eine Klinik gekommen zu sein.

D.: Ja. Also, jeden Tag muss ich dran denken mindestens. Also, mal mehr, mal weniger. Und dann gab es halt so `ne Phase, da war es so enorm, dass ich dann Depressionen gekriegt habe, ja, wie gesagt, dann auch in F gelandet bin. (Dagmar, 211-213)

Belastungen können sich auf die Vergangenheit beziehen oder auf die Gegenwart:

man musste immer überall wahnsinnig aufpassen, so, alle wollten eventuell ´was Böses von einem.
Das hat mich als Kind immer wahnsinnig genervt, ich habe das überhaupt nicht verstanden. (Dora, 57-59)

Als weitere Gründe für eine auf die Vergangenheit bezogene Belastung beschreibt Tiziana die Folgen, plötzlich ohne Eltern zu sein: BEOBACHTET WERDEN, ISOLIERT SEIN, MIT NIEMANDEM REDEN KÖNNEN:

Also, erstmal ist es schlimm, wenn man feststellt, dass man bewacht wird und beobachtet wird, dass man keine Privatsphäre hat. Das muss ich einfach mal sagen. Das ist so – das war einem ja klar, obwohl man das zu damaliger Zeit natürlich nicht beweisen konnte. Aber es war ja klar, dass man beobachtet wurde. Das war klar, dass man nicht jedem trauen konnte. Und das ist `ne schlimme Atmosphäre. (Tiziana, 112-117)

T.: Und da konnten Sie mit niemandem sprechen?

Ti.: Nee, mit niemandem. Nee. * Und das – das muss ich auch sagen: Als meine Eltern im Gefängnis waren, ich hatte zu meinem Bruder auch nicht gerade so ein tolles Verhältnis. Also, wir – das war jetzt nicht besonders harmonisch bei uns. Und *6* /

T.: Also, das heißt, das Verhältnis zu Ihrem Bruder wurde auch belastet? Ja.

Ti.: (SCHNAUBT ?) Na ja, das ist – dann fühlt man sich da GANZ alleine...(Tiziana, 131-137)

....

Und was vorher über meine Eltern lief oder wo es geregelt wurde, dann waren wir halt miteinander konfrontiert. *5*(Tiziana, 152-154)

Die Belastung durch die Hafterlebnisse ist noch heute beherrschendes Thema. Sie ist eng an familiäre Zusammenkünfte geknüpft:

Ich meine, es ist ja nicht Unbeschwert so. Man braucht ja auch unbeschwerte Zeiten. Und ich habe – ich meine, das kommt schon auch mal vor. Also, wir lachen ja auch zusammen. Es ist ja nicht so, dass wir immer alle traurig zusammen sitzen und die Köpfe fallen lassen. So ist es ja (LACHT etwas) nicht. Aber es ist immer präsent. Und ich merke, um unbelastet zu sein, kann ich eigentlich nicht mit meiner Familie zusammen sein. So. Das – das, ja, das ist so. (Tiziana, 279-285)

Auch Erlebnisse im öffentlichen Raum führen zur Belastung und befördern neue Abtastprozesse. Dabei wird vor allem wahrgenommen, dass Zweifel an Folgeschäden durch die Verfolgung in der DDR geäußert werden.

Ja, ja weil äh, schließlich ist es auch mein Vater und wenn ich oft gefragt werde, was macht `n eigentlich dein Vater, wo ist der eigentlich / wie, was, wo ähm guck` ich natürlich, wem ich was überhaupt sage, aber wenn ich dann mal sage: „Ja, der ist ziemlich kaputt aus der Zeit!“ / „Ach so, echt, ja ist komisch ja, mmh, ah, ja“ / So, weg vom Tisch / Aber ernst genommen wird`s nich`, so als hätt` ich einfach `n Psychowrack als Vater, der sowieso ein an der Klatsche hat, was so, glaube ich, nicht der Fall ist also. Aber die Leute wissen`s halt nicht, ja das belastet mich schon auch so *4* (Dora, 420-428)

Strategien im Umgang mit der Schädigung

Je nach Zeitpunkt der Konfrontation mit den entstandenen Belastungen der Verfolgung ist, wird unterschiedlich darauf reagiert wird. Unter dem direkten Einfluss der Verhaftung reagierte Tiziana mit einem AUSHALTEN und WEGSCHIEBEN:

T.: Wie haben Sie es denn damals versucht zu - ja -, irgendwie auszuhalten, dass Ihre Eltern im Gefängnis sitzen?

Ti.: *8* Ja, das ist `ne gute - ich weiß es nicht. Man HAT es einfach ausgehalten. Also, ich habe das so im normalen Leben ignoriert. Also, ich denke, so meine Freun(-), ich hatte ja auch Freundinnen. Das war ja nun nicht so, dass ich isoliert war. Ich hatte immer gute Kontakte so. Aber - ja, dann habe ich das ignoriert während der Woche. Das hab` ich dann weggeschoben.

Auch heute fällt es schwer, sich der Thematik zu stellen. Dabei kann unterschiedlich über die Vergangenheit gesprochen werden. Teilweise wirken die Erfahrungen wie abgeschnitten von den Gefühlen, durch ein ZULASSEN werden Gefühle wach

Ti.: Na ja, das ist so - also, es fällt mir NATÜRLICH schwer, darüber zu reden. Und das Eigenartige ist, wenn ich anfangs, darüber zu reden, dann habe ich keine Gefühle.

T.: Sie haben keine Gefühle?

Ti.: Nee, erst mal nicht. Also, ich meine, jetzt merke ich natürlich, dass mir das / Na ja, klar. Aber am Anfang - sage ich mal - ist das ja erst mal nur ein Satz. Und das höre ich mir an. Und dann denke ich mir: Na gut, dann rede ich darüber - so, als ob man keinen Bezug dazu hat. So fühlt sich das erst mal an. Und das ist natürlich, wenn ich das zulasse *, ist das anders. Dann kommen natürlich die Gefühle alle wieder hoch, die man denkt, vergessen zu haben so im alltäglichen Leben. (LACHT). Ja. Und das ist natürlich `ne Sache, mit der setze ich mich nicht gerne auseinander.

(Tiziana, 099-108)

Andere Strategien beziehen sich mehr auf den gegenwärtigen Umgang mit dem festgestellten Schädigungspotential. Schwierigkeiten im Abwägen, wie groß der Schädigungsgehalt der Inhaftierung ist und wie das sich daraus ergebenden Verhalten eingeschätzt wird zeigt das Beispiel von Dora. Dabei kann es auch zu Kritik am Umgang des Verfolgten mit seinen Problemen kommen:

D.: *3* Ja einerseits sehe ich, dass ähm er * `n Opfer is`, `n Opfer dieser / dieser Haftzeit ** mit all`m ** ähm un` das ist eins / ich sehe auch, dass er teilweise wirklich zu kaputt war, um funktionieren zu können ** also sich `nen adäquaten Job zu suchen und so weiter / Geld zu verdienen, das seh ich * allerdings ich, ich, ja/ ich will darüber nicht urteilen, weil ich denke, ich weiß nicht wie ich wäre, wenn ich das erlebt hätte ** ich hab` immer`nen Problem damit sich selber als Opfer zu sehen ** ich jetzt für meine Persönlichkeit würde mich glaube ich immer dagegen wehren zu sagen:

O.k.ich bin `n Opfer un deswegen kann ich jetzt nich` anders im Hier und

Jetzt, ich würde dann immer probieren DOCH * noch die Kurve zu kriegen

** ja, aber auf der anderen Seite ich weiß nich` wie es ist, wenn man so

was erlebt hat **/ Deswegen kann ich das schon / kann ich diese Wut bei ihm schon verstehen, natürlich auch die Wut darüber, dass er es nicht schafft mit diesem Traumata anders zu leben, als er lebt / diese Unfähigkeit zu spüren, die körperlichen Mängel ** die Schäden so / und es ist natürlich die Frage auf was für `ne Psyche so `ne Inhaftierung irgendwie stößt. (Dora, 369-384)

Das intensive Einfühlen in die Problematik des verfolgten Vaters wird offenkundig. Sie steht offenbar im Zusammenhang mit einem als Scheitern erlebten Verhalten des verfolgten Elternteils. Mit dem ABGLEICHEN EIGENER VERHALTENS MÖGLICHKEITEN zeigt sich, dass wenig innere Abgrenzung vorliegt. Die eigene Schädigung und die Schädigung des verfolgten Elternteils sind bei diesem Muster häufig kaum voneinander zu trennen. Das aus Doras Warte NIEDRIGE BEWÄLTIGUNGSNIVEAU des Vaters führt für sie zu einer Verstärkung der väterlichen und damit auch der eigenen Problematik. Es kommt zu einer häufigen Rückkehr in ein vergangenheitsbezogenes Abtasten. Dabei wird für Dora die Bedeutung wichtig, die sie für ihren inhaftierten Vater in der Haft gespielt hat. Dies führt zum MITLEIDEN.

dass er *3* in der Haft zwei oder drei Fotos haben durfte, die waren dann von mir, diese Fotos hat er mir vorgelegt. Ich sehe dann hinten drauf steht dann Haftanstalt C oder was *2*/ also das ist was, was *2*/ wo ich ähm **, wo ich sofort einfach mit ihm glaube ich mitleide. (Dora, 243-247)

Es kann auch Kritik daran geäußert werden, dass man nicht genügend aufgeklärt worden ist. Dies ergibt sich aus Missverständnissen in der Kommunikation über den ursprünglichen Schädigungsgehalt und das gegenwärtige Verarbeitungsniveau. Der Wunsch nach Aufklärung kann sich auf die zurückliegenden Ereignisse, die zur Verhaftung geführt haben, beziehen. Auch kann der Wunsch erkennbar werden, mehr Informationen zu erhalten, um die Bedeutung bzw. den Grad einer potentiell vorliegenden Schädigung besser ermessen zu können. Ebenso kann sich der Informationswunsch auf die Verarbeitungsprozesse der verfolgten Elternteile beziehen.

Bei Dagmar wurden durch die Belastung, die der Suizid des Vaters hervorgerufen hatte, Abtastprozesse intensiviert, die zuvor latent vorhanden gewesen waren.

Kritik an zu geringer Information bezieht sich sowohl auf das Kommunikationsverhalten des verfolgten Elternteils als auch auf das Verhalten anderer involvierter Familienmitglieder. So wird bei dieser Gruppe von Interviewten die Art der KOMMUNIKATION ÜBER HAFTSCHÄDEN des Verfolgten häufiger als defizitär beschrieben. Damit steigt das Angewiesen sein auf die AUFKLÄRUNGSBEREITSCHAFT DRITTER.

Also, was ich von meiner Mutter weiß, also, von ihr weiß ich ja auch nicht viel, weil ich zu ihr nicht so einen guten Draht hab', dass mein Vater immer sehr VERSCHWIEGEN war, was seine Vergangenheit angeht. Und da wurde sowieso nicht viel drüber geredet. Das Einzige, was sie mir mal erzählt hat, ist, dass er als Kind schon mal versucht hat, sich selber umzubringen mit Kohlenmonoxid oder irgendwie so. (Dagmar, 039-043)

D.: **Ähhh...also seitens meiner Mutter gar nich`. Wenn ich gefragt habe, wie das damals alles war, hat sie immer nur gesagt: Ja der war dann halt weg * und hat uns sitzen gelassen ** und ** wurde dann ** vom Westen frei gekauft *so / Punkt. Mehr habe ICH mütterlicherseits nie gehört. Und mein Vater, wenn ich den drauf angesprochen hat, habe, hat der immer gesagt, das ist glaube ich jetzt noch nicht der richtige Zeitpunkt. Irgendwann werde ich dir alles erzählen. ** Aber da sind viele Dinge gelaufen, die du dir nicht vorstellen kannst. So, das war immer die Ansage. Deswegen war´s für mich alles ein riesiges Fragezeichen. (Dora, 087-095)

Das Einbeziehen von Meinungen Dritter ist als Teil des Abtastprozesses zu sehen. Damit werden Auffassungen und WERTUNGEN zum Haftgeschehen und dessen Verursachung an die Nachkommen weitergegeben, im Fall von Dora geht es um SCHULDZUWEISUNG der nicht inhaftierten Mutter an den inhaftierten Vater. Häufiger werden durch das Einbeziehen von Fremdmeinungen Nachkommen eher verunsichert. Das gewünschte Resultat einer Klärung und damit erhofften Entlastung wird nicht erreicht.

Als Sonderform von verunsichernden Erinnerungen wirkt sich in der Retrospektive INNERFAMILIÄRE STASIBETEILIGUNG oder auch nur der Verdacht der familiären Unterwanderung durch die Stasi aus. Im Fall von Dora ist die Verhaftung des Vaters durch den Einfluss ihrer Mutter herbeigeführt worden.

Und dann gab es eben auch ne´ Aussprache mit meiner Mutter. * Aber ich merke das ist ein GANZ, GANZ totes Thema. Äh, bei meiner Mutter also auch bei den ganzen Freundinnen von ihr, die ich aus der DDR noch kenne, die teilweise auch in äh * bei der Stasi waren *2* äh da ist ein ganz großes Schweigen (Dora, 105-109)

Staatliche Überwachung und elterliche Erziehungsfunktion sind für die Nachkommen dann häufiger nicht mehr trennbar. Die staatliche Überwachung bekommt den Charakter elterlichen Einflusses. Gerade bei geringer Kommunikationsbereitschaft oder - fähigkeit beim verfolgten Elternteil werden die auf die Vergangenheit bezogenen EINSCHÄTZUNGEN DRITTER, häufiger der nicht inhaftierten Elternteile, besonders wichtig. Im Fall von Dora erscheinen mütterliche Einlassungen dann aber eher als ein Versuch, den Verfolgten als generell schwierig erscheinen zu lassen:

...ich fand meinen Vater von Anfang an ganz komisch als wir dann in den Westen kamen, also der war * der war immer unverbindlich, also jegliche Verbindlichkeit war störend, einengend, **sowieso hat meine Mutter mir auch erzählt, dass alles ihn sofort einengt.** Und das Gefühl hatte ich auch als Kind schon. Also, dann war er nervlich total labil, also wenn ich bei ihm war und irgendwie Geräusche waren oder irgendwas, es war immer sofort alles irgendwie ein Stressfaktor. Manchmal ist er auch so ohne Grund finde ich cholerisch geworden. Ich hab` das alles nie einschätzen können. Ich, für mich war er einfach so´n cholerischer Vater einfach * streng * , ja wie gesagt nervlich sehr belastet (Dora, 028-037)

Dieser Einfluss kann zu einer ABWENDUNG vom Verfolgten beitragen, da die Nachkommen in einen Ambivalenzkonflikt geraten sind:

Na, ja das ging dann eigentlich irgendwie alles ein paar Jahre so weiter * ähm und unser Verhältnis war ziemlich schwierig, weil * meine Mutter mir einerseits die schlechten Seiten meines Vaters aufgezählt hat, und mein Vater andererseits die schlechten Seiten meiner Mutter. Und ich habe aber nun mal bei meiner Mutter gewohnt und bin nun mal auch mit meiner Mutter groß geworden * dadurch war ich ganz klar parteiisch. *Gar keine Frage! (Dora, 72-78)

ENTLASTUNG schafft sich Dora, indem sie dem verfolgenden System die Verantwortung zuweist:

Also auch was meine Mutter gemacht hat sehe ich inzwischen so ** äh, `ne, `ne *3 * das hatte auch was mit `ne m Zwang zu tun/ Also sie wurde ja auch zu gewissen Sachen ** mehr oder weniger erpresst, genötigt. Also ich versuch` das Problem eher im System zu suchen als im Charakter meiner Eltern. *7*(Dora, 200-204)

Eine weitere Folge im Verhalten dem verfolgten Elternteil gegenüber ist ein Wechsel zwischen ANNÄHERUNG und DISTANZIERUNG, die sich aus einem extremen EINFÜHLEN in dessen Problematik ergibt:

es war immer ne` Wechsel da zwischen *2* ähm *3* (HOLT TIEF LUFT)`ner ganz großen Herzlichkeit und Nähe * auch vielleicht würde ich jetzt so im Nachhinein beschreiben als ein, so sich gegenseitig aufsaugen wollen, wo wir uns die ganzen Jahre nich` hatten, also so `ne Nähe, die ganz schnell da war, mit der ich**, die mir dann oftmals viel zu viel war...also, weil ich ihn jahrelang nicht gesehen hatte. * Und dann brach das aber ganz abrupt auch wieder in *in `ne Distanz * `ne ganz große und dann haben wir uns auch teilweise längere Zeit dann immer nicht gesehen, er hat sich auch so unregelmäßig gemeldet. (Dora, 36-44)

Ebenso kann eine Stasiverwicklung des Verfolgten selbst (IM-Tätigkeit) über Dritte vermittelt werden und ein bedeutsames Motiv für weitere Abtastprozesse werden:

Na, mein Onkel sagt eigentlich immer nur so mehr oder weniger, dass er ein toller Mensch war und dass er handwerklich so begabt war und so angesehen. Und goldene Hände - habe ich schon so oft gehört. Und dass er es anscheinend nicht leicht hatte in seinem Leben. Also, mein Onkel hat mal irgendwann - wir waren mal zusammen in einer Kneipe mit meinem Onkel. Und da hat er irgendwann mal gesagt: „X, ich muss Dir jetzt mal was sagen.“ Und da hat er mir halt die Geschichte mit dem IM erzählt. Also, er wollte mir das nicht sagen, bevor ich 18 bin. Und dann hat mich das schon ganz schön in den Sitz gedrückt, muss ich sagen. (Dagmar, 125-132)

So kann der besondere Charakter der Haftbedingungen oder Haftfolgen untersucht werden, die den Vater möglicherweise zum IM machten.

Weil ich möchte, wenn das so im Raum steht irgendwie, so eine Zusammen gebastelte Geschichte, die finde ich irgendwie doof. Weil ich möchte schon wissen: wieso, weshalb und warum? Weil ich möchte meinen Vater halt verstehen. Und wenn er da (?) mit DDR und „geht gar nicht“ und „möchte ich nicht“ und Republikflucht, dann muss das ja irgendwie schon so seine Gründe haben. Aber ich kann mir, ich kann mir das gut vorstellen, dass er als IM arbeiten musste. (Dagmar, 135-140)

Also, da werden wahrscheinlich mehrere Faktoren gewesen sein. Aber irgendwann muss es was sein, was auch ganz weit zurück geht, was vielleicht auch mit der Republikflucht zusammenhängt, über die er nie drüber hinwegkam. Wer weiß, was im Knast passiert ist. (Dagmar, 186-189)

Neben Strategien, die sich auf den Umgang mit dem verfolgten Elternteil beziehen oder dessen Umgang mit den Verfolgungserlebnissen zum Gegenstand haben, ist eine weitere Reaktion auf die erzeugte Belastung, die Verursachung für die eigene Schädigung zu klären. Für Tiziana ist es beispielsweise wichtig, das FREMDVERSCHULDEN DER EIGENEN VERHAFTUNG zu benennen:

Ja. Und ich hatte keine Verbindung zur IGFM (Internationale Gesellschaft für Menschenrechte, Anm. d. Verf.). Das kann ich nur immer wieder sagen.

Ich wusste weder, was das ist, noch hatte ich Verbindung zu denen. Also, das lief über meine Eltern und die Freunde meiner Eltern. Aber ich hatte definitiv nichts damit zu tun. (Tiziana, 92-94)

Das INS-VERHÄLTNIS-SETZEN der eigenen Schädigung und der Schädigung des Verfolgten ist das zentrale Motiv der Suche bei Dagmar. Sie stellt explizit die Frage nach der Berechtigung für eine Verursachung ihrer Belastung durch den als Schädigungsfolge erlebten Suizid des Vaters:

Ja, das ist ja auch so die Sache, dass - im Gegensatz zu meiner Mutter, die sagt immer nur: „Das war egoistisch.“ Das finde ich natürlich auch, aber / Also, der hatte halt einen so guten Draht zu mir. Und um so was dann zu tun, da muss, glaube ich, schon Einiges vorgefallen sein. Und da denke ich, dass man schon in der Vergangenheit nachbohren muss. (Dagmar, 153-156)

Dora stellt die eigene Belastung und die Belastung des verfolgten Vaters gegenüber.

Bereits als Kind hatte sie das Gefühl, SICH ZURÜCKNEHMEN zu müssen, den Vater SCHONEN zu müssen.

ich sehe ihn jetzt und ich sehe, wie kaputt er ist, sehe, was er körperlich davon einfach für Schäden mitgenommen hat** wie WAHNSINNIG fertig ihn das einfach macht und einmal gibt es diese Komponente von Mitleiden, mit dem Vater, dem`s schlecht geht den man natürlich, den ich sehr, sehr liebe und wo ich mitfühle **/ und andererseits gibt`s die Komponente, dass ich glaube ich auch `ne Loch habe ** und mir auch was gefehlt hat* und ich andererseits auch schon als Kind gespürt hab`**, man darf über gewisse Dinge nicht reden (Dora, 252-259)

Wolfgang neigt bei der Beschreibung der Folgen für sein eigenes Leben zunächst zu einem HERUNTERSPIELEN DER TRENNUNGSFOLGEN bzw. beschreibt den Versuch der MILDERUNG der Trennungsfolgen einerseits:

Prinzipiell - das meiste davon ist ja mehr oder weniger an mir vorbeigegangen, dadurch dass ich den Vorteil hatte, relativ schnell aus dem Heim wieder raus zu sein und bei meinem Großvater und meinem Onkel gewesen zu sein. Also, insofern - als Kind ist das wirklich so nebenbei gelaufen, das Ganze. (Wolfgang, 010-014)

Wenn andererseits Gründe benannt werden, warum es in der Vergangenheit schwierig war, dann werden erneut Abschwächungen eingebaut. Auffallend ist hier, dass aus heutiger Warte die BELASTUNG IM KINDESALTER eher NICHT ANERKANNT wird. Die Abtastvorgänge von Wolfgang orientieren sich an negativen Bewältigungsversuchen der Eltern. Es fällt eine ÜBERNAHME DER ELTERLICHEN ANKLAGE auf:

Wie stehen Sie denn heute zu der Verfolgung Ihrer Eltern? Wie ist das heute so gefühlsmäßig für Sie?

W.: Also, meine Meinung dazu, wenn ich sie kundtue, ist meistens sehr DIREKT. Darf ich (LACHT etwas) so direkt sein?

T.: So direkt, wie es geht.

W.: Also, bei dem, was uns passiert ist in dem System, ist für mich die Meinung hängen geblieben - ist auch die Meinung, die ich heute vertrete in dem Zusammenhang -, dass die DDR eigentlich ein perfektioniertes Drittes Reich war.

T.: Ja. Also noch eine Steigerung?

W.: Definitiv.

T.: Also ein richtiges Unrechtsregime? Oder wie würden Sie es bezeichnen? Diktatur?

W.: Verfolgungsstaat. (Wolfgang, 264-274)

Verbunden mit der Übernahme der elterlichen Anklage ist der Versuch, die BESCHWERDEN der verfolgten Mutter zu LINDERN:

W.: Na ja, mehr konnte ich ja nun großartig nicht machen. Wie gesagt, es war teilweise wirklich schon nervig gewesen.

T.: Wie lange gingen diese Telefonate?

W.: Phh (STÖHT etwas), nach einer halben Stunde war das / Ist immer `ne ganze Weile gewesen.

T.: Und sie hat dann einfach / Was hat sie denn dann erzählt? Was da los war früher?

W.: Nicht - nicht mal SO. Sondern dass sie /

T.: Dass es ihr schlecht geht gerade?

W.: Na ja, dass sie für sich innerlich - als wenn sie / Also, sie hat das so erzählt: Als wenn sie denkt, es wäre so, als würden die wieder vor der Tür stehen. Sie hat einfach Angst gehabt, sie könnte wieder abgeholt werden. Dann war das mehr oder weniger so, dass ich dann probiert habe, ihr zu sagen: „Komm mal wieder runter.“

T.: Also, so richtig in der Not, also in der Angst angerufen?

W.: Ja. War halt relativ schwierig für mich, weil das teilweise wirklich zu Zeiten war, die recht unchristlich waren. Und durch die Arbeit - ich muss morgens raus - war das dann immer ein bisschen schwierig und dementsprechend natürlich auch meistens der Versuch, das relativ schnell (LACHT etwas) über die Bühne zu kriegen. Aber das war nicht immer so einfach möglich. (Wolfgang, 325-342)

Diese Form der Auseinandersetzung ist eng verknüpft mit einer Solidarisierung mit dem Verfolgten und einer Anerkennung der Schwere der Belastungen.

aber ICH hab` eben das Gefühl *2* dass da nich` / dass die Aufarbeitung noch gar nicht wirklich stattgefunden hat / also gerade wenn man so ** also gerade von den DDR-INHAFTIERTEN hört finde ich wahnsinnig wenig. Ich habe neulich gerade `nen Bericht in der SZ gelesen, da war ja diese Demonstration vor`m Reichsta / Reichstag, da waren irgendwie 250 Menschen, das ist ja NIX ja wenn man sich das überlegt** aXX ich habe ich noch mit meinem Vater drüber geredet, dass natürlich viele zu kaputt sind um sich damit auch noch zu beschäftigen, da hinzugehen und so weiter ** (ATMET TIEF) und viele auch schon zu kaputt sind, dass es sie vielleicht schon gar nicht mehr gibt, oder so (Dora, 335-344)

Es wird ein Desinteresse am Schicksal politisch Verfolgter sowohl unter West-, wie unter Ostdeutschen festgemacht. Ein größeres Interesse an einer weiteren AUFARBEITUNG entsteht und hat mit der emotionalen Besetzung des Themas zu tun:

Das ist der Umgang damit * ähm ** was allgemein die DDR-Geschichte angeht und auch diese ganze Stasivergangenheit ** unsere Familie, als auch im Freundschaftskreis ** da merk` ich , dass dieses Interesse immer größer wird ** und ich glaube der Umgang damit der ist, dass ich mich ganz peu a` peu damit beschäftige, dass ich jetzt erst mal die Stasiakten gelesen hab` vor `nem Jahr ** also ich meine jetzt bin ich auch selber künstlerisch tätig und wenn ich dann so Filme sehe wie Das Leben der anderen oder so, da habe ich natürlich irgendwie eine andere emotionale Anbindung, als vielleicht meine WEST- Kinder- Freunde. **(Dora, 300-308)

Eine weitere Form der Auseinandersetzung mit den Belastungen ist das Einbeziehen von Meinungsbildern, die geäußert werden und sich auf ein Unverständnis über die Folgen politischer Verfolgung beziehen bzw. den Entschädigungsgedanken betreffen. Das Spektrum der geäußerten Kritik reicht von dem Vorwurf, die Unrechtsseite der DDR zu verharmlosen, bis hin zur völligen Ablehnung der DDR und ihrer politischen Nachfolgepartei im wiedervereinigten Deutschland:

Für mich erst mal - die Anzeichen gehen da los, dass sehr viele von denen, die halt nach der Wende alles mitbekommen haben, heute sich eigentlich ihre DDR wieder zurück wünschen. Sind so Augenblicke, da könnte ich an die Decke gehen! Ich halte mich dann aber zurück und sage lieber nichts dazu. Aber das sind so Punkte, die ÄRGERN mich dann, weil das sind dann auch meistens die Leute, die offenherzig dann dastehen und erzählen: „Ach, ja, ich wähle die PDS.“ Das wäre der nächste Grund für mich, an die Decke zu springen. Da muss man sich immer ein bisschen zurückhalten.(Wolfgang, 437-444)

Dabei muss das System der DDR in nicht in Gänze abgelehnt werden:

und in den Medien, muss ich sagen, also, ich hab` immer den Eindruck, dass alles verharmlost wird. Also, jetzt nichts gegen Leute, aber wenn die so / Ich meine, selbst ICH finde, dass die DDR ihre guten Seiten hatte im Gegensatz zu jetzt (Dagmar, 252-254)

Kritisiert wird der Umgang des wiedervereinigten Deutschlands mit den von der DDR politisch Verfolgten. Gemeint sind vor allem die politisch Verantwortlichen. Dabei scheint diese Kritik an ein Gefühl eigener Ohnmacht gebunden zu sein. Häufiger geht es um die Frage der Berechtigung, Ansprüche aus der Verfolgung in der DDR abzuleiten zu können. Dazu werden Vergleiche mit anderen Verfolgten – Opfergruppen – vor allem mit der Nazidiktatur angestellt.

7.2.2 Hohes Schädigungspotential beim Nachkommen und niedriges Schädigungspotential beim verfolgten Elternteil (HN)

Bei den Nachkommen in dieser Gruppe bestehen Zweifel an der Verursachung einer potentiell vorliegenden Schädigung bei ihren Eltern, die sich aus den Verfolgungs- und Inhaftierungserlebnisse ableiten lässt. Die Nachkommen erscheinen verunsichert, was letztlich zu einer Schädigung der Eltern geführt hat. Die Nachkommen dieses Musters scheinen sich im Wesentlichen zwei Fragen vorzulegen:

1. War die politische Verfolgung wirklich so gravierend, dass sich daraus zwingend eine Schädigung für die verfolgten Eltern ergeben haben muss, die ein bestimmtes – meist als negativ erlebtes Verhalten des verfolgten Elternteils – erklärt?
2. Gibt es etwas anderes im Leben der Eltern, das ein bestimmtes – meist als negativ erlebtes Verhalten des verfolgten Elternteils – erklärt?

Bei drei Personen dieser Gruppe kam es zu sehr frühen Trennungen. Wallburga wurde nach ihrer Geburt zwangsadoptiert, Viola als Baby zusammen mit ihrem Zwillingbruder durch die Inhaftierung ihrer Eltern getrennt und nach einem Krankenhausaufenthalt zu den Großeltern gebracht. Siegfried wurde als Kleinkind in ein Heim gebracht und verlebte dort seine Kindheit, nachdem sein Vater inhaftiert worden war. Ingo erlebte als siebenjähriger die Verhaftung des Vaters, Gina (siehe auch Muster 1) war zum Zeitpunkt der Inhaftierung ihres Vaters Kleinkind.

Ein weiteres wichtiges Merkmal bei den interviewten Personen dieses Musters ist, dass bestimmte Verhaltensweisen der verfolgten Eltern in erster Linie als starke Belastung für die Nachkommen betrachtet werden. Einige Nachkommen führen die entstandenen Probleme, die sie für sich sehen, weniger auf die Hafterlebnisse als auf bestimmte von der Haft unabhängige Verhaltensweisen ihrer Eltern zurück. Die Nachkommen lassen dabei auch durchblicken, dass sie das Verhalten ihrer Eltern für nicht angemessen halten. Sie sehen teilweise einen missbräuchlichen Umgang mit den Hafterlebnissen, die als Vorwand für bestimmte als negativ erlebte Verhaltensweisen benutzt werden. Die mit der Haftzeit in Verbindung stehenden Einflüsse sind für

die Nachkommen dieser Gruppe somit nicht geeignet, zwangsläufig einen Schädigungsgrad der Verfolgung abzuleiten. Die Abtastvorgänge befassen sich mit diesen Abwägungsvorgängen. Dabei kommt es zu einer partiellen bis umfassenden Infragestellung der Schädigungspotentialität der Verfolgung bei den Eltern.

Diese Infragestellung erleben die Nachkommen allerdings auch als belastend und verunsichernd. Diese Verunsicherungen können durch Aussagen Dritter, häufiger durch den nicht verfolgten Elternteil, aber auch durch andere Personen herbeigeführt bzw. gestützt werden. Letztlich wirken die Nachkommen dieser Gruppe belastet. Die Nachkommen können den Schädigungsgrad bei den verfolgten Eltern nicht genau ermessen und sind somit geneigt, immer neue Abtastvorgänge einzuleiten.

Die Auslöser

Die Abtastvorgänge in dieser Gruppe werden bei den Nachkommen z.B. durch eine frühe Trennung ausgelöst, die durch die Verhaftung der Eltern hervorgerufen wurde. Ebenso werden Abtastvorgänge durch eine Konfrontation mit problematisch erlebtem Verhalten beim verfolgten Elternteil ausgelöst. Dabei wird in dieser Gruppe deutlich, dass Unsicherheiten über die Auswirkungen des Verfolgungsstressses entstehen.

Siegfried erfuhr erst im Lauf seines Heimaufenthalts, warum er dorthin gekommen war und dass es ursprünglich eine Familie gegeben haben musste.

T.: Und wann haben Sie so das erste Mal so irgendwie das realisiert als Kind oder als Jugendlicher, dass Ihr Vater da verfolgt wird? Wie alt waren Sie?

Si.: Also, sagen wir mal so: Mitbekommen habe ich das, im Heim durfte man Besuch empfangen von der Verwandtschaft. Und da hat man sich gefragt, WARUM das so ist. Man hat aber nie `ne Antwort bekommen. (Siegfried, 044-048)

Er selbst gibt Hinweise darauf, eventuell vorher etwas von den Verunsicherungen in seiner Familie wahrgenommen zu haben:

Si.: Warum ich hier leben muss, ja? Dass ich ja noch `ne Schwester hatte und eigentlich `ne intakte Familie bis dato, wusste ich ja alles gar nicht, weil man war ja einfach als Kind noch zu klein gewesen. Sicherlich hat man was im Unterbewusstsein mitbekommen, aber das weiß ich heute nicht mehr.

T.: Das heißt, Sie sind also aufgrund dieser Inhaftierung Ihres Vaters überhaupt erst ins Heim gekommen?

Si.: Ja. (Siegfried, 052-058)

Als VERSTÄRKENDER FAKTOR des TRENNUNGSERLEBENS ist bei Siegfried der frühe Suizid seiner Mutter zu sehen, über den er jedoch auch erst später informiert wurde. Die Verbindung zur Verhaftung seines Vaters wird von ihm in folgender Weise hergestellt:

Weiß ich nur von Erzählungen her. Die hat das Ganze wohl nicht so richtig / Also, was wirklich passiert ist, weiß ich heute noch nicht. Die hat auf jeden Fall die ganze Sache nicht verkraftet und hat `n Freitod gewählt.

T.: Wie alt waren Sie da? Wissen Sie das?

Si.: Waren wir - glaube ich - noch Kleinkinder oder Babies sogar noch.

T.: Also, die hat's nicht verkraftet, heißt, sie hat auch die Verhaftung Ihres Vaters nicht verkraftet?

Si.: Die ganze Situation - alles, was da dranhängt. Alles nicht. So. Also, grob, wie ich es mitbekommen habe. Wie gesagt, bis heute weiß ich noch nicht so richtig, was überhaupt damals * abgegangen ist. (Siegfried, 099-108)

Die Beschreibung von Siegfried, dass die Mutter in Zusammenhang mit der Verhaftung des Vaters den Freitod gewählt hat, ist eine Annahme bezüglich der Auswirkungen des schädigenden Charakters der damaligen Vorgänge. Siegfried beschreibt, dass er damit beschäftigt war zu klären, welche Schädigungsfolgen die Verhaftung seines Vaters hervorgerufen haben könnte. Gleichzeitig beschreibt Siegfried zum Ende des Interviews, dass das Abschätzen, Abklären bzw. Abtasten, welche Schädigungen letztlich durch die Verhaftung des Vaters hervorgerufen wurden, bis zum heutigen Tage noch nicht zum Abschluss gekommen ist. Die Abtastvorgänge haben für ihn bislang nicht zu einem befriedigenden Ergebnis geführt.

Ingo erlebte die direkten Auswirkungen der VERHAFTUNG seines Vaters.

Die auslösenden Bedingungen für die entstehende Verunsicherung liegen zunächst wie bei Muster 1 in der Konfrontation mit den Verfolgungserlebnissen begründet, die sich für ihn vor allem an der TRENNUNGSREAKTION seiner Mutter ablesen lassen.

Und ich weiß noch, wie ich irgendwie nach Hause kam. Schulkind war ich damals noch nicht, also vielleicht vom Kindergarten nach Hause kam. Dass meine Mutter furchtbar heulte. Also, meine Mutter weinte furchtbar und war im Keller, in der Waschküche, hat sich da zurückgezogen. (Ingo, 017-021)

Das NACHTRENNUNGSERLEBEN hatte verunsichernden Charakter, da die Auswirkungen der väterlichen Verhaftung auch in einem IRRITIERENDEN VERHALTEN der Mutter spürbar werden:

Und ich weiß, als mein Vater dann weg war, dass meine Mutter meinen Bruder und mich - wir sind zwei Geschwister - abgab bei Bekannten, die wir überhaupt nicht kannten. Das war auch schlimm. Wir wussten eigentlich gar nicht richtig, was los war. Dann war meine Mutter zwei Tage vom Erdboden - für UNS jedenfalls - verschwunden. (Ingo, 026-030)

Einschätzungen, die aus der heutigen Warte vorgenommen wurden, zeigen die Möglichkeit auf, sich erklären zu können, was damals in der Mutter vorgegangen sein mag:

Da hat sie sicher recherchiert, gefragt: Wie kommt sie ran an den Vater? Wie kann sie was erfahren, wie das weitergeht? (Ingo, 030-031)

Verunsicherungen und Belastungen entstehen im Trennungsprozess durch den als mächtig erlebten staatlichen Einfluss, der für den Jungen erneut aus den verunsichernden Erlebnissen mit seiner Mutter ablesbar wird, die den Sohn nicht vor den EINFLÜSSEN STAATLICHER VERFOLGUNG abschirmen kann:

Dann erinnere ich mich, wie ich mit meiner Mutter in A in die Große-V-Straße oder Kleine-V-Straße oder Große-W-Straße oder Kleine-W-Straße, das weiß ich nicht mehr so genau. Da ist ein Gerichtsgebäude. Da sind wir hoch die ganzen Treppenstufen. Und da konnte man oben aus dem Fenster, also im öffentlichen Flur, auf den Gefängnishof schauen. Und wir haben immer geguckt, ob wir meinen Vater da entdecken. Und meine Mutter meinte wohl, dass er das oder das sei. Also, ich konnte das nicht so erkennen. Aber das hat mich als Siebenjähriger natürlich doch auch geprägt. Und ich weiß, wie meine Mutter das Gefühl hatte, dass wir von Stasi-Leuten verfolgt wurden auf diesem Weg durch die Stadt. Und dann habe ich eben als Siebenjähriger schon erlebt, wie man die Stasi-Leute abhängt, indem man in ein Haus geht, wo meine Mutter wusste: Im Hof ist die Mauer brüchig oder hat ein Loch zu dem Nachbargrundstück von der anderen, der Parallelstraße. Und dann sind wir dort praktisch wieder raus. Die Stasi-Leute mussten natürlich draußen vor dem Haus warten, bis wir dort wieder rauskamen. Aber da kamen wir eben nicht wieder raus. Und das hat mich sicher alles auch irgendwie beeindruckt. Und dann ganz schlimm war, als meine Mutter noch sagte: „Guck mal, dort drüben auf der anderen Straßenseite geht der Staatsanwalt, der Deinen Vater zum Tode verurteilen wollte.“ (Ingo, 031-047)

Die Abtastvorgänge der Schädigungspotentialität wurden bei Viola und Wallburga durch die im Laufe ihres Lebens erworbenen Kenntnisse, dass es im Kleinkindalter zu einer Trennung gekommen ist, ausgelöst. Viola und ihr Bruder wurden nach der Verhaftung der Eltern über längere Zeit von einem Arzt im Krankenhaus betreut, der sich sehr für sie einsetzte und dafür sorgte, dass beide zu den Großeltern kamen. Viola beurteilt einzelne Aspekte der TRENNUNGSSITUATION als sehr schwierig (**fett**), bezieht dabei bereits die MEINUNG DRITTER ein, kann aus der Rückschau aber auch hilfreiche Aspekte erkennen, die zu einer TRENNUNGSKOMPENSATION beigetragen haben (*kursiv*):

Aber dann war es ja sehr lange, dass meine Eltern nicht da waren. Und wir waren dann eine ganze Zeitlang in der Klinik. **Da gab es einen Arzt, der sich sehr für uns eingesetzt hat und meinen Bruder und mich dann auch in A verschiedenen Krankenhäusern / Also, er betreute mich und fand dann meinen Bruder in irgendeinem anderen Krankenhaus.**

T.: Ihr Bruder war auch im Krankenhaus?

V.: Ja, der war zum Zeitpunkt, als die verhaftet wurden, nicht krank und wurde dann aber eben krank - wahrscheinlich, meine Mutter sagt, in Folge der Ereignisse. Der wurde dann so ein bisschen hin- und hergeschoben. Keiner war für ihn zuständig. **Und - und der wurde dann auch sehr schwer krank. Also, meine Mutter sagte so, der wollte wahrscheinlich dann gar nicht mehr weiterleben.** So. Und wurde dann in einem anderen Krankenhaus in A behandelt. Und dieser Arzt hat ihn zufällig gesehen. Und über den Namen und das Geburtsdatum, was ja meins auch ist, und wusste, dass es Zwillinge-, Zwillinge gab, dann geschaltet und hat uns zusammengeführt. **Und ich glaube, das ist auch so eine ganz große gute Sache gewesen, weil wir uns dann zumindest, uns zwei hatten, wir Zwillinge.** (Viola, 017-031)

Wallburga erfuhr erst im Laufe ihrer Kindheit, dass sie adoptiert wurde – später als Erwachsene wurde sie mit dem Wissen konfrontiert, dass es sich um eine Zwangsadoption gehandelt hatte. Unsicherheit besteht bei Wallburga heute, ob die Zwangsadoption wegen der angeblichen Asozialität ihrer leiblichen Mutter durchgeführt wurde. So zeigt der Fall von Wallburga den Charakter eines „uneindeutigen Verlustes“.

W.: Also, diese Verfolgungssituation, das ist mir ja erst jetzt bekannt geworden in den letzten - ich glaube - zwei Jahren oder so. Das habe ich ja jetzt erst mal alles so erfahren, dass sie politische Gefangene war. Mir wurde das ganz anders erklärt damals mit Adoption, dass also meine Eltern

...

I.: Wann sind Sie adoptiert worden?

W.: 72, soweit ich das weiß, hmh (bestätigend). Na, also es war - so wie ich's weiß - in dem Jahr, wo ich geboren bin. Also, ein genaues Datum kann ich jetzt nicht sagen, könnte ich eventuell erfragen. Das weiß ich jetzt gar nicht mehr genau.

I.: Das heißt also, Sie sind direkt nach Ihrer Geburt Ihrer Mutter sozusagen weggenommen worden. Kann man das so sagen?

W.: Genau. Sofort.

I.: Das war eine Zwangsadoption?

W.: Ja. Aber das habe ich ja auch jetzt erst erfahren. Also, ich bin nicht mit dem Wissen um eine Zwangsadoption aufgewachsen, sondern mir wurde was ganz anderes erzählt.

...

I.: Was wurde Ihnen denn erzählt?

W.: Mir wurde erzählt, dass meine Mutter mich TOTAL abgelehnt hat, dass sie mich gar nicht sehen wollte, dass sie mich gar nicht haben wollte und halt überfordert war und asozial. Und solche Sachen wurden mir erzählt. Also, ich wurde, ich wurde damit groß, dass meine Mutter mich gar nicht haben wollte. Dass meine Eltern mich praktisch gerettet haben sozusagen. Sonst wäre ich ins Heim gekommen usw. usw. Und dass sie halt - wie gesagt - asozial war und überfordert. Also, ich wusste gar nicht, dass da ein politischer Hintergrund da ist. Also ... (Wallburga, 011-034)

Wallburga berichtet hier von den Wurzeln ihrer Existenz, die verbunden sind mit der Übermittlung mütterlichen Versagens. Eingewoben ist hier auch der Zweifel an der mütterlichen Eignung: Welchen Anteil an der das Schicksal der Tochter bestimmenden Trennung hatte die leibliche Mutter, war sie eine „Politische“ oder war sie asozial. Deutlich wird eine Unklarheit über die GRÜNDE, die zur Haft der Mutter geführt haben. Liegt PERSÖNLICHES VERSAGEN der leiblichen Mutter vor, oder gab es einen äußeren (POLITISCHEN) GRUND FÜR DIE VERFOLGUNG der Mutter? Es zeigt sich eine Verunsicherung über die Gründe des Entzugs der mütterlichen Schutzfunktion.

I.: Und dann haben Sie ja also im Grunde vor zwei Jahren, 2005; sowohl Ihre Mutter kennen gelernt, also, Ihre Herkunftsmama?

W.: Hmh (bestätigend).

I.: Und auch gleichzeitig von ihr erfahren, dass sie in der DDR inhaftiert war, verfolgt wurde usw. Hat sie Ihnen das auch gleich erzählt? Oder wann haben Sie das erfahren?

W.: Ja, das habe ich, wir haben, also, das ist das PROBLEM Also, es ist alles so, ich weiß nicht. Ja, sie hat es mir alles erzählt. Ja.

I.: Hat sie gleich gemacht?

W.: Ja. Wir haben uns ja von Anfang an gut verstanden und; mich hat mal jemand gefragt, was ich gefühlt habe. Das kann ich gar nicht mehr beschreiben, als ich sie das erste Mal gesehen habe. Das ist bei mir so, ich bin so ein Verdrängungsmensch irgendwie. Also, für mich ist immer das, was gerade aktuell ist, wichtig irgendwie. Also, es ist wahrscheinlich auch für mich schwierig, mich zu erinnern immer. Aber - ja, sie hat mir das erzählt.

I.: Und wie war das für Sie?

W.: Hmh (überlegend), na ja. Es ist vielleicht gut -, also, es hat `ne Weile gedauert, bis ich das ERFASST hatte, ne? Weil ich ja ein Leben lang davon ausgegangen bin, dass sie mich gar nicht wollte! Und jetzt hat sich rausgestellt, dass ich eine Zwangsadoption bin. Im Grunde genommen war es - auf eine gewisse Art war es eine Erleichterung zu wissen, ne? Sie hat das ja gar nicht mit Absicht gemacht. Sie hat gar nicht ihr Kind weggegeben. Und die haben mir erzählt: Die wollte mich gar nicht sehen. „Schafft das Kind weg!“ Das stimmt ja alles nicht, ne? Sie hat mir das erzählt.

I.: Wer hat das erzählt?

W.: Meine Eltern. Das wurde meinen Eltern so erzählt, dass sie mich total abgelehnt hat.

I.: Ihren Eltern wurde das erzählt?

W.: Ja, ja. Und ich gehe auch bis heute davon aus, dass meine Eltern mich nicht angelogen haben und von `ner Zwangsadoption nichts wissen. Also, es gibt keine Hinweise darauf, dass die davon wussten. Also, meine - genau, da kann ich Ihnen noch einen Satz sagen, den meine Mutter gesagt hat, wo ich ihr das erklärt hab'. Genau, das war noch an demselben Abend. Am Telefon hat mir X das erzählt. Dann habe ich das meiner Mutter erzählt. Und sie meinte: „Dann haben wir Dich ja schwarz adoptiert.“ Also, das war ihre, wirklich ihre Wortwahl.

I.: Schwarz?

W.: Ja, ist so.

I.: Damit meinte sie sozusagen ...

W.: Illegal. Ja, es ist ihr gerade kein anderes Wort eingefallen, ne? Und die war dann völlig -und die wollen das auch immer noch nicht wahrhaben. Also, sie sind da auch nicht bereit, darüber zu reden. Sie wollen das nicht wahrhaben. Und meine Mutter meinte, sie ist psychisch zu instabil, um darüber zu reden. Und mein Vater will schon gar nicht darüber reden. So, ne? (Wallburga, 193-235) ...

Deutlich wird die Erkenntnis, mit einer Täuschung aufgewachsen zu sein. Damit verbunden ist eine Infragestellung der eigenen Identität. Ist das, was ich als Kind erlebt habe, so gemeint gewesen, oder war es eine Täuschung?

Wallburga findet sich in einem verwirrenden Netz widersprüchlicher Aussagen: Abzuwägen sind die Versionen der Ursprungsmutter sowie der Wissens- und Einflussgrad der Adoptiveltern. Waren sie über die Bedingungen der Adoption informiert oder haben sie über die wahren Umstände die Unwahrheit gesagt? Falls sie nicht informiert wurden und unwissentlich „schwarz“ adoptiert haben, wird hier erneut der nicht klar auszumachende staatliche Einfluss deutlich. Wallburga stellt sich die Frage, ob es sein kann, dass die Adoptiveltern ihr mit dem möglicherweise vorhandenen Wissen um eine Zwangsadoption etwas hätten vormachen können, welches Licht diese Möglichkeit grundsätzlich auf ihre Beziehung werfen könnte. Unsicherheiten über die Bedeutungen einzelner Erinnerungen, die sich auf elterliche Erziehungsmaßnahmen beziehen, werden deutlich, die eigenen Erinnerungen werden unter diesem Aspekt einer erneuten Prüfung unterzogen. So findet W. im nachfolgenden Abschnitt einen Beleg für die Unsicherheit in der Beurteilung elterlicher Erziehung. In der Rückschau vereinen sich staatliche Macht und mütterliche Macht:

W...Also, es gab für mich ein ganz dramatisches Erlebnis, wo ich einmal geschwindelt hab', und da hat meine Mutter zu mir gesagt: „Na, wenn Du nicht hörst, dann kann ich Dich ja ins Heim stecken.“ Und hat halt gemeint, sie kann mich jederzeit zurückgeben. Also, das verfolgt mich bis heute. Und sie hat dann auch gesagt: „Da unten ist jemand, der wartet. Ich brauche nur Bescheid sagen.“ Also, wenn ich noch einmal schwindele, dann nimmt der mich sofort mit. Also, da steht schon einer mit einem Wagen, da setzt sie mich da rein, und die nimmt mich dann mit. Ich habe mich nicht mal getraut, aus dem Fenster zu gucken, ne? Also, weil ich EINMAL geschwindelt habe. Also, sie war schon sehr drastisch in ihre Erziehungsmethoden, ne? (Wallburga, 129-137)

Auch im Fall von Gina gibt es deutliche Hinweise, dass es ZWEIFEL an der ELTERLICHEN EIGNUNG unabhängig von den Hafterlebnissen des verfolgten Vaters gibt. Äußerungen Dritter zur SCHÄDIGUNGSURSACHE werden hier kritisch betrachtet:

Und auch das - von meiner Familie wird dann immer / Also, gerade auch von seiten meiner Oma, von seiner Mutter und auch von seinem Vater wird immer so ganz klar gesagt: „Das ist die Schuld - das ist die Schuld der Stasi. Und das ist die Verfolgung. Und das war die Zeit im Knast.“ (Gina, 078-082)

Und jedenfalls sagen die immer so ganz absolut: „Das liegt DARAN und nur so daran.“ Und das - das glaube ich irgendwie nicht. Also so, das ist so - ich denke schon, dass es auch - also, ein Teil natürlich von seiner eigenen Geschichte und Persönlichkeit auch ist. Aber ich glaube schon, dass es was gemacht hat. Und was es eben genau gemacht hat, das kann - das weiß ich eben nicht, weil ich das davor nicht kenne. (Gina, 087-093)

Es bestehen Zweifel, ob die Haftenflüsse ausreichend groß waren, um ein bestimmtes Verhalten zu erklären. Die Abtastvorgänge beziehen sich deshalb auch auf den Zeitraum vor der Haft, um zu ermitteln, wie der Vater eigentlich „ursprünglich“ war.

Und - also, ich habe manchmal so gedacht, dass es so schade ist, dass es genau mit meiner Geburt angefangen hat sozusagen, also dass ich diesen, diesen Mann davor nie kennen gelernt habe oder nie irgendwie wirklich / Also, weil er eben - glaube ich - gerade, vor dieser Gefängniszeit war er - glaube ich - so einer, der in der Studentengemeinde sehr aktiv war, der sehr viel Freunde hatte, sehr viel - ich glaube, auch so sehr viel Sachen gemacht hat, die sich vielleicht sonst niemand getraut hat oder / Oder auch so ein bisschen schön verrückt war oder so, also so irgendwie / Und dann, also, den Vater, den ich dann aber kennen gelernt habe, das war dann ganz anders. Der war dann schon mehr und mehr irgendwie - na ja - ein trauriger und auch so ein kaputter Mensch irgendwie zum - zum Schluss. (Gina, 067-078)

Bei Gina finden sich in der Geschichte des verfolgten Elternteils Hinweise dafür, dass CHARAKTERLICHE DEFIZITE möglicherweise auch ohne Haftenfluss vorliegen, z. B. eine generelle Maßlosigkeit gesehen wird, die tendenziell auch schon vor der Haft bestand und als eigentlicher Grund für die später einsetzende Alkoholkrankheit gesehen wird.

Also, es gibt schon Sachen, die ich wieder sehe oder so. Aber - also, zum Beispiel wird immer ganz doll erzählt, dass er so ÜBERSchwänglich war, also dass er so - dass er manchmal vorher auf irgendwelchen Festen oder irgendwelchen Veranstaltungen, die eben diese Studentengemeinde gemacht hat, dass er da so ganz - vielleicht auch großzügig alles gegeben hat, was er irgendwie hatte oder irgendwie alles, alles, also, so immer ein bisschen im Überfluss irgendwie. Und DAS kenne ich schon auch danach. **Aber ich kenne es danach eher als NEGATIV. Also, ich kenne - ich kenne es eher dann eben im Alkohol, dass er da nicht genug oder auch, wenn er - also, auch / Ich weiß nicht. Also, ich habe dann eher das Gefühl oft auch, er hat gar kein Maß für, für nichts so irgendwie.** ... (Gina, 099-114)

Folgen des Ab tastens in Zusammenhang mit erlebter Belastung und mit Unsicherheit über die Auswirkungen des Verfolgungsstressses beim Verfolgten

Viola sieht lang anhaltende Belastungen, die sich aus der frühen Trennung ergeben. Ausgelöst werden diese Belastungen z.B. durch Versuche, über die Vergangenheit zu reden. Der Versuch, die eigenen Formen der Trennungskompensation z.B. mit der Mutter zu recherchieren (wie hieß der hilfreiche Arzt?) führt sofort zu einem inhaltlichen Gesprächswechsel der Mutter über deren damaligen Belastungen. Die Folge beschreibt Viola so:

Das belastet natürlich auch schon die Beziehungen zu meiner Mutter und zu meinem Vater, die eh schwierig sind immer - die Zeit der Pubertät. Immer schwierig gewesen sind, viele Jahre zum Teil auch mit Kontaktabbrüchen.

T.: Die Schwierigkeiten führen Sie auch auf diese Haftzeit unter anderem zurück? Oder wie sehen Sie das?

V.: Also, ich - ja, ich führe das darauf zurück. Also, ich hatte das Gefühl, wir hatten manchmal keine Verbindung. Da fehlt so diese - dieses Urvertrauen, also meinerseits zumindest in dieser Elternbeziehung. Also, ich habe nicht das Gefühl, meine Eltern sind für mich da, wenn es mir wirklich schlecht geht. Da kann ich nicht hingehen. Und das führe ich darauf zurück. Sie waren ja nicht da. Sie waren ja einfach plötzlich weg. Und das war nicht verstehbar.(Viola, 092-102)

Bei Siegfried wird bezogen auf die Vergangenheit der Moment der Aufklärung als extrem belastend beschrieben. Das für den Jungen lange als normal erlebte Heimleben wird durch die Aufklärung plötzlich als „nicht normal“ begriffen. Etwas „Grauensvolles“ ist in sein Leben eingebrochen, das den bisherigen Normalitätsbegriff relativiert.

Wie das damals war? GRAUenvoll. War die Hölle. Wenn ich jetzt drüber nachdenke, die Hölle. Ich hab's ja nie anders kennengelernt. Und dafür hab' ich's, also, man hat den Gegenvergleich nicht gehabt. Man hat's da-, damals als normal empfunden, ja? Das war es. Also, man dachte, das IST so, ja? (Siegfried,074-077)

Als Folge werden für den im Heim verbleibenden Siegfried vermehrt repressive Maßnahmen spürbar. Der Einfluss des Vaters wird als sehr gering erlebt, die Gründe für dessen Machtlosigkeit werden nicht eindeutig der politischen Verfolgung zugeschrieben (*kursiv*)

Si.: Ja, ja, nach und nach. Ja, sicher. Das ging dann schon los, dass man eben halt im Heim - ich sag's mal - geschlagen worden ist, ungerecht behandelt worden ist. Dass es ganz strikte Hierarchien gab, ja? Usw.

T.: Und Ihr Vater konnte Sie da in keiner Weise irgendwie beschützen oder so?

Si.: Nö. Er war ja nicht da. Er hat's zwar versucht, so wie ich es nach und nach mitbekommen habe, aber man hat das ja gar nicht zugelassen, ja? Man hat's ja nicht zugelassen. **Er war ja damals, wo ich auch mitgekriegt habe, politisch verfolgt - wie auch immer.**

Aber - und daher hat man schon versucht, dass Vater gar nicht ans Kind rankommt, ja? Und man hat ja im Heim auch schon versucht, aus mir `n knallharten, `n

Kommunisten zu machen, ja? Mit allen Mitteln, was sie damals zur Verfügung hatten. Siegfried, (082-091)

Siegfried sieht als Folge einen irreparablen Schaden

Na, heute - ist kein Vater-Sohn-Verhältnis. Auf gar keinen Fall! Das ist damals nie gewachsen. Und das wächst auch später nicht, ja? Man ist selber erwachsen. Im Grunde genommen ist das heute der Opa meiner Kinder. So ist die Entwicklung. Und so ist es gewachsen. (Ingo, 262-265)

Haben bei Ingo zunächst die unmittelbar mit der Verfolgung des Vaters zusammenhängenden Umstände zu einer frühen Verunsicherung beigetragen, so empfindet er im Erwachsenenalter den Umgang seines Vaters mit seinen Hafterlebnissen als irritierend:

Ein bisschen komisch fanden wir immer - jetzt meine Frau und ich -, wenn wir danach fragen, dass eigentlich immer so das Leichte erzählt wurde. Also, und dann habe ich ihn gefragt: „Bist Du denn nie gequält worden? Bist Du vielleicht gefoltert worden?“ Und dann sagte er: „Ja, die haben mich mal eine Nacht im Wasser stehen lassen.“ Und da dachten wir: Warum klagt er da nicht? Warum sagt er nicht: Das war barbarisch und schrecklich. Aber das tut er nicht. Und da spielt eine Rolle - das ist ganz interessant -, dass er immer sagt: „Das war eine PARTEI-Angelegenheit. Die Partei hat mich als Parteimenschen bestraft.“ Und das klingt dann immer so, also wenn ich zum Beispiel gesagt habe: „Walter Kempowski war ja auch in D. Da gibt es auch das Buch ‚Im Block‘.“ Und dann sagte er: „Ja, der war ja was anderes.“ Und dann habe ich Kempowski bei einer Lesung angesprochen - nach der Lesung. Und der sagte dann: „Ja, das waren ja die Parteileute“. Also, da gibt es dann auch noch so komische Differenzierungen. (Ingo, 171-182)

Im Fall von Viola kam es zur frühen Trennung. Das Markante in diesem Fall ist, dass als Trennungsfolge eine Bindungslosigkeit benannt wird, die bis in die heutige Zeit ängstigt.

Und was mich derzeit und aktuell gerade sehr beschäftigt und was auch dann immer in den letzten Jahren so hochkommt - und ich konkretisiere das jetzt mal so ein bisschen auf diese Zeit in der Klinik, wo ich halt denke: Hmh, was war eigentlich? Ich kann keinen fragen. Also, normalerweise, man erin-, kein Kind erinnert oder kein Erwachsener erinnert sich. Aber man weiß halt, normalerweise war man bei seinen Eltern. Und die haben sich um einen gekümmert. Und die haben sich so um einen gekümmert, wie sie sich auch später um einen gekümmert haben. Und dann kann man das eigentlich so irgendwie sich vorstellen. So. Für mich ist das so - so ein weißer Fleck in meiner Biografie oder ein dunkler, also, so ein leerer. Also, was auch so ganz schwierig zu benennen ist. Und was aber so ganz - ganz BEDROHLICH ist. Oder ganz BEÄNGSTIGEND. Bedrohlich vielleicht nicht mehr, also, nicht heute. Aber so Angst erzeugend. (Viola, 051-061)

Eine offenbar schon in der Kindheit geahnte Nähe zur leiblichen Mutter bezeichnet Wallburga als „Rebellismus“, der auf sie übergegangen sei.

W...Meine Mutter ist halt Lehrerin, die hat schon immer ein bisschen aufgepasst, dass ich nicht zu sehr rebelliere. Aber bei mir war es komischerweise schon immer so, dass ich wirklich gegen den Staat innerlich schon rebelliert habe. Vielleicht ist das ja - weiß ich nicht - meiner Herkunft geschuldet. ...aber im Nachhinein, ich kann es vielleicht verstehen, weil - ich weiß nicht - ich war halt ein rebellisches Kind, sage ich mal. Und meine Geschwister, die waren so perfekt, ne? Also, das steckt halt doch im Menschen drin so ein bisschen, der „Rebellismus“ und halt Auflehnung.

Strategien im Umgang mit dem Schädigungspotential

Wallburga entdeckt eine frühe Annäherung an den „Rebellismus“ der Mutter, als Versuch, eine IDENTITÄT STIFTENDE NÄHE HERZUSTELLEN. Es zeigen sich Hinweise auf Aspekte eines SELBST SCHÄDIGENDEN VERHALTENS, das Wallburga in späteren Abschnitten ihres Lebens offenbart.

Viola kritisiert die Tabuisierung des Themas Verfolgung der Eltern in Hinblick auf die Auswirkungen auf die betroffenen Kinder:

Und das ist so das zweite große Thema, was mich heute auch beschäftigt: Es ist halt auch in unserer Familie sozusagen tabuisiert, dass das auch ein ganz großes Drama für uns gewesen ist in der Form, dass wir halt diesen Verlust der Eltern dreieinhalb Jahr verkraften. Also, es ist schon als Faktum unbestritten. Aber es ist kein Thema. Wir reden nicht darüber.

T.: Das heißt, es wird, wenn darüber gesprochen wird, vor allen Dingen über die Hafterlebnisse Ihrer Eltern gesprochen und nicht über die Auswirkungen /

V.: Genau. Genau. Also - und dann noch, wie furchtbar das für meine Mutter war, dass sie uns da nicht sehen konnte und so. Also schon. Aber immer sozusagen aus der Elternperspektive.(Viola, 074-082)

Die starke eigene Belastung führte bei ihr zu einem starken Anpassungsdruck, aus Angst davor, verlassen zu werden:

Und - und ich habe eigentlich auch so das ganze Leben lang, also mein ganzes Leben das Gefühl, dass ich so - insbesondere auch als Kind und als Jugendliche, so als Jung-Erwachsener - immer versucht habe, so perfekt zu funktionieren und eigentlich alles daran zu setzen zu vermeiden, dass das noch mal passiert. Also, dass es wieder einen Grund geben könnte /

T.: Dass Sie verlassen werden?

V.: Ja! (Viola, 102-108)

Dies führte in der Vergangenheit zu dem das Gefühl, sich vor allem um ihre Mutter kümmern zu müssen, besonders nach der Trennung der Eltern.

Also, früher ging es eigentlich immer nur darum, dafür zu sorgen, dass es meiner Mutter gut geht. Meine Eltern leben getrennt seit - im Prinzip seit nach der Zeit im Gefängnis. (Viola, 129-130)

Die Einschätzung über die MÜTTERLICHE SYMPTOMATIK ihres geschätzten ärztlichen (psychiatrischen) Vorgesetzten, der bei einem Besuch die Mutter Violas zufällig kennen lernt, bringt eine klare Vorstellung der EIGENEN BETROFFENHEIT und die Konsequenzen für die eigene ROLLE IN DER BETROFFENEN FAMILIE:

Und sie traf meinen damaligen Chef: „Kann ich was für Sie tun?“ „Ja, ich suche meine Tochter, die arbeitet hier.“ „Kommen Sie mal kurz rein.“ Und - und erzählte mir ein paar Wochen später das Gespräch, aber ganz kurz und sagte dann so (ich glaube, mein Handy ...) ... Ja. Ich hörte: „Sie tut mir leid.“ Also, sie, meine Mutter, tut mir leid. Und er sagte: „SIE tun mir leid.“ Und das habe ich erst im zweiten / Also, ich hörte: „Sie tut mir leid.“ Und ich sagte: „Ja, die tut mir auch leid. Ist ganz schwierig.“

T.: Er hat Ihnen das erzählt?

V.: Er erzählte das so. Und erzählte über das kurze Gespräch. Er wollte mir das natürlich auch: „Übrigens, Ihre Mutter war hier.“ Und so. Und: „Das wollte ich Ihnen erzählen. Sie fragte nach Ihrer Nummer. Die habe ich ihr natürlich nicht gegeben, habe ein bisschen (???)“ Weil er dann schon natürlich geahnt hat, dass es einen Grund hat, warum sie meine Nummer nicht hat. Und er sagte dann eben sozusagen: „Sie tut mir ...“ Also, ich hörte nur: „Sie tut mir leid.“ Er sagte: „SIE tun mir leid.“ (270-282)

Ja, er sagte, sie hat / Er sagte: „Sie hat ja einen ungeheuren Sog nach unten.“ Und das ist auch das, was ich wirklich sehr - sehr existenziell bedrohlich im Prinzip, also für mein Seelenheil so empfunden habe. Also, es ging immer darum, mein ganzes Leben (???) bin ich damit beschäftigt dafür zu sorgen, dass meine Mutter mich ETRGÄGT. Und dann noch mit meinem Bruder, der sich da vielleicht auch mehr mit sich beschäftigt hat, zumindest den Ausdruck vermittelt hat, dass er mit sich beschäftigt ist. Das war dann, das musste ich AUCH noch sozusagen kompensieren. Also, ich bin wirklich die Vermittlerin und Diplomatin der Familie immer gewesen und habe mich immer nur versucht, habe versucht, dieses extrem labile und gestörte Familienszenario, diese Beziehung, dieses Beziehungs-(?) einigermaßen aufrechtzuerhalten. (Viola, 288-296)

Damit beginnt ein Prozess der ABGRENZUNG:

Und ich habe halt dann mit 30, als ich fertig war mit meinem Studium, als ich eine Ausbildung hatte, als ich meine erste Stelle hatte, als ich wusste, ich kann jetzt nicht mehr, da habe ich gesagt: „So, jetzt mache ich mal meins, und Ihr könnt Euers machen.“ (Viola, 296-299)

Das ständige Gefühl, die eigenen Eltern nicht belasten zu dürfen, führte bei Viola als Konsequenz auch zu einem GEFÜHL VON STÄRKE:

Also, im Prinzip habe ich meine Eltern immer mit Samthandschuhen angefasst, habe sie nie mit meinen Problemen belastet - also, sprich: Ich habe meine Probleme mit mir selber ausgetragen und habe alle wichtigen Entscheidungen in meinem Leben selber getroffen alleine.

T.: Sehen Sie da - ist das ein Vorteil für Sie? Ist das eine Stärke?

V.: Ja. Ja. Auf jeden Fall. Also, ganz - ganz eindeutiges Ja. Also, ich glaube, ich habe - ich habe, ich muss mich auf mich verlassen. Da gab es keine andere Wahl. Und ich habe es irgendwie hingekriegt, dass es oft genug funktioniert hat. Und daraus schöpfe ich, mich immer wieder rauszuziehen, auszubrechen aus aussichtslosen Situationen. (Viola, 589-597)

Eine Distanzierung erfolgte heute bei Ingo. Kritisch gesehen wird vor allem der wenig empathische Umgang mit Frau und Kindern durch den verfolgten Vater. Zunächst registriert Ingo eine Form von IRRITIERENDER RESILIENZ beim Vater in Hinblick auf seine Haftzeit:

Ja. Na ja, wissen Sie, er ist auch, er ist so ein Büchermensch, ja? Also, der - zum Beispiel, wenn man ihn jetzt fragt, das hat meine Frau neulich mal getan: „Wie hast Du denn das empfunden?“ Da sagt er: „Ach, eigentlich war das eine schöne Zeit. Ich konnte lesen und so.“ Also, da haben wir uns dann gewundert, dass Familie nicht vorkommt, ja? Er sagte nicht: „Was habe ich meiner Frau angetan? Die musste sich alleine durchschlagen. Was habe ich meinen Kindern angetan? Die haben ihr Zuhause verloren.“ Das kommt bei ihm nicht vor. (Ingo, 398-403)

Also, ich kann das so schlicht sagen: Ich habe meinen Vater auch geliebt, also, auch mit 14, als er dann wieder da war. Und da war überhaupt kein Zweifel irgendwie. Heute ist man oder bin ich ein Stückweit distanzierter und könnte auch kritischer zurückfragen. Also, zum Beispiel meine Frau, die hat das eigentlich dann noch stärker formuliert: Warum hat eigentlich mein Vater NIE ein Wort vielleicht des Bedauerns gesagt: „Ihr Kinder musstet ja auch viel aushalten durch mich.“ Vielleicht gibt es auch eine eigene Schuld oder so. Das hat er nie, das kann /

T.: Also, die Zeit ist also quasi irgendwie rausgenommen worden?

I.: Ja, na ja, rausgenommen / Also, wenn Sie jetzt meinen, als ob sie ungeschehen gewesen wäre, das nicht.

T.: Das nicht?

I.: Nee. Nee. Es ist /

T.: Aber Konsequenzen sind nicht irgendwie großartig thematisiert worden für Sie und Ihren Bruder? Das nicht?

I.: Nö. Nee. *4* (Ingo, 236-249)

Also, eine Zeitlang doch, eigentlich über die Jahre hin schon immer wieder, wobei ich dann auch bedauerte, dass der Wunsch, ein Buch zu schreiben, bei meinem Vater anscheinend abgenommen hat und jetzt das wohl auch nicht mehr zustande kommt. Jetzt ist es ein bisschen in den Hintergrund getreten. Also, jetzt hat sich eine Normalisierung eingestellt. Also, das hat vielleicht auch damit zu tun, dass meine Mutter vielleicht das auch manchmal nicht so gut ertragen konnte. Das war jedenfalls mein Gefühl, dass man nun immer mit meinem Vater redet und dann über SEINE Zeit. (Ingo; 211-217)

Gina sieht den Umgang ihres Vaters mit der Haftzeit sehr kritisch. Für sie erscheint es so, als benutze der Vater seine Haftzeit als LEGITIMATION für das von ihr als maßlos erlebte Verhalten:

Und ich glaube auch, dass er SELBST auch das als Rechtfertigung ganz oft gesehen hat. Also - und DAS fand ich irgendwie schwierig. Also, er hat auch selbst oft gesagt: „Erstens: Das liegt in den Genen. Und zweitens: Wenn ich nicht im Knast gewesen wäre, dann wäre das auch nicht so schlimm geworden. Oder dann hätte ich das anders / Dann hätte ich irgendwie anders weitergelebt.“ Und - ja. Also, das fand ich irgendwie schwierig. Also, gerade wenn er selbst sich da so für entschuldigt oder - oder, ja, selbst sich so die Verantwortung wegnimmt oder so für, für alles, was er macht, weil er ja nicht anders reagieren konnte oder so. (Gina, 161-169)

In Hinblick auf Stasi-Beteiligung gibt Gina prinzipiell den Eindruck wieder, andere schnell zu verurteilen. Auch hier wird ihre Ambivalenz in Hinsicht auf die Vorwürfe ihres Vaters sichtbar. Entsprechend selbstkritisch sagt sie über sich:

Also, und mit der direkten Verfolgungsgeschichte, also, ich merke manchmal so, wenn ich Freunde / Also, es passiert mir manchmal, dass Freunde von mir selbst eine Geschichte haben, wo die Eltern oder die Großeltern oder wie auch immer IN der Stasi waren. Also, wo diese andere - andere Geschichten haben. Und da passiert es mir manchmal schon, dass ich irgendwie sehr schnell, sehr absolut, sehr hart meine Meinung zu irgendeiner Familie habe oder zu irgendeiner Geschichte oder zu irgendeiner Meinung. * Und das ist - ja, das passiert mir einfach OFT, dass ich dann so sehr, irgendwie sehr schnell urteile. Und da - dann denke ich, also, da will ich irgendwie lieber vorsichtiger sein. Oder dann denke ich auch manchmal so: Wo kommen jetzt überhaupt deine Meinungen her? Oder so. Ich habe dann so ganz klar irgendeine Meinung, wo ich gar nicht weiß, ob ich das - ob ich da schon wirklich drüber nachgedacht hab' oder so oder ob das * irgendwie in - ja, ganz schnell einfach in der Familie liegt oder so, solche Gedanken zu haben oder so. (Gina, 321-335)

Das Problem löst Gina, indem sie die „Täterseite“ in die Verteidigungsposition bringt um ihren eigenen Vater nicht direkt verteidigen zu müssen:

Also, ich denke zum Beispiel auch ganz schnell, wenn dann die, wiederum die Freunde von mir sich verteidigen und sagen NUR, oder die wurden unter Druck gesetzt oder so, dann denke ich sofort: Ja, aber das - das zählt nicht. Also so. Nicht ihn verteidigen, aber ganz klar ihn als - in einer guten Position darstellen oder so. Das ist - glaube ich -, das mache ich ganz schnell. Und ich glaube auch, dass es ja auch so ein bisschen so eine Rolle ist - natürlich. Also eher, dass die anderen sich dann verteidigen müssen. (Gina, 352-359)

Formen der gesellschaftlichen Aufarbeitung von DDR-Unrecht nach der Wiedervereinigung spielen bei Ingo v.a. in persönlicher Hinsicht eine Rolle, dabei stellt er fest, dass sich sein Vater in der Beurteilung der UNTERSCHÄTZTEN HAFTFOLGEN treu bleibt:

T.: Noch mal das Thema, das wir vorhin schon mal kurz angesprochen hatten: Entschädigungsrecht, das ist für Sie kein Thema? Und auch für Ihren Vater kein Thema?
I.: Nee. Also, mein Vater, bei meinem Vater ist das ja zwiespältig. Als Marxist sagt der dann auch - familiär so: „Soll ich denn von den Kapitalisten Geld nehmen? Eigentlich doch nicht.“ Und dann nimmt er es doch irgendwie - so etwa, ja? Und so viel war das auch nicht. Also, ich glaube, es waren 20.000. Okay. Da gibt es ja die Hafttage. Und da kommt ja was zusammen bei achteinhalb Jahren oder siebeneinhalb, die er abgesessen hat. Und im Grunde hat er es mir weitergereicht. Da konnte ich mir ein Auto kaufen. Also, habe da noch 5.000 draufgelegt damals und war dann froh und fertig. Und er ist nicht so einer, der jetzt schreiben würde: „Steht mir da noch was zu?“ Und der kriegt Rente und meine Mutter auch. Und damit sind sie zufrieden. (Ingo, 367-377)

Den Entschädigungsaspekt bezieht Ingo vor allem auf sich. Die Haftentschädigung des Vaters wird widerspruchslos angenommen und führt zur Anschaffung eines Neuwagens. Möglicherweise wird in dieser Handlung ein Schadensausgleich gesehen.

Innerhalb der Aufarbeitungsdiskussion von DDR-Unrecht stellt Viola den Faktor der persönlichen Verantwortungsübernahme ins Zentrum ihrer Argumentation. Die bestehende Form der Aufarbeitung erlebt sie als ungerecht:

Das eine ist, dass ich zum Beispiel auch dazu neige, wie viele andere, sich nicht täglich damit auseinanderzusetzen, weil es sehr schwer ist. Und ich insofern auch da natürlich meine Verweigerungsstrategien habe. *4* Ich habe das Opfer-Entschädigungsgesetz ehrlich gesagt, ich habe (???) Und gelesen habe ich es auch nicht. Hmh (überlegend) *5* Ich glaube nur, was die Verfolgung der Täter und das Zur-Rechenschaft-Ziehen der Täter, die ja alle auch individuelle Anteile haben. Also, man kann sich entscheiden, ob man Unternehmer wird oder - was weiß ich - in die landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft geht und dort Hunde züchtet. Das kann man sich so - konnte man sich auch in der DDR so gegen entscheiden. Also, man musste nicht Karriere beim MFS machen. So. (Bandseite-Ende) Also, zumindest, was ich höre in den Medien an / Zum Teil werden ja da auch, also, kriegen höhere Renten als die Opfer. Ich finde das einfach UNGERECHT, ja? Die Opfer haben nicht gearbeitet, weil sie im Knast waren und haben nichts verdient. Und - und der Mensch hat was verdient, weil er die in den Knast gesteckt hat und kriegt heute eine höhere Rente. Also, ich meine, das geht irgendwie nicht! Das ist total ungerecht! So. Das ist eigentlich so das Wesentliche. (Viola, 537-551)

Den eigenen lebensgeschichtlichen Aspekt, durch die Verfolgung des Vaters betroffen zu sein und wenig Verantwortungsnahe zu spüren, sieht Siegfried sinnbildlich auch im Aufarbeitungsprozess. Möglichweise zieht er hier eine Parallele zwischen gesellschaftlicher und familiärer Aufarbeitung. Der Schaden ist für ihn nicht wieder gutmachbar.

Ja. Und ich meine, klar ist ja, dass damals Unrecht geschehen ist. Und *2*, wie soll ich sagen? Ich meine, man kann heute nicht das eine Land dafür verantwortlich machen. Das ist sowieso so `ne, so `ne Präzedenzsache, denke ich mal. Dass ein Land wieder zusammenkommt und dann - ich sage mal - die eine Hälfte für die andere Sache, die da verbockt worden ist, geradestehen muss, ja? Aber wenn die eine Seite eben halt sagt: „Okay, ihr seid Verfolgte gewesen. Und ihr werdet entschädigt.“ Entschädigen kann man die Leute sowieso nicht. Und / (Siegfried, 276-282)

7.2.3 Niedriges Schädigungspotential beim Nachkommen und hohes Schädigungspotential beim Verfolgten (NH)

In dieser Gruppe findet sich als einzige und echte Vertreterin nur Theodoria, die deutlich nach der Inhaftierungszeit ihres Vaters geboren wurde. Sie wurde nicht in Verhaftungsvorgänge verwickelt und war bis ins Erwachsenenalter kaum in die elterliche Problematik einbezogen wurden. Damit lag lange kaum ein Einblick in das Bewältigungsniveau des verfolgten Elternteils vor. Abtastvorgänge sind deshalb bewusst erst nach der Information begonnen worden, dass es eine Verfolgungszeit des Vaters gegeben hat. Prinzipiell entsteht der Eindruck, dass man an dem Thema lieber nicht rühren wolle. Dieser Aspekt erscheint auch im Interviewausschnitt mit Tochter 1 von

Utz. Bei Theodoria wird deutlich, dass vor allem die in der DDR ungetrübt erlebte Kindheit nicht beschädigt werden soll. Dies führt auch dazu, den Unrechtscharakter des Regimes zu relativieren. Auffallend ist in diesem Zusammenhang, dass die Verfolgungszeit des Vaters aus dem normalen Leben in der DDR herausgenommen wird, es kommt zu einer AUSLAGERUNG der SCHÄDIGUNGSPROBLEMATIK.

Auslöser

Die Auslöser für die Abtastvorgänge werden hier durch Äußerungen Dritter und durch Aufzeichnungen des Verfolgten ausgelöst. Theodoria schildert, wann sie das erste Mal mit den Hafterfahrungen ihres Vaters konfrontiert wurde.

- Th.:** Ja, so Mutter (UNVERST.) Als erstes hatte mir das Mam erzählt.
T.: Wie?
Th.: (LAUT) Als erstes hatte mir das Mam erzählt.
T.: Ihre Mutter?
Th.: Mmh.
T.: Ah ja. .(Theodoria 057-062)

Von ihrem Vater erfährt sie es erst später.

- Erzählt hat das der Vadder (VATER) dann erst so Ende der 90er.
T.: Also Ende der 90er?
Th.: So Mitte Ende der 90er, dass ich das erfahren hab´.
T.: Mmmh *7* mmmh *4* und WAS haben Sie erfahren?
Th.: *5* Na, dass er so 18 Monate im Gefängnis gesessen hat, ja.
T.: 18 Monate?
Th.: Ja, so (UNVERST.) erzählt.(Theodoria 021-028)

Als Begründung, dass sie eher nichts mitbekommen hat, führt sie an:

- Th.:** Ich war ja erst 14 als die Wende war (UNVERST.) ich habe das zu DDR-Zeiten nicht so wahrgenommen.
T.: Können Sie etwas lauter ...
Th.: Ja habe es wahrscheinlich nicht so wahrgenommen. Ähm (Theodoria, 016-019)

Die offenbar wahrgenommene Schädigung des Vaters hat Tochter 1 von Utz nicht angesprochen. Dass dient auch dem eigenen Schutz.

- T1U:** Weil, * es ist wirklich so, dass ich einfach, das alles hab´ ruhen lassen, um halt nichts aufzukratzen. Das er nicht wieder zurück in diese, in dieses Beklemmen rein muss und in dieses Erdrücken da einfach.(Tochter 1 Utz, 077-079)

Erstaunen löst der in einem Gedicht geäußerte Wunsch des Vaters aus, doch gefragt werden zu wollen.

*Ich glaub', ich kenn's noch gar nicht. „Kurze Zusammenfassung des Glücks“:
Auf meiner Tochter Matratze in Zürich liegt Rolf. Ein Betriebsleiter aus Basel.
Überwiegend Chemiebranche. Wie ist das Wasser gekommen über den Fluss,
Verkündigung für mein östliches Land und nahm alle Jugend mit. Die Töchter
seit Jahren sind Pendler nun, Wochenende der letzte Gott. Autobahn, ich bete
für sie. Mir aber blieb ein blaues Wunder. Hundert Schritte von einem zum
anderen Ufer. Werde mein Traum - das zerflossene Märchen Revolution. Ich
bin davon gekommen, wie der Fluss mit blauen Augen und arbeitslos. Wir
hatten die Wahl und wählten, den König der uns neue Kleider gab. Sie gehen
nicht fort, der Fluss unten und das Wunder über mir. Die Freiheit trieb ab. Wir
sind wieder Volk, wir bleiben hier. Ostern zu Hause erzählt die Tochter, was
die Welt zusammen hält. Rührt nicht an mein Schweigen, als wolle sie trösten
mich.*

Das war mir gar nicht so bewusst, dass er vielleicht darauf wartet, dass wir ihn fragen und...aber er hat's immerhin als Trösten empfunden, dass ich ihn nicht oder dass wir ihn halt nicht gefragt haben oder dass ich ihn nicht gefragt habe, als ob ich ihn trösten möchte und ja. Ich denke dass hat auch mit reingespielt einfach alles, so, beschützen halt, nicht wehtun, so ungefähr, ja. (Tochter 1 Utz, 080-091)

Von ihrem Vater hatte Theodoria zunächst nichts über die Haftzeit erfahren. Insgesamt scheint es nicht ganz einfach zu sein, über das Thema zu sprechen. Erst in Zusammenhang mit dem Entschädigungsbegehren des Vaters ist die Tochter involviert.

Th.: Ja, so Mutter (UNVERST.)Als erstes hatte mir das Mam erzählt.

T.: Wie?

Th.: (LAUT) Als erstes hatte mir das Mam erzählt.

T.: Ihre Mutter?

Th.: Mmh.

T.: Ah ja.

Th.: Danach hatte das Vater noch nicht erzählt. Und da ging's halt / wenn er das / wenn meine Eltern verreist sind und da kommt bestimmte Post

T.: Ja

Th.: Dass ich dann denen da telefonisch Bescheid gebe. **

T.: Was für Post?

Th.: Ja, weil er sich ja doch da PSYCHOLOGISCH drum gekümmert hat, und dann/ auch darum geht, eine Entschädigung zu kriegen (Theodoria, 057-069)

Die Bedingungen, die zur Inhaftierung führten, sind nur bruchstückhaft bekannt. Der HAFTGRUND ist für Theodoria offenbar nicht nachvollziehbar:

Th.: Eigentlich nur (UNVERST.), dass er als junger Mensch einen Anhalter mitgenommen hat, der dann aber ...

T.: Ja

Th.: ...sich aber als Spion oder so wat rausgestellt hatte *4*

T.: Ja ** und der hat ihn dann irgendwie verpiffen?

Th.: Entweder das oder der ist dann erwischt worden, als er dann mit im Auto saß...also ganz genau kenne ich die Geschichte nicht. (UNVERST.) erwähnt. (Theodoria, 031-038)

Theodoria kommt nochmals auf den UNRECHTSCHARAKTER DER VERHAFTUNG zu sprechen:

Th.: Ja, dass er halt nicht ganz regierungskonform da gehandelt hat.

T.: Mmh, mmh

Th.: Und man den Verdacht gehegt hat, dass er mit denen unter einer Decke steckt /

T.: Ah, ja

Th.: ...die er da halt als Anhalter mitgenommen hat und soweit ich das verstanden habe / aber denke ich nicht wirklich bewiesen wurde (Theodoria, 076-082)

Folgen

Theodoria stellt fest, dass das Thema Haft des Vaters in der Familie kaum kommuniziert wurde, Einzelheiten aus der Haft sind Theodoria nicht bekannt.

T.: Mmh, hmm ja *7* mmmh (AUFFORDERND) *3* Öhm. Wurde über diese Vorgänge in ihrer Familie gesprochen?

Th.: Wenig.

T.: Wenig. Aha

Th.: Mmm (ZUSTIMMEND)

T.: Und ihr Vater hat sozusagen erst nachdem ihre Mutter ´was erzählt hat überhaupt darüber erzählt?

Th.: Ja. Sicher *5*

T.: Mmh, und über die Haftzeit selber auch?

Th.: Da weiß ich gar nichts. (Theodoria, 083-093)

Theodoria wurde nur mit Andeutungen der Mutter konfrontiert. Über das innere Erleben und das sehr zurückhaltende Verhalten des Vaters in Hinblick auf seine Haftzeit kann sie nur Mutmaßungen anstellen. Aus dem Umstand des Nichtkommunizierens leitet sie allerdings ab, dass eine Schädigung bestehen könnte.

Th.: *4*ah, so ich denke, meine Mutter hat da schon sicherlich mehr ne´ Ahnung dann, wie et ihm da ergangen ist, als ich die jetzt hab´.

T.: Ja, also ihre Mutter hat er schon einiges erzählt?

Th.: Ja, angedeutet

T.: Angedeutet, haa. Und was glauben sie, warum ihr Vater da so wenig ´drüber spricht?

Th.: *4* Ja, weil´s vielleicht erstmal, das ihn selber noch ziemlich

Th.: Ja, so äuscher/ äußerlich sieht man det jetzt nicht so unbedingt, aber /

T.: Mmm, mmh

Th.: ...wenn er kaum drüber spricht und nicht sprechen will, dann / denke ich wahrscheinlich schon, ja /

T.: Mmm, mmh / Aber so gespürt haben sie das nicht irgendwie?

Th.: Nee, bevor ich ´s nicht wusste nicht /

T.: Ja

Th.: ... hab´ ich ´s nicht gespürt. (Theodoria, 105-120)

Strategien im Umgang mit der Schädigungspotential

Erst seit dem Wissen um die frühere Inhaftierung des Vaters scheint es bei Theodoria überhaupt ein zögerliches Betrachten dieses Themas zu geben. Wichtig scheint ihr zu sein, aus Grundes des SELBSTSCHUTZES auf eine UNBELASTETE KINDHEIT zu verweisen. Es entsteht der Eindruck, dass der Blick zurück in die Vergangenheit nicht getrübt werden soll. Kritik an der DDR an sich wird als überzogen zurückgewiesen.

Th.: *3* Naja, teilweise ** finde ich die Sicht sehr einseitig, die darauf geworfen wird, weil ich habe ja eine andere Zeit erlebt, also / hatte eine relativ glückliche Kindheit eigentlich

T.: mmh

Th.: Und wie gesagt, ich habe das da mit dem Politischen nicht so gesehen, für mich war das alles ganz normal

T.: Jaha

Th.: ...und ich hatte auch keine Einschränkungen gehabt

T.: Mmmh

Th.: *2* Und na ja man erfährt viel Neues und man muss da manchmal auch hinterfragen, was da wirklich, was da wahr ist, was dann da / man hat da teilweise wirklich das Gefühl, da wird was schlechter gemacht, als es eigentlich /

T.: Ja (Theodoria, 182-195)

Erst im Erwachsenenalter wird das Verhalten ihres Vaters in Hinblick auf Anhaltspunkte für Folgen der Verfolgungszeit ansatzweise abgetastet. Die Motivation erscheint aber eher gering, sich verunsichernde Aspekte der Vergangenheit genauer anzusehen. Theodoria bleibt mit ihren Äußerungen über das Schädigungsausmaß beim Vater sehr vage.

T.: Jaha, und seit sie´s wissen, ist ihnen da eine Veränderung aufgefallen / oder sehen sie da eine?

Th.: Ne, eigentlich nicht.

T.: Hmm *10* Ja, wie sehen sie das mit der Verfolgung ihres Vaters oder mit der Inhaftierung ** wie beurteilen sie das?

Th.: *6* Hmm, tja weiß nicht (LACHT VERLEGEN), *4* habe ich mir eigentlich gar nicht SO sehr Gedanken drüber gemacht *3*

T.: Mmmh, mmh

Th.: Weil ich ja dadurch, dass ich ja noch kleen war und das ja sowieso gar nicht so wahrgenommen hatte /

T.: Ja mm

Th.: Ja, jetzt wie ich es als Erwachsener wahrgenommen hatte

T.: Hmm

Th.: *4* ja also denke ich, dass er da wahrscheinlich ne´ schlimme Zeit durchgemacht hat. (Theodoria, 121-135)

In Hinblick auf eine als nur sehr zögerlich anlaufende Entschädigungspraxis kann sie sich mehr in den Vater einfühlen. Sie solidarisiert sich mit der väterlichen Sorge, nicht oder zu spät als politischer Häftling anerkannt zu werden.

Th.: Na, *4* mit so was lässt man sich ja heutzutage immer ein bisschen Zeit und hofft darauf, dass es sich über die Jahre dann von alleine erledigt

T.: Ja

Th.: ...habe ich den Eindruck

T.: Jaha, wie, wie glauben sie steht ihr Vater zu der bisherigen Entschädigungspraxis? Wie findet er es?

Th.: Na, ich glaube nich so gut, nich so gut

T.: Nicht so gut

Th.: ...weil dass (UNVERST.) dazu führen, dass es nicht anerkannt wird, dass er mal 'n politischer Häftling war.

T.: Aha, das kriegen sie schon mit, dass er da also Schwierigkeiten hat?

Th.: Mmh

T.: Ja, mmmh

T.: Findet er das ungerecht?

Th.: Ja, ich glaube schon. (Theodora, 163-178)

Der Unrechtscharakter der Verfolgung wird gesehen, allerdings wird DDR-Unrecht durch einen Vergleich mit vermeintlichen Ungerechtigkeiten im wiedervereinigten Deutschland relativiert. Wieder zeigt sich der Eindruck, dass die Vergangenheit nicht schlecht gemacht werden soll. Die Vergangenheit in der DDR wird verteidigt, die Verhaftung des Vaters wird aus der „normalen“ Kindheit herausgenommen.

T.: Und wenn sie das jetzt in Zusammenhang mit ihrem Vater sehen, wie ordnen sie dann seine Verfolgung ein?

Th.: Na schon in dem realen Bereich, also /

T.: Mmh, dass es das irgendwie auch gegeben hat.

Th.: Das hat es auch gegeben, wo es das heute ja eigentlich auch gibt.

Also so (UNVERST.) dass es vielleicht nicht so im Holahupverfahren mehr stattfindet, erstmal auf Verdacht festsetzen /

T.: Mmmh

Th.: Wenn man manchmal so hört, wie der C. oder so gestürmt wird, dann einfach erstmal aus einem Verdacht heraus (LACHT)

T.: Mmmh, mmh

Th.: ... das ist ja * eigentlich (UNVERST.) ich weiß nicht, ob es viel schlechter war damals zu DDR-Zeiten, als es letztendlich heute auch ist (Theodora, 197-209)

7.2.4 Niedriges Schädigungspotential beim Nachkommen und niedriges Schädigungspotential beim Verfolgten (NN)

Zu dieser Gruppe gehören vor allem Spätgeborene, die nicht selbst in Verhaftung oder Trennungsgeschehen verwickelt waren, sich recht klar von der elterlichen Verfolgung abgrenzen und eine deutliche Trennlinie zwischen dem eigenen Leben und dem Leben der Eltern ziehen.

Die Nachkommen haben einen guten Einblick in die schädigenden Verfolgungsvorgänge erhalten, der Schädigungscharakter wird anerkannt. Zugleich sind Einblicke in die Bewältigungsmechanismen der Eltern gewährt worden, die zeigen, dass die Eltern gegenwärtig ihre Vergangenheit gut bewältigt haben bzw. Mittel und Wege gefunden haben, die Verfolgungserlebnisse zu verarbeiten. Davon profitieren die Nachkommen insofern, als sie sich offenbar wenig um die Vergangenheitsbewältigung ihrer Eltern kümmern müssen. Die von den Eltern angestellten Versuche der Verarbeitung werden von den Nachkommen als angemessen betrachtet. Dies führt zur Entlastung der Nachkommen. Die Nachkommen erleben ihre verfolgten Eltern durch eine befriedigende Vermittlung der Schädigungsursachen und der Bewältigungsbemühungen als geringer belastet. Als einzige eindeutige Vertreter dieses Musters können die Kinder der Familie Storck gelten.

Ebenso lassen sich einzelne Teilverläufe unter dieses Muster subsumieren. Ein Beispiel ist eine teilweise niedrige Bemessung des eigenen Schädigungspotentials bei Ingo durch die temporär vorhandene Erfahrung, aus der Inhaftierung des verfolgten Elternteils einen Vorteil ziehen zu können. In diesem Zusammenhang steht die Idealisierung des verfolgten Vaters im Vordergrund.

Auslöser

In der Wahrnehmung der Kinder von Familie Storck spielen Bemerkungen oder Äußerungen über das Thema Verfolgung keine besondere Rolle. Offenbar werden häufiger entsprechende Bemerkungen von den Eltern gemacht, die von der Tochter Storck als ein „Elternthema“ betrachtet werden. Nach Auffassung von Sohn Storck gibt es eine gewisse Gewöhnung an das Thema, das eines unter vielen ist und keine bevorzugte Rolle mehr spielt. Andererseits scheint das Thema auch nicht totgeschwiegen zu werden.

TSt: Also bei mir ist es persönlich so, ich hör´ manchmal auch schon gar nicht mehr zu, weil ähh, es interessiert mich zwar schon irgendwie aber es sind einfach oft auch irgendwie so Bemerkungen, die man gar nicht mehr richtig wahrnimmt weil, man nimmt sie jedenfalls nicht mehr so, ich sag mal zeitgeschichtlich wahr, dass ist irgendwas von meinen Eltern, aber **äähm ich hätte das jetzt in dem Moment zum Beispiel nicht mit der DDR verbunden. (Tochter Familie Storck 008-015)

Sst: Man kennt das halt auch, man kennt diese Geschichten und dann ist das auch für einen nicht mehr unbedingt so was Besonderes dass man da jetzt noch drauf achtet und denkt´: Hä - was war das jetzt gerade? Sondern man weiß halt Bescheid, es geht wieder um das eine Thema und das war´s dann. Heutzutage geht´s halt nicht mehr wirklich viel um dieses Thema sondern um andere Themen, und von daher...(Sohn Familie Storck, 015-020)

Trotzdem wird ein gewisses Unverständnis für die Beharrlichkeit des Themas Verfolgung deutlich. Wichtig ist aber auch der Hinweis, dass der IMPULS ZUR AUFNAHME DES GESPRÄCHS nicht immer von den Eltern, sondern häufig durch äußere Einflüsse erfolgt. Und doch besteht auch der WUNSCH, die VERGANGENHEIT RUHEN ZU LASSEN.

Tst: Es ist auch nicht so, dass in ´ner normalen Alltagssituation, dass wir da gefragt werden oder so, was denn da war, sondern wenn dieses Thema mal gerade wieder durch irgend ´nen Zufall aktuell wird, wenn jemandem hier zu Hause auffällt, dass da ein Buch von meinem Vater im Regal steht **aber das ist kein daueraktuelles Thema, das ist dann für kurze Zeit, aber dann legt sich das, glücklicherweise, wieder. Also ich denke manchmal so, warum kann man nicht einfach so vor sich hin leben, so die Vergangenheit so ein bisschen hinter sich lassen, weil...

Sst:...es ist eben auch Vergangenheit. (Tochter und Sohn Familie Storck, 022-031)

Es werden sinnvollere und weniger sinnvolle Formen der Bearbeitung der Vergangenheit beschrieben, AUFKLÄRUNG ja, WÜHLEN IN DER EIGENEN WUNDE nein:

Tst: Ja, eben. Und es ist jetzt halt unabänderbar und es ist halt passiert und ich finde es auch wichtig das, ähm, die nächsten Generationen schon darüber erfahren, aber gerade eben wenn man jetzt in den Stasi Akten rumwühlt** ich weiß nicht was das bringen soll, dann sieht man irgendwie noch was, was einem dann noch irgendwie, ach Gott, was wussten die da alles über mich, wie schrecklich und man fühlt sich noch ein bisschen beobachteter und schlechter, irgendwie dann in dem Moment. Wem tut das im Endeffekt gut? Frage ich mich dann immer. (Tochter Familie Storck, 033-040)

Strategien im Umgang mit dem Schädigungspotential

Im vergangenheitsbezogenen Abtasten wird das Verhalten der Eltern, das zu den Verfolgungsmaßnahmen führte, sehr positiv dargestellt. Es wird ein VERGLEICH MIT DEM EIGENEN LEBEN hergestellt. Zudem werden die Eltern nicht glorifiziert, obwohl sie bewundernswertes Verhalten gezeigt haben. (*kursiv*)

Tst: Wenn ich daran denke, dass die nur ein bisschen älter waren als ich, ich denk mir ob ich das könnte, meine Meinung so durchzusetzen *mhh und meine Zukunft so ´nen bisschen riskieren würde, das bewundere ich schon ein bisschen. **Das sind trotzdem immer noch meine Eltern...**(Tochter Familie Storck, 047-050)

Ein ABWEICHEN VON DER EINSCHÄTZUNG DER ELTERN ist möglich, das Risiko, eine andere Meinung zu haben, kann eingegangen werden. Die Eltern reagieren dann nicht begeistert, trotzdem ist deren Reaktion für die Tochter nachvollziehbar, stellt aber kein Diktat dar:

...und ich glaube das hat sie so ein bisschen geärgert, dass wir immer mitgekriegt haben, dass in der Schule von der DDR, wenn darüber gesprochen wird, so darüber gesprochen wird, dass es ziemlich verherrlicht wird und alles ganz schön ist. **Mmhh und das hat sie eben geärgert, wenn wir dann erzählt haben, ja da haben wir mal was drüber gehört und das war ja alles ganz lustig da und dann haben wir den Film gesehen, zum Beispiel Good bye Lenin, und da wird das ja alles total lustig dargestellt und das war so ´nen Larifari-Leben und das ärgert die dann natürlich, weil sie ja wissen, wie es wirklich war und ich glaube deswegen ärgern sie sich auch manchmal über uns, dass wir dann manchmal wirklich Desinteresse zeigen und sagen: Nicht schon wieder, bitte! (Tochter Familie Storck, 050-060)

Hier hilft auch die Beobachtung von GELUNGENEM RESILIENTEM VERHALTEN, das Sohn Storck bei seinem Vater ausmacht.

Sst: Aber, ich denke dagegen hat Papa ja auch schon gut was gemacht, in dem er Bücher geschrieben hat und so, also daran merkt man ja, dass es ihm wahrscheinlich wichtig ist, das weiterzugeben und darüber zu erzählen!(Sohn Familie Storck, 062-064)

Die Auseinandersetzung wird nicht gescheut, eigene Ängste können thematisiert werden:

Tst: Aber ich, ähnm, manchmal hat es mir keinen Spaß gemacht, das zu lesen, weil, ich hatte immer meinen Vater dabei vor Augen und das war irgendwie ganz schwierig, weil wenn man ein Buch liest, dann möchte man ja irgendwie so seine eigene Fantasie eher spielen lassen, als dann ne´ bestimmte Person vor Augen zu haben, deswegen war es dann, ich fand es schwierig, das zu lesen. (Tochter Familie Storck, 066-070)

In Hinblick auf die eigene Belastung gelingt es Ingo trotz der Konfrontation mit der Verfolgung des Vaters in bestimmten Lebensabschnitten vergangenheitsbezogen vereinzelt „Vorteile“ aus der väterlichen Verhaftung zu ziehen. Als intermittierende Bedingung im NACHTRENNUNGERLEBEN (siehe auch Kap. 7.2.2) machen sich positive Auswirkungen nach der Verschickung der Kinder zu den Großeltern in den Westen bemerkbar. Bei ihrer Rückkehr in die DDR – kurz vor der Haftentlassung des Vaters – werden aus der Rückschau Vorteile gesehen:

Also, zum Beispiel, wir kamen in die POS ja jetzt. So was gab es ja im Westen nicht. Wir waren dort auf dem Gymnasium. Und da fragte der Lehrer, um das ins Klassenbuch einzutragen: „Beruf des Vaters?“ Und ich sagte: „Politischer Gefangener.“ Und da hat er sich nicht zu geäußert. Ich weiß auch nicht, was er eingetragen hat. Und in der Pause (lacht verhalten) kam ein Mitschüler auf mich zu und sagte: „Dein Vater saß bei den Bonner Ultras?“ Und dann habe ich gesagt: „Nee, er sitzt in Ulbrichts Kerker.“ (LACHT) **Und dann wurden wir - da waren so zwei Erscheinungen: Die Mitschüler haben uns verehrt - aus dem Westen. Haben uns dann gefragt: „Kennt Ihr die Bottles?“ Also, damit meinten sie die Beatles. Die kannten wir aber noch nicht. Die kamen ja gerade erst auf - 64. Und ob wir Karl-May-Filme gesehen hatten und so.** (Ingo, 083-092)

Nach seiner Haftentlassung wird der Vater für Ingo zunächst zum Helden, mit dem man trotz oder sogar wegen seiner Haftzeit interessante Gespräche führen kann:

Aber ich muss sagen, Sie fragen ja: Wie ist das mit meinem Vater gewesen? Mein Vater war eine ganz WICHTIGE Person für mich. **Ich habe ihn idealisiert als einen Helden.** War damals sehr interessiert, mit ihm Gespräche zu führen. (Ingo, 139-141)

Die hier gemachten Äußerungen von Ingo können jedoch auch als Versuch verstanden werden, nachträglich zu einer Reduzierung des eigenen Schädigungspotentials zu gelangen – im Sinne des Einführens von verklärenden Aspekten der Vergangenheit.

8. Diskussion der Ergebnisse

Im Folgenden werden zunächst die Untersuchungsergebnisse in Hinblick auf die beantworteten Forschungsfragen zusammenfassend diskutiert. Mit der Einbettung der Ergebnisse in die theoretische Auseinandersetzung um transgenerationale Vorgänge und Auswirkungen traumatischer Erfahrungen auf die Nachkommen wird dann versucht, die Frage zu beantworten, welche Relevanz die Untersuchung für weitere theoretische Auseinandersetzungen mit dem Thema der Weitergabe von Verfolgungserlebnisse an die Folgegeneration haben kann. Danach wird darauf eingegangen, wie die Aussagefähigkeit der Daten zu bewerten ist, welche Geltung sie über den engeren Untersuchungsraum hinaus haben. Schließlich wird gefragt, welche Aspekte sich für die Praxis nutzen lassen. Abschließend wird ein Fazit gezogen.

8.1 Diskussion der beantworteten Forschungsfragen

8.1.1 Wie erleben und bewerten die Nachkommen die Verfolgungserlebnisse durch die SED-Diktatur, inwieweit beziehen sie diese Erfahrungen auf sich?

Zunächst lässt sich festhalten, dass die dargestellten Erfahrungen der Nachkommen politisch verfolgter Menschen der SED-Diktatur recht unterschiedlich ausfallen können. Grundsätzlich sind die Nachkommen damit beschäftigt zu ermitteln, ob und welche Art von Schädigung sich aus den Verfolgungserlebnissen ergeben hat und in welcher Weise sie die Elterngeneration und das eigene Leben betreffen. Dabei entsteht der Eindruck, dass die Nachkommen die Abtastvorgänge benötigen, um damit Ausmaß und Folgen der Verfolgungsmaßnahmen bemessen zu können. Die Nachkommen sind quasi damit beschäftigt, ihre eigene Urteilsfähigkeit permanent zu erneuern bzw. zu verbessern. Sie erleben sich in Hinblick auf die Verfolgungserlebnisse in eine Auseinandersetzung gedrängt, die ihnen eine permanente Überwachung der eigenen und der elterlichen Erinnerungen abverlangt, um auch in der Gegenwart mögliche Fehleinschätzungen ausschließen und Anpassungsprozesse leisten zu können.

Mit der Überprüfung von Erlebnissen und Aussagen über die Vergangenheit sind die Nachkommen ebenso beschäftigt wie mit Einordnungsprozessen gegenwärtiger Erfahrungen, die auch auf ihren in der Vergangenheit liegenden Ursprung untersucht werden. Dieses Vorgehen benötigen die Nachkommen, um Antworten zu finden, wie sie mit den potentiellen Belastungen umgehen können.

8.1.2 Wie geht die zweite Generation mit den Erfahrungen der Elterngeneration um und welche Handlungsmuster ergeben sich daraus?

Es wurden unterschiedliche Strategien aufgezeigt, die die betroffenen Nachkommen entwickelt haben, um mit der eigenen und der beschädigten Vergangenheit ihrer Eltern umgehen zu können.

Je nach Grad der Verarbeitung und des Gefühls der Angemessenheit der elterlichen Verarbeitungsbemühungen sind die Nachkommen mehr oder weniger belastet. Nachvollziehbar resiliente Verhaltensweisen der verfolgten Eltern, konstruktive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit werden als besonders entlastend erlebt. Hier können sich die Nachkommen besser abgrenzen. Sie können sich relativ unbeschwert mit der elterlichen Geschichte befassen, ohne befürchten zu müssen, in den Sog der Vergangenheit zu geraten und damit vor allem mit der Hilflosigkeit der eigenen Eltern in unterschiedlicher Weise konfrontiert zu werden.

Die weitaus größere Gruppe der befragten Nachkommen beobachtet eine Überforderung der Elterngeneration mit ihrer Vergangenheit. Die als wenig angemessen und förderlich erlebten Verarbeitungsversuche ihrer Eltern, selbstdestruktives Verhalten bis hin zu Suizid führen bei den Nachkommen dazu, immer wieder neue Abtastvorgänge des Schädigungspotentials einzuleiten. Diese Abtastprozesse beziehen sich auf die Verursachung der Schädigung, auf mögliche Anteile des verfolgten Elternteils, die als mit verursachend gesehen werden können, die Bedingungen, die zu einer potentiellen Schädigung beigetragen haben, sowie zu Fragen der Angemessenheit von ermitteltem Schädigungsgrad und dem daraus resultierenden Verhalten beim verfolgten Elternteil. Einbezogen ist hierbei auch ausdrücklich der Umgang mit der eigenen Familie und natürlich mit den Nachkommen selbst. Ein ermittelter hoher Schädigungsgrad beim Verfolgten allein wird nicht als Rechtfertigung für ein als problematisch erlebtes Verhalten akzeptiert. Besonders ein als unangemessen erlebtes Verhalten im Umgang mit dem Partner und den Nachkommen wird kritisiert. Mehr Akzeptanz finden Kritik am DDR-System bzw. SED-Unrechtsregime. Die so entstehenden eigenen Belastungen führen überwiegend zu Abgrenzung, Rückzug und zu immer wieder neue eingeleiteten Abtastprozessen, die sich z.B. als unterschiedliche Formen des Einfühlens bzw. des sich Interessierens für die elterliche Geschichte zeigen.

8.1.3 Wie bewerten die Nachkommen den Umgang im wiedervereinigten Deutschland mit den Opfern der SED-Diktatur ?

Einer Konfrontation mit verschiedenen Erinnerungsdiskursen sind auch die Kinder der Verfolgten ausgesetzt. Prinzipiell beeinflusst die öffentliche Debatte um den Unrechtscharakter des SED-Staates in hohem Maße auch die Nachkommen.

Neben dem autobiographischen Gehalt elterlicher Erinnerungen und ihren eigenen Erinnerungen sind sie konfrontiert mit konkurrierenden öffentlichen Erinnerungskulturen, die sich auf eine nachträgliche Einordnung und Bewertung der DDR beziehen. In der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Erinnerungskulturen zeigt sich für die Nachkommen auch, wie das Erlebte den heutigen Umgang der Betroffenen mit der Vergangenheit und ihre gegenwärtige Handlungsorientierung konstituiert.

Die untersuchte Gruppe neigt dazu, den Unrechtscharakter der DDR stark zu betonen. Es werden auch Gefühle von Ungerechtigkeit im Aufarbeitungsprozess beschrieben. Dieses Unrechtsempfinden zeigt sich auch, wenn die Umstände weniger klar sind, durch die der verfolgte Elternteil zum Ziel der Verfolgung wurde. Die belasteten Nachkommen ziehen Vergleiche zur nationalsozialistischen Diktatur, sehen das DDR-Unrechtregime teilweise auf einer Stufe, halten es teilweise für noch schlimmer. Nur in einem Fall (Theodoria) wurden Relativierungen des Unrechtscharakters der DDR vorgenommen. Dies korrespondierte mit einem sehr geringen Einblick in die Verfolgungserlebnisse des betroffenen Vaters und dem Versuch, eigene unbelastete Kindheitserinnerungen von den Erlebnissen des Vaters abtrennen zu wollen.

Bei der Frage der Entschädigungspraxis besteht allein in der Frage Konsens, dass die gängige Entschädigungspraxis nicht ausreichend ist und als nicht zufrieden stellend erlebt wird. Die jetzt gesetzlich geregelte Möglichkeit einer Entschädigung bei Vorliegen bestimmter Bedingungen, darunter einer Mindest-Bedürftigkeit, ist ein Kompromiss, der nur für Wenige akzeptabel erscheint.

Die individual-biographische Hinterfragung eines möglichen Schädigungsgehalts nach DDR-Haft bei versorgungsärztlichen Begutachtungen wird als Teil der Verunsicherung bei Eltern und Nachkommen gesehen.

Gekoppelt ist das Ungerechtigkeitsgefühl bei der Frage der Entschädigung der Eltern für viele an eine deutliche Besserstellung von damaligen Tätern (z.B. ein hoher Rentenanspruch bei Mitarbeitern der Staatssicherheit).

Ansonsten ist das Antwortspektrum hier nicht einheitlich: Teilweise wird von Seiten der stark belasteten Nachkommen der Gruppe zwei (H/N) das Entschädigungsbegehren auch auf die Gruppe der Nachkommen bzw. der Familienangehörigen ausgeweitet. Die Kritik an der Aufarbeitungspraxis der wiedervereinigten Deutschlands wird von der Vertreterin der Gruppe (N/H) Theodoria zum Anlass genommen, zur Rettung eigener unbelasteter Kindheitserinnerungen Teile des DDR Alltags aus der Kritik herauszunehmen, alleinig die Verhaftung des Vaters zu kritisieren, relativierend aber auch Prinzipien der Rechtsstaatlichkeit des wiedervereinigten Deutschlands anzuzweifeln.

Bei anderen Nachkommen wird aber auch die mangelnde Aktivität und Konsequenz bei den

Opfern der SED- Diktatur gesehen. Kritisiert wird z.B., dass sich die verfolgten Eltern in erster Linie als Opfer eines Unrechtsstaates begreifen und sich zu wenig für ihre Rechte einsetzen (Fall Dora). Im Falle von Ingo wird als irritierend empfunden, dass der ehemals politisch inhaftierte Vater Entschädigungsleistungen ausschlagen will. Bemängelt werden einzelne Positionen in der Gesellschaft, die eine Infragestellung des Unrechtscharakters der ehemaligen DDR vornehmen. Es werden Parallelen der familiären Verarbeitung und der öffentlichen Diskussion gezogen.

8.2 Einbettung der Ergebnisse in die theoretische Auseinandersetzung

Prinzipiell unterstreicht die vorgelegte Untersuchung die bislang vorgenommenen Einschätzungen von Forschern, die die Auswirkungen politischer Verfolgung in der DDR untersucht haben. Die politische Verfolgung der Eltern hat auch transgenerationale Auswirkungen auf die zweite Generation. Freyberger et. al. (2003) hatten in ihrer Studie darauf hingewiesen, dass von einer kaum abschätzbaren Personengruppe der zweiten und dritten Generation auszugehen sei, die durch politische Traumatisierung und latente Repression in der ehemaligen DDR betroffen sein dürfte.

Auch in der Untersuchung von Pfüller et. al. (2008) wurden von Seiten der Elterngeneration immer wieder die Auswirkungen auf ihre Familie, insbesondere auf die nachfolgende Generation thematisiert.

Betrachtet man die hier gewonnenen Ergebnisse, so kann festgehalten werden, dass die Folgen politischer Verfolgung offenbar auch für die Nachfolgeneration bedeutsam sind. Empirische Untersuchungen, die belegen, in welcher Form sich eine Verfolgung der Eltern in der ehemaligen DDR auf die Nachkommen ausgewirkt haben könnte, stehen bislang noch aus. Im letzten Viertel des Jahres 2010, kurz vor Fertigstellung dieser Untersuchung, wurde erfreulicherweise von der Universität Leipzig eine Pilotstudie ins Leben gerufen, die mit der Entwicklung eines eigenen Fragebogens „transgenerationale Effekte nach politischer Traumatisierung“ in der ehemaligen DDR erfassen will. Diese Pilotstudie wurde auch von der Beratungsstelle Gegenwind unterstützt. Bei dem Untersuchungsaufbau dieser Studie werden allerdings nur die Kinder von politisch Verfolgten in der DDR/ SBZ erfasst, die keine eigenen repressiven Erfahrungen gemacht haben.

8.2.1 Auswirkung schwer identifizierbarer Schädigungsmuster der Verfolgung

Wie gezeigt, ist aus Untersuchungen über die Auswirkungen psychischer Erkrankung der Eltern auf ihre Kinder bekannt, dass gerade posttraumatische Belastungen der Eltern gravierende Einflüsse auf die Folgegeneration haben – bis hin zu einem erhöhten Krankheitsrisiko für die Kinder (Yule, 1992).

Die Untersuchung von Pfüller et. al. (2008) deutete bei politisch Verfolgten der SED-Diktatur einen eher unspezifischen Störungscharakter an (vgl. Kapitel 4.3.1).

Die „globale Lebensqualität“ (Pfüller et. al., 2008) wird bei ehemals politisch inhaftierten Menschen im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung deutlich niedriger eingeschätzt. Generell wird der beschriebenen Personengruppe ein geringeres Funktionsniveau zugeschrieben. Es zeigt sich neben Symptomen einer posttraumatischen Belastungsstörung auch ein erhöhtes Risiko für Depressivität sowie für Angsterkrankungen und psychosomatische Beschwerden.

Auch in der Selbsteinschätzung der Betroffenen werden Einschränkungen der emotionalen Funktion, der kognitiven Funktion und auch der sozialen Funktion deutlich.

Bekannt ist, dass Eltern, die mit ihren Kindern zusammen eine Traumatisierung erlebt haben, weniger erfolgreich ihre Kinder bei der Unterstützung der Folgen unterstützen können (z.B. Laor et. al. 1997).

Bei Menschen, die durch die SED-Diktatur politisch verfolgt und inhaftiert wurden ist in Hinblick auf ihre Verarbeitungsfähigkeit und den Umgang mit ihren Familien von einigen Besonderheiten auszugehen. So zeigen sich von Seiten der verfolgten Eltern Probleme, sich eine psychische Schädigung einzugestehen. Auch die fehlende Einschätzbarkeit der Dauer der Schädigung und Irritationen bei der Beurteilung der Nachhaltigkeit der Verfolgungsschäden wirken sich hierbei verunsichernd auf die Elterngeneration wie auf die Nachkommen aus.

Aus der Warte der Nachkommen wird zudem auch das beobachtet, was Forscher und Therapeuten im Umgang mit politisch Verfolgten der SED-Diktatur kennen: Die Verfolgten sind nicht selten mit einem Anwachsen ihrer posttraumatischen Symptome an nicht verblässende traumatische Erfahrungen gebunden. (Maerker, 1998, 2009). Ebenso haben sich durch die erlittenen Hafterfahrungen bei vielen Verfolgten entwertende Erinnerungen bezüglich der eigenen Persönlichkeit tief eingegraben – hervorgerufen auch durch das die „Zersetzung der Seele“ intendierende Vorgehen der Staatssicherheit. Zudem werden die psychischen Belastungen der Elterngeneration häufig innerhalb der Familien ausagiert, eine Beschäftigung bzw. Anerkennung der eigenen psychischen Problematik wird als weitere Stigmatisierung empfunden und deshalb vermieden. Hoffnungen auf eine verbesserte Aufarbeitung der Folgen des Unrechts durch den SED-Staat verbunden mit mehr Beachtung und Anerkennung werden häufig enttäuscht, wie auch die

Aussagen der Interviewteilnehmer bestätigen. Dabei erleben sich viele der Betroffenen sozial isoliert. Denn auch in der Öffentlichkeit werden häufiger die Rechtmäßigkeit und Angemessenheit der eigenen Erinnerung durch geschichtliche Relativierungsversuche des Unrechtscharakters der DDR angezweifelt.

In Verbindung mit Schamgefühlen, Ärger und Rachedgedanken sind Selbstvorwürfe in Hinblick auf die Auswirkungen der eigenen Verfolgungsgeschichte bei der Elterngeneration anzutreffen. Die verfolgten Eltern werfen sich eigenes Versagen vor, etwa die Verfolgungsmaschinerie der DDR unterschätzt zu haben oder ihre Kinder nicht genügend geschützt zu haben und sind so stark sensibilisiert für vermeintliche Angriffe und Entwertungen. Damit geraten Sie in Gefahr, den verfolgenden Charakter der Diktatur zu einem familieninternen Problem zu machen. In Hinblick auf Froese (2008) und seine Zweifel transgenerationale Traumatisierung nach Verfolgung in der DDR/SBZ „positiv diagnostizieren“ (S. 198) zu können, ist zu bemerken, dass sich die traumatischen Erfahrungen der Elterngeneration tatsächlich eher unspezifisch äußern. Die beschriebenen Unsicherheiten über die Ursachen der beobachteten Belastungen und psychischen Auffälligkeiten der Elterngeneration bergen jedoch die Gefahr, den durch Repression des Staates hervorgerufenen Druck auf die Familie und die daraus entstehenden Schwierigkeiten fälschlicherweise als problematische familieninterne Angelegenheit zu interpretieren.

8.2.2 Verunsicherung in der Rekonstruktion der Verfolgungsgeschichte

Wichtig ist die Erkenntnis, dass sich in den Äußerungen der Nachkommen große Unsicherheiten über die Auswirkungen von Verfolgungserlebnissen bei ihren Eltern andeuten. Trotz der nachgewiesenen seelischen Folgeschäden bei politisch Verfolgten in der ehemaligen DDR wurde in den Interviews mit den Nachkommen deutlich, dass die Probleme der Eltern teilweise unspezifisch wahrgenommen werden. Sichtbar wurde das Bemühen der Nachkommen, die von den Eltern gezeigten Probleme einordnen zu können. Dabei wurden das Angewiesensein auf elterliche Aufklärung einerseits und ein konstruktiver Umgang mit den Belastungen in der Elterngeneration andererseits für eine gute Verarbeitung bei den Nachkommen deutlich. Sichtbar wurde auch, dass die wahrgenommenen Belastungen und Probleme der Elterngeneration von den Nachkommen offenbar nur teilweise zweifelsfrei als Folgen von DDR-Haft zugeordnet werden können. Wahrnehmbar ist für manche der untersuchten Nachkommen nur, dass es eine Belastung bei dem verfolgten Elternteil gibt.

Prinzipiell ist davon auszugehen, dass die Nachkommen in unterschiedlich hohem Maße durch die Auswirkungen politischer Verfolgung in der ehemaligen DDR/SBZ belastet sein können. Die beschriebenen Abtastvorgänge führen dazu, als Schädigungsfolge Belastungen unterschiedlicher

Art auszumachen. Die Belastungen können sich für die Nachkommen als bestimmte beobachtete Verhaltensformen der verfolgten Eltern zeigen, aber auch als direkte Auswirkungen der Verfolgungsmaßnahmen für sie selbst – z.B. als Einbezogenheit in die Verhaftungsvorgänge – wahrgenommen werden. Die Belastungen der verfolgten Elternteile können somit auch zur Belastung für die Nachkommen werden. Dies ist abhängig von der Verarbeitungsfähigkeit des verfolgten Elternteils und von der Vermittlung sowie der Transparenz der Verarbeitungsvorgänge, bzw. von dem Eindruck, den die Nachkommen von den Verarbeitungsversuchen ihrer verfolgten Eltern gewonnen haben.

So gibt es unterschiedliche Beschreibungen darüber, wie angemessen oder auch nachvollziehbar die Verarbeitungsvorgänge beim verfolgten Elternteil gesehen werden. Prinzipiell ist das Ausmaß einer potentiellen Schädigung davon abhängig, wie die Verhaftungsumstände wahrgenommen wurden, wie der Umgang damit bewertet wird, wie die sich daraus ergebenden Folgen gesehen werden und in welcher Form die Nachkommen in diese Vorgänge einbezogen sind. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf die Forschungsergebnisse, die die Rolle der Eltern oder auch Pflegepersonen als wichtigste Interaktionspartner und Modelle für ein „adaptives oder dysfunktionales Coping bei der posttraumatischen Anpassung Heranwachsende“ darstellen (Maercker, 2009).

Weniger belastend verlaufen denn auch die Abtastprozesse bei den Nachkommen, denen ein gewisses Maß an Sicherheit und Nachvollziehbarkeit in die Verarbeitungsfähigkeit der verfolgten Eltern geboten wird. Gemeint sind z.B. Einblicke in die Verarbeitungsprozesse der Eltern, die als nachvollziehbar und als angemessen eingeschätzt werden können. In diesen Fällen ist zu beobachten, dass die Nachkommen dann den elterlichen Umgang mit den Verfolgungserlebnissen besser von sich fern halten können. Dies tritt ein, wenn die Nachkommen auf ehemals politisch verfolgte Eltern treffen, die einen hohen Verarbeitungsgrad erreicht haben und die in nachvollziehbarer Weise über die damaligen Haftumstände und die für sie daraus entstehenden persönlichen Folgen Auskunft geben können (Kinder Familie Storck). Hier können die Nachkommen einen für sich weniger belastenden Umgang mit der Vergangenheit ihrer Eltern etablieren, was einschließt, sich auch unbefangen kritisch äußern zu können. Ebenso können hier die Verfolgungserlebnisse als Teil der „Eltern-Geschichte“ aufgefasst werden und als nicht direkt verbunden mit dem eigenen Leben als etwas von sich Getrenntes „außen vor“ gehalten werden. Auffällig ist in diesem Beispiel auch, dass es weniger belastend sein kann, deutlich nach der Verhaftungszeit geborenen worden zu sein. So kann auch die geringe Einsicht in die Verfolgungsvorgänge einen gewissen Schutz bedeuten – wie im Fall von Theodora, die deutlich nach der Verfolgungszeit der Eltern geboren wurde. In diesem Fall ist jedoch davon auszugehen,

dass die bestehende Sicherheit recht fragil ist, es sich nur um eine Sicherheit auf Zeit handeln kann. Es steht zu befürchten, dass durch eine stärkere Konfrontation mit der väterlichen Vergangenheit die bisherigen Selbstschutzmechanismen versagen könnten. Theoretisch ist jederzeit ein anderer Blickwinkel auf die Hafterlebnisse des Vaters möglich, ebenso können sich die Abtastvorgänge verändern. Diese Veränderungen könnten durch ein verändertes Verhalten des verfolgten Elternteils, des nicht verfolgten Elternteils oder durch andere äußere Einflüsse hervorgerufen werden.

Belastend wirken die mangelnde Nachvollziehbarkeit der Verhaftungsfolgen bzw. ein als nicht angemessen erlebter Umgang mit den Verhaftungsfolgen. Verwiesen sei hier nochmals auf Untersuchungsergebnisse, in denen bestätigt werden konnte, dass in der Bewältigung des Traumas der Rolle der Eltern nach dem Ereignis eine entscheidende Rolle zukommt (Yule, 1992; Maercker, 2009). So muss man bei Familien, die von Verfolgungsmaßnahmen in der DDR/SBZ betroffen waren, von einem besonders schwierigen Verhältnis von äußerem Verfolgungsdruck und der Vermittlung in den Innenraum der Familie ausgehen. Betrachtet man die nach den Verfolgungsmaßnahmen beobachteten vielschichtigen interpersonellen, äußeren und intrapersonelle, inneren Konfliktlagen (Cierpka, Zander & Wiegand-Grefe, 1999) muss von besonderen Schwierigkeiten in der Verhandlungskultur (Zinnecker, 2008) um diese Konflikte ausgegangen werden.

Ein besonders wichtiger Punkt scheint dabei zu sein, welche Besonderheiten die auf die verfolgten Familien einwirkenden Familienstressoren (McCubbin & Patterson, 1983) aufweisen. So wurde häufiger bei den untersuchten Familien deutlich, dass es für die Nachkommen nur schwer erkennbar ist, ob interner oder familienexterner Einfluss zu den innerfamiliären Problem geführt hat. Diese Schwierigkeiten werden zudem verstärkt durch die häufig mangelnde Vorhersagbarkeit der auf das Familiensystem einwirkenden Stressoren. Neben geringer Einsicht in die Dauer, sowie die kaum antizipierbare Intensität einwirkender Verfolgungsvorgänge ist vor allem der Eindruck belastend, einem nicht kontrollierbaren, von Menschen bewusst angelegten repressiven System ausgeliefert zu sein.

Neben der mangelnden Vorhersehbarkeit und der großen Intensität der von Außen einwirkenden Familienstressoren zeigt sich in dieser Untersuchung die besondere Bedeutung von erschwerten Einordnungsprozessen, die sich darauf beziehen, wie sich die Bedrohung der Familie auf die einzelne Familienmitglieder ausgewirkt hat. Hier ist besonders interessant, in welchem Maße die Stressoren als von Außen kommend wahrgenommen werden bzw. wie der äußere Druck auf die Familie innerfamiliär interpretiert wurde.

Die Interpretationsvorgänge beginnen bereits mit der Vermittlung der Verfolgungserlebnisse an die Nachkommen. In der Vergangenheit beispielsweise nicht über die Verfolgung bzw. Verhaftung der Eltern oder eines Elternteils informiert worden zu sein, kann verschiedenes bedeuten: Einerseits kann es staatlicherseits zu gezielter Desinformation gekommen sein, es kann durch die überraschende Verhaftung der Eltern oder eines Elternteils zu einer Lücke im Verstehen der ablaufenden Vorkommnisse gekommen sein oder die betroffenen Eltern waren aus verschiedenen Gründen nicht Willens oder nicht in der Lage, ihre Kinder über die Verhaftungsvorgänge und ihre Folgen aufzuklären. Dieses Verhalten kann auch aus einem Schutzbedürfnis für die Nachkommen entstanden sein.

Ebenso stellt in der Gegenwart ein verzerrter oder verhinderter Einblick in die Verarbeitungs- und Bewertungsvorgänge der Eltern für die Nachkommen eine Verunsicherung dar. So ist es irritierend, mit einem Verhalten der ehemals verfolgten Eltern konfrontiert zu werden, das nur möglicherweise auf deren Hafterfahrungen zurückzuführen ist. Unentbehrlich für eine verbesserte Einschätzung wären dann weitere Informationen, Einblicke in die Lebensgeschichte der Eltern. Diese Einblicke sind abhängig von den Möglichkeiten der Eltern und der Kinder, über die Vorgänge der Vergangenheit zu kommunizieren. Was waren die Verhaftungsgründe, wie wurde die Haft erlebt, wie bewerten die Eltern die Folgen für ihre Kinder? Fehlende Kommunikation über die Haftfolgen führen zu immer neuen Abtastvorgängen, um letztlich den Grad des Einbezogenenseins in die Verhaftungsumstände verstehen zu können.

Für einen Teil der Gruppe der stärker belasteten Nachkommen sind die deutlich ausgeprägte Schädigung und die sich daraus ergebenden Folgen die Hauptbelastung. Einige der Nachkommen leiden vor allem unter den als ungenügend oder unangemessen erlebten Verarbeitungsversuchen ihrer Eltern. Eine weitere Quelle von Belastung ist, wenn die eigenen Belastungen von Elternseite wenig beachtet werden oder unangemessen mit dem Erleben der Nachkommen umgegangen wird.

Die Vergangenheitsbehandlung der Eltern nach politischer Verfolgung verstehen zu können ist auch deshalb so schwierig, weil die Elterngeneration aus den genannten Gründen häufig verschweigt oder nicht kommunizieren kann. So entstehen zwischen den Eltern und den Nachkommen Lücken in der Darstellung, nicht erzählte Geschichten..., die einen weiten „Raum für intergenerationale Fehl- und Missverständnisse“ (Lamparter et. al., S.14, 2010) bieten. Auch ist vorstellbar, dass es zur Delegation bestimmter Inhalte an die Nachfolgeneration kommen kann. Prinzipiell zeigte sich in dieser Untersuchung elterliches Verhalten sowohl als „schützendes Schweigen“ (vgl. Kestenberg, 1989; Mor, 1990) oder als Belastung der Nachkommen durch eine Konfrontation mit elterlichen Verfolgungsgeschichten bzw. durch Konfrontation der Nachkommen mit einem belastenden Beschwerdekomples.

Eigenes Erleben der Nachkommen trifft häufig auf nur bruchstückhafte, verunsichernde Erinnerungssegmente der Elterngeneration. Irritierende Verfolgungspraktiken der Stasi haben häufig bewirkt, dass bei der Elterngeneration durch schwere persönliche Verunsicherungen Zweifel am Gehalt der autobiographischen Erinnerungen entstanden sind. Interne Entscheidungs- und Verarbeitungsprozesse unter den Lebensbedingungen einer Diktatur, die auch den Umgang mit den eigenen Kindern betrafen, sowie externe Verfolgungseinflüsse der verfolgten Elterngeneration lassen sich aus Sicht der Nachkommen nur schwer voneinander unterscheiden.

Die Verunsicherung über das Erfassen der eigenen und der elterlichen Schädigung hängt also entscheidend von der Bereitschaft und den Möglichkeiten der verfolgten Eltern ab, sich mit der eigenen Verfolgungsgeschichte auseinandersetzen. Schaut man sich die Faktoren genauer an, die zu einer Belastung durch die Verfolgungserlebnisse der Eltern führen, so zeichnet sich darüber hinaus ab, dass für die Nachkommen politisch Verfolgter der SED-Diktatur folgende Bereiche besonders schwer nachvollziehbar sind:

Unklarheit über die Verfolgungssituation

Zu klären ist, aus welchen Gründen die Eltern verfolgt wurden. So ist für einen Teil der stärker belasteten Nachkommen nicht zweifelfrei unterscheidbar, ob Familienangehörige wegen eines vermeintlichen Fehlverhaltens oder aufgrund staatlicher Repression verhaftet wurden. Für die Nachkommen ist es offenbar wichtig, den Beweis einer eindeutigen Fremdschädigung zu finden. In diesen Fällen wird für die mit betroffenen Familienmitgliedern nicht immer deutlich, ob familieninterne Probleme oder Druck von außen zu Schwierigkeiten in der Familie geführt hatten. Häufig musste das Familiensystem auf unvorhergesehene Stressoren reagieren (vgl. Kap. 2.3.2), die nicht immer zweifelsfrei äußerem Einfluss zugeordnet werden konnten. Die Dauer der Anpassung an irritierende Vorgänge – gezielt bei Zersetzungsmaßnahmen eingesetzt – war ebenso nicht absehbar. Dabei ist häufiger irritierend, wie der Unrechtscharakter der Verfolgung definiert wird. Prinzipiell konnten Kinder besser oder schlechter in die drohenden Verhaftungsabläufe einbezogen worden sein. Ahnungen von Bedrohung, die sich zuvor bei Einbindung in Zersetzungsmaßnahmen bereits angedeutet hatten, wurden teilweise bestätigt. Manche der Nachkommen waren Zeugen von Überwachungsvorgängen geworden, die sich auf ihre Eltern irritierend ausgewirkt hatten. Damit waren sie auf die auf die Perspektive des nicht inhaftierten Elternteils, von näheren Verwandten oder Nachbarn angewiesen. Aus Angst vor weiterer Verfolgung und Gefährdung des Inhaftierten war die Kommunikation hier sehr beschwert.

Unklarheit über den staatlichen Einfluss auf die Familie

Zu klären ist für die Nachkommen, ob Familienangehörige in die Verfolgung der Eltern einbezogen waren und aus welchen Gründen sie sich für diese Tätigkeit anwerben ließen. Durch das repressive Verfolgungsklima des SED-Staates wurde auch Geheimhaltungsdruck innerhalb der Familien erzeugt. Durch den Einfluss der Staatssicherheit auf das Familiensystem, etwa durch Spitzeldienste von Elternteilen, entstand ein Klima, in welchem die Motivlage der verfolgten Eltern für die Kinder häufiger nicht nachvollziehbar war.

Auch wurde von den Nachkommen teilweise berichtet, dass sie nach Verhaftung nicht über den Verbleib ihrer Eltern informiert worden waren. Bis heute lässt sich für manche der Betroffenen nicht aufklären, ob gezielt Desinformation eingesetzt wurde oder andere Gründe dafür existierten, dass sie als Kinder von politisch Verfolgten oft Monate lang nicht genau wussten, was mit ihrer Eltern geschehen war.

In diesen Fällen waren die Kinder somit oft lange Zeit mit dem konfrontiert, was Boss (2008) als „uneindeutigen Verlust“ bezeichnet. Für einige der befragten Nachkommen war das Gefühl maßgeblich, mit einer undurchschaubaren und nicht kontrollierbaren Situation konfrontiert zu sein.

Unklarheit über den Charakter traumatischer Situationen durch die Verfolgung und die daraus resultierenden Folgen

Geklärt werden muss, welche Folgen letztlich durch Verfolgungs- und Inhaftierungserlebnisse hervorgerufen wurden. Bei den Gruppen der stärker belasteten Nachkommen politisch Verfolgter zeichnen sich häufiger Unsicherheiten über die Ursachen elterlicher Verfolgung und den Grad der Schädigung ab. Auch treten hier Problem in der Beurteilung auf, in welcher Weise eine Verarbeitung traumatischer Erfahrungen möglich sein könnte. Zudem besteht Unklarheit über die Dauer der schädigenden Einflüsse und die Nachhaltigkeit der Schädigungsfolgen bei den verfolgten Eltern.

Unsicherheit über das Verhältnis der eigenen Schädigung und der Schädigung der Eltern

Verbunden mit den oben aufgeführten Punkten ist es für einige Interviewteilnehmer sehr schwierig zu klären, ob das Verhalten der Eltern in Hinblick auf ihre eigene Schädigung und die Schädigung der Nachkommen angemessen ist. Es bestehen Probleme in der Beurteilung der Verarbeitungsmöglichkeiten der von Inhaftierung betroffenen Eltern. Generell können die Ursachen der Verhaftung unterschiedlich gut nachvollzogen werden. Die Auswirkungen auf den Betroffenen und die daraus resultierenden Verhaltensweisen wirken die für die Nachkommen unterschiedlich angemessen oder nachvollziehbar.

Verunsicherung durch das Nachwendeklima mit einer uneindeutigen Erinnerungskultur

Wie beschrieben lassen einige der interviewten Nachkommen Verunsicherungen in Hinblick auf den Umgang der Öffentlichkeit mit den Unrechtsfolgen des SED-Staates erkennen. Ungeklärt ist für die interviewten Nachkommen, ob die Verfolgungsgeschichte der Eltern als individuelles Schicksal aufzufassen ist oder ob sie Opfer einer kollektiven Traumatisierung geworden sind. Es werden teilweise Bezüge zu kollektiven traumatisierenden Ereignissen hergestellt, bevorzugt zum Dritten Reich. Ungeklärt bleibt dabei das Motiv für die angestellten Vergleiche. Werden diese stark kontrastierenden Ereignisse vor allem deshalb angeführt, um den kollektiven Verfolgungscharakter von SED-Unrecht zu verstärken? Geschieht dies, um Verharmlosungstendenzen entgegenzuwirken?

8.2.3 „Überwachung der Vergangenheit“ als transgenerationale Folge

Die verunsichernden Anteile, die sich auf die negative Verfolgungsetikettierung der Eltern, das eigenen Trennungserleben sowie auf Unsicherheiten hinsichtlich des Einflusses der verfolgenden Staatsmacht beziehen, prägen offenbar die Lebensgeschichte der Nachkommen.

Die Notwendigkeit des Rekonstruierens der eigenen und der elterlichen Geschichte wird hier als Identität bildender Versuch verstanden. Verunsichernde und die eigene Identität bedrohende Anteile der Vergangenheit werden mit einer nachträglichen Bedeutung versehen, um diese in die eigene Lebensgeschichte integrieren zu können. Die Nachkommen müssen sich damit auseinandersetzen, dass die empfundene Identitätsverunsicherung, die durch die elterliche Verfolgung hervorgerufen wurde, weitgreifenden Einfluss hatte und das eigene Leben möglicherweise durch schwer rekonstruierbare Fremdeinflüsse gelenkt und bestimmt wurde.

Die hohe Anforderung der Rekonstruktionsarbeit zeigt sich darin, dass verschiedene Erinnerungskonzepte aufeinander treffen. Die Rekonstruktion der elterlichen und der eigenen Geschichte wird zur Montage von Erinnerungsspuren eines „ungleichzeitigen Gedächtnisses“ (Welzer, 2008), das sich aus einander überlagernden Lebensphasen zusammensetzt. Dabei zeigt sich für die Interviewpartner, dass stark emotionalisierte Erinnerungen an Reaktionen naher Bezugspersonen und die Erinnerung an die eigene Vergangenheit nur unter großen Schwierigkeiten zusammengebracht werden können. Die auftretenden Missverständnisse können zu verschiedenen Reaktionen führen. Sie können Anlass für eine identifikatorische Teilhabe am Leben der Eltern bzw. an Teilaspekten des elterlichen Lebens sein, sie können aber auch zu einer Vermeidung der Auseinandersetzung mit den Verfolgungserlebnissen führen. Unter Vermeidung wird hier verstanden, im öffentlichen und privaten Kontext bewusst für ein Vergessen und gegen das Erinnern zu appellieren. Das Charakteristische dieser Untersuchung ist aber, dass eine länger andauernde Vermeidung offenbar nur schwer aufrecht zu erhalten ist.

Der transgenerationale Charakter der Überwachung der Vergangenheit zeigt sich darin, dass die Nachkommen offenbar in eine Auseinandersetzung gezwungen sind. Sie müssen herausfinden, welche Folgen ein bestimmtes elterliches Verhalten hatte und welche vermeintlich unkalkulierbaren Folgen daraus auch für sie entstanden sind. Hier zeigen sich Parallelen zu Oliner (2008). Sie beschreibt vor allem die Wirkung unausgesprochener Realität, die zu ständigen Interaktionen zwischen innerer und äußerer Realität führen und Ähnlichkeiten mit den beschriebenen Abtastvorgängen aufweisen.

Für die Nachkommen besteht die Belastung sowohl darin, teilweise selber von den repressiven Vorgängen betroffen zu sein (Verlust der Eltern, Heimunterbringung, Inhaftierung), als auch mit den unendlich stark belasteten Eltern umgehen zu müssen.

Die Frage nach dem Grad der potentiellen elterlichen Schädigung wird auch mit den Motiven elterlichen Handelns unter den Bedingungen der Diktatur verbunden. Teilweise wurden die Nachkommen zu Zeugen des „Gesetzesbruchs“ der eigenen Eltern. Aus den eigenen Eltern wurden plötzlich Menschen, deren Recht willkürlich beschnitten werden konnte. Für einen Teil der Nachkommen ergab sich daraus die Frage, was letztlich dazu geführt hat, das vermeintlich absehbare Risiko der eigenen Verfolgung einzugehen und damit auch die eigene Familie zu gefährden.

In ihren Abtastvorgängen bemühen sich die Nachkommen vor diesem Hintergrund um die Beantwortung wichtiger Fragen: Welche Möglichkeiten hatten die Eltern, sich dem staatlichen Einfluss zu entziehen? Hätte die Belastung für die betroffenen Kinder verhindert werden können? Wie stark war der staatliche Druck auf die Eltern tatsächlich?

Die beschriebenen Abtastbemühungen haben den Sinn, die Antworten für diese Fragen zu finden. Die Nachkommen versuchen damit, verschiedene Aspekte der Vergangenheit ihrer Eltern zu erfassen und die Spuren bis in die Gegenwart zu verstehen. Verunsicherungen über das Ausmaß der Haftfolgeschäden, ein schamhaftes Verbergen der Verursachung der Verfolgung sowie Selbstbeschuldigungen werden auch durch die verfolgten Eltern selbst weitergegeben. Teilweise geschieht dies durch ein Verschweigen, teilweise müssen die Nachkommen schwer verständliche Verhaltensweisen ihrer Eltern entschlüsseln. Wie beschrieben sind diese Verhaltensformen häufig auf die erlittenen Hafterfahrungen zurückzuführen, die bei vielen Verfolgten selbst entwertende Vorstellungen hervorgerufen haben. Das auf Zersetzung ausgerichtete Vorgehen der Staatssicherheit bestand aus Herabsetzungen, Demütigungen, Erpressung und Bedrohung. Zweifel an der Integrität der eigenen Persönlichkeit bei der Elterngeneration, die in den Verhören der Staatssicherheit hervorgerufen werden sollten, tauchen nun auch bei den Nachkommen als Zweifel an bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen der Eltern auf.

Besonders deutlich zeigen sich diese Zweifel bei den Nachkommen, die hinterfragen, ob ein bestimmtes Verhalten ihrer verfolgten Eltern ausschließlich auf die erlittenen Hafterlebnisse zurückzuführen ist. Weitergegeben werden kann auch der (elterliche) Zweifel an der Berechtigung zur individuellen, persönlichen Auseinandersetzung mit dem DDR-Staat – sei es durch bloße Abkehr, sei es durch tätige Kritik. So zeigt sich bei manchen der Nachkommen auch ein Misstrauen an den individuellen Motiven der Eltern, z.B. an „nur“ wirtschaftlichen Interessen, einem Wunsch nach mehr individueller Freiheit oder dem politischen Kampf für einen „besseren Sozialismus“. Hier schwingt der Vorwurf an einer individualistischen Lebensweise mit, die die eigenen Lebensmotive über die Interessen anderer Menschen stellt – in diesem Falle durch das Eingehen eines unkalkulierbaren Risikos die ganze Familie gefährdet zu haben. Ein Vorwurf, der auch gerne zur Brechung des Gefangenen von den Vernehmern der Staatssicherheit eingesetzt wurde.

Das sich somit aufbauende Misstrauen trifft auf die häufig fehlenden Möglichkeiten der Elterngeneration, Antworten geben zu können, die die Nachkommen in die Lage versetzen könnten zu verstehen, was wirklich passiert ist. Die fehlenden Antworten, das Schweigen, lassen das Misstrauen noch ansteigen. Damit geraten einige Nachkommen in eine ähnliche Position wie Gutachter, die Zweifel am schädigenden Charakter der Haft und Verfolgungsmaßnahmen hegen (müssen). Darüber hinaus befinden sich die Nachkommen in eine Rolle, aus der heraus sie sogar die Berechtigung für das Zustandekommen der Verfolgungssituation in Frage stellen. Damit kann die Überprüfung der Verfolgungsvergangenheit der Eltern Züge einer Gesinnungsprüfung annehmen, die auch zu den wesentlichen Charakterisierungen diktatorischer Regime im Umgang mit Regimegegnern gehört.

Die damit entstandene Rollenübernahme lässt die Nachkommen zu Überwachern der elterlichen Vergangenheit und damit auch der eigenen Geschichte werden. Greift man den Begriff der „transgenerationalen Transmission“ (Kogan, 1990, 1998) auf, so werden die Nachkommen politisch Verfolgter der SED-Diktatur nicht allein Ziele der Projektion von Trauer und Aggression, sondern werden durch die teilweise übertragenen Selbstzweifel der Elterngeneration in die Rolle von Überwachern der elterlichen Biographie gedrängt. Diese Überwachung kann auch Züge der Überwachung durch die Staatssicherheit annehmen. Auch hier werden – wenn auch aus anderen Gründen – einzelne Motive in der Lebensgeschichte einer genauen Überprüfung unterzogen. Geht es doch auch um die Frage, das Widerstands- bzw. Gefährdungspotential für den Staat und für die Familie zu ermitteln. So befinden sich die Nachkommen in einem hoch ambivalenten Feld. Sie bewegen sich zwischen der Sorge um die häufig als unzulänglich erlebten Eltern und geraten gleichermaßen durch das weitergegebene Misstrauen in die Rolle von Überwachern der elterlichen Geschichte. Damit ist der Boden für eine

starke Anbindung an die elterliche Geschichte, sei es durch identifikatorische Annäherung, Verleugnung oder durch Anklage vorprogrammiert. Die häufiger bei der verfolgten Elterngeneration anzutreffenden Schuldgefühle können so auch in der Nachfolgegeneration massive Formen annehmen. Die gefühlte Ambivalenz den verfolgten Eltern gegenüber verstärkt sich bei den Nachkommen durch den Eindruck, eine angemessene Behandlung den eigenen Eltern gegenüber nicht leisten zu können.

8.3 Geltungsbeschränkungen

8.3.1 Einfluss von Stichprobenmerkmalen

Bei den vorgelegten Ergebnissen dieser qualitativen Studie ist eine vorsichtige Bewertung geboten, da die repräsentative Aussagekraft der Stichprobe nicht zuletzt auch durch die Stichprobengröße eingeschränkt ist.

Innerhalb des theoretischen Samplings wurde versucht, bestimmte relevant erscheinende Faktoren zu berücksichtigen. Es wurde einbezogen, ob es zu einer Verhaftung/ Verfolgung eines Elternteils oder beider Elternteile gekommen war. Es wurde darauf geachtet, nicht nur Interviewpartner zu werben, die durch ihre Eltern extrinsisch für die Teilnahme an der Untersuchung motiviert worden waren. So wurde die Möglichkeit einbezogen, dass sich Nachkommen prinzipiell aus einem Verpflichtungsgefühl den Eltern gegenüber für eine Mitarbeit bereit erklären könnten. Es wurde ferner darauf geachtet, sowohl Kinder von politisch Verfolgten einzubeziehen, die die Inhaftierung in unterschiedlichen Altersstufen miterlebt hatten. Ebenso wurden Nachkommen berücksichtigt, die nur mittelbar, d.h. über bestimmte geäußerte Einstellungen oder Verhaltensweisen der verfolgten Eltern oder anderer Personen mit der Verfolgung konfrontiert worden waren. Berücksichtigt wurden zudem nach den Verfolgungserlebnissen Geborene, die nur indirekt über Äußerungen oder bestimmte Verhaltensweisen mit den Auswirkungen politischer Verfolgung konfrontiert worden waren.

Es wurden solche Nachkommen einbezogen, die selber Sanktionen des DDR-Staates als Nachkommen politisch Verfolgter erlebt hatten, so z.B. Fremdunterbringung, Zwangsadoption oder die eigene Inhaftierung. Damit wurde streng genommen der Faktor einer rein transgenerationalen Prägung durch elterliche Einstellungen oder Haltungen etwas verwässert. Andererseits wurde bewusst die Entscheidung getroffen, auch die Nachkommen einzubeziehen, die selber von Repression betroffenen waren, da die angewandten repressiven Maßnahmen des SED-Staates letztlich auf die Verfolgung der Eltern zurückzuführen sind bzw. dort ihren Ausgangspunkt gefunden haben.

Auch stellte sich als ein nicht unwichtiger Faktor heraus, dass die Nachkommen eigene Belastungen mit den Belastungen der Eltern abzugleichen haben, in die beschriebenen Abtastvorgänge gedrängt sind, um somit den Gehalt und Charakter einer potentiellen Schädigung ermitteln zu können.

In Hinblick auf den Verfolgungshintergrund wurden unterschiedliche Längen der Haftstrafe bei den verfolgten Eltern und verschiedene Inhaftierungsbesonderheiten mit einbezogen.

Durch die Konzentration auf Primärdaten des subjektiven Erlebens, die sowohl intrapsychische wie interpersonelle Phänomene erfassen, war die Frage des Bildungsstandes bei den Interviewpartnern eher zu vernachlässigen.

Erkennbar wurde aber, dass überwiegend Interviewteilnehmer gewonnen werden konnten, die die Verfolgung ihrer Eltern und die sich daraus ergebenden Konsequenzen als tendenziell problematisch erleben. Wünschenswert wäre das Einbeziehen weiterer Interviewpartner gewesen, die einen weniger belasteten Zustand und die dafür notwendigen Faktoren hätten benennen können.

Nachkommen, die starke Widerstände gegen das Thema Verfolgung haben oder deren Eltern Befürchtungen über etwaige Konsequenzen der Interviews mitgeteilt hatten und eine Befragung ihrer Kinder abgelehnt hatten, fehlen ebenfalls. So gab es Absagen, in denen Befürchtungen geäußert wurden, dass das Interview an sich schaden könne bzw. ein zu hohes Risiko bestehen würde, dass die Befragung negative Konsequenzen haben könne. Ebenso fehlen Interviewteilnehmer, für die die Verfolgungserlebnisse in der DDR keine Belastung darstellt, bzw. die dieses Thema für sich als nicht relevant ansehen. Auch hier wäre es interessant gewesen, die dafür notwendigen Faktoren ermitteln zu können.

8.3.2 Güte der Forschungsdaten und Reichweite der Ergebnisse

Kritisch zu bewerten ist die alleinige Verwendung von Interviewdaten der Nachkommen politisch verfolgter Personen, die im Rahmen des hier verfolgten methodischen Ansatzes nicht mit medizinischen Daten oder anderen Aktenangaben vervollständigt wurden. So müssen in Hinblick auf die Aussagekraft der aus den Interviews gewonnenen Daten einige Einschränkungen gemacht werden. In verbalen Daten spiegelt sich die rein subjektive Sicht des Befragten wider. Andere methodische Überlegungen – wie etwa teilnehmende Beobachtung – erschienen jedoch nicht praktikabel. Zudem bestand das bereits oben angedeutete Risiko, dass sich die Nachkommen – ihren verfolgten Eltern verpflichtet – dann besonders in einer entsprechend getönten Art und Weise äußern würden. Umso überraschender waren die in den Interviews denn doch auch sehr freimütig-kritischen Äußerungen in Hinblick auf die Verfolgungserlebnisse und den Umgang durch die verfolgten Eltern.

Ein Grund für die Aussagekräftigkeit der Ergebnisse ist in der Vorgehensweise bei problemzentrierten Interviews zu finden. So konnten freie Passagen mit Fokussierungen auf bestimmte Bereiche miteinander kombiniert werden. Damit konnte dem Vorwurf einer zu großen Vorstrukturierung erfolgreich begegnet werden. Sinnvoll war es ebenso, die Interviews selber durchzuführen. Hier konnten neben dem persönlichen Erleben der einzelnen Interviewpartner im Sinne des Theoretischen Samplings Erweiterungen des ursprünglichen Fragenkatalogs durch individuelles Nachfragen erreicht werden.

Durch die biografisch-narrativen Interviews konnten biografische Verläufe beschrieben werden. Dabei wurden auch latente Inhalte aufgefunden, die über die Fragen im Leitfaden hinausgingen. Den Inhalten, die sich auf den Leitfaden bezogen wie den latenten Inhalten wurde versucht, mit einer möglichst offenen Haltung zu begegnen und vorschnelle Wertungen möglichst zu vermeiden. Ebenso sollte vermieden werden, die Daten mit eigenen Interpretationen zu überfrachten. Den in den Interviews gewonnenen Daten sollte deshalb relativ unvoreingenommen begegnet werden. So wurden besonders Studien über Belastungen und psychopathologische Besonderheiten der zweiten und dritten Generation – v.a. aus der psychoanalytisch geprägten Holocaustforschung – zur Kenntnis genommen, gleichzeitig wurde versucht, sich von den Inhalten und begrifflichen Festlegungen nicht zu sehr binden bzw. festlegen zu lassen.

Diskutiert wurde bereits im Methodenteil die hohe Eingebundenheit in das Forschungsfeld durch die langjährige therapeutische Arbeit im Untersuchungsfeld. Reflektiert wurde die Gefahr einer relativen „Betriebsblindheit“ verbunden mit der Gefahr, das zu beobachten, was den bisherigen Erfahrungen entspricht.

Auch positive Aspekte konnten durch die langjährige Arbeit mit politisch Verfolgten der SED-Diktatur ausgemacht werden: So war eine hohe Form von theoretischer Sensibilität entstanden. Innerhalb der Interviews war dieser Background hilfreich, um durch Nachfragen besser zu den Motiven und Einstellungen der Interviewteilnehmer gelangen zu können. Darüber hinaus wurde bei der Auswertung der Interviews versucht, eine Distanzierung von „gängigen“ Bedeutungszuweisungen vorzunehmen, keine zu verallgemeinernden Kategorien zu verwenden, sondern so nah wie möglich bei den Daten zu bleiben. Das Herausfinden der Kernkategorie des Abtastens der Schädigungspotentialität der Verfolgung relativierte darüber hinaus die in den methodischen Abwägungen formulierten Bedenken, dass es sich bei den Aussagen der Interviewteilnehmer möglicherweise nur um retrospektive Überformung von Erinnerungen handeln könnte. Deutlich wurde ja gerade, dass der zentrale Inhalt des Vorgehens der Nachkommen – abgebildet in der Kernkategorie – darin besteht, die Qualität der eigenen Erinnerung immer wieder mit gegenwärtigen Beobachtungen und Eindrücken abzugleichen, um einen möglichst

authentischen und abgesicherten Blick auf die damaligen Vorkommnisse und die daraus entstandenen Folgen entwickeln zu können. Es zeigte sich, dass viele der Nachkommen von diesem Vorgehen – der Überwachung der Vergangenheit – in einem hohen Maße absorbiert waren.

Wichtig ist zudem nochmals daraufhin zu weisen, dass die dargestellten Ergebnisse den Charakter von Momentaufnahmen – einen temporären Charakter – tragen. Die dargestellten Abtastvorgänge führen zu einem mehr oder weniger sicheren Gefühl, die Verfolgungserlebnisse in ihrem ganzen Ausmaß erkannt zu haben und sich mit den Folgen konfrontiert zu haben. Es können wenig zuverlässige Aussagen über die Beständigkeit der beschriebenen Handlungskonsequenzen bei den Nachkommen getroffen werden. Das Auftreten der beschriebenen Muster führt mit unterschiedlich großer Wahrscheinlichkeit dazu, in erneute stabilisierende oder verunsichernde Prozesse zu geraten, die zu einem erneuten Abtasten führen können oder einen Grad an Beruhigung garantieren. Auch die Übergänge zwischen den einzelnen Mustern sind als fließend anzusehen. Trotzdem ließen sich deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Mustern deutlich machen. Prinzipiell sind jedoch Wechsel zwischen den einzelnen Mustern denkbar.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese Studie keine Schlüsse über alle Nachkommen politisch Verfolgter der SED-Diktatur zulässt. Dennoch wurde durch die sich kontrastierenden Fälle eine gewisse Weite und Unterscheidbarkeit der Reaktions- und Verarbeitungsmöglichkeiten sichtbar. Prinzipiell wäre es zukünftig sinnvoll, die in dieser qualitativen Untersuchung erarbeiteten „kontextspezifischen Verallgemeinerungen“ (Zaumseil, 2007) mit weiteren quantitativen Verfahren abzusichern.

8.4 Implikationen für die Praxis

Aus der Diskussion der Ergebnisse ergeben sich einige weiterführende Fragen, wie die gewonnenen Einsichten für die Praxis nutzbar gemacht werden könnten. Dieses Anliegen wird nachfolgend unter drei Fragestellungen behandelt.

8.4.1 Mitarbeiter von Einrichtungen für politisch Verfolgte der SED-Diktatur sensibilisieren und schulen

Spezielle Anlaufstellen, wie Gedenkstätten, die Opferverbände, die Mitarbeiter der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, die Mitarbeiter des Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR sollten mit den Ergebnissen dieser Studie vertraut gemacht werden. Immer häufiger werden diese Stellen aufgrund der geringen Anzahl psychosozialer Einrichtungen und mit SED-

Unrechtsaufarbeitung vertrauten Therapeuten von Betroffenen auch als Gesprächspartner zur Lösung von psychosozialen Problemen herangezogen. Dabei ist auffallend, dass neben Entschädigungs- und Rehabilitierungsfragen vermehrt auch familiäre Probleme Thema werden.

Fallen die vorgebrachten Anliegen teilweise noch in die Beratungskompetenzen der Bürgerberater, werden die Mitarbeiter häufiger durch die großen Schwierigkeiten der Klienten im emotionalen und sozialen Bereich stark belastet. Häufiger geraten die Mitarbeiter dabei in die Schusslinie einer als unzureichend erlebten Aufarbeitungs- und Entschädigungspraxis. Vielen Beratern fehlt es trotz großen Engagements an den entsprechenden Möglichkeiten, die anfallenden Gespräche in einer Art zu führen, die den Ansprüchen der Klientel und den Anforderungen einer psychosozialen Beratung gerecht werden. Gleichzeitig mangelt es aber auch an Möglichkeiten, die zur Abgrenzung und zum Selbstschutz ergriffen werden können (vgl. Pross, 2009).

Die hier vorgelegte Studie deutet an, dass es teilweise Parallelen zwischen dem Anforderungsprofil von Mitarbeitern in Behörden, Aufarbeitungsinitiativen und Opferverbänden sowie der hier untersuchten Gruppe der Nachkommen gibt. Die Unterstützung dieser Berater tut auch weiterhin Not. Eine Sensibilisierung für die ermittelten inneren Abwägungsprozesse der Nachkommen könnte auch hilfreich für die beschriebene Beratungsarbeit sein. Zudem deutet vieles darauf hin, dass auch die Nachkommen politisch Verfolgter Menschen aus der DDR stark belastet sind und in der Beratungsarbeit mehr Aufmerksamkeit verdienen.

8.4.2 Verbesserung der psychosozialen Angebotsstruktur für politisch Verfolgte der SED-Diktatur und deren Familien

Als Anlaufstellen für zielgerichtete und umfassende Beratung und Behandlung sollte der Ausbau weiterer psychosozialer Anlaufstellen geschaffen werden. Im Land Brandenburg ist für die Beratungsstelle Gegenwind die Möglichkeit entstanden, von Beginn an beratend an den Gestaltungsprozessen psychosozialer Unterstützung für die politisch Verfolgten der SED-Diktatur mitzuwirken. Mit der neu eingesetzten Landesbeauftragten für die Aufarbeitung der Folgeschäden der SED-Diktatur in Brandenburg wurden erste Kooperationsvereinbarungen getroffen. Hier sollen in bestehenden Einrichtungen psychosoziale Beratung für politisch Verfolgte der SED-Diktatur integriert werden.

Auch in Sachsen-Anhalt wurden während der Niederschrift dieser Arbeit weitere Versuche unternommen, psychosoziale Angebote in Zusammenarbeit mit der Universitätsklinik Magdeburg (Professor Frommer) zu schaffen, um so Hilfen zur Reintegration in die sozialen und gesellschaftlichen Räume, etwa Hilfen im Umgang mit entschädigungs- und versorgungsrechtlichen Fragen, sowie Initiierung und Anleitung von Selbsthilfegruppen zur Ermöglichung des

Erfahrungsaustauschs und der Verarbeitung von traumatisierenden Erlebnissen anbieten zu können. Zum Aufgabenbereich der weiter auszubauenden Beratungsangebote gehört darüber hinaus die Durchführung von Weiterbildungsveranstaltungen für Multiplikatoren.

Die Beratungsarbeit sollte zunächst der sozialen und psychischen Stabilisierung dienen. Sie beinhaltet konkret eine soziale und psychische Bedarfsanalyse, die häufig erstmalig Ordnung in desaströs zerstörte Lebensläufe bringt. Viele Betroffene benötigen in einem weiteren Schritt Hilfen, sich ihre eigene Behandlungsbedürftigkeit in Bezug auf die Folgen schwerer psychischer Traumatisierung einzugestehen. Dabei wird den Betroffenen zusätzlich eine hohe Anpassungsfähigkeit nach der Wiedervereinigung abverlangt. Wie gezeigt wurde, ist es nach neuesten Forschungserkenntnissen für politisch Verfolgte der ehemaligen DDR aus gesellschaftlichen und historischen Gründen heraus besonders schwer, die Folgen ihrer Traumatisierungen zu verarbeiten, da ein hohes Retraumatisierungsrisiko besteht. So hat ein großer Teil unserer Klientel noch heute Schwierigkeiten, die Folgen von Inhaftierung, Zersetzung und Unterdrückung zu verarbeiten und seinen Platz im wiedervereinigten Deutschland zu finden.

Mit einer zunehmenden Anerkennung der psychischen Folgen der Verfolgungserlebnisse und einer verbesserten Kommunikation wäre nach den Ergebnissen dieser Studie auch den Nachkommen geholfen. Über das normale Angebot für politisch Verfolgte sollten auch Angebote für betroffenen Familien und die Nachkommen eingerichtet werden. Verstärkt Bemühungen um die Aufklärung der Nachkommen wären wünschenswert. Das hieße, z.B. auch Einblicke in die elterlicher Verarbeitungsmöglichkeiten zu ermöglichen.

In der Beratungsstelle Gegenwind wurden mittlerweile spezielle Angebote für Nachkommen eingerichtet. Das beinhaltet auch, nach Einzelgesprächen mit der Elterngeneration und den Nachkommen generationsübergreifende Verständigungsprozesse anzuregen. Familienintern sollen Angebote geschaffen werden, Familienangehörige in die Behandlung der Eltern einzubeziehen. Dies gilt im Besonderen bei komplizierten Verwicklungen, z.B. bei Stasibeteiligung der eigenen Eltern. In der Behandlung der Eltern sollte auch der Umgang mit den eigenen Kindern im Fokus stehen. Wichtig ist für die Nachkommen offenbar, Sicherheit durch Aufklärung über die Entstehungsbedingungen, Verarbeitungsmöglichkeiten und Folgen von Inhaftierung und Verfolgung in der DDR zu gewinnen.

Bei bestimmten familiären Konstellationen und Verläufen ist nicht davon auszugehen, dass sich die Nachkommen gezielt an Einrichtungen für politisch Verfolgte der SED-Diktatur wenden würden. Vielmehr liegt der Verdacht nahe, dass auftretende Probleme von den Nachkommen eher unspezifisch wahrgenommen werden. In Hinblick auf psychotherapeutische Hilfen hieße das, auch Weiterbildungsangebote für niedergelassene Psychotherapeuten anzubieten und hier für eine

entsprechende Sensibilisierung für die besondere Problematik der Nachkommen politisch Verfolgter der SED-Diktatur zu werben.

8.4.3 Öffentlichkeitsarbeit erweitern, Forschung anregen

Öffentliche Diskussionen in der Nachwendezeit, die das Verhältnis zum SED-Unrecht betreffen, beeinflussen in hohem Maße auch die Nachkommen politisch Verfolgter der SED-Diktatur. Es wurde deutlich, dass öffentliche Infragestellungen des SED-Unrechts als Auslöser familiärer Belastungen interpretiert werden können. Eine eindeutige Anerkennung der Opfer der SED-Diktatur wird häufig vermisst. Trotz der mittlerweile vorliegenden drei Gesetze zur Aufarbeitung von SED-Unrecht ist bei den untersuchten Nachkommen größtenteils eine Unzufriedenheit über die Aufarbeitung des SED-Unrechts zu spüren. Dies scheint zum einen daran zu liegen, dass der Unrechtscharakter der DDR immer wieder öffentlich in Frage gestellt wird. Die öffentliche Diskussion, in der auch das Unrecht relativierende Stimmen vernehmbar sind, wird als unzumutbare Belastung und als Relativierung der Leiden der Eltern, aber auch der eigenen Belastungen empfunden.

Zum anderen wird die bisherige Entschädigungspraxis als ungerecht bewertet. Neben der Auffassung, dass die entstandenen Schäden finanziell nicht zu entschädigen sind, wird die finanzielle Besserstellung ehemaliger Mitarbeiter der Staatssicherheit als besonders scharfer Kontrast empfunden. Diese Ungerechtigkeitsgefühle führen auch bei den Nachkommen zur Überprüfung der gängigen Entschädigungspraxis. Die beschriebene Unausgewogenheit steht für die Nachkommen als weiterer Beleg dafür, dass politisch Verfolgte der SED-Diktatur prinzipiell benachteiligt werden.

Eine verstärkte Unterstützung gesellschaftlicher Aufarbeitungsbemühungen von DDR-Unrecht ist somit wünschenswert. Dabei sollten weitere Bemühungen unternommen werden, die Aufklärung über den Unrechtscharakter des SED-Staates zu erweitern. Weitere wissenschaftliche Veröffentlichungen und verstärkte Öffentlichkeitsarbeit – besonders auch in den Schulen ist noch deutlicher Nachholbedarf – sollten auch die Schicksale der Nachkommen politisch Verfolgter der SED-Diktatur einbeziehen, um zu verdeutlichen, mit welchen Schwierigkeiten politische Verfolgte der SED-Diktatur und die Nachfolgeneration zu kämpfen haben.

In Zusammenhang mit öffentlichkeitswirksamen Beiträgen muss auch die zu verbessernde Kooperation zwischen Politik, Verwaltungsebene, Opferverbänden und Beratungsstellen angesprochen werden. Dafür wäre es erforderlich – gerade auch im Sinne der mit betroffenen Nachkommen – Einigungen unter den unterschiedlichen Aufarbeitungsinitiativen und Opferverbänden zu erreichen. Ein heilloses Zerstrittensein steht auch für den seelischen Zustand

vieler ehemals Verfolgter und für die Inhomogenität dieses Feldes. Um der teilweise schädigenden Außenwirkung einzelner Vertreter entgegen zu wirken wäre es nötig, mit größtmöglicher Geschlossenheit und einer starken Stimme auf die Politik zuzugehen, statt sich in einem Chor verschiedener Forderungen und Differenzen zu verlieren.

8.5 Fazit und Ausblick

Die Nachkommen politisch Verfolgter der SED-Diktatur sind in unterschiedlicher Weise in die Verfolgungserfahrungen ihrer Eltern verwickelt. Das Feld der gefundenen Möglichkeiten im Umgang mit der Verfolgungsproblematik reicht vom Versuch des Verstehens, der Anteilnahme mit starker emotionaler Beteiligung, massiver Überforderung und daraus resultierender Abgrenzung. Die Nachkommen schwanken dabei zwischen der Überprüfung möglicher eigener Belastungen und den zu überprüfenden Belastungen der Elterngeneration. Dabei werden eine ganze Reihe von Faktoren überprüft. Es geht um die Verarbeitungsmöglichkeiten der Eltern, deren Umgang mit ihren Angehörigen und um die ursprüngliche Motive, die dazu führten, dass die Eltern die DDR verlassen wollten oder sich kritisch äußern mussten.

Dabei ist eine zentrale Frage, ob die verfolgten Eltern durch ihr kritisches oder nicht angepasstes Verhalten billiger Schaden für die Familie und damit auch für die eigenen Kinder in Kauf genommen haben. Das hier erforschte Feld möglicher Reaktionen der Nachkommen auf die politische Verfolgung der Eltern, die auch das eigenen Leben tangierte, sollte an einer größeren Gruppe von Nachkommen empirisch überprüft werden. Damit könnte herausgefunden werden, ob die hier beschriebenen Phänomene bei einer größeren Gruppe auffindbar sind. Einige weiterführende Fragen sind auf der Grundlage der beschriebenen Phänomene bei den Nachkommen weiter zu verfolgen. Beispielsweise könnte das Kommunikationsverhalten in betroffenen Familien genauer untersucht werden. Das Einbeziehen der öffentlichen Meinung ist wechselseitig wichtig. Einerseits sind die Auswirkungen der öffentlichen Meinung auf die Nachkommen beschrieben worden, doch auch der Einblick in die Probleme ehemals verfolgter Familien in der DDR/SBZ verändert den Umgang mit den Betroffenen.

So ist ein weiterer wichtiger Schritt von Seiten der Politik gerade unternommen worden. Um eine verbesserte Entschädigungspolitik für politisch Verfolgte zu gewährleisten, wird bei der gewährten Haftentschädigung von 250 € monatlich, die ab einer Inhaftierungsdauer von sechs Monaten bei politischer Haft gewährt wird, nicht mehr das Kindergeld angerechnet.¹¹ Interessant ist hieran, dass Kindergeldzahlungen also offenbar als etwas Unabhängiges von Entschädigungszahlungen verstanden werden. Umgekehrt könnte man sagen, dass bislang

¹¹ Entscheidung des Bundesrates laut ARD Tageschauinformation vom 05.11.2010

Kindergeldzahlungen eine verringerte Entschädigungszahlung bedeuteten. Die geschilderten engen Verwicklungen zwischen persönlicher Schuld, Schädigung der eigenen Person und darüber hinaus erfolgter Schädigung der Familie und besonders der Kinder wird so auf einer formalen Ebene entwirrt, unnötige Belastungen werden hier in einem weiteren Schritt abgebaut.

Insgesamt müsste jedoch noch viel mehr auf die Schädigungsfolgen der Verfolgung und die daraus entstandenen innerfamiliären Probleme geschaut werden. So ist nur eine Überlegung, den Entschädigungsanspruch nicht mehr mit dem Kindergeld gegenzurechnen. Eventuell sollte darüber hinaus geprüft werden, Entschädigungsansprüche auf belastete Nachkommen auszudehnen, bzw. diese Ansprüche vererbbar zu machen. Generell wird beim Thema Entschädigung zu wenig der Widerstandscharakter bzw. die Zivilcourage der Verfolgten bedacht. Nach den Forderungen der Opferverbände und vieler Verfolgter sollte statt von einer Opferrente von einer Ehrenpension gesprochen werden.

Die dargestellten Zweifel der Nachkommen, die sich auf Motive und Gründe für Flucht und Widerstand in der Elterngeneration beziehen, könnten durch eine deutlichere öffentliche Würdigung der gezeigten Courage bei politisch Verfolgten verringert werden. Generell wird deutlich, dass Aussprachen anzuregen wären, die gerade den kollektiven Charakter von Verfolgung in der DDR bestätigen, um die Anfälligkeit für familieninterne Vorwürfe möglichst zu reduzieren. Zu verdeutlichen wäre, dass der verfolgende Charakter des Staates Familiensysteme in hohem Maße geschädigt hat und die Verantwortung für das entstandene Unrecht weniger immerfamiliär zu suchen ist. Hier ist noch mehr Aufklärung bezüglich des schädigenden Charakters von Verfolgungs- und Zersetzungsmaßnahmen auf die gesamte Familie von Nöten. Die negativen Auswirkungen einer unzureichenden Aufklärung und Verarbeitung in Hinblick auf die erlittene Verfolgung einiger hunderttausend Menschen in der ehemaligen DDR sind weiterhin zu verdeutlichen. Die Aufklärung allein den betroffenen Familien zu überlassen und die verursachten Probleme damit zu privatisieren erscheint fragwürdig.

Andererseits kann aus den persönlichen Konfliktlagen der Verfolgten und ihrer Nachkommen umgekehrt sehr viel dafür entnommen werden, wie eine verbesserte Öffentlichkeitsarbeit aussehen könnte. Unter welchem Druck müssen Menschen gestanden haben, dass sie soweit getrieben wurden, auch schädigende Einflüsse auf ihre Familien hinzunehmen, ihre Kinder alleinzulassen und einer ungewissen Zukunft auszusetzen?

Die aufgefundenen Themen, die die Nachkommen im Zusammenhang mit der Verarbeitung von Inhaftierung und Verfolgung in der DDR beschäftigt, könnten auch vermehrt für die Beratungsarbeit mit politisch Verfolgten nutzbar gemacht werden. Die dargestellten Phänomene des Zweifels, des Hinterfragens, der emotionalen Verwicklung enthalten auch wichtige Informationen

für Mitarbeiter der Behörden für Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR auf Landes und Bundesebene, für die Mitarbeiter der Opferverbände und Gedenkstätten. Seit Jahren wird immer wieder auf fehlende Unterstützung in der sehr schwierigen Beratungsarbeit mit politisch Verfolgten der SED -Diktatur hingewiesen.¹² Die Fragen, die von den Nachkommen formuliert wurden, die Schwierigkeiten, mit denen sie sich auseinandersetzen haben, können als verwandte Phänomene auch in engen Beratungskontexten auftreten. Die Antworten und Hinweise, die den Nachkommen in ihrer schwierigen Auseinandersetzung zu entnehmen sind wären auch hilfreich für eine verbesserte Beratungstaktik, die den Verarbeitungsprozess bei den geschädigten Verfolgten verbessern könnten.

¹² z.B. persönliche Informationen verschiedener Gedenkstättenmitarbeiter nach Vortrag des Untersuchers zum Thema „Haftfolgeschäden und psychosoziale Angebote“ beim Workshop des Zentrums für Zeithistorische Forschung – Thema: Stasiuntersuchungshaft – Forschung und Gedenken, 27./28.10.10 in Potsdam, Gedenkstätte Lindenstrasse.

Zusammenfassung

Den Ausgangspunkt dieser Dissertation stellt zunächst eine Begriffsbestimmung dar. Es wird definiert, was unter intergenerationaler Transmission verstanden wird. Im Folgenden wird der Forschungsstand zum Thema Inhalte und Funktionsweisen von Transmission dargestellt. Es wird ein Überblick über die Verständnisweisen verschiedener Schulen gegeben – die Werte der Familien- und Generationsforschung, die lerntheoretische Perspektive, sowie die Konzepte der transgenerationalen Weitergabe von Traumatisierung aus psychoanalytischer Perspektive. Verwiesen wird auf hier vor allem auf die Forschungsergebnisse, die aus Untersuchungen bei den Kindern und Kindeskindern der Holocaustopfer gewonnen wurden.

Der Überblick über den Forschungsstand wird dann erweitert durch die Darstellung aktueller entwicklungspsychologischer Fragen zur Traumatisierung von Kindern und Jugendlichen. Dargestellt werden Forschungsergebnisse aus der Entwicklungstraumatologie, die sich auf die Folgen traumatischer Erfahrungen in der Kindheit beziehen. Zudem wird auf Konzepte zu Besonderheiten posttraumatischer Belastungen bei Kindern und Jugendlichen eingegangen. Danach werden die Belastungsfaktoren dargestellt, die sich aus Formen der Beziehungsgestaltung traumatisierter oder psychisch erkrankter Eltern im Zusammenleben mit ihren Kindern entwickeln.

Ein weiteres Feld komplettiert die Darstellung des Forschungsstandes. Es wird nach einer kurzen historischen Herleitung der Begriff der politischen Traumatisierung unter den DDR-Bedingungen definiert. Es werden Formen und Auswirkungen politischer Verfolgung in der ehemaligen DDR beschrieben und die Ergebnisse empirische Studien zu den gesundheitlichen Folgen politischer Verfolgung in der DDR dargestellt. Zudem werden die wenigen bislang vorliegenden Erkenntnisse, die sich auf Belastungsfaktoren der zweiten Generation nach Verfolgung in der DDR/SBZ beziehen, dargestellt.

Der empirische Teil dieser Arbeit basiert auf einer Interviewstudie mit den Nachkommen politisch Verfolgter der SED-Diktatur. Interviewt wurden insgesamt zehn Nachkommen interviewt. Zudem wurden vier Nachkommen einbezogen, die sich innerhalb eines Dokumentarfilms über ihre Auseinandersetzungen mit der Verfolgung der Eltern äußern.

Anschließend werden die Forschungsfragen formuliert. Die Interviewstudie wird in Anlehnung an die Grounded Theory Methode ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Einstellungen und Verhaltensweisen der zweiten Generation in einem permanenten Abtastvorgang des eigenen und des elterlichen Schädigungspotentials darstellen. Das **Abtasten der Schädigungspotentialität der Verfolgung** wird als Kernkategorie verstehbar. Aus den unterschiedlichen Kombinationen der ermittelten Schädigungspotentiale, die sich als Schädigungen bei den verfolgten Eltern als auch bei

den Nachkommen zeigen, ergeben sich Auswirkungen, die zu unterschiedlichen Belastungsformen bei den Nachkommen führen. Es zeigt sich deutlich, dass die Nachkommen damit auf verschiedene Arten an die Verfolgungserfahrungen gebunden sind.

Abschließend werden auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse die Forschungsfragen diskutiert. Dabei wird die Nutzbarmachung der Ergebnisse für eine weitere theoretische Auseinandersetzung dargestellt. Es wird geklärt, welche Gültigkeit die Ergebnisse über den Untersuchungskontext hinaus haben. Diskutiert wird der Nutzen dieser Arbeit für die Forschung. Es werden Aspekte für eine Nutzbarmachung der Ergebnisse für die Praxis dargestellt.

Literaturangaben

- Adam, H., Aßhauer, M., Österreicher, J. & Riedesser, P. (2004). Flüchtlingskinder Individuelles Trauma, Versöhnungsprozess und soziale Rekonstruktion. In: P. Riedesser (Hrsg.), *Zeitschrift für Psychotraumatologie Psychotherapiewissenschaft Psychologische Medizin* 2, H.4 75-86.
- Ahearn, F.L. & Athey, J.L. (Hrsg.) (1991). *Refugee children: theory, research, and services*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Albert, I. (2006). *Intergenerationale Transmission von Werten in Deutschland und Frankreich*. (Dissertation Universität Koblenz) Lengerich, Berlin, Bremen: Pabst Science Publishers.
- Allodi, F. (1980). The psychiatric effects in children and families of victims of political persecution and torture. *Danish Medical Bulletin*, 2775, 229-231.
- American Psychiatric Association (1996). *Diagnostisches und statistisches Manual psychischer Störungen DSM-IV*. Göttingen: Hogrefe
- Baider, L. Peretz, T., De-Nour, A.K. (1993). Holocaust cancer patients: A comparative study. *Psychiatry: Interpersonal & Biological Processes*, 56, 349–355.
- Bandemer-Greulich, U., Lukas, R. & Fikentscher, E. (1998). Bewältigungsformen und psychophysische Haftfolgen bei stalinistisch Verfolgten – Einschätzung der Bewältigungsformen in Abhängigkeit vom Schweregrad der psychischen und psychosomatischen Störungen. *Zeitschrift für Medizinische Psychologie*, 1998, (2) 75-80.
- Bar-On, D., Eland, J., Kleber, R.J., Krell, R., Moore, Y., Sagi, A., Soriano, E., Suedfeld, P., van der Velden, P.G. & Van Ijzendoorn, M.H. (1998). Multigenerational perspectives on coping with the holocaust experience: An attachment perspective for understanding the developmental sequelae of trauma across generations. *International Journal of Behavioral Development*, 22, 315-338.
- Bauer, M., Priebe, S., Häring, B., Adamczak, K. (1993). Long-term mental sequelae of political imprisonment in East-Germany. *Journal of Mental and Nervous disease*, 181, 257-262.
- Bauer, M., Priebe, S. (1994). Psychopathology and long-term adjustment after crises in refugees from East Germany. *International Journal of Social Psychiatry*, 40, 165-176.
- Barwinski, R. (2008). Stufen der Abwehr im Integrationsprozess traumatischer Erfahrungen. In: R. Barwinski (Hrsg.), *Zeitschrift für Psychotraumatologie Psychotherapiewissenschaft Psychologische Medizin* 6, H.1, 27-34.

- Baumhauer, K., Brüggemann, A., Rosenthal, S., Schwab, R., Romer, G. & Krüger, A. (2007). Besonderheiten posttraumatischer Symptomatik bei Kindern und Jugendlichen. In: H. Möller & M. P. Andreatta (Hrsg.), *Zeitschrift für Psychotraumatologie und Psychologische Medizin* 5, H.3, 77-91.
- Behnke, K. & Trobisch, S. (1998). Panik und Bestürzung auslösen. Die Praxis der >operativen Psychologie< des Staatssicherheitsdienstes und ihre traumatisierenden Folgen. In: K.-D. Müller, A. Stephan, (Hrsg.), *Die Vergangenheit lässt uns nicht los. Haftbedingungen politischer Gefangener in der SBZ/DDR und deren gesundheitliche Folgen* (S. 173-195). Berlin: Berlin Verlag.
- Behnke, K. , Fuchs J. (Hrsg.) (1995). *Zersetzung der Seele – Psychologie und Psychiatrie im Dienste der Stasi*. Hamburg: EVA Europäische Verlagsanstalt.
- Behnke, K. & Wolf, J. (1998) (Hrsg.). *Stasi auf dem Schulhof*. Berlin: Ullstein.
- Bergmann, M.V. (1982). Thoughts on super-ego pathology of survivors and their children. In: M.S. Bergmann, M.E. Jucovy (Hrsg.), *Generations of the Holocaust* (S. 287-311). New York: Basic Books.
- Bergman, M. (1996). Fünf Stadien der Entwicklung der psychoanalytischen Traumakonzeption. *Mittelweg* (Zeitschrift des Hamburger Instituts für Sozialforschung) 36, H. 2, 12-22.
- Berry, J. W., Poortinga, Y. H., Segall, M.H. & Dasen, P. R. (2002). *Cross-cultural psychology: Research and applications (Vol.2)*. New York: Cambridge University Press.
- Bion, W.R. (1962). *Learning from Experience*. New York: Basic Books.
- Bistriz, J.F. (1988). Transgenerational Pathology in Families of Holocaust Survivors. In: R. C. Braham (Ed.), *The Psychological Perspective of the Holocaust and its Aftermath* (S. 129-144). New York: Columbia University Press.
- Boehnke, K. (2001). Parent-offspring value transmission in a societal context: Suggestions for a utopian research design with empirical underpinnings. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 32, 241-255.
- Bohleber, W. (1990). Das Fortwirken des Nationalsozialismus in der zweiten und dritten Generation nach Auschwitz. *Babylon – Beiträge zur jüdischen Gegenwart*, 7, 70-83
- Bohleber, W. (2000). Die Entwicklung der Traumatheorie in der Psychoanalyse. *Psyche*, 54, 797-839.
- Bohleber, W. (2005). „Vergangenes im Hier-und-Jetzt oder: Wozu noch lebensgeschichtliche Erinnerung im psychoanalytischen Prozess“. *Psyche, Beiheft 2005*, 2-10.

- Bohleber, W. (2008). Wege und Inhalte transgenerationaler Weitergabe. Psychoanalytische Perspektiven. In: H. Radebold, W. Bohleber, J. Zinnecker, (Hrsg.), *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten* (S. 107-118). Weinheim und München: Juventa.
- Boney-McCoy, S. & Finkelhor, D. (1995). Psychosocial sequelae of violent victimization in a national youth sample. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 63 (5), 726-736.
- Bortz, J. & Döring, N. (1995). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozialwissenschaften*. Berlin: Springer.
- Boss, P. (2008). *Verlust, Trauma und Resilienz*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bowlby, J: (1982). *Bindung – Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung*. München: Kindler.
- Bowlby, J: (2006) *Bindung und Verlust. Mutterliebe und kindliche Entwicklung*. München, Basel: Ernst Reinhardt.
- Braune-Krickau, K., Stadelmann, S., von Wyl, A., Perren, S., Bürgin, D., von Klitzing, K. (2005). Elterliche psychische Belastung, konflikthafte Paarbeziehung und Verhaltensregulation dreijähriger Kinder. *Kindheit und Entwicklung*, 14 , 181-190.
- Brewin, C.R., Andrews, B. & Valentine, J.D. (2000). Meta-analysis of risk factors for posttraumatic stress disorder in trauma-exposed adults. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 68, 748-766.
- Brisch, K.-H. & Hellbrügge, T. (Hrsg.) (2006). *Bindung und Trauma*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Brüggemann, A. & Riedesser, P. (2006). Kinder und Jugendliche als Opfer und Zeugen von Gewalt. *Hamburger Ärzteblatt*, 4/06, 197-199.
- Bruns, Tissi (2009). *Leitartikel „Stasi und Nichtstasi“ vom 04.07.09*. Berlin: Der Tagesspiegel
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Referat Information, Publikation (2008): *Anhaltspunkte für die ärztliche Gutachtertätigkeit im sozialen Entschädigungsrecht und nach dem Schwerbehindertenrecht (Teil 2 SGB IX)* , verfügbar über Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Referat Information, Publikation, Redaktion
53107 Bonn, Bestell-Nr.: K 710, E-Mail: info@bmas.bund.de,
Internet: <http://www.bmas.bund.de>.
- Bund der Stalinistisch Verfolgten e.V. (BSV), Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. UOKG (2009). „Das Erlebte bleibt unauslöschlich“ Kongress der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft UOKG zur Anerkennung haft- und verfolgungsbedingter Gesundheitsschäden am 24. Oktober 2009 im Berliner Rathaus. *Der Stacheldraht. Für Freiheit, Recht und Demokratie*. 8/2009, S. 6-7.

- Butollo W., Hagl, M. & Krüsmann, M. (1999). *Kreativität und Destruktion posttraumatischer Bewältigung: Forschungsergebnisse und Thesen zum Leben nach dem Trauma*. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta.
- Charmaz, K. (2006). *Constructing grounded theory*. London: SAGE.
- Cierpka, M., Zander, B., Wiegand-Grefe, S. (1999). Therapieziele in der Familientherapie. In: H. Ambühl & B. Strauß (Hrsg.), *Therapieziele* (S. 165-183). Göttingen: Hogrefe.
- Cina, A. & Bodenmann, G. (2009). Zusammenhang zwischen Stress der Eltern und kindlichem Problemverhalten. *Kindheit und Entwicklung*, 18, 39-48.
- Cohen, J. A., Mannarino, A. P., Berliner, L., & Deblinger, E. (2000). Trauma-focused cognitive behavioral therapy for children and adolescents: An empirical update. *Journal of Interpersonal Violence*, 15, 1202-1223.
- Cohn, D.A., Silver, D.A., Cowan, C.P., Cowan, P.A. & Pearson, J. (1992a). Working models of childhood attachment and couple relationships. *Journal of Family Issues*, 13, 432-449.
- Cohn, D.A., Cowan, P.A., Cowan, C.P., & Pearson, J. (1992b). Mothers' and fathers' working models of childhood attachment relationships, parenting styles, and child behavior. *Development and Psychopathology*, 4, 417-431.
- Cohn, J., Danielsen, L., Holzer, K.I.M., Koch, L., Severin, B., Thøgersen, S. & Aalund, O. (1985). A study of Chilean refugee children in Denmark. *The Lancet*, 24, 437-438.
- Cook, A., Blaustein, M., Spinazzola, J. & van der Kolk, B. (2003) (Eds.). *Complex Trauma in Children and Adolescents*. White paper from the National Child Traumatic Stress Network.
- Davidson, A. und Mellor, D.J. (2001). The adjustment of children of Australian Vietnam veterans: is there evidence for the transgenerational transmission of the effects of war-related trauma? *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry*, 35, 3, 345-351.
- Daviss, W.B., Mooney, D., Racusin, R., Ford, J., Fleischer, A. & McHogo, G. (2000). Predicting posttraumatic stress after hospitalization for pediatric injury. *Journal of American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 39, 569-575.
- Deblinger, E., McLeer, S.V. & Delmina, H. (1990). Cognitive behavioral treatment for sexually abused children suffering from post-traumatic stress: Preliminary findings. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 29, 747-752.
- Dekel, R. & Solomon, Z. (2006). Secondary traumatization among wives of Israeli POWs: the role of POW's distress. *Social Psychiatry and Psychiatric Epidemiology*, 41, 27-33.
- Denis, D., Eslam, J., Priebe, S. (1997). Psychische Störungen nach politischer Inhaftierung in der Sowjetischen Besatzungszone und der ehemaligen DDR von 1945 bis 1972. *Fortschritte Neurologie und Psychiatrie*, 65, 524-530.

- Deykin, E. Y. & Bulka, S. L. (1997). Prevalence and risk factors for posttraumatic stress disorder among chemically dependent adolescents. *The American Journal of Psychiatry*, 154, (6), 752-757.
- Devereux, G. (1973). *Angst und Methode in den Verhaltenswissenschaften*. München: Hanser.
- Dirkzwager, A. J. E., Bramsen, I., Ader, H. & Van der Ploeg, H. M. (2005). Secondary traumatization in partners and parents of dutch peacekeeping soldiers. *Journal of Family Psychology*, 19,(2), 217-226.
- Donovan, D.M. (1991). Traumatology: A field whose time has come. *Journal of Traumatic Stress*, 4, 433-435.
- Downey, G. & Coyne, J.C. (1990). Children of depressed parents: An integrative review. *Psychological Bulletin*, 108, 50-76.
- Ehlert M. & Lorke B. (1988): Zur Psychodynamik der traumatischen Reaktion. *Psyche* 42, 502-532.
- Ehlers, A. & Clark, D.M. (2000). A cognitive model of posttraumatic stress disorder. *Behaviour Research and Therapy*, 38, 319-345.
- Eissler, K.R. (1963): Die Ermordung von wie vielen seiner Kinder muß ein Mensch symptomfrei ertragen können, um eine normale Konstitution zu haben? *Psyche* 17, 241-291.
- Eckart, W. U. (2005): Kriegsgewalt und Psychotrauma im ersten Weltkrieg. In: G. H.Seidler & W. U. Eckart (Hrsg), *Verletzte Seelen. Möglichkeiten und Perspektiven einer historischen Traumaforschung* (S. 85-105) Gießen: Psychosozial.
- Endres, M. & Moisl, S. (1998). Entwicklung und Trauma. In: M. Endres & G. Biermann (Hrsg.), *Traumatisierung in Kindheit und Jugend*, (S.11-28). München: Ernst Reinhardt.
- Endres, M. & Hauser, S. (2000). Bindungstheorie und Entwicklungspsychologie – einführende Anmerkungen. In: M. Endres & S. Hauser (Hrsg.), *Bindungstheorie in der Psychotherapie*, (S.9-17). München; Basel: Ernst Reinhardt.
- Ermann, K. (2001). *Induktion von Pseudoerinnerungen bei Kindern. Möglichkeiten und Grenzen aussagepsychologischer Diagnostik bei suggerierten Aussagen*.
Unveröffentlichte Dissertation Freie Universität Berlin.
- Ernst, H. (2000). Tragödien, Komödien, Dramen: Wie wir unsere Erinnerung gestalten. *Psychologie heute*, März 2000, S. 27-29.
- Faimberg, H. (1987). Das Ineinanderrücken (Telescoping) der Generationen. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 20, 114-142.
- Fikentscher, E. (1997): Formen von Traumata und deren Therapie bei politisch Verfolgten in der ehemaligen DDR. *Psychotherapie*, 2, (1), 52-57.

- Finkeldei, S. (2006). Angehörige traumatisierter Patienten. In M. Zobel (Hrsg.), *Traumatherapie – Eine Einführung* (S.141-157). Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- Fischer, G., Gurrus, N., Pross, C., Riedesser, P. (1996): *Psychotraumatologie – Konzepte und spezielle Themenbereiche*. In Th. V. Uexküll (Hrsg.): *Psychosomatische Medizin*. (S. 435-552) München, Wien, Baltimore: Urban & Schwarzenberg.
- Fischer, G. & Riedesser, P. (1999). *Lehrbuch der Psychotraumatologie*. München: Reinhardt.
- Flatten, G. (2003). Abriss über den aktuellen Stand bei den Traumafolgestörungen ASD und PTSD. In: Seidler, H., Laszig, P., Micka, R., V. Nolting, B. (Hrsg.): *Aktuelle Entwicklungen in der Psychotraumatologie. Theorie, Krankheitsbilder, Therapie*. Gießen (Psychosozial), 35-54
- Flick, U., von Kardoff, E., Steinke, I. (Hrsg.). (2004). *Qualitative Forschung: Ein Handbuch* (3. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag
- Flick, U. (2005). *Qualitative Sozialforschung*. (3. Aufl.). Hamburg: Rowohlt.
- Freud, A., Burlingham, D. (1982): Kriegskinder. In: Dies.: *Heimatlose Kinder*, (S. 3-65). Frankfurt/M.: Fischer. (Original erschien 1943).
- Freud, S. , Breuer, J.: (1991) *Studien über Hysterie*. Neudruck: 6. Auflage. Frankfurt a. M.: Fischer (Original erschien 1895).
- Freyberger, H. J., Frommer, J., Maercker, A. & Steil, R. (2003). *Gesundheitliche Folgen politischer Haft in der DDR*. Expertengutachten als Broschüre herausgegeben von der Konferenz der Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatsicherheitsdienstes der ehemaligen DDR.
- Frommer, J. (2000). Psychoanalytische und soziologische Aspekte personalen Identitätswandels im vereinten Deutschland. *Zeitschrift für Qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung*, 1 , 365-383.
- Frommer, J. (2002a). Psychische Störungen durch globale gesellschaftliche Veränderungen – Zur politischen Traumatisierung der Bevölkerung in den neuen Bundesländern. *Fortschritte Neurologie und Psychiatrie*, 70, 418-428.
- Frommer, J. (2002b). Trauma, Autoaggression und psychische Erkrankung. In: A. Stephan (Hrsg.), *1945 – 2000 Ansichten zur deutschen Geschichte. 10 Jahre Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg für die Opfer der politischen Herrschaft 1945-1989*, (S. 119-130). Leverkusen: Leske und Budrich.
- Frommer, J. (2007a). Psychoanalyse und qualitative Sozialforschung in Konvergenz. *Psyche*, 61, 781-803.
- Frommer, J. (2007b). Unbewusst entlehntes Schuldgefühl und traumatische Identitätsbildung. *Psychoanalyse - Texte zur Sozialforschung* 11, 64-80.
- Fuchs, J. (2009). *Vernehmungsprotokolle*. Berlin: Jaron. (Original erschien 1978).

- Gampel, Y. (1995). Eine Tochter des Schweigens . In: M. S. Bergmann, M. E. Jucovy, , J. S. Kestenberg, (Hg.). *Kinder der Opfer – Kinder der Täter. Psychoanalyse und Holocaust*, (S. 147-172). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Gavranidou, M., Niemiec, B., Magg, B., Rosner, R. (2008). Traumatische Erfahrungen, aktuelle Lebensbedingungen im Exil und psychische Belastung junger Flüchtlinge. *Kindheit und Entwicklung* 17 (4), S. 224-231.
- Glaser, B. G.& Strauss, A. L. (1965/1979). Die Entdeckung gegenstandsbezogener Theorie: Eine Grundstrategie qualitativer Forschung. In: C. Hopf & E. Weingarten (Hrsg.). *Qualitative Sozialforschung*, (S. 91-112) Stuttgart: Klett-Cotta.
- Glass, J., Bengtson, V. L., & Dunham, C. (1986). Attitude similarity in the three-generation families: Socialization, status inheritance, or reciprocal influence? *American Sociological Review*, 51, 685-698.
- Gloger-Tippelt, G. (2000). Familienbeziehung und Bindungstheorie. In: K. A. Schneewind (Hrsg.), *Familienpsychologie im Aufwind*, (S. 49-64). Göttinge; Bern; Toronto; Seattle: Hogrefe.
- Glorisa, J. (1990). Children of parents with psychiatric disorders in the community. *Journal of American Academy Child and Adolescent Psychiatry*, 29, 398-406
- Gneist, G., Heydemann, G. (2002). „Allenfalls kommt man für ein halbes Jahr in ein Umschulungslager.“ Nachkriegsunrecht an Wittenberger Jugendlichen. *Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Lager Sachsenhausen 1945-1950 e.V. in Zusammenarbeit mit dem Historischen Seminar der Universität Leipzig, Lehrstuhl für Neuere und Zeitgeschichte* (überarbeitete und erweiterte Neuauflage des 1998 unter gleichem Titel von Rocco Rübiger herausgegebenen Bandes)
- Goenjian, A., Pynoos, R.S., Steinberg, A. M., Najarian, L. M., Asarnow, J. R., Karayan, I., Ghurabi, M. & Fairbanks, L. A. (1995). Psychiatric co-morbidity in children after the 1988 earthquake in Armenia. *Journal of American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 34, 1174-1184.
- Grusec, J. E. & Goodnow, J. J. (1994). Impact of parental discipline methods on the child's internalization of values: A reconceptualization of current points of view. *Developmental Psychology*, 30, 4-19.
- Grusec, J. E., Goodnow, J. J. & Kuczynski, L. (2000). New directions in analyses of parenting contributions to children's acquisition of values. *Child Development*, 71, 205-211.
- Grubrich-Simitis, I. (1979). Extrem-Traumatisierung als kumulatives Trauma. *Psyche*, 33, 991-1023.
- Guckes, U. (2008). *Opferentschädigung nach zweierlei Maß?* Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag.

- Gurris, N. (2005). *Stellvertretende Traumatisierung und Behandlungseffizienz in der therapeutischen Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen*. Unveröffentlichte Dissertation Universität Ulm.
- Heinze, T.(2001). *Qualitative Sozialforschung*. München: Oldenbourg
- Herman, J.L. (1993). Sequelae of prolonged and repeatet trauma: Evidence for a complex posttraumatic syndrome (DESNOS). In: R.T. Davidson & E.B.Foa (Eds.), *Posttraumatic stress disorder: DSM-IV and beyond* (pp.213-228). Washington, DC: American Psychiatric Press.
- Herman, J. L. (2003). *Die Narben der Gewalt. Traumatische Erfahrungen verstehen und überwinden*. Paderborn: Junfermann.
- Hesse, E. & Main, M. (2006). Frightened, threatening, and dissociative parental behavior in low-risk samples: Description, discussion, and interpretations. *Development and Psychopathology*, 18,309-342.
- Hildenbrand, B. (2005). *Fallrekonstruktive Familienforschung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hirsch, M. (1996). Zwei Arten der Identifikation mit dem Aggressor – nach Ferenczi und Anna Freud. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 45, 198-205.
- Hirsch, M. (1987). *Realer Inzest. Psychodynamik des sexuellen Missbrauchs in der Familie*. Gießen: Psychosozial.
- Hirsch, M. (2000). Vernachlässigung, Misshandlung, Missbrauch im Rahmen einer psychoanalytischen Traumatologie. In: U.T. Egle, S.O. Hoffmann & P. Joraschky (Hrsg.). *Sexueller Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung* (2. Aufl.), S. 126-139). Stuttgart: Schattauer.
- Hofmann, A. & Besser, L. (2006). Psychotraumatologie bei Kindern und Jugendlichen. Grundlagen und Behandlungsmethoden. In: K. H. Brisch & T. Hellbrügge (Hrsg.).*Bindung und Trauma*, (2. Aufl.), (S. 172-202). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Hoffmann, M.L. (1979). Development of moral thought, feeling, and behavior. *American Psychologist*, 34, 959-966.
- Hoge, D.R., Petrillo, G.H., Smith, E.I. (1982). Transmission of religious and social values from parents to teenage children. *Journal of Marriage and the Family*,44, 569-580.
- Jörns, G., Geißler, G. (2002): Jugendhilfe in der DDR. In: Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (Hrsg.). *Einweisung nach Torgau. Texte und Dokumente zur autoritären Jugendfürsorge in der DDR* (Sonderausgabe für die sächsische Landeszentrale für politische Bildung), (S. 31-61): Berlin: BasisDruck.

- Khan, M. R. (1963): Das kumulative Trauma. In: M. R Khan: *Selbsterfahrung in der Therapie*. München: Kindler.
- Keilson, H. (1979). *Sequentielle Traumatisierung bei Kindern*. Stuttgart: Enke.
- Kelle, U. (1998). *Empirisch begründete Theoriebildung. Zur Logik und Methodologie interpretativer Sozialforschung*.(2. Aufl.). Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Kelle, U. & Kluge, S. (1999). *Vom Einzelfall zum Typus*. 4. Band der Reihe. Qualitative Sozialforschung. Opladen: Leske + Budrich.
- Kellermann, N.P.F (2001a). Psychopathologie in children of holocaust survivors: A review of the research literature. *The Israeli Journal of Psychiatry and Related Science*, 38, (1), 36-46.
- Kellermann, N.P.F (2001b). Perceived parental rearing behaviour in children of holocaust survivors. *The Israeli Journal of Psychiatry and Related Science*, 38, (1), 58-68.
- Kestenberg, J.S. (1989). Neue Gedanken zur Transposition. Klinische, therapeutische und entwicklungsbedingte Betrachtungen. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 24, 163-189.
- Kirsch, A., Brunnhuber, S., Breunig, D. (2004). Affektives Beziehungsverhalten bei Patienten mit posttraumatischer Belastungsstörung. In: P. Riedesser (Hrsg.), *Zeitschrift für Psychotraumatologie und Psychologische Medizin* 2, H.4 63-74.
- Kogan, I. (1990). Vermitteltes und reales Trauma in der Psychoanalyse von Kinder von Holocaust-Überlebenden. *Psyche*, 44, 533-544.
- Kogan, I. (1998). *Der stumme Schrei der Kinder. Die zweite Generation der Holocaust-Opfer*. Frankfurt/M.: Fischer.
- Knafo, A. A. & Schwarz, S. H. (2001). Value socialisation in families of Israeli-born and Soviet-born adolescents in Isreal. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 32, 213-228.
- Knafo, A. A. & Schwarz, S. H. (2003). Parenting and adolescents' accuracy in perceiving parental values. *Child development*, 74, 595-611.
- Krystal, H. (1968). *Massive Psychic Trauma*. New York: IUP.
- Kuczynski, L., Marshall, S. & Schell, K. (1997). Value socialization in a bidirectional context. In J. E. Grusec & L. Kuczynski (Eds.), *Parenting and children's internalization of values: A handbook of contemporary theory*, (pp. 23-50). New York: John Wiley & Sons.
- Kultalahti T. T. & Rosner, R. (2008). Risikofaktoren der Posttraumatischen Belastungsstörung nach Trauma-Typ-I bei Kindern und Jugendlichen. *Kindheit und Entwicklung* 17, (4), 210-218.
- Lamnek, S.(2005). *Qualitative Sozialforschung*. (4. Aufl.). Basel: Beltz.

- Lamparter, U., Holstein, C., Apel, L., Thießen, M., Wierling, D., Möller, B., Wiegand-Grefe, S. (2010). Die familiäre Weitergabe von Kriegserfahrungen als Gegenstand interdisziplinärer Forschung: Grundlagen, Fragestellung und Methoden des Projekts „Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms (1943) und ihre Familien“. *Zeitschrift für Psychotraumatologie Psychotherapiewissenschaft Psychologische Medizin* 8, H.1, 9-23.
- Landolt, M. (2004). *Psychotraumatologie des Kindesalters*. Göttingen: Hogrefe.
- Laor, N., Wolmer, L., Mayes, L. C. & Gershon, A. (1997). Israeli preschool children under scuds: A 30-month follow-up. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 36 (3), 349-356.
- Larson, R. W. & Gillmann, S. (1999). Transmission of emotions in the daily interactions of single-mother families. *Journal of Marriage & the Family*, 61, 21-37.
- Lenz, A. (2005). *Kinder psychisch kranker Eltern*. Göttingen: Hogrefe.
- Leuzinger-Bohleber, M. (2003). Transgenerative Weitergabe von Traumatisierungen. Einige Beobachtungen aus einer repräsentativen Katamnesestudie. In M. Leuzinger-Bohleber & R. Zwiebel (Hrsg.). *Trauma, Beziehung und soziale Realität*, (S. 107-135). Tübingen: Edition discord.
- Litz, B., Kaloupek, D., Orsillo, S.M., & Weathers, F. (2000). Emotional processing in posttraumatic stress disorder. *Journal of Abnormal Psychology*, 109, 1, 26-39.
- Lonigan, C.J., Shannon, M.P., Finch, A.J., Daugherty, T.K. & Taylor, C.M. (1991). Children's reactions to a natural disaster: Symptom severity and degree of exposure. *Advances in Behaviour Research and Therapy*, 13, 135-154.
- Luhmann, N., Lenzen, D. (Hg.) (2002). *Das Erziehungssystem der Gesellschaft*. Frankfurt/Main : Suhrkamp.
- Massing, A., Reich, G. & Sperling, E. (1992). *Die Mehrgenerationen Familientherapie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- McCubbin, H.I. & Patterson, J. (1983). The family stress process: The double ABC-X model of adjustment and adaption. *Marriage ans Family Review*, 6, 7-37.
- McFarlane, A. C. (1987). Posttraumatic phenomena in a longitudinal study of children following an natural disaster. *Journal of American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 26, 764-769.

- Mähler, C. & Niemeier, A. (1994). *Konstruktion und Umsetzung elterlicher Geschichte als Bedeutungsstrukturierung eigener Gegenwart. Eine qualitative Analyse zum Umgehen der Zweiten Generation jüdischer Überlebender des Holocaust in Deutschland und Israel mit den Verfolgungserfahrungen ihrer Eltern*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Westfälische Wilhelms-Universität Münster.
- Maercker, A., Schützwohl, M. (1996). Posttraumatische Belastungsstörungen bei ehemaligen politischen Inhaftierten der DDR: Symptomatik, verursachende und aufrechterhaltende Faktoren – die Dresden-Studie. In S. Priebe, D. Denis, M. Bauer: *Eingesperrt und nie mehr frei. Psychisches Leiden nach politischer Haft in der DDR*, (S. 45-56). Darmstadt: Steinkopff.
- Maercker, A., Schützwohl, M. (1997). Long-term effects of political imprisonment: a group comparison study. *Soc Psychiatry Epidemiol*, 32, 435-442.
- Maercker, A. (1998). Das Dresdener Forschungsprojekt zu psychischen Folgen der politischen Inhaftierung in der DDR. In U. Baumann, H. Kury (Hrsg.): *Politisch motivierte Verfolgung: Opfer von SED-Unrecht*, (S. 153-169). Freiburg i. Br.: Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Bd. 84.
- Maercker, A., Müller, J. (2000). Social acknowledgement as a victim or survivor: A scale to measure a recovery factor of PTSD. *Journal of Traumatic Stress*, 17,(4), 345-351.
- Maercker, A., (2009). *Posttraumatische Belastungsstörung*. (3. vollständig neu bearbeitet und erweiterte Auflage). Heidelberg: Springer.
- Matsumoto, D. R. (1996). *Culture and psychology*. Pacific Grove, CA: Brooks & Cole.
- Mergenthaler, E. (1992). *Die Transkription von Gesprächen. Eine Zusammenstellung von Regeln mit einem Beispieltranskript*. (3. neu überarb. Aufl.). Ulm: Ulmer Textbank.
- Michael, C. (1994). *Ein Alptraum oder Der Weg in die Freiheit*. Frankfurt/Main: Fischer.
- Michael, C. (1995). Protokoll der 69. Sitzung. Öffentliche Anhörung:“ Die Flucht- und Ausreisebewegung in verschiedenen Phasen der DDR-Geschichte“. In: Der Deutsche Bundestag (Hrsg.), *Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ (12. Wahlperiode des Deutschen Bundestages), Band VII, 1, (S. 428)*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mirza, K.A.H., Bhadrinath, B.R., Goodyer, I.M., Gilmour, C. (1998). Posttraumatic stress disorder in children and adolescents following road traffic accidents. *British Journal of Psychiatry*, 172, 443-447.
- Möller, B. & Thießen, M. (2010). Familiäre Tradierung des „Feuersturms“ in psychologischer und zeithistorischer Perspektive: Drei Generationen berichten. *Zeitschrift für Psychotraumatologie Psychotherapiewissenschaft Psychologische Medizin* 8, H.1, 25-51.

- Montada, L. (2008). Fragen, Konzepte, Perspektiven. In: R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6. Vollständig überarbeitete Auflage) (S.3-18). Weinheim: Beltz.
- Mor, N. (1990). Holocaust Messages from the Past. *Contemporary Family Therapy*, 12, S. 371-379.
- Müller, J., Beruducel, H., Raschka, J. & Maercker, A. (2000). Kommunikationsverhalten nach politischer Haft in der DDR – Entwicklung eines Fragebogens zum Offenlegen von Traumaerfahrung. *Zeitschrift für politische Psychologie*, 8/9, 413-427.
- Müller, K.D.(1998). „Jeder kriminelle Mörder ist mir lieber...“ Haftbedingungen für politische Häftlinge in der Sowjetischen Besatzungszone und der Deutschen Demokratischen Republik und ihre Veränderungen von 1945 – 1989. In: K.-D. Müller, A. Stephan, (Hrsg.), *Die Vergangenheit lässt uns nicht los. Haftbedingungen politischer Gefangener in der SBZ/DDR und deren gesundheitliche Folgen* (S. 15-136). Berlin: Berlin Verlag.
- Müller-Hegemann, D. (1973). *Die Berliner Mauer Krankheit*. Herford: Nicolai.
- Müller-Hohagen, J. (1993). Komplizenschaft über Generationen. In H. Welzer (Hrg): *Nationalsozialismus und Moderne*. (S. 26-60). Tübingen: edition discord.
- Müller-Hohagen, J. (2005). *Verleugnet, verdrängt, verschwiegen. Seelische Nachwirkungen der NS-Zeit und Wege zu ihrer Überwindung*. München: Kösel.
- Müller-Hohagen, J. (2008). Übermittlung von Täterhaftigkeit an die nachfolgenden Generationen. In: H. Radebold, W. Bohleber, J. Zinnecker, (Hrsg.), *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten* (S. 155-164). Weinheim und München: Juventa.
- Nader, K. Pynoos, R., Fairbanks, L. & Frederick, C. (1990). Childrens´ s PTSD reactions ine year after a snipers attack at their school. *American Journal of Psychiatry*, 147, 1526-1530.
- Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.). (2008). *Entwicklungspsychologie* (Bd. 6. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Oliner, M. (2008). Die Psychoanalyse: Ein Zimmer ohne Aussicht? *Psyche*, 62, 1122-1147.
- Oppenheim, H. (1889). *Die traumatischen Neurosen*. Berlin: Hirschwald.
- Osofsky, J. (2003). Ein psychoanalytisch orientiertes Programm zu Interventionen bei Gewalttaten und zur Behandlung von Kindern und Familien. In M. Leuzinger-Bohleber & R. Zwiebel (Hrsg.). *Trauma, Beziehung und soziale Realität*, (S. 171-185). Tübingen: edition-discord.
- Ozer, E. J., Best, S. R., Lipsey, T. L. & Weiss, D. S. (2003). Predictors of posttraumatic stress disorder and symptoms in adults: A meta-analysis. *Psychological Bullentin*, 129, 52-73.
- Perrez, M. (2000). Psychologie des Familien- und Paarstresses. In: K.A. Schneewind (Hrsg.). *Familienpsychologie im Aufwind: Brückenschläge zwischen Forschung und Praxis*, (S. 69-88). Göttingen: Hogrefe.

- Papousek, M. (1996). Die intuitive elterliche Kompetenz in der vorsprachlichen Kommunikation als Ansatz zur Diagnostik von präverbalen Kommunikations- und Beziehungsstörungen. *Kindheit und Entwicklung*, 5, 140-146.
- Papousek, M. (1997). Entwicklungsdynamik und Prävention früher Störungen der Eltern-Kind-Beziehungen. *Akademische Kinder- und Jugendpsychiatrie*, 93, 5-30.
- Paul, S.(2008). *Mauer durchs Herz*. Berlin: Baum und Walter.
- Paulsen, S. (1998). Affekt und Beziehung – theoretische und therapeutische Überlegungen. *Analytische Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie*, 29 (2), 155-167.
- Peters, U. H.(1991). Über das Das Stasi-Verfolgten-Syndrom. *Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie*, 59, 251-265.
- Pfüller, M., Beer, K., Schwarz, R., Weißflog, G. (2008). *Abschlussbericht zum Projekt Gesundheitliche und soziale Folgen politischer Inhaftierung in der SBZ/DDR*, gefördert durch die Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Berlin durchgeführt von den Politischen Memorialen e.V., Schwerin mit der Universität Leipzig, Abteilung Sozialmedizin.
- Pingel-Schliemann, (2002). *Zersetzen. Strategie einer Diktatur*. (Schriftenreihe des Robert-Havemann-Archivs 8), Berlin: Robert-Havemann-Gesellschaft e.V.
- Poscheschnik, G. (2009). Empirische Forschung in der Psychoanalyse. *Psyche*, 63, 333-366.
- Pretis, M. & Dimova, A. (2004). *Frühförderung mit Kindern psychisch kranker Eltern*. München: Reinhardt.
- Priebe, S., Rudolf, H., Bauer, M. & Häring, B. (1993). Psychische Störungen nach politischer Inhaftierung in der DDR – Sichtweisen der Betroffenen. *Fortschritt Neurologie Psychiatrie*, 61, 55-61.
- Priebe, S., Bolze, K. & Rudolf, H. (1994). Andauernde psychische Störungen nach Repressalien in Folge eines Ausreiseantrages in der damaligen DDR. *Fortschritt Neurologie Psychiatrie*, 62, 433-437.
- Priebe, S., Denis, D., Bauer, M. (Hrsg.) (1996). *Eingesperrt und nie mehr frei. Psychisches Leiden nach politischer Haft in der DDR*. Darmstadt: Steinkopff.
- Pross, C. (1988). *Wiedergutmachung. Der Kleinkrieg gegen die Opfer*. Frankfurt/Main: Athenäum.
- Pross, C. (2004). „Wir tragen die Diktatur in uns“ Gruppentherapie mit Verfolgten der Staatssicherheit. In: P. Morawe (Hrsg.): *Zwischen den Welten. Psychosoziale Folgen kommunistischer Herrschaft in Ostmitteleuropa* (S. 76-81) Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

- Pross, C. (2009). *Verletzte Helfer. Umgang mit dem Trauma: Risiken und Möglichkeiten sich zu schützen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Pynoos, R.S., Frederick, C., Nader, K., Arroyo, W., Steinberg, A.M., Eth, S., Nunez, F., & Fairbanks, L. (1987). Life threat and post-traumatic stress in school-age children. *Archives of General Psychiatry*, 44, 1057-1063.
- Pynoos, R.S., Steinberg, A.M., Goenjian, A. (1996/2000). Traumatische Belastung in Kindheit und Jugendalter. Neuere Entwicklungen und aktuelle Kontroversen. In: B.A van der Kolk,., A.C McFarlane & L.Weisaeth, (Hrsg.), *Traumatic Stress. Grundlagen und Behandlungsansätze*. (S. 265-288). Paderborn: Junfermann.
- Radebold, H. (2003). Kindheit im II. Weltkrieg und ihre Folgen. *Psychosozial*, 26, Nr. 92, H. 2, 9-16.
- Radebold (2008). Kriegsbedingte Kindheiten und Jugendzeit. Teil 1: Zeitgeschichtliche Erfahrungen, Folgen und transgenerationale Auswirkungen. In: H. Radebold, W. Bohleber, J. Zinnecker, (Hrsg.), *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten*, (S. 45-55). Weinheim und München: Juventa.
- Reddemann, L. (2003) : Editorial. Psychoanalyse und Trauma. *Zeitschrift für Psychotraumatologie und Psychologische Medizin*, Jg.1, Heft 2, 5-6.
- Reddemann, L., Sachsse, U. (1998). Welche Psychoanalyse ist für Opfer geeignet? Einige Anmerkungen zu Martin Ehlert-Balzer: Das Trauma als Objektbeziehung. *Forum der Psychoanalyse* 14, 289-294.
- Richter, H. E. (1969). *Eltern, Kind, Neurose. Die Rolle des Kindes in der Familie*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Richter, H. E. (1970). *Patient Familie. Entstehung, Struktur und Therapie von Konflikten in Ehe und Familie*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Rieck, M. (1991). Die Nachkommen der Holocaust-Überlebenden. In: H. Stoffels, R.B. Beigel, N. Freudenberg & N. Schmitt (Hrsg.), *Schicksale der Verfolgten. Psychische und somatische Auswirkungen von Terrorherrschaft*. (S. 129-147). Berlin: Springer.
- Riedesser, P., Fischer, G. & Schulte-Markwort, M. (1999). In: A. Streeck-Fischer (Hrsg.), *Adoleszenz und Trauma*, (S. 79-90). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Riedesser P. (2005). „Wenn Eltern zerstörbar werden...“. Traumatische Belastungen eines Elternteils in der Erlebnisperspektive des Kindes. *Forum der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 3, 8-18.
- Rosenthal. G. (1997). *Der Holocaust im Leben von drei Generationen. Familien von Überlebenden der Shoah und von Nazi-Tätern*. Gießen: Psychosozial.

- Rosner, R. & Hagl, M (2008). Posttraumatische Belastungsstörung. *Kindheit und Entwicklung* 17, (4), S. 205-209.
- Rossmann, B. R., Bingham, R. D. & Emde, R. N. (1997). Symptomatology and adaptive functioning for children exposed to normative stressors, dog attack, and parental violence. *Journal of the American Academy of Child and Adolescent Psychiatry*, 36, (8), 1089-1097.
- Rudolph, J., Drauschke, F., Sachse, A. (2007). *Hingerichtet in Moskau. Opfer des Stalinismus aus Berlin 1950-1953*. Schriftenreihe des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, Band 23.
- Schauer, M. (2008) Traumatisierte Eltern: Früherkennung = spätes Erwachen der Hilfen? Zur Problematik transgenerationaler Zyklen von Vernachlässigung, Gewalt und Trauma. *Eingeladener Workshop auf der Jahrestagung Frühförderung Baden-Württemberg, Symposium "Frühförderung im Bereich früher Hilfen"*.
- Scheeringa, M. S., Wright, M. J., Hunt, J. P. & Zeanah, C. H. (2006). Factors affecting the diagnosis and prediction of PTSD symptomatology in children and adolescents. *American Journal of Psychiatry*, 163, 644-651.
- Schmid, M., Fegert, J. M., Petermann, F. (2010). Traumaentwicklungsstörung: Pro und Contra. *Kindheit und Entwicklung*, 19, (1), 47-63.
- Schneewind, K. A. (1999). *Familienpsychologie* (2. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer.
- Schneewind, K. A. (Hrsg.) (2000). *Familienpsychologie im Aufwind. Brückenschläge zwischen Forschung und Praxis*. Göttingen: Hogrefe.
- Schneewind, K.A., Graf, J., Kruse, J., Schmidt, M. & Weiß, J. (Hrsg.) (2001). *2. Münchner Tagung für Familienpsychologie. Abstractband*. Martinsried: ars una.
- Schneewind, K. (2008). Sozialisation und Erziehung im Kontext der Familie. In: R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie*, (6. vollständig überarbeitete Aufl.), (S.117-145). Weinheim: Beltz.
- Schneider, C. (2004). Der Holocaust als Generationsobjekt. Generationsgeschichtliche Anmerkungen zu einer deutschen Identitätsproblematik. In: M. Fröhlich Y. Lapid, C. Schneider. *Zur Gegenwartsbedeutung des Holocaust in Israel und Deutschland*. Frankfurt/M.: Brandes & Apsel.
- Schönplflug, U. (2001). Intergenerational transmission of values: The role of transmission belts. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 32, 174-185.

- Schütte, A. (2007). *Politische Traumatisierung in der DDR und ihre psychischen und gesundheitlichen Auswirkungen*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Technische Universität Darmstadt.
- Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis*, 13 (3), 283-293.
- Schützwahl, M. & Maercker, A. (2000). Anger in former east German political prisoners. Relationship to posttraumatic stress reactions and social support. *Journal of Nervous and Mental Disease*, 188, 483-489.
- Seidler, G. H. (2002). Aktuelle Therapieansätze in der Psychotraumatologie. *Zeitschrift für psychosomatische Medizin und Psychotherapie*, 48, 6-27.
- Seidler, G. H. (2009). Geschichte der Psychotraumatologie. In: A. Maercker (Hrsg.) *Posttraumatische Belastungsstörung*. (3. vollständig neu bearbeitet und erweiterte Aufl.) (S. 3-12). Heidelberg: Springer.
- Seidler, C. Froese, M. J. (2006): *Traumatisierungen in (Ost-) Deutschland*. Gießen: Psychosozial.
- Spitz, R. A. (1967). *Vom Säugling zum Kleinkind*. Stuttgart: Klett.
- Stallard, P., Velleman, R. & Baldwins, S. (1998). Prospective study of post-traumatic stress disorder in children involved in road traffic accidents. *British Medical Journal*, 317, 1619-1624.
- Steinhausen, (2000). *Psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen*. *Lehrbuch der Kinder- und Jugendpsychiatrie*. (4. Auflage) München: Urban & Schwarzberg.
- Steinke, I. (1999). *Kriterien qualitativer Forschung. Ansätze zur Bewertung qualitativ-empirischer Sozialforschung*. Weinheim, München: Juventa.
- Stierlin, H. (1989). *Individuation und Familie. Studien zur Theorie und therapeutischen Praxis*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Streck-Fischer (2006). *Trauma und Entwicklung*. Stuttgart: Schattauer.
- Strauss, A.L. (1998) (2. Aufl.). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. München: Fink
- Strauss, A., Corbin, J. (1996). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Terr, L. (1995). *Schreckliches Vergessen, heilsames Erinnern. Traumatische Erfahrungen drängen ans Licht*. München: Kindler - Knaur Taschenbuch.
- Trobisch-Lütge, Stefan (2004). *Das späte Gift - Folgen politischer Traumatisierung in der DDR und ihre Behandlung*. Gießen: Psychosozial.
- Trobisch-Lütge, Stefan (2010). „Ich bin ein Haftfolgeschaden“ – protrahierte Unbestimmbarkeit in der Rekonstruktion traumatischer Erfahrungen bei den Nachkommen politisch Verfolgter der SED-Diktatur. *Zeitschrift für Psychotraumatologie Psychotherapiewissenschaft Psychologische Medizin* 8, H.1, 41-51.

- Trommsdorff, G. (1989). Sozialisation und Werthaltungen im Kulturvergleich. In G. Trommsdorff (Hrsg.), *Sozialisation im Kulturvergleich*, (S. 97-121). Stuttgart: Enke.
- Udwin, O., Boyle, S., Yule, W., Boton, D. & O’Ryan, D. (2000). Risk factors for long-term psychological effects of a disaster experienced in adolescence: Predictors of post stress disorder. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 41, 969-979.
- Ulbricht-Herrmann, M. (1997). Tradierung von Gewalt. Die Bedeutung des elterlichen Erziehungsverhaltens und der Erziehungsstile für Gewalttaten von Jugendlichen. In J. Mansel (Hrsg.), *Generationen-Beziehungen, Austausch und Tradierung*, (S. 180-191). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Van der Kolk, B. (2000). Trauma und Gedächtnis. In: B. van der Kolk, A. McFarlane, L. Weisaeth (Hrsg.), *Traumatic Stress Grundlagen und Behandlungsansätze* (S. 221-240). Paderborn: Junfermann.
- Van der Kolk, B., van der Hart, O., Marmar, C. (2000). Dissoziation und Informationsverarbeitung beim posttraumatischen Belastungssyndrom. In: B. van der Kolk, A. McFarlane, L. Weisaeth (Hrsg.), *Traumatic Stress Grundlagen und Behandlungsansätze*, (S. 240-261). Paderborn: Junfermann (Original erschienen 1996).
- Van IJzendoorn, M. H., Schuengel, C. & Bakermans-Kranenburg, M. J. (1999). Disorganized attachment in early childhood: Metaanalysis of precursors, concomitants and sequelae. *Development and Psychopathology*, 11, 225-249.
- Van IJzendoorn, M. H., & Bakermans-Kranenburg, M. J. (2003). Are children of Holocaust survivors less well-adapted? A meta-analytic investigation of secondary traumatization. *Journal of Traumatic Stress*, 16,(5), 459-469.
- Velten, D. (1994). *Aspekte der sexuellen Sozialisation. Eine Analyse qualitativer Daten zu biographischen Entwicklungsmustern von Prostitutionskunden*. Unveröffentlichte Dissertation. Freie Universität Berlin.
- Volkan, V. D. (2000). Gruppenidentität und auserwähltes Trauma. *Psyche*, 54, 931-951.
- Von der Stein, B. (2006). Verborgene Traumatisierungen und transgenerationale Traumaweitergabe bei Nachkommen von Migranten. *Psychoanalyse* 10/2-06, 137-150.

- Weltgesundheitsorganisation (WHO) (2000). Internationale Klassifikation psychischer Störungen (ICD-10). Kapitel V (F). Dilling, H., Mombour, W., Schmidt, M.H. (Hrsg.). Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Huber
- Welzer, H. , Moller, S., Tschuggnall, K. (2002). *Opa war kein Nazi. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. Frankfurt/M: Fischer.
- Welzer, H. (2008). (2. Auflage) *Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung*. München: Beck.
- Wiegand-Grefe, S., Halverscheid, S., Geers, P., Petermann, F., Plaß, A. (2010). Kinder psychisch kranker Eltern. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 39 (1), 13-23.
- Wiegand-Grefe, S., Geers, P., Plaß, A., Petermann, F. & Riedesser, P. (2009). Kinder psychisch kranker Eltern. Zusammenhänge zwischen subjektiver elterlicher Beeinträchtigung und psychischer Auffälligkeit der Kinder aus Elternsicht. *Kindheit und Entwicklung*, 18 (2), 111-121.
- Witzel, A. (1985). Das problemzentrierte Interview. In G. Juettemann (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie. Grundlagen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder* (S.227-255). Weinheim: Beltz.
- Witzel, A. (2000). Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research [Online-Journal]*, 1. Zugriff am 17.06.2010, von <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-00/1-00witzel-d.htm>
- Wohlrab, L. (2006). Traumatisierung durch politische Haft in der DDR und ihre transgenerative Weitergabe. In: C. Seidler & M. J. Froese, (Hrsg.), *Traumatisierungen in (Ost-) Deutschland*, (S. 107-117). Gießen: Psychosozial.
- Yule, W. (1992). Resilience and vulnerability in child survivors of disasters. In B. Tizard & V. Varma (Eds.), *Vulnerability and resilience in human development*, (pp. 182-198). London: Jessica Kingsley.
- Wurmser, L. (1989). *Die zerbrochene Wirklichkeit*. Berlin: Springer.
- Zahn, H.-E. (2005). Haftbedingungen und Geständnisproduktion in den Untersuchungs-Haftanstalten des MfS – Psychologische Aspekte und biographische Veranschaulichung. *Schriftenreihe des Berliner Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR*, Band 5, (5.Auflage).
- Zaumseil, M. (2007). Qualitative Sozialforschung in klinischer Kulturpsychologie. *Psychotherapie & Sozialwissenschaft – Zeitschrift für qualitative Forschung und klinische Praxis* 9, 2/2007, 99-116.

Zinnecker, J. (2008). Die “transgenerationale Weitergabe” der Erfahrung des Weltkrieges in der Familie. In: H. Radebold, W. Bohleber, J. Zinnecker, (Hrsg.), *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten* (S. 141-154). Weinheim und München: Juventa.

Ziegenhain, U. (2009). Frühe Bindungserfahrungen und Trauma. *Trauma und Gewalt*, 3, H. 2, 136-145.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Zunahme pathogener Wirkung nach Traumatisierung nach Brüggemann, Riedesser (2006)	34
Abbildung 2. Entwicklungspsychopathologischer Referenzrahmen, Fischer & Riedesser (1999)	44
Abbildung 3. Diagnosekriterien für eine Traumaentwicklungsstörung bei Kindern und Jugendlichen, Schmid, Fegert & Petermann (2010)	45
Abbildung 4. Das paradigmatische Modell Strauss & Corbin (1996, S.78)	91
Abbildung 5. Abtasten Schädigungspotentialität – Dimensionalisierung	98
Abbildung 6. Kreislaufcharakter der Abtastvorgänge	99
Abbildung 7. Vier Muster beim Abtasten des Schädigungspotentials beim Verfolgten (Vf.) und beim Nachkommen (N.) aus der Sicht der Nachkommen mit Ausrichtung auf die Vergangenheit oder auf die Gegenwart	105

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Mühe der Bewältigung der Folgen politischer Haft, Pfüller et. al., (2008, S.82)	69
Tabelle 2. Wer hat von sich aus oder angesprochen mit wem in der Familie über die Haft kommuniziert? Pfüller et. al. (2008)	71
Tabelle 3. Überblick Verfolgungsbesonderheiten	84
Tabelle 4. Vier Kombinationen von Tendenzen beim Abtasten der Schädigungspotentialität beim Verfolgten (Vf.) und beim Nachkommen (N.) aus der Sicht der Nachkommen	104

Anhang

Curriculum vitae	194
Erklärung	197
Datenschutzvertrag	198
Interviewleitfaden	199
Transskriptionsregeln	204
Anwerbung Interviewteilnehmer – Einladungsschreiben	205
Beispiel theoretische Sensibilisierung	206
Auszug Forschungstagebuch	207
Auswertungsbeispiel 1. Überblick Themenbereiche Vorkategorien, Subvorkategorien	212
Auswertungsbeispiel 2. Offenes Kodieren mit ATLAS.TI	222
Auswertungsbeispiel 3. Anerkennen Schädigung	223
Auswertungsbeispiel 4. Memo: Übergang offenes Kodieren – Axiales Kodieren	224
Auswertungsbeispiel 5. Memo: Fallkontrastierung Phänomen Belastung	225
Auswertungsbeispiel 6. Axiales Kodieren: Belastung	226
Auswertungsbeispiel 7. Axiales Kodieren: „Leiche im Keller“	227
Auswertungsbeispiel 8. Axiales Kodieren: „Verfolgung adelt“	228
Auswertungsbeispiel 9. Vier Kombinationen von Tendenzen beim Abtasten des Schädigungspotentials beim Verfolgte (Vf.) und beim Nachkommen (N.) aus der Sicht der Nachkommen	229
Auswertungsbeispiel 10. Memo 1. Versuch Storyline	230
Auswertungsbeispiel 11. Abtasten Schädigungspotential - Fall Tiziana hohes Schädigungspotential bei Vf. und N.	234

Curriculum vitae

Aus datenschutzrechtlichen Gründen ist der Lebenslauf in der Online-Version nicht enthalten.

Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorgelegte Arbeit selbständig verfasst habe. Andere als die angegebenen Hilfsmittel habe ich nicht verwendet.

Die Arbeit ist in keinem früheren Promotionsverfahren angenommen oder abgelehnt worden.

Datum

Unterschrift

Datenschutzvertrag

1. Die Teilnahme am Interview ist freiwillig.
2. Das Interview wird geführt im Rahmen einer Dissertation an der Freien Universität Berlin, Institut für Klinische Psychologie, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin.
3. Verantwortlich für die Durchführung und die wissenschaftliche Auswertung zeigt sich Stefan Trobisch-Lütge, Nassauischestr. 13, 10717 Berlin.
4. Der Verantwortliche trägt dafür Sorge, dass sämtliche im Rahmen des Interviews erhobenen Daten (Interview und Fragebogen) streng vertraulich behandelt und anonymisiert werden.
5. Die Bandaufnahme wird nach erfolgter Transkription des Interviews gelöscht, sobald die Dissertation abgeschlossen ist.
6. Ausschnitte aus dem Interview dürfen in anonymisierter Form in der Dissertation und eventuell daraus hervorgehenden Veröffentlichungen zitiert werden.

.....
Unterschrift Interviewpartner/in

.....
Unterschrift Interviewer

Berlin, den

Interviewleitfaden für Erhebung:

0. Vorrede:

- Dank für die Gesprächsbereitschaft
- Vertraulichkeitszusicherung (Angaben nur für Dissertation)

Ich möchte Sie im Rahmen einer Untersuchung über die Auswirkungen politischer Verfolgung in der DDR/SBZ über Ihre Sicht der Dinge befragen. Mich interessieren Ihre Eindrücke in Bezug auf die Verfolgungserlebnisse ihrer Eltern (Ihrer Mutter, Ihres Vaters) zu DDR-Zeiten.

- *wurde darüber gesprochen?*
- *wie sind Sie damit umgegangen?*
- *wie gehen Sie heute damit um?*
- *welche Bedeutung haben diese Vorkommnisse für Sie heute?*

Einstiegsfrage, Einstiegsaufforderung:

Erzählen Sie mir alles, was Sie über die Verfolgung Ihrer Eltern in der DDR/SBZ wissen und wie Ihre Eindrücke und Gefühle dazu sind! Dabei interessiert mich auch Ihre heutige Lebenssituation und ob sie glauben, dass die Verfolgungserlebnisse Ihrer Eltern Ihr heutiges Leben beeinflussen.

Nachfragen, falls in der Erzählung nicht ausgeführt:

1. Verfolgung:

➤ **Verfolgung miterlebt (Alter zum Zeitpunkt der Verfolgung) bzw. wann davon erfahren?**

- *Wann haben sie von der Verfolgung Ihrer Eltern erstmals erfahren, bzw. wie haben Sie die Verfolgung Ihrer Eltern erlebt?*

➤ **Welche Eindrücke?**

- *Wie waren Ihre Eindrücke? Können Sie das erläutern!*

Falls keine Antwort möglich

- *Was glauben Sie, warum es Ihnen heute so schwer fällt sich zu erinnern bzw. sich dazu zu äußern?*

Falls möglich

- *Wie waren Ihre Eindrücke, Gefühle, Gedanken damals?*
- *Wie sind Ihre Eindrücke, Gefühle, Gedanken heute?*
- *Worin sehen Sie die Unterschiede zwischen damals und heute?*

➤ **Verfolgungsgründe**

- *Wissen Sie, weshalb Ihre Eltern (Mutter, Vater) verfolgt wurden?*
- *Wie wurden Ihre Eltern (Mutter, Vater) verfolgt?*

- *Wie lange und wo waren sie inhaftiert?*
- *Wissen Sie etwas über die Haftbedingungen?*
- *Wurden Ihre Eltern (Mutter, Vater) auch außerhalb der Haft verfolgt?*
- *Wie sah diese Verfolgung aus?*

➤ **Eigene Verfolgung?**

- *Wurden Sie auch verfolgt?*

Wenn ja

- *Wie wurden Sie verfolgt?*

Wenn nein

- *Was glauben Sie, warum Sie nicht verfolgt wurden?*

➤ 2. Kommunikation

➤ *Wurde in der Familie oder mit einzelnen Familienangehörigen gesprochen?*

- *Mit wem wurde oder wird gesprochen?*
- *Haben Ihre Eltern von ihrer Verfolgung berichtet?*

Falls nein

- *Wie haben Sie sonst von der Verfolgung ihrer Eltern erfahren bzw. wie diese miterlebt?*

Falls ja

- *In welcher Form haben Ihre Eltern von ihrer Verfolgung berichtet?*

- *Sprechen Ihre Eltern heute noch über ihre Verfolgungserlebnisse?*

Falls ja

- *Wie und in welchem Zusammenhang?*
- *Wer in Ihrem Umfeld spricht sonst heute noch darüber bzw. hat darüber gesprochen?*

Falls nein

- *Welche Gründe könnte das Schweigen Ihrer Eltern haben?*

➤ 3. Verarbeitung/emotionale Belastung

➤ *Verarbeitung der Verfolgungserlebnisse bei den Eltern (Elternteilen)*

- *Haben Sie das Gefühl, dass Ihre Eltern heute noch von den damaligen Erlebnissen belastet sind?*
- *Woran meinen Sie das ablesen zu können, bzw. woran können Sie das ablesen?*
- *Gibt es oder gab es Auslöser, die diese Belastungen hervorbringen?*

➤ *Eigene emotionale Haltung zu der Verfolgung der Eltern (des Elternteils)*

- *Wie stehen Sie heute zu der Verfolgung Ihrer Eltern (Ihres Vaters, Ihrer Mutter?)*

- *Haben sie das Gefühl, noch heute von den Verfolgungserlebnissen Ihrer Eltern belastet zu sein?*

Falls nein

- *Woran glauben Sie liegt das?*

Falls ja

- *Gibt es bestimmte Verhaltensweisen oder Umgangsweisen Ihrer Eltern oder des verfolgten Elternteils, an dem Sie das festmachen können, bzw. die sie besonders belasten?*
- *Was belastet Sie genau?*
- *Woran spüren Sie das?*

➤ **4. Umgang mit den Verfolgungserlebnissen der Eltern, des Elternteils**

- *Wie gehen Sie heute mit den Verfolgungserlebnissen ihrer Eltern um?*
- *Stellt für Sie die Verfolgung Ihrer Eltern heute noch ein Problem dar?*

Falls nein

- *Worin sehen Sie die Gründe dafür?*
- *Woran merken Sie das in Ihrem Verhalten?*

Falls ja

- *Welche Probleme im Umgang haben sie?*
- *Gibt es Unterschiede zu früheren Zeiten?*
- *Woran merken Sie das in Ihrem Verhalten?*

➤ **5. Belastungen bezüglich des Umgangs des wiedervereinigten Deutschlands mit den Opfern der SED-Diktatur (Entschädigungsrecht, DDR-Unrechtsbereinigungsgesetz, Darstellung der ehemaligen DDR im öffentlichen Raum)**

- *Wie ist Ihr Eindruck bezüglich des Umgangs des wiedervereinigten Deutschlands mit den Opfern der SED-Diktatur?*
- *Wie glauben Sie stehen Ihre Eltern zu der bisherigen Entschädigungspraxis?*
- *Sehen Sie oder Ihre Eltern Ungerechtigkeiten?*
- *Haben Sie das Gefühl, dass bestimmte Entwicklungen im Umgang mit der ehemaligen DDR ihre Eltern oder Sie belasten?*

➤ **6. Ende des Gesprächs**

- *Ich danke Ihnen für das Gespräch!*

Transkriptionsregeln

In Anlehnung an Bortz & Döring (1995) und Mergenthaler (1992):

HIER	Großschreibung betonter Worte
Hiiiiier	Dehnung durch Buchstabenwiederholung
MONtag	Betonung einzelner Silben durch Großschreibung
*	Kurzpause durch *
**	längere Pause durch **
2	Pause über eine Sek. Mit Sekundenangabe *Sek*
in=2	Wortverschmelzung durch =
Krank`n	ausfallende Buchstaben durch `
(WEINT)	Kommentare in Klammern und Großbuchstaben
#Wann?#	Gleichzeitiges Reden der Interviewpartner durch#
X	Unverständliche Silbe durch X
XX	mehrere unverständliche Silben durch XX
(?)	ein unverständliches Wort durch Klammern und Fragezeichen
(?)	mehrere unverständliche Wörter durch Klammern und Fragezeichen
/	Satzabbruch
Haus(-)	Wortabbruch durch Klammern
<i>Kursiv</i>	paraphrasierte Inhalte
„Nein, lass das bitte!“	im Interview wiedergegebene wörtliche Rede

Anwerbung Interviewteilnehmer - Einladungsschreiben

Gegenwind - Bredowstr. 36 • 10555 Berlin-Moabit

Frau
[REDACTED]
[REDACTED]

Berlin, 06.12.08

Sehr geehrte [REDACTED]

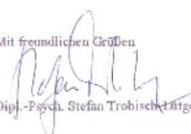
vergangene Woche rief mich Ihre Mutter, [REDACTED] an und berichtete von dem Schicksal ihrer Familie zu DDR-Zeiten.

Die Beratungsstelle Gegenwind hat es sich zur Aufgabe gemacht, in der ehemaligen DDR verfolgte Familien Hilfen zu geben, damit die schwierigen Probleme nach Haft und Zersetzung bearbeitet werden können.

In den letzten Jahren haben wir vermehrt mit Kindern politisch Verfolgter der DDR-Diktatur zu tun. Sie könnten durch Ihre Mitarbeit dazu beitragen, dass betroffenen Familien und in Mitleidenschaft gezogenen Kindern von politisch Verfolgten der DDR-Diktatur noch besser geholfen werden kann.

Ich würde Sie gerne zu einem Gespräch nach Berlin einladen, gerne auch mit Ihrer Mutter.

Über eine positive Antwort würden wir uns sehr freuen.

Mit freundlichen Grüßen,

Diji-Psych. Stefan Trobisch



Gegenwind – Beratungsstelle für politisch-traumatisierte der DDR-Diktatur
Bredowstr. 36 Telefon 030 / 39 87 98 - 1 / - 12 gegenwind@berlin-staol.com
10555 Berlin-Moabit Fax 030 / 39 87 98 - 15 www.beratungsstelle-gegenwind.de

*Diji-Psychosoziale Institute e.V. / Mitglied im Deutschen Personalverband

Beispiel theoretische Sensibilisierung:

Auszug aus der Veröffentlichung: Das späte Gift, 2004

Lebendig begraben

»Oftmals ist nur noch der komplette Rückzug von den Menschen möglich«, berichtet Frau G.. Sie ist die Tochter einer Verfolgten, die nach einem Fluchtversuch fünf Jahre ins Zuchthaus nach Hoheneck kam. Die Tochter, die auf der Flucht dabei war, kam zunächst in einen »Kinderknast«, wie Frau G. ihre Unterbringung bei der Staatssicherheit bezeichnete. Sie sei für eine Woche in einem völlig reizarmen, vergitterten Raum gehalten worden. Dann sei sie in ein Kinderheim verlegt worden. Dort habe sie vier Wochen gesessen und sich nicht bewegt. In diesem kompletten Rückzug habe sie versucht, die Kraft zu finden zum Überleben. Sie sei zu ihrem innersten Kern gekommen, der hieß: »Ich will leben! « Die damals 11-jährige habe sich überlegt, wie sie die Zeit bis 18 schaffen könne. Nachdem sie sich eine andere, rauhere Haut zugelegt hatte (»ich muss lauter werden«), beschloss sie irgendwann als erwachsene Frau, diese Haut abzulegen und zu ihrem eigentlichen Kern zurückzukehren, den sie damals aufgeben musste. Auf der Suche nach diesem eigentlichen Seinskern wurde sie von massiven Ängsten eingeholt. Sie war nicht mehr arbeitsfähig und zog sich von allem in die Malerei zurück. Als auch das nicht mehr half, die Verfolgungsängste zunahmen, flüchtete sie zu ihrer Mutter nach Berlin, die nach verschiedenen Rückzügen durch Alkohol und Flucht aus Deutschland nun ein Leben wie in einem Kokon führt. Die verfolgte und traumatisierte Tochter beschreibt den Prozess einer Annäherung an »diese Frau«, die früher ihre Mutter war: Es ist ein erschütternder Bericht, der Einblick in die Welt einer schwerst traumatisierten Frau bietet, die in der ehemaligen DDR »zu sehr entwürdigt« wurde, und über die Reste von beschädigter Beziehungsaufnahme zwischen zwei traumatisierten Menschen:

Natürlich sei sie auch heute noch ihre Mutter, doch sie habe sich vollständig verändert.

Ihre Mutter habe sich total abgeschottet. Sie sitze auf dem Sofa und streichele ihre Katze. Teilweise verlasse sie für Wochen nicht die Wohnung. Sie habe keine »Bindungswilligkeit« mehr. Äußerlich sei sie freundlich-unverbindlich. Gespräche mit Menschen seien für sie jedoch belanglos und unbedeutend. Eigentlich fühle sie sich durch diese Gespräche bedroht. Sie werde an so etwas wie das normale Sein erinnert, das für sie nicht mehr möglich sei. Sie wisse im Kontakt mit Menschen, dass da etwas sein müsse, was sie bewegen müsste, finde aber keinen spürbaren Zusammenhang in sich. Es sei so, als wenn sie »lebendig begraben« sei. Der Eindruck einer bedrückenden Tristesse sei entstanden, ihre Mutter könne nur noch in diesem Kokon existieren. Zu ihr (der Tochter) bestehe eine Verbindung. Sie sei jedoch weniger eine Tochter, als eine Schicksalsgefährtin geworden. Das gemeinsame Erleben der Verfolgung und der Entwürdigung habe eine unsichtbare Verbindung geschaffen. Es gebe ein tieferes Verstehen, man wisse genau, wo man sich nicht zu nahe kommen dürfe.

Auszug Forschungstagebuch:

Zugang zum Feld und Stichprobe:

Folgende Unterscheidungen bei der ersten Auswahl der Stichprobe wurden in die Überlegungen einbezogen:

Es wurden Nachkommen von Menschen ausgewählt, die zwischen 1945 und 1989 Opfer politischer Verfolgung in der ehemaligen SBZ/DDR geworden sind. Untersucht wurden ca. 15 Kinder von politisch traumatisierten Menschen der SED-Diktatur.

Ausgewählt wurden selektiv solche Kinder, deren Eltern bis heute unter den Folgen von Inhaftierung oder Zersetzungsmaßnahmen zu leiden haben, bzw. noch heute eine entsprechende psychische Symptomatik (PTSD oder andere psychische Störungen, die als Haftfolge eingestuft werden), aufweisen und sowohl Untersuchungshaft, als auch Haftstrafen nach Verurteilung verbüßen mussten. Zumindest ein Elternteil soll von Inhaftierung betroffen gewesen sein, wobei die Inhaftierungszeit mit Untersuchungshaft ab 6 Monate als Mindestzeit ausgewählt wird.

Die Untersuchungsgruppe für das Interview soll sowohl aus Nachkommen bestehen, die zum Zeitpunkt der Inhaftierung mindestens eines Elternteils Kinder oder Jugendliche waren sowie Nachkommen, deren Geburt erst nach der Inhaftierungszeit der Eltern oder eines Elternteils liegt.

In Bezug auf einen entsprechenden Datenpool können über die Beratungsstelle Gegenwind Kontakte zur Untersuchungsgruppe hergestellt werden. Darüber hinaus existieren Arbeitsbeziehungen zum Behandlungszentrum für Folteropfer, Berlin, zur Universität Greifswald, zur Stiftung Aufarbeitung der DDR-Diktatur sowie zur Bundesbeauftragten, sowie den Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR und zu diversen Opferverbänden.

1. Vorüberlegungen

Untersuchungsgruppe

Interviewt werden Kinder, deren Eltern

In welcher Lebensphase des Kindes setzte die Inhaftierung des Elternteils ein,

- a) noch Kind
- b) oder bereits erwachsen als Elternteil inhaftiert wurde,
- c) oder erst nach der Inhaftierung des Elternteils geboren
- im Osten
- im Westen

Weitere Unterscheidungskriterien:

- a) Hat Kind Verhaftung direkt miterlebt
- b) Ist Kind bei nicht inhaftiertem Elternteil verblieben
- c) Wurde Kind bei Inhaftierung beider Elternteile zu Verwandten gegeben
- d) Zwangsadoptiert
- e) In Heim o. ä. Institution untergebracht

2. Weitere frühe Kriterien für die Fallauswahl (Im Sinne eines qualitativen Stichprobenplans)

(Vom Einzelfall zum Typus, S.49)

Relevante Auswahlmerkmale, Größe der Stichprobe, Länge der Interviews

Auf folgende **Aspekte der Interviewführung** geht das Forschungstagebuch ein:

1. Art der Verschlüsselung bei Interviews
Nur Vorname, Geschlecht bleibt, Vorname aus nachfolgendem Buchstaben im Alphabet
2. Umstände, die bei der Interviewdurchführung zu beachten sind.
3. Wie wirkte die Interviewpartnerin, gab es Besonderheiten im Gesprächsverlauf, sollte an der eigenen Fragetechnik etwas verändert werden?
4. Unter welchen Umständen kam das Interview zustande?
5. Welche Kategorien zeigten sich?
6. Ergebnisse, Besonderheiten
7. Auswirkungen auf die nächsten Interviews

Interview 1: Dora, 23.08.07

1. Art der Verschlüsselung bei Interviews, Dora
2. Umstände, die beim Interview mit Dora 23.08.07 zu beachten waren.
3. Wie wirkte die Interviewpartnerin, gab es Besonderheiten im Gesprächsverlauf, sollte an der eigenen Fragetechnik etwas verändert werden?
4. Unter welchen Umständen kam das Interview zustande?
5. Kategorien
6. Ergebnisse, Besonderheiten
7. Auswirkungen auf die nächsten Interviews

1. Codename Dora

2. Dora war es wichtig, darauf hinzuweisen, dass ihre kleine Schwester (Vater ist noch mal Vater mit einer anderen Frau geworden) möglichst unbelastet von den geschilderten Erlebnissen sein möge. Nach dem Interview ließ sie durchblicken, dass ich über das geführte Interview mit ihrem Vater sprechen dürfe.

3. Dora wirkte auf mich relativ sicher, hin und wieder brüchig, sie wirkte empathisch und einfühlsam, dem Interviewer gegenüber freundlich aufgeschlossen, vom Thema tief berührt. Man spürte den deutlichen Wunsch, dem Vater helfen zu wollen

4. Dora ist die Tochter eines meiner Patienten. Sie steht in engem Austausch mit ihrem Vater und weiß darum, dass er mein Patient ist. Offenbar hatte sie auch die Motivation zum Interview, um ihrem Vater weiterhelfen zu können.

Dora deutete im Gesprächsverlauf Interna der Familiendynamik an, die mit der Stasimitarbeit der Mutter zu tun haben. Dabei behandelten Sie mich wie einen Mitwisser, bei dem sie davon ausgehen kann, dass der Interviewer in Geheimnisse innerhalb der Familie eingeweiht ist, bzw. durch ihren Vater bereits in Kenntnis gesetzt wurde.

Gedanken, Assoziationen zum Interview

Mitleid mit Vater, Vater als Opfer (er war da im Kofferraum), Vater muss geschont werden, kann man nicht ganz ernst nehmen, man leidet dann aber wieder darunter, dass er so zum Opfer wurde, dass man sich selber über ihn stellt

Mutter bei der Stasi, sie ist stark, Vater schwach.

Dora innerlich zerrissen, Loylitätskonflikte (264), emotional missbraucht (264), leidet unter den Vorkommnissen, ist emotional involviert (274), emotional angebunden

therapeutische Haltung dem Vater gegenüber, sich ständig empathisch einfühlen, verbunden mit finalem Gedanken, Vater Schuldgefühle nehmen zu können (284)

Schuldgefühle, Gefühl zu wenig getan zu haben, Elemente der Anklage, Leiden unter Symptomen des Vaters, Verbindung mit Mutter, Ambivalenz Mutter gegenüber, Sympathisierung mit Mutter (Täterseite), Ablehnung Opferrolle

5. Kategorien

Fallmaterial wird mit Hilfe von Kodekategorien indiziert, Fallkontrastierung erfolgt durch systematischen Vergleich von Textstellen (Kelle, Vom Einzelfall... S. 54)

a) Auswirkungen auf die Entwicklung

...ich fand meinen Vater ganz komisch...(Dora, Zeile 22)

b) Rekonstruktion der elterlichen Verfolgung

c) Einstellung, Beziehung zu verfolgtem Elternteil: Loylitätskonflikte, therapeutische Haltung

d) Einstellung, Beziehung zu nicht verfolgtem Elternteil

e) Emotionale Bindung, Verstrickung, Druck, dem Vater helfen zu müssen

7. Auswirkungen auf die nächsten Interviews

- f) Auswahlkriterien für nächste Interviews Beachtung finden sollten folgende Aspekte in den nächsten Interviews.

Kind, dessen Elternteil nicht bei mir in Therapie ist

Kind, dessen nicht inhaftierter Elternteil bei mir in Therapie ist

Interview 2 mit Gina am 4.10.2007

1. Art der Verschlüsselung bei Interviews, Dora
2. Umstände, die beim Interview mit Gina zu beachten waren.
3. Wie wirkte die Interviewpartnerin, gab es Besonderheiten im Gesprächsverlauf, sollte an der eigenen Fragetechnik etwas verändert werden?
4. Unter welchen Umständen kam das Interview zustande?
5. Kategorien
6. Ergebnisse, Besonderheiten
7. Auswirkungen auf die nächsten Interviews

1. Codename Gina
2. Interviewpartnerin Tochter einer ehemaligen Patientin.
3. Interviewpartnerin wirkte freakig
4. Bezweifeln väterlicher Symptomatik, Aufwerfen des Themas, hatte charakterliche Defizite, genervt von zu viel Verständnis für Vater

Interview 3 mit Tiziana am 22.11.2007

Eigene Inhaftierung, Familie als Belastung, Befreiung von eigener Familie, aber auch schwere Schuldgefühle, hohe emotionale Verwickeltheit, Leiden unter der eigenen Familie, vom Thema beherrscht werden

Versteckte Aggression über Mutter, die mit der Vergangenheit nicht abschließen kann, Verhaftungserlebnis der Eltern konnte in DDR nicht thematisiert werden, Leiden unter dem Unvermögen der Eltern, sich selber nicht helfen zu können

Nach Interview Theodora (4) am 27.11.2007

Fast nicht über Haft des Vaters bekannt, ca. 20 Jahre nach Haft des Vaters geboren, äußerst positives Verhältnis zu unproblematischer Jugend, Osten wird zu kritisch gesehen, in Familie ist fast gar nicht über Vorkommnisse Haft gesprochen worden, Tochter geht von 1 ½ Jahren Haft aus, Vater offenbar bemüht, keinerlei Information über eigenen Haft an Tochter zu übermitteln, hat nur was von Mutter gehört...Schamgefühle, dass Vater im Knast war (215), hörige Unterstellung unter SED-Staat, Schuld wird als persönliches Versagen des Vaters gesehen, will mit Thema Verfolgung nichts zu tun haben, Peinlichkeit, dass Vater im Knast war (Schamgefühle)

Nach Interview mit Wallburga (5) (Tochter R.) am 13.12.07

Mutter erst von 2 Jahren kennen gelernt. Zwangsadoption. Mutter wurde aus Haft entlassen, um Tochter zu gebären. Kind ist, so vermutet W. aus Vergewaltigung durch Vernehmer entstanden. Größtes Problem, alle an einen Tisch bekommen wollen. Adoptiveltern wollen sich nicht mit „Gebärmütterchen“ treffen. Eindruck von W.: sehr bedürftig, gerade erst am Anfang der Aufarbeitung... meldet Therapiebedarf an. Mitleid mit Mutter, dringlicher Wunsch, reden zu können, verfeindete Parteien zusammen bringen

Auswertungsbeispiel 1. Überblick Themenbereich Vorkategorien, Subvorkategorien

<p>Aspekte der Interpretation und Verarbeitung elterlicher Erfahrungen bei den Nachkommen politisch Verfolgter der ehemaligen SBZ (Sowjetisch besetzte Zone)/ DDR</p>		<p>Vorkategorien bzw. vorläufige Subvorkategorien auf der Grundlage der Auswertung von drei Interviews (Interview 1 ganz, 2 und 4 etwa 2/3)</p>	<p>Abkürzungen: IP= Interviewpartner Vf= Verfolgter VK= Vorkategorie SVK=Subvorkategorie</p>
<p><i>Subvorkategorien & Vorkategorien</i></p>	<p><i>Abkürzung</i></p>	<p><i>Erläuterungen der Kategorie</i></p>	<p><i>Definition Codes/ Textbeleg (Atlas-ti) Beispiele aus Codes (Anzahl)</i></p>
<p>Anklage/ Vorwürfe an Vf</p>	<p>VK/ AV</p>	<p>Formen der Anklage oder Vorwürfe implizit und explizit, die IPs an die Vfs richten. Z.B. Vorwurf der Überforderung, Vernachlässigung, des Fehlverhaltens, des emotionalen Missbrauchs. Egoismus etc.. Gemeint sind auch Hinweise auf Parenting, Rollenumkehr, narzisstische Besetzung der IPs durch Vfs.</p>	
<p>(Egoistische) Motive bzw. Beweggründe Vf für Flucht, Widerstand etc.</p>	<p>SVK (AV/EM)</p>	<p>Motive des Vf für Verweigerung, Widerstand in der ehemaligen DDR, die aus der Sicht der IPs eher als egoistisch bewertet werden und eine gewisse "Mitschuld" an Problemen, die aus der Verhaftung und den Folgen erwachsen sind, andeuten. Gemeint sind auch charakterliche Merkmale, die von den IPs als bedeutungsvoll für spätere Probleme innerhalb der DDR angesehen werden, die implizit auch für Verrat bzw. ein Opfern der eigenen Familie, bzw. ein "leichtfertiges" Verstricken der eigenen Familie in die Probleme rund um Verhaftung und Verfolgung für die IPs bzw. die Familien der Vfs stehen.</p>	<p>P 2: Interview 2 Gina.rtf - 2:11 [Und - also, zum einen, wo sie ..] (28:31) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Nennen der Motive für politische Aktionen]</p>
<p>Einschätzung Problemlöseverhalten Vf</p>	<p>SVK (AV/EP)</p>	<p>Beurteilung des Umgangs mit Problemen, die durch Haft/ Verfolgung bei den Vfs entstanden sind. Wie schätzen die IPs die Fähigkeiten der Vfs ein, sich ihren Problemen zu stellen, sich mit ihrer Problematik auseinander zu setzen. Wie hoch wird die Problemlösungsfähigkeit gesehen? Wo werden Schwächen gesehen? (Verwandt mit Kritik Opferrolle UP&AV/KO)</p>	<p>P 2: Interview 2 Gina.rtf - 2:82 [Und - ja. Also, das fand ich i..] (166:169) (Super) Codes: [Kritik an Rechtfertigungsversuchen Vf Alkoholsucht] P 2: Interview 2 Gina.rtf - 2:111 [Also, er war - glaube ich - so..] (260:262) (Super) Codes: [Nach Trennung von Familie Vater selbstmitleidig]</p>
<p>Kritik an Umgang des Vf IP gegenüber</p>	<p>SVK (AV/ku)</p>	<p>Kritische Äußerungen der IPs, die sich auf den Umgang des Vfs ihnen gegenüber beziehen. Wo fühlen sich die IPs schlecht behandelt, missverstanden, missbraucht etc.</p>	<p>P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:170 [weil du eben so Panikattac..] (300:301) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Genervt von Symptomatik] P 4: Interview 4 Theodoria.rtf - 4:3 [Erzählt hat das der Vadder (VA..] (21:22) (Super) Codes: [Ende der 90er Jahre hat Vater erst etwas erzählt]</p>

Beurteilung Reaktionen Öffentlichkeit durch IP	VK/ BÖ	In diesem Bereich geht es um die Beurteilung der IPs, die sich auf die Reaktionen der Öffentlichkeit beziehen. Gemeint sind auch Anklagen der IPs, die sich allgemein auf die fehlende Öffentlichkeit beziehen, oder auch auf spezielle Gruppen, z.B. DDR-Bürger, Freunde u. Bekannte. Ebenso gehören in diese Gruppe angestellte Vergleiche zwischen NS-Diktatur-Folgen und DDR-Diktatur-Folgen.	
Aussagen über Abwertungen aus der Öffentlichkeit	SVK (BÖ/Ab)	Aussagen, die Ips als Abwertungen den Vfs gegenüber empfinden und die aus der Öffentlichkeit (auch Freundeskreis, Bekannte, aber nicht Familie) stammen.	P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:238 [aber wenn ich dann mal sag..] (424:427) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Abbügeln väterlicher Probleme durch Bekannte] P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:229 [aber irgendwie 404 habe ich da..] (405:408) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Erklärungsversuch für ablehnende Haltung Öffentlichkeit]
Auswirkungen öffentliche Meinung auf Vf	SVK(BÖ / AVf)	Beschreibungen der IPs, die sich darauf beziehen, wie die öffentliche Meinung auf Vf einwirkt.	P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:239 [so als hätt` ich einfach `n Ps..] (427:428) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Gespürte Verachtung des Vaters durch andere] P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:204 [das das nicht wirklich ernst ..] (363:366) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Wiedergabe der väterlichen Anklage]
Entschädigungsverfahren	SVK(BÖ / Ent)	Aussagen der IPs oder der Widergabe von Aussagen der Vfs oder der Öffentlichkeit zum Entschädigungsverfahren. Mitteilungen positiver wie negativer Einschätzungen bezüglich der Entschädigung von DDR-Unrecht.	P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:236 [Das tut mir leid ** 415 eben w..] (416:419) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Ärger über finanzielle und öffentliche Nichtachtung] P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:235 [aber er wird halt eben / er st..] (415:416) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Leiden am Zwang zur Rechtfertigung DDR-Folgeschäden]
Kritik an öffentlicher Debatte	SVK(BÖ / K)	Bezieht sich sowohl auf negative Aussagen, sowie auf positive Aussagen bzw. Verhalten der Öffentlichkeit in Hinblick Aufarbeitung von DDR-Unrecht.	P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:196 [ich hab` das Gefühl ** ger..] (349:350) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Vorwurf des Schweigens an DDR-Bürger]
Vergleiche mit anderen Unrechtssystemen	SVK (BÖ/ Vg)	Aussagen IPs, die sich auf Vergleiche von DDR-Unrecht mit anderen Unrechtssystemen beziehen.	P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:234 [will ich jetzt überhaupt n..] (414:415) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Halbherzige Rücknahme des Vergleichs mit NS-Zeit-Folgen] P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:232 [*2* `türlich klar, wenn man üb..] (412:414) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Leute nehmen Folgen NS-Zeit viel ernster]
Einfluss Stasi	VK/ES	Aussagen IPs, die sich auf den Einfluss der Staatssicherheit beziehen.	

Formen der Einflussnahme	SVK (ES/ FE)	Welche Auswirkungen und Formen der Einflussnahme konnte die IPs ausmachen. Wie hat es sich für die IPs dargestellt, dass die Stasi Einfluss auf das Leben ihrer Eltern, ihrer Familie genommen hat?	P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:70 [Äh, bei meiner Mutter also auc..] (109:111) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Mutter war auch bei der Stasi Relativierung mütterlicher Schuld] P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:74 [**Naja, so Brocken auch, nich`..] (121:123) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Vaters Flucht wurde vereitelt]
Umgang mit Stasieinfluss IPs	SVK (ES/U)	Wie gehen die IPs mit der erfahrenen Einflussnahme der Stasi um (Verhaltensebene)? Wie beschreiben sie, wie sie mit dem Thema Einflussnahme der Stasi auf der Verhaltensebene umgegangen sind. Welche anderen Personen werden in ihrem Umgang mit der Einflußnahme der Stasi beschrieben und wie?	P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:107 [dann merk`ich das da auch..] (176:177) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Einfühlen in mütterl. Schuldgefühle] P 2: Interview 2 Gina.rtf - 2:38 [Und auch das - von meiner Fami..] (78:81) (Super) Codes: [Schulduweisung an Stasi bezüglich Zustand Vf durch Eltern des Vf]
Emotionale Verwicklung	VK/ EV	Bezugnahme auf eigene Gefühlslage der IPs in Hinblick auf die Problematik des Vfs, bzw. ein problematisches Verhältnis zum Vf. Thematisierung eigener Bedürftigkeit, bzw. Betroffenheit. Hinweise auf übermäßige emotionale Anbindung an Themenbereich Verfolgung. Auch auffälliges Vermeiden der Thematik. Formen der Einfühlung in die Problematik des Vf, aber auch Hinweise auf emotionale Distanzierung, die auch Folge von Überforderung sein können	
Eigene Bedürftigkeit vs. Kind eines Vf	SVK (EV/eB)	Hinweise, die IPs geben, die ihren Zwiespalt zwischen Anteilnahme für Schicksal ihres verfolgten Elternteils und ihrer eigenen Bedürftigkeit andeuten. Hinweise auf Ambivalenzkonflikte. Hinweise darauf, wie stark sich IPs mit Problematik der Vf auseinandersetzen. Große Nähe dieser Subvorkategorie zur Subvorkategorie emotionale Ansteckung/Überflutung, die jedoch mehr auf eine große emotionale Nähe zur Thematik abhebt und die u.a. abgegrenzt werden kann durch die Wahl eher drastischer Ausdrücke bzw. durch Beschreiben eigener Gefühlzustände, die auf eine Verwicklung in die Problematik des Vf hinweisen.	P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:119 [und ich muss mich da drin ..] (197:198) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Angst, sich für eine Seite entscheiden zu müssen] P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:201 [und ich mein`ich seh`s ..] (358:360) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Mitbekommen, wie Vater um Entschädigung kämpfen muss]
Emotionale Distanz	SVK (EV/eD)	Äußerungen, die darauf hinweisen, dass IPs emotionale Distanz zum Thema Verfolgung bzw. Inhaftierung hat. Hierbei kann es sich sowohl um Schutzbehauptungen handeln als auch um echte emotionale Distanz. Die emotionale Distanz kann sich auch nur auf eine Phase in der Entwicklung der IPs beziehen. Emotionale Distanz kann nur	P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:4 [das heißt davon ich habe erstm..] (16:17) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [IP hat vom Weggang des Vaters nichts mitbekommen] P 2: Interview 2 Gina.rtf - 2:71 [Und ich WEIß es eben nicht, ob..] (150:150) (Super) Codes: [Unsicherheit über Zusammenhang Tod und Haft]

		ein zeitlich begrenztes Ausmaß einnehmen und Zeiten größerer Nähe gegenüberstehen. Rationalisierungen, Intellektualisierungen als Prozess der Gefühlsabwehr sind ebenfalls gemeint, sowie Schilderungen, die eine Tendenz, etwas nicht mitzubekommen zu haben, andeuten.	
Emotionale Überflutung	SVK (EV/eÜ)	Hier werden Vorgänge beschrieben, die darauf verweisen, dass die IPs an verschiedenen Stellen von den Erlebnissen des Vf und den Auswirkungen dieser Erlebnisse emotional angesteckt bzw. belastet werden. Hinweise können sich in der Auswahl eher drastischer Ausdrücke bzw. Beschreibungen finden oder durch Beschreiben eigener Gefühlzustände, die auf eine Verwicklung in die Problematik des Vf hinweisen. Dieser Vorgang kann sich auf einer relativ frühen Entwicklungsstufe abgespielt haben. Früh in dem Sinne, dass die IPs sich als Kleinkind noch in einem frühen Verarbeitungsmodus befinden, wenn ein belastendes Erlebnis möglicherweise noch nicht in symbolisierter Form (Sprache) geäußert und damit verarbeitet werden kann. IPs werden dann in Gegenübertragungsgefühle verwickelt, die auf frühem Niveau den Charakter emotionaler Ansteckung (Miller, 1988 zit in Barwinski, Abwehrmechanismen...ZPPM) annehmen. Emotionale Ansteckung in einem späteren Verarbeitungsmodus ist jedoch auch denkbar, z.B. die Ansteckung durch Formen der Chronifizierung einer traumat. Thematik, des ständigen Wiederholens und Festhängens der Vf.	<p>P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:158 [dass er die ersten Jahre n..] (287:290) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [beschwörend einfühlsamer Umgang] [Verantwortungsübernahme für Vater]</p> <p>P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:237 [Ja, ja weil äh, schließlich is..] (422:424) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Schamvolles Verbergen väterliche Problematik]</p>
Innere Kompensationsversuche	SVK (EV/iK)	Versuche der IPs, der inneren Betroffenheit oder Anspannung bezüglich des Themas Verwicklung in die Verfolgung eines Elternteils Herr zu werden. Hinweise, die auf innere Kompensationsmechanismen verweisen, (Copingstrategien Fischer/Riedesser) verweisen auf den Forschungsbereich der Resilienzforschung. Es handelt sich um Versuche, die innere Anspannung, Betroffenheit, bzw. Gefühle von Ohnmacht mit der Heranziehung bestimmten inhaltlicher Themenblöcke (Entschädigung, Schuldfrage, auch Anklage des Vf, Heranziehen der Äußerungen anderer, Problematik herunterspielen) auszugleichen, bzw. mit Äußerungen zu bestimmten Verhaltensweisen ein Bedürfnis nach Kompensation der inneren Anspannung auszudrücken. (Z.B. Aussagen, sich abgrenzen zu müssen, es nicht mitbekommen zu haben etc.)	<p>P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:96 [ich meine, da hängt ja nic..] (156:158) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Ursachen Belastung nicht allein Trauma, sondern "unsere ganze Geschichte"]</p> <p>P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:168 [warum Du manchmal früher s..] (299:302) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Entlastung durch Erklärung väterlichen Verhaltens mit psychischer Symptomatik] [Verhalten als psychische Symptomatik deklarieren]</p>

Leiden an den Folgen für die Familie	SVK (EV/LF)	Aussagen der Ips, die sich darauf beziehen, dass sie unter den Folgen der Verfolgung für die Familie zu leiden haben.	<p>P 2: Interview 2 Gina.rtf - 2:59 [was eigentlich auch los war, w..] (119:120) (Super) Codes: [schlechter Zustand Vf hat Familie beeinflusst]</p> <p>P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:54 [Und *2* es gab immer 80 viele ..] (81:84) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Problematik verborgen, Eltern haben sich vor IP gut verstanden]</p>
Selbstbeschuldigung/Vorwürfe IP	SVK (EV/Sb)	Aussagen der IPs, sich selbst Schuld am Schicksal bzw. an zu geringer Linderung der Folgen der Verfolgung des Vf zu geben. Selbstvorwürfe der IPs in Zusammenhang mit Verfolgungsgeschichte.	<p>P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:140 [dass er *3* in der Haft zwei o..] (245:249) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Anteil am Leid des Vaters haben Leid verursacht haben]</p> <p>P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:53 [Und das war dann immer 79 sehr..] (80:81) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Schuldgefühle wegen Parteilichkeit für Mutter]</p>
Störung Bindungserfahrung	SVK (EV/SB)	Hinweise in den Aussagen der IPs, dass frühe Bindungserfahrungen durch Trennung, Haft gestört wurden. Zum Beispiel Verinnerlichung des frühen Bildes des verfolgten Elternteils, unsichere Bindungserfahrung.	<p>P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:3 [Ich war ja, als mein Vater ..] (15:16) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Vater ging weg, als IP dreiviertel Jahr alt war]</p> <p>P 2: Interview 2 Gina.rtf - 2:32 [Und - also, ich habe manchmal ..] (67:69) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Veränderung des Vaters hat kurz nach der Geburt der IP angefangen]</p>
Selbstreflexive Prozesse	SVK (EV/SR)	selbstreflexive Prozesse der IP, etwa darüber, was sie hätte mitbekommen müssen, Nähe zu selbstüberforderndem Verhalten, aber auch Versuche, sich die eigene Beteiligung zu erklären.	<p>P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:187 [aber ähm ** vielleicht werde 3..] (335:336) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Jetzt mehr Aufmerksamkeit durch Beschäftigung mit Thema]</p> <p>P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:145 [der ERSTMAL 226 mich ja gar ni..] (227:229) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Rechtfertigung für eigene Distanzierung, nichts mitbekommen zu haben]</p>
Verlusterfahrungen/ Umstände derTrennung	SVK (EV/VT)	Schilderung oder Andeutung von Verlusterfahrungen, die sich auf Trennung durch die Verhaftung beziehen sowie die Umstände der Trennung.	<p>P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:9 [ich fand meinen Vater von 27 A..] (28:31) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Vater im Westen als komisch und unverbindlich empfunden]</p>

			P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:148 [beide HEULEND und irgendwie di..] (265:267) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [innerlich zerrissen durch Involviertwerden in Trennungssituation]
Formen der Kommunikation über Verfolgung	VK/ FK	In welcher Weise wurde aus der Sicht der IPs in der Familie über Haft/Verfolgung gesprochen? Wie wurde gesprochen, wer hat zu welchem Zeitpunkt mit wem gesprochen? Wie kommunizieren IPs, wie sehen sie die Kommunikation der anderen Familienmitglieder, inclusive des Vf.	
Absicherung eigene Meinung Fremdmeinung	SVK/ (FK/A)	Hinweise, dass Ips versuchen, ihre eigene Meinung bzw. Haltung abzusichern, indem sie sich etwa auf die Äußerung einer anderen Person außer der des Vf selbst beziehen, diese in einen Zusammenhang bringen. Gemeint sind solche Aussagen, in denen die IPs zu erkennen geben, dass sie ihrer eigene Meinung absichern wollen. Gemeint sein können auch Aussagen, in denen die IPs beschreiben, dass ihnen die Meinung einer anderen Person wichtig ist, bzw. sie sich auf Einstellungen oder Gefühlsregungen ausdrücklich beziehen, um Unsicherheiten in Bezug auf ihre eigene Ansicht zu bearbeiten. Ebenso sind Abgrenzungen gemeint, die offenbar zur Schärfung der eigenen Sichtweise beitragen sollen.	P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:57 [hat sie immer nur gesagt: Ja d..] (88:90) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Kritik geringe Informationsbereitschaft Mutter]
Auseinandersetzung mit Familie	SVK/ (FK/AF)	Aussagen der IPs, die sich auf ihre Auseinandersetzung mit der Familie beziehen. Wo äußern die IPs z.B. implizit oder explizit Kritik oder Verständnis, bzw. äußern sich zu Aussagen der Familie. Wo setzen sich IPs mit Meinungen in der Familie auseinander, kommentieren Abläufe in der Familie. Aussagen der Ips, die ihren Umgang mit der Familie beschreiben, soweit sie in Zusammenhang mit der Verfolgung stehen.	1: Interview 1 Dora .rtf - 1:11 [sowieso hat meine Mutter mir a..] (31:31) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Mutter´s negatives Bild vom Vater]
Kommunikation in der Familie	SVK/ (FK/KF)	Wie wurde aus der Sicht der IPs in der Familie gesprochen. Wer hat wann und mit wem und in welcher Weise gesprochen? Äußerungen der IPs, die sich auf Kommunikation in der Familie beziehen.	P 4: Interview 4 Theodoria.rtf - 4:20 [Mmh, hmm ja *7* mmmh (AUFFORDE..)] (83:87) (Super) Codes: [In Familie wurde wenig über Haft gesprochen]
Kommunikationswünsche IP	SVK/ (FK/KW)	Aussagen der IPs, die darauf abzielen, dass es sowohl bei den IPs selbst als auch in der Familie Wünsche gibt, über Verfolgung zu sprechen. Auch in kritischen Äußerungen über zu wenig Kommunikation verbirgt sich der Wunsch, mehr zu sprechen, mehr zu erfahren.	P 2: Interview 2 Gina.rtf - 2:114 [Es gab manchmal so Sachen, als..] (266:270) (Super) Codes: [Viele Aussagen des Vf über DDR und Stasi, aber keine Gespräche mit Kindern darüber]

Unklare, ausweichende Äußerungen	SVK/ (FK/uÄ)	Unklare , ausweichende oder Unsicherheit verratende Äußerungen der IP, die auf Verunsicherungen in Hinblick auf den Themenbereich Verfolgung eines Elternteils schließen lassen. Der Ausdruck von Verunsicherung kann ein Hinweis sein auf eine besondere Bedeutung, eventuell auch emotionale Verwicklungen in ein bestimmtes Themengebiet.	P 2: Interview 2 Gina.rtf - 2:101 [Und das - ja, aber das war auc..] (231:237) (Super) Codes: [Vermutung IP, dass Eltern nach Haft weiter überwacht wurden]
Familie und Haft/Verfolgung	VK/ FV	Alle Hinweise, Beobachtungen Einschätzungen, die Haft, Verfolgung und die Familie betreffen bzw. einen Zusammenhang herstellen.	
Auswirkung Haft/ Verfolgung auf Familie	SVK/ (FV/ AHF)	Wahrgenommene Auswirkungen der Haft, bzw. in Zusammenhang bringen von familiärem Geschehen und Haft/Verfolgung. Wie wirkte sich die Verfolgung auf die Gesamtfamilie aus der Sicht der IP aus? Ebenso Prozesse, die sich in den Familie gezeigt haben. Es werden Vorgänge beschrieben, die darauf verweisen, dass die Familie in das Geschehen der Inhaftierung samt Folgen verwickelt ist. Gemeint sind auch Stasidienste von Familienmitgliedern, Formen von Verrat oder Kommentierung der Vorgänge rund um die Verfolgung durch Familienmitglieder.	P 2: Interview 2 Gina.rtf - 2:58 [Also, da wird immer noch so wa..] (117:119) (Super) Codes: [Familie schont Vf]
Eigene Erfahrungen mit Repression und Verfolgung IP	SVK/ (FV/ AHF)	Eigene Verfolgungserfahrungen der IPs soweit vorhanden. Auch mittelbare Erfahrungen, Involviertsein in Verhaftung eines oder beider Elternteile, direkte Konfrontation mit Verfolgungserlebnissen.	P 4: Interview 4 Theodoria.rtf - 4:11 [Mmh. *4* Sie selber sind nich..] (50:54) (Super) Codes: [IP verneint eigene Verfolgung]
Schuldzuweisung an Familie	SVK/ (FV/Sz)	Aussagen der IPs, die in der Familie des Vf Ursachen für dessen Verwicklung in Haft und die Schuldzuweisungen in Hinblick auf den Umgang mit den Folgen für den Vf enthalten. Hier werden Einschätzungen der IP eingeordnet, die eine Mitschuld der Familie an der Verfolgung bzw. einen ungeeigneten Umgang mit den Schädigungsfolgen durch die Familie des Vf sehen.	P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:103 [KLAR, erstmal war ´s alles ..] (169:172) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Problematisierung der mütterlichen Version]
Von Verfolgung unabhängige Äußerungen Familie	SVK/ (FV/Vu)	Äußerungen zur Familie, die nicht direkt einen Zusammenhang zu Haft oder Verfolgung aufweisen	P 2: Interview 2 Gina.rtf - 2:104 [Und DAS war für sie - glaube i..] (246:248) (Super) Codes: [Schwester wollte nicht als einzige nicht bei den Pionieren sein und ist hingegangen]

Umgang mit Problemen VF	VK/ UP	Bezieht sich auf Vorgänge, in denen dargestellt wird, wie sich die IPs auf der Verhaltensebene auf die Bedürfnisse der Vf einstellen. Verantwortungsübernahme der IPs, Intellektualisierung des Problems, Distanzierung, Rolle der Aufklärerin, des Aufklärers übernehmen, allgemein könnte man auch sagen: Strategien im Umgang mit Problematik/Thematik der Vfs: z.B. Probleme Vf als psychische Symptomatik deklarieren, Verschweigen, Helfen wollen, Verarbeiten, Zuhören, Schuld nehmen, sich selbst nicht überfordern, eventuell auch Auseinandersetzung mit Öffentlichkeit als Unterpunkt (BÖIP)	
Rechtfertigung, Erklärung für Verhaftung	SVK/ (UP/Mo)	Versuche der IPs, die Handlungen ihrer Eltern, die zur Verfolgung/Verhaftung führten, zu rechtfertigen bzw. zu entschuldigen. Es werden Motive genannt, warum der Elternteil verhaftet wurde, bzw. Mutmaßungen angestellt. Gehört vermutlich zum Bereich eigene Entlastung.	P 4: Interview 4 Theodoria.rtf - 4:7 [Entweder das oder der ist dann..] (36:38) (Super) Codes: [Unsicherheit über Tatvorwurf bei IP] P 2: Interview 2 Gina.rtf - 2:11 [Und - also, zum einen, wo sie ..] (28:31) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Nennen der Motive für politische Aktionen]
Kritik Opferrolle	SVK/ (UP/KO)	Aussagen der IPs, die sich kritisch mit Hinweisen auf eine Opferhaltung der Vfs auseinandersetzen bzw. darauf hinweisen, dass sich sich Vf selber zu Opfern machen. D.h., sich nach Auffassung der Ips nicht genügend zur Wehr gesetzt haben, zu anfällig waren, zu stark von schädigenden Einflüssen tangiert wurden oder sich nicht ausreichend um eine Verarbeitung ihrer Probleme bemühen. Gemeint sind auch Hinweise, die die eigene Ablehnung eines erkennbaren Opferstatus andeuten, bzw. Probleme mit der Identifizierung mit einer Opferrolle andeuten. Kompensatorische Haltung zur Opferrolle.	P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:212 [ich jetzt für meine Persön..] (377:379) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Präferieren Persönlichkeitszug eigene Wehrhaftigkeit vs. Opferhaltung]
Interesse DDR-Aufarbeitung	SVK/ (UP/IA)	Aussagen der IPs, die sich auf ihr Interesse (großes, sowie geringes) am Themenkreis Aufarbeitung von DDR-Unrecht und verwandte Themen, wie Weitergabe bestimmter Haltungen auf die Folgegeneration beziehen.	P 4: Interview 4 Theodoria.rtf - 4:24 [*4* Ja, dass, Mam war da glaub..] (97:99) (Super) Codes: [IP bei Gefängnisbesichtigung nicht dabei] [Mutter hat mit Vater Gefängnisbesichtigung gemacht]
Rechtfertigung Verhalten Vf	SVK/ (UP/R)	Rechtfertigungen und Verständnis der IPs, die sich auf den Umgang der Vfs mit ihrer Problematik beziehen.	P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:168 [warum Du manchmal früher s..] (299:302) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Entlastung durch Erklärung väterlichen Verhaltens mit psychischer Symptomatik] [Verhalten als psychische Symptomatik deklarieren]

Strategien und positiver Umgang mit Problematik durch IP	SVK/ (UP/ SpU)	Verhaltensweisen, Einstellungen, Gefühle der IPs, die auf auf einen positiven bzw. konstruktiven Umgang mit den Problemen mit Vf-Problematik hinweisen. Gemeint sind innere Kompensationsversuche, z.B. sich von eigener Verantwortung zu entlasten, einen angemessenen, auch kreativen Umgang zu etablieren, eigene Bewältigungsressourcen abzurufen, sowie angemessene Versuche der Distanzierung. (Resilienz, Ressourcen der IPs)	P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:163 [das kann ich auch nur bedingt] (295:295) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Einschränkung des eigenen Einflusses]
Selbstüberforderndes Verhalten	SVK/ (UP/ SüV)	Selbstvorwürfe, Selbstbeschuldigungen, hohe Ansprüche an sich stellen, den eigenen Anteil oder Einfluss auf Vf als zentral darstellen. Hinweise, in denen sich IPs als überfordert darstellen.	P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:159 [Ihm zuzuhören, ich 289 kann `s..] (290:292) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Erzwungene Empathie] [Grenzen der eigenen Empathiefähigkeit]
Veränderungen des Vf. durch Haft	VK/ VH	Veränderungen des Verhaltens oder emotionalen Erlebens, die IPs bei den Vfs festgestellt haben und mit Einfluss von Haft und Verfolgung erklären, bzw. in Zusammenhang bringen.	
Bedeutungszuweisung Folgen traumatischer Situationen	SVK/ (VH/ BZ)	Aussagen der IPs, in denen den Folgen von Verfolgungs- und Inhaftierungserlebnissen der Vfs eine Bedeutung zugewiesen wird. Diese Bedeutungszuweisung kann möglicherweise auch als Hillfskonzept für Vf verstanden werden, um die elterlichen Problematik besser verstehen und vielleicht auch einordnen zu können. Eventuell ist hier auch auf die Unterscheidung zu achten, wer die Bedeutungszuweisung vornimmt, beispielsweise die Miterfassung von Bedeutungszuweisung einer traumat. Situation und deren Folgen durch Vf und deren Übernahme durch IPs. Beschreibung von Situationen, die die IPs als Folge einer traumatischen Situation einschätzen, z.B. "Vater ist wie in einem Film" (Triggerung etc.). Gemeint sind auch Andeutungen, die auf die Intensität der traumatischen Erfahrung verweisen, etwa, was sie angerichtet haben.	P 4: Interview 4 Theodoria.rtf - 4:33 [Ja, jetzt wie ich es als Ervac..] (132:135) (Super) Codes: [IP denkt, dass Vf wohl schlimme Zeit mitgemacht hat] [IP fragt sich, wie sie es als Erwachsene wahrgenommen hat]

Haftbedingungen	SVK/ (VH/ HB)	Wie lange war Vf in Haft. Was ist in Haft passiert, Aussagen über Haftbedingungen, Beschreibungen von Bedingungen in der Haft oder Einflüssen durch Verfolgung/Repression.	P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:78 [Dann hatte er die Zeit, wo er ..] (126:128) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Hungerstreik und Zwangsernährung in der Haft]
Wahrnehmungs – und Bedeutungsverleugnung traumatische Erfahrungen des Vf	SVK/ (VH/ WBV)	Aussagen der Ips, die darauf hindeuten, dass Verfolgungserfahrungen und als traumatisch zu identifizierende Situationen der Vfs nicht wahrgenommen oder in ihrer Bedeutung geschmälert werden. Gemeint sind auch Aussagen der IPs, die sich auf einen früheren Lebensabschnitt und ihre damalige Wahrnehmung beziehen.	P 4: Interview 4 Theodoria.rtf - 4:32 [Weil ich ja dadurch, dass ich ..] (129:130) (Super) Codes: [Begründung für geringes Interesse ist, dass Verfolgung vor Geburt IP lag]
Zusammenhang Persönlichkeit und Haftfolgeschaden	SVK/ (VH/ ZPH)	Welche Zusammenhänge sehen IPs zwischen Verarbeitung Haft bzw. Vorliegen eines Haftfolgeschadens und der Persönlichkeit des Vf? Welche Charakterzüge, Aussagen zur Persönlichkeit des Vf geben IPs an, die unabhängig von der Inhaftierung bzw. Verfolgung zu sehen sind. Aussagen der IPs, bzw. von den IPs zitierten Personen die in die Richtung zielen, dass bestimmte charakterliche Merkmale des Vf nicht allein auf Hafteinfluss, Einfluss der Verfolgung zurückzuführen sind und damit implizit den Einfluss der Haft schmälern könnten.	P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:223 [**Deswegen, ich will darüber g..] (392:393) (Stefan Trobisch-Lütge) Codes: [Schwacher Charakter befreit von Urteil]

Auswertungsbeispiel 2. Offenes Kodieren mit ATLAS.TI

The screenshot shows the ATLAS.TI software interface. On the left, a text document is open, displaying a transcript of an interview. The text is numbered from 55 to 74. On the right, a list of codes is displayed, each with a yellow star icon and a date in parentheses. The codes are:

- Hohle Anspannung der IP durch negative Wahrnehmungstendenz der ME - 17.02.08 [4]
- UUG Irritation und Distress bei IP durch Verfolgungsgefühle bei Vater
- R/T/ Entfremdung | Jahre nach Trennung erst wieder Annäherung
mono versaug. Bedingung für Trennungsfolge Reibung
- Unregelmäßigkeit und Unstetigkeit im Kontakt IP VF
ME - 19.02.08 [3]
- E/ErV. Beschäftigung mit Vaters Problemen
ME - 19.02.08 [5]
- E/ErV. Rückzug an Vaters Problemen
ME - 19.02.08 [4]
- Eltern nie zusammengehört erlebt
ME - 19.02.08 [1]
- Verlassenwerden durch Vaters Flucht
ME - 19.02.08 [0]
- AG/K/K gegangen oder geflüchtet
ME - 19.02.08 [0]
- Eltern nie zusammengehört erlebt
- ME - 16.02.08 [0]
- G/T/T Trösten in Zusammenhang mit Eltern
ME - 20.02.08 [1]
- ME - 20.02.08 [1]
- E/T/V/E Gegenseitige Schuldzuweisungen der Eltern
ME - 21.02.08

This is a close-up view of the code list from the previous screenshot. The codes are listed vertically, each with a yellow star icon and a date in parentheses. The codes are:

- Hohle Anspannung der IP durch negative Wahrnehmungstendenz der ME - 17.02.08 [4]
- UUG Irritation und Distress bei IP durch Verfolgungsgefühle bei Vater
- R/T/ Entfremdung | Jahre nach Trennung erst wieder Annäherung
mono versaug. Bedingung für Trennungsfolge Reibung
- Unregelmäßigkeit und Unstetigkeit im Kontakt IP VF
ME - 19.02.08 [3]
- E/ErV. Beschäftigung mit Vaters Problemen
ME - 19.02.08 [5]
- E/ErV. Rückzug an Vaters Problemen
ME - 19.02.08 [4]
- Eltern nie zusammengehört erlebt
ME - 19.02.08 [1]
- Verlassenwerden durch Vaters Flucht
ME - 19.02.08 [0]
- AG/K/K gegangen oder geflüchtet
ME - 19.02.08 [0]
- Eltern nie zusammengehört erlebt
- ME - 16.02.08 [0]
- G/T/T Trösten in Zusammenhang mit Eltern
ME - 20.02.08 [1]
- ME - 20.02.08 [1]
- E/T/V/E Gegenseitige Schuldzuweisungen der Eltern
ME - 21.02.08

Auswertungsbeispiel 3. Anerkennen Schädigung

Code Family: UK (AS/A) Anerkennen Schädigung

HU:Zweite Generation II

File: [C:\Benutzer\Stefan\Dokumente\Scientific Software\ATLAsTi\TextBank\Zweite Generation II.hpr5]

Edited by: Super

Date/Time: 17.05.09 12:59:55

Created: 01.05.09 08:53:51 (Super)

Comment:

Anerkennen Schädigungspotential. Im Abtasten feststellen, dass Vf. geschädigt worden ist.

Codes (1): [AS/A Anerkennen Schädigungspotential]

Quotation(s): 1

P 1: Interview 1 Dora .rtf - 1:278 [D.: *3* Ja einerseits sehe ich..] (371:375) (Super)

Codes: [AS/A Anerkennen Schädigungspotential]

No memos

D.: *3* Ja einerseits sehe ich, dass ähm er * `n Opfer is`, `n Opfer dieser /
370 dieser Haftzeit ** mit all`m ** ähm un`das ist eins / ich sehe auch, dass er
371 teilweise wirklich zu kaputt war, um funktionieren zu können ** also sich
372 `nen adäquaten Job zu suchen und so weiter / Geld zu verdienen, das sehe
373 ich *

Fall Tiziana:

Code Family: UK (E/IFV) Erleben langfristige Folgen Verhaftung

HU:Zweite Generation II

File: [C:\Benutzer\Stefan\Dokumente\Scientific Software\ATLAsTi\TextBank\Zweite Generation II.hpr5]

Edited by: Super

Date/Time: 17.05.09 12:42:09

Created: 06.03.09 07:32:45 (Super)

Comment:

Erleben der langfristigen Folgen der Verhaftung/Inhaftierung eines/beider Elternteile. Aussagen über langfristige Folgen, die sich für Ip aus der Verhaftung ergeben, die sich auf die Relevanz dieser Erinnerungen an Verhaftungserlebnisse für Ip beziehen.

Codes (2): [E/IFV langfristige Folgen Verhaftung für IP] [E/IFV/Ip langfristige Folgen Verfolgung für Ip]

Quotation(s): 2

P 3: Interview 3 mit Tiziana .rtf - 3:25 [* Ja, vielleicht fange ich bei..] (11:12) (Super)

Codes: [E/IFV/Ip langfristige Folgen Verfolgung für Ip]

No memos

* Ja, vielleicht fange ich bei meiner heutigen Zeit an. Also, ich denke auf alle Fälle, dass das `n Einfluss genommen hat so fürs ganze Leben, für mein Leben

Auswertungsbeispiel 4. Memo: Übergang offenes Kodieren – Axiales Kodieren

Memo 18.06.08

Also, im letzten Doktorandencolloquium war ich mal wieder „dran“. Ich hatte folgendes vorbereitet:

Vorkategorien bzw. vorläufige Subvorkategorien auf der Grundlage der Auswertung von drei Interviews (Interview 1 ganz, 2 und 4 etwa 2/3) <i>Kodieren</i>	Abkürzungen: IP= Interviewpartner Vf= Verfolgter VK= Vorkategorie SVK=Subvorkategorie
--	---

Mein zweiter Versuch einer ersten Bestimmung von Vorkategorien und Subvorkategorien wurde positiv bewertet. Die Codes wurden als treffend bezüglich der Textstellen gesehen, sie hatten hohe Relevanz in Hinblick auf die thematische Ausrichtung, bezogen sich also sowohl auf den Interviewtext, den sie nicht allein deskriptiv erfassten, sondern sie bezogen sich auf die Bedeutung „dahinter“. Man empfahl mir als nächsten Schritt nun zunächst axial zu kodieren, d.h. nun zunächst die Beziehungen innerhalb der Vorkategoriensysteme zu bestimmen, bestimmte Kategorien mehr inhaltlich auszubauen, nach Beziehungen zwischen den Kategorien Ausschau zu halten und vielleicht auch relevante Textstellen mit bestimmten Kategorien, aus denen Beziehungen ableitbar sind zu suchen. Insgesamt solle man sich nun von der sklavisch genauen Zuordnung von einzelnen Codes von nun erstmals in Familien gefassten Vorkategorien trennen, kreativer die bisher gefundenen Subvorkategorien betrachten und Beziehungen aufbauen. Bisherige Mehrdeutigkeit von Codes, d.h. Zuordnung der gleichen Codes zu verschiedenen Vorsubkategorien würden sich vermutlich durch größere Ausdifferenzierung beheben, sonst müssten die Codes genauer umbenannt werden, d.h. ein und dieselbe Textstelle könnte auch verschiedene Codes haben.

Auswertungsbeispiel 5. Memo: Fallkontrastierung Phänomen Belastung

Memo 18.06.08

Verschiedene Formen bzw. Grade der Vorbedingungen (Formen des Miterlebens, der Vermittlung, des altersabhängigen Aufnehmens, des selbst von Verhaftung, Unterbringung im Heim oder von Zwangsadoption betroffen sein)

Sind als Vorbedingungen für unterschiedlich intensive Formen des Ab tastens des Schädigungspotentials zu sehen.

Fall hohe Belastung: Das Ab tasten selber offenbart sich in unterschiedlichen Strategien. Diese sind abhängig von den Vorbedingungen und können zu intensiveren und belastenden Strategien führen.

Das Ab tasten kann zur Beruhigung beitragen, es kann zu Überzeugungen führen, die stärker oder schwächer sind. Diese können wiederum belastend sein und zu einem weiteren Ab tasten führen.

Gut geeignet für die Kontrastierung der Fälle ist das Phänomen Belastung

1. Fall: anhaltend und schwer belastet:

Tiziana, Dora, Gina, Dagmar, Siegfried

Vorbedingung:

Verhaftung entweder mit vollem Bewusstsein miterlebt (Tiziana, 18-jährig)

Unter Verhaftung gelitten haben (Wolfgang), Angst um Eltern gehabt haben, nicht gut getröstet worden sein, verängstigt worden sein(Ingo)

oder als Kleinkind von Trennung betroffen (Siegfried, Dora, Gina, Viola), schlecht getröstete, Verhaftung vermittelt bekommen und/oder mit massivem Problemverhalten des verf. Elternteils nach dessen Haft konfrontiert sein (Gina, Dagmar, Dora)

intervenierend: problematisches Vorbildverhalten, (Wolfgang, Siegfried)

Belastungsbesonderheiten:

Mit Problemverhalten konfrontiert werden unter Opferhaltung leiden (Dora)

Egoismus im elterl. Verhalten (Tiziana, Gina, Dora, Viola, Ingo)

Fehlende Kommunikation über Verfolgung

2. Fall: geringer belastet

Entlastungen (auch eine Folge des Ab tastens:

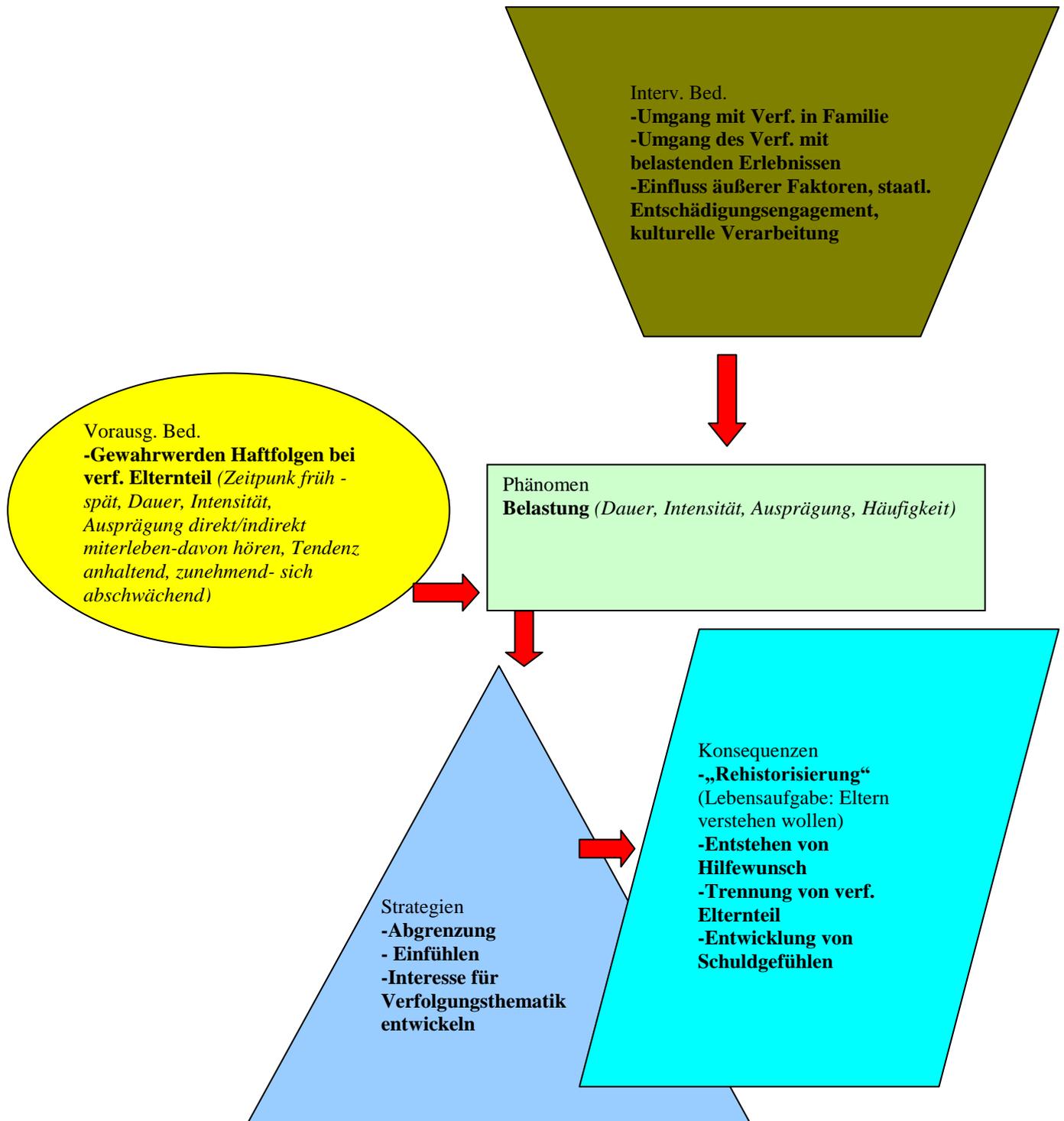
Resilienz bei Eltern bemerken (Ingo)

Gute Verarbeitungsfähigkeit (Kinder Storck)

Eigenem Betroffensein mehr Gewicht verleihen

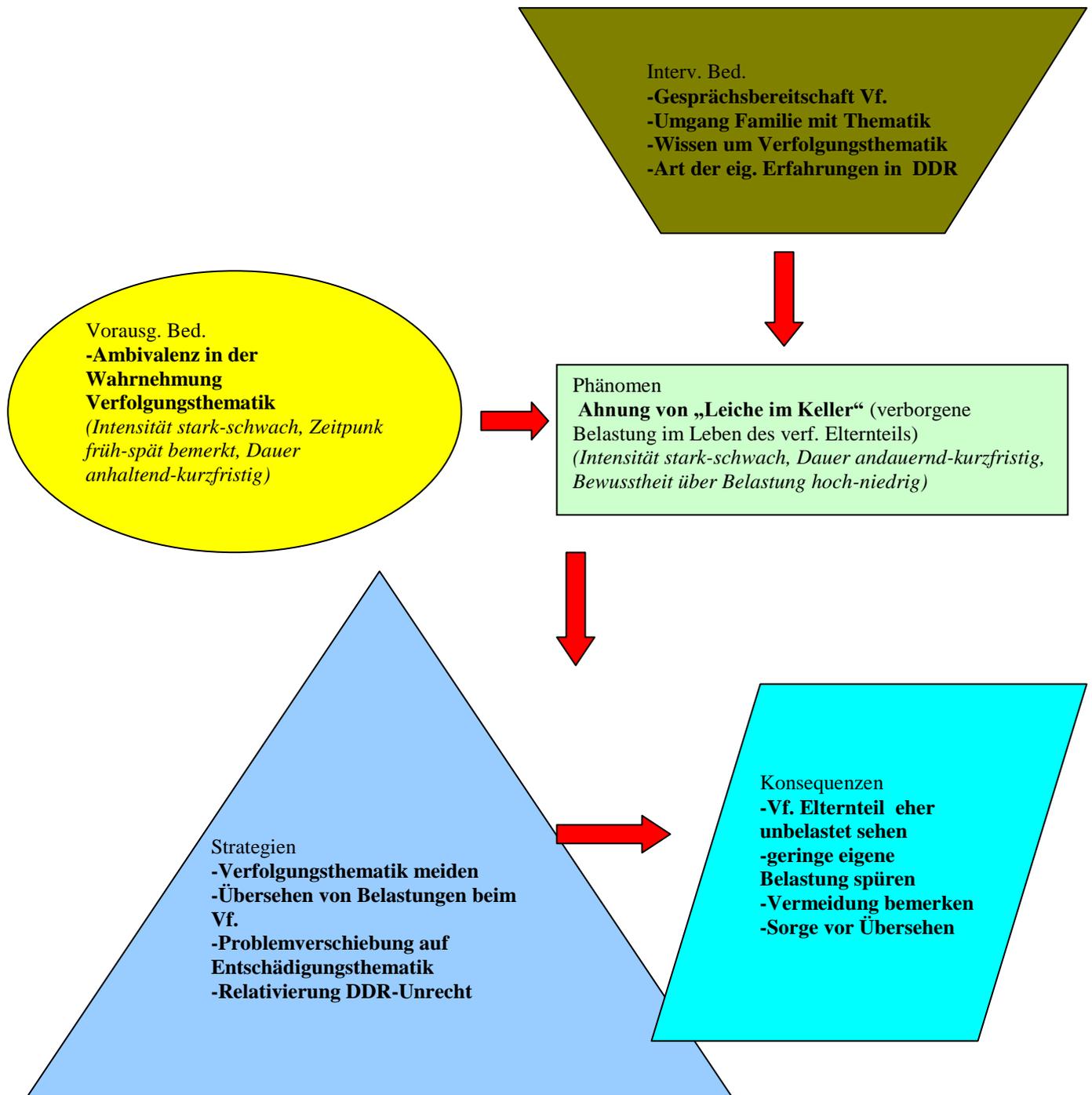
Auswertungsbeispiel 6. Axiales Kodieren: Belastung

(03.12.08)



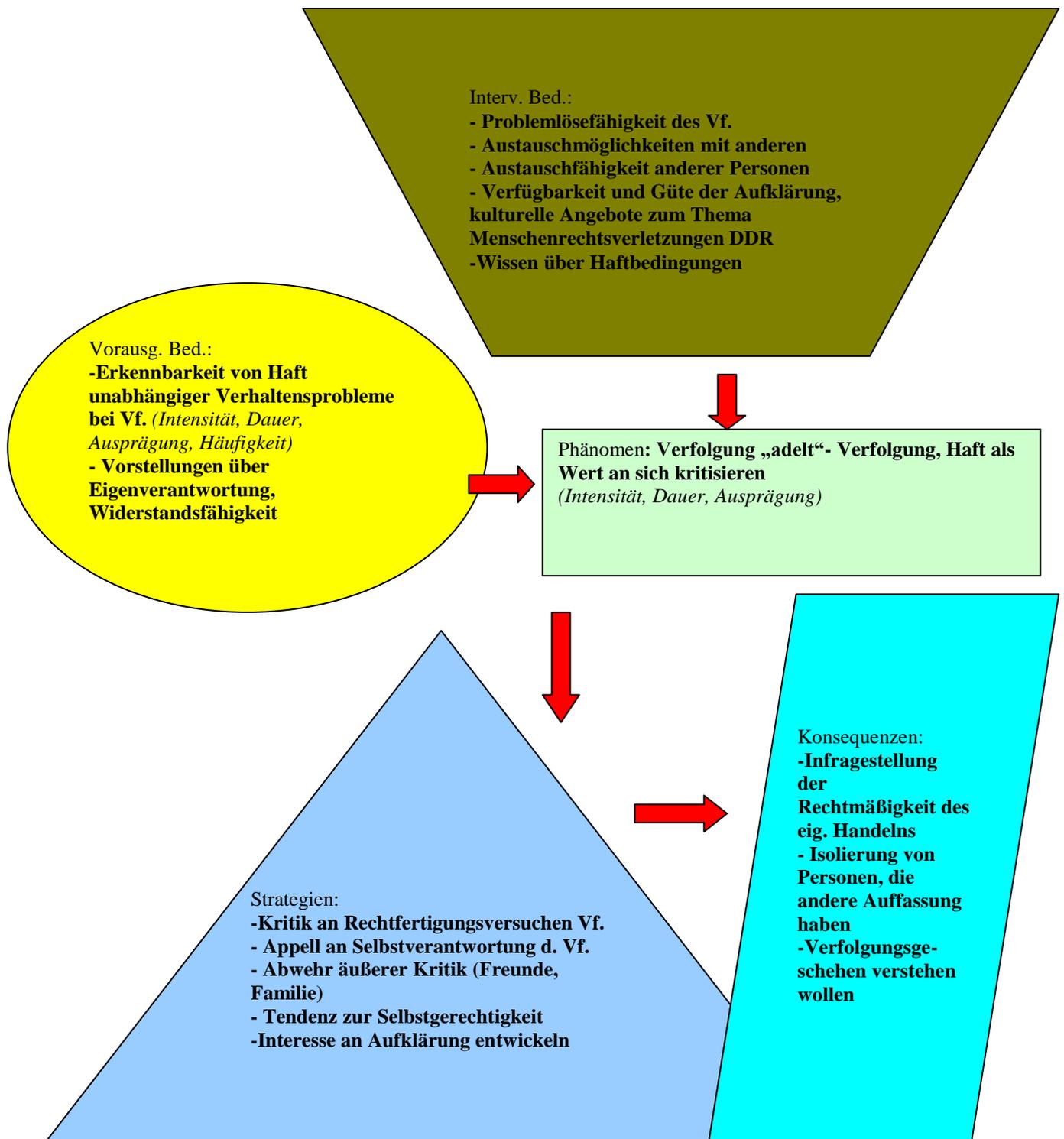
Auswertungsbeispiel 7. Axiales Kodieren: „Leiche im Keller“

(03.12.08)



Auswertungsbeispiel 8. Axiales Kodieren: „Verfolgung adelt“

(29.11.08)



Auswertungsbeispiel 9. Vier Kombinationen von Tendenzen beim Abtasten des Schädigungspotentials beim Verfolgte (Vf.) und beim Nachkommen (N.) aus der Sicht der Nachkommen

Vier Kombinationen von Tendenzen
beim Abtasten des Schädigungspotentials beim Verfolgte (Vf.) und
beim Nachkommen (N.) aus der Sicht der Nachkommen



Auswertungsbeispiel 10. Memo 1. Versuch Storyline

Memo 1. Versuch Storyline:

Die Kinder politischer Verfolgter der SED-Diktatur erleben die Verfolgung und Verhaftungsfolgen ihrer Eltern in Abhängig vom Zeitpunkt der eigenen Entwicklung. Ebenso spielen die Umstände des Miterlebens oder die Art und Weise, wie die Kinder von der Verhaftung/Verfolgung erfahren oder wie diese Ereignisse vermittelt werden eine große Rolle für die Aufnahme und Interpretation der Verfolgungsereignisse. Der Kern der inneren Auseinandersetzung besteht darin, sich einem Klärungsprozess über das Ausmaß und die Ursachen einer möglicherweise vorliegenden Schädigung und die Folgen für die persönliche Beziehung zu sehen.

Insgesamt sind die Angehörigen der zweiten Generation mit der Frage (bzw. einem Prozess des Abwägens) eines beziehungsformenden Charakters der Verfolgung beschäftigt, dem Ausmaß, bzw. der Dimension der Verfolgung für ihr Leben. **[Ins Verhältnis setzen: Verfolgungspotential und Beziehungssubstanz: Frage stellen: Beziehungssubstanz durch Verfolgungspotential gefährdet? Abwägungsprozess: Verfolgungsdimension für das eigenen Leben]**

- Das Zentrale dabei ist, verstehen zu können oder sich erklären zu können, warum etwas so viel wichtiger bzw. so einschneidend im Leben des Verf. sein konnte, dass die Beziehung zum eigenen Kind in den Hintergrund treten konnte, bzw. die Beziehung belastet werden konnte(Thomas). Die Eltern müssen in „**Eltern und Verfolgungswesen**“ **getrennt, unterschieden werden.**

Die Angehörigen der zweiten Generation werden in einen permanenten Abwägungsprozess gedrängt: Was ist den Eltern eigentlich passiert? Sind die Ereignisse geeignet, die beobachteten Reaktionen der Eltern hervorzurufen, die die eigenen Kinder ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen haben? War der äußere Verfolgungsrahmen wirklich so einflussreich, dass dadurch die Beziehung zu den eigenen Kindern gefährdet werden konnte bzw. heutige beobachtete Deformationen im Verhältnis zwischen erster und zweiter Generation noch immer darauf zurückgeführt werden können. Letztlich stellen die Kinder die Frage nach dem Beziehung verändernden Potenzial der Verfolgungserfahrungen. Sind die

Reaktionsweisen der Eltern wirklich auf äußere (traumatische) Ereignisse zurückzuführen? Werden die teils miterlebten, teils vermittelten Verfolgungserlebnisse der Eltern von diesen zum Vorwand genommen, ein bestimmtes Verhalten in ihrem Leben zu rechtfertigen. Zu diesem Abwägungsprozess gehört auch die Frage, welche Motive die Eltern überhaupt hatten, sich (und eventuell ihre Kinder) in Gefahr zu bringen? In dem **schwierigen Abwägungsprozess** gilt es fortwährend zu entscheiden, wodurch und welche Verhaltensweisen eigentlich auf traumatische Ursprünge zurückzuführen sind. Die Kinder sind genötigt, ein sehr feines dauerndes Prüfprogramm laufen zu lassen, welches natürlich auch durch Reaktionen der Umwelt mit beeinflusst wird. In diesem andauernden Prüfprogramm geht es um die permanente Bestimmung des Ursprungs einer bestimmten Reaktion bestimmter Verhaltensweisen der Eltern. Vor dem Hintergrund eines enormen Spannungsfelds zwischen Leugnung und Verharmlosung von politischer Verfolgung in der DDR und Tabuisierung der Leugnung (Traumadebatte an sich, am realen Trauma an sich darf nicht gezweifelt werden (Diskussion innerhalb der Psychoanalytischen Wissenschaft), Spezialfall „deutsche Traumatisierung“, Ins-Feldführen von Vergleichen der Verfolgung unter der Nazizeit und dem SED-Regime von DDR-Verfolgten, aktuelle und noch nicht abgeschlossenen DDR-Unrechtsregimes –Debatte, am DDR-Trauma darf nicht gezweifelt werden, am DDR-Verfolgungstrauma „als Trauma in deutscher Tradition der Nazivergangenheit einer Wiedervereinigungsproblematik). Reagiert wird mit einer sehr sensiblen Apparatur (wovon ist diese abhängig?) (Grat der Verwickeltheit in Verfolgungserlebnisse, Grat des Betroffenseins der verfolgten Eltern.) Gefordert ist ein hoher Sensibilisierungsprozess, eine andauernde Feinabstimmung um den traumatischen Komplex an sich. Dieser Abstimmungsprozess kann auch verweigert werden, bzw. als Überforderung erlebt werden. Reaktionen darauf können auch die emotionale Abwendung, die eigene Überforderung, das „Leugnen, verharmlosen, herunterspielen“ der eigenen Erfahrungen und Bewertungen anderer (Familie, Gesellschaft) sein. Im Vorfeld angefordert wird ein hohes Einstellungspotential bei den Kindern politisch Verfolgter der SED-Diktatur. Dabei geht es um die Anforderung, den Anspruch (Anspruch Eltern, implizit, Tendenz, einen eigenen Anspruch daraus zu machen, ein regelkreisartiges feines Abtastsystem zu entwickeln, welches die besondere

Empfindungslage der Eltern, eine Beachtung von Tabuzonen, eigenen Bedürfnisse, die Reaktionen der Außenwelt aufnimmt, regelt, aussteuert. Man kann sagen, dass Kinder von politisch Verfolgten der DDR-Diktatur in einem permanenten Aushandeln und Regeln verschiedenster Ansprüche und Befindlichkeit zu finden sind, welches ein Regelkreisartiges empfindliches Tastorgan hervorrufen kann.

Reagiert wird auf diese bedrohliche, **verunsichernde Anforderungssituation mit unklarer ständig zu überprüfender Deformationsdimension, einem Abtasten des Deformationspotentials des Verfolgungsgeschehens** einer **Art Schattenfilter**. Dies führt bei Überforderung (keine Kommunikationsmöglichkeit mit verf. Eltern, einseitiges Klagen der Eltern) teils zu emotionaler Abwendung/Abgrenzung, hohem emotionalem Einfühlungsverhalten, mit dem Entschluss, nichts damit zu tun haben zu wollen oder mit genauer Rekonstruktion des Lebens des verfolgten Elternteils und den benötigten Umgangserfordernissen. Es ist also auch mit Überforderungen des Regelkreises zu rechnen, mit Problemen bei der Bestimmung und Beachtung relevanter Faktoren, die den Regelkreis mitbestimmen. Die Suche nach dem richtigen Umgang mit den geschädigten Eltern gleicht der Suche des Psychotherapeuten nach den richtigen Behandlungsrezepten. Dabei geht es darum, Belege zu finden, warum der Einfluss der Stasi sehr groß gewesen sein muss (konnte sich deshalb nicht mehr um mich kümmern, war zu sehr belastet), den Verfolgungseinfluss eher gering zu halten, eher persönliche Schwächen des Verf. aufzurufen (z.B. Gina)(das mit der Stasi kann gar nicht so schlimm gewesen sein, dass dadurch unsere Beziehung so belastet wurde. Damit so etwas passieren kann, muss noch mehr gewesen sein, z.B. bestimmte Wesenszüge des Vf.) (Das Verfolgungsgeschehen ist geeignet, als Ausrede oder Aufwertung für das eigenen Leben zu dienen. Es geht um Abwägungsprozesse, in welchem Verhältnis traumatischer Einfluss und bestimmter Umgang damit stehen. Was darf und kann mit was in Beziehung gebracht, ins Verhältnis gesetzt werden. Es gibt also Neigungen beziehungsbelastende Eindrücke der staatlichen Verfolgung zu schulden, aber auch diese mehr in mangelnder Resilienz, charakterlichen Defiziten des Vf. zu suchen. Dabei werden auch Vergleiche mit der NS-Diktatur aufgerufen, um zu belegen, dass der Umgang mit den DDR-Verfolgten mangelhaft ist. Die Verfolgten könnten sich danach nur defizitär ihren Nachkommen

gegenüber verhalten, weil sie mit einer unzureichenden Aufarbeitungsproblematik konfrontiert wären. Die genaue Wiedergutmachungsanalyse kann auch eine Strategie sein, vom eigenen Betroffensein wegzukommen. Ebenso kann ein hohes Aufklärungsinteresse ein Indiz dafür sein, dass man die persönliche Dimension, auch die Klärung der Mitschuld des eigenen Elternteils nicht wahrnehmen möchte. Dabei gehört zu der **Ermittlung der Verfolgungsdimension im Leben der Eltern und der Auswirkung für das eigenen Leben** zentral auch die Frage, ob im elterlichen Verhalten grundsätzlich andere Verhaltensweisen (Verhaltensoptionen) denkbar gewesen wären oder aktuell sind. Die Ermittlung der Verfolgungsdimension sagt vor allem etwas darüber aus, ob es prinzipiell für den betreffenden verfolgten Elternteil möglich gewesen sein könnte, von den Verfolgungserlebnissen unbeeindruckter, weniger betroffen gewesen zu sein, bzw. sich danach in Hinblick auf die eigenen Nachkommen anders zu verhalten. Bzw. ob die Beziehung zum eigenen Kind nicht per se mehr Gewicht haben müsste und einen stärkeren Eindruck als die Hafterlebnissen hinterlassen müsste. (Kind als Schattenaflöser)

Ist das zentrale Phänomen also erweitert in der Frage zu suchen, ob der Elternteil wirklich machtlos war, geht es letztlich um das Ergründen der wahren Motive des verf. Elternteils, sich in einer angemessenen Weise mit der Verfolgung auseinandergesetzt zu haben.

Also: Verfolgungspotential vs. Möglichkeiten zum Beziehungsschutz der Eltern-Kind-Beziehung.

Auswertungsbeispiel 11. Abtasten Schädigungspotential Fall Tiziana hohes Schädigungspotential bei Vf. und N.

